

Beschreibung
eines Anforderungsprofils
für die Sozialarbeit
im Frauenwohnheim

Diplomarbeit im Fachbereich Sozialarbeit
der Fachhochschule Köln

Band 1 = Diplomarbeit

(Band 2 = Anhang)

vorgelegt von

Karola SCHMIDT
aus Olsberg

im WS 1999/2000

1. Gutachter: Dipl.-Sozialarbeiter H. Gabler
2. Gutachter: Prof. phil. O. Bujard

Inhaltsverzeichnis

Band 1 - Diplomarbeit

	Seite
1 Einleitung	6
2 Methode der Untersuchung: Qualitative Sozialforschung	9
2.1 Abgrenzung zu Quantitativer Sozialforschung	9
2.2 Begründung der Wahl der Forschungsmethode Qualitative Sozialforschung	15
2.3 Untersuchungsplan: Einzelfallanalyse	17
2.4 Forschungsverfahren: Autobiographisch - narratives Interview	18
2.5 Rekonstruktive Sozialarbeit	20
3 Einzelfallanalyse: Soziale Problemlagen einer Frau im Frauenwohnheim	22
3.1 Vorverständnis	22
3.2 Interviews von Bewohnerinnen	25
3.2.1 Vorbereitung	25
3.2.2 Durchführung und Aufbereitung	25
3.2.3 Fallbearbeitung	27

3.2.3.1	Fallzusammenfassung und -strukturierung	27
3.2.3.2	Themendimensionierung	29
3.3	Interview einer Sozialarbeiterin im Frauenwohnheim	31
3.3.1	Vorbereitung	31
3.3.2	Durchführung und Aufbereitung	32
3.3.3	Auswertung	33
3.3.3.1	Berufsbiographie der Sozialarbeiterin	33
3.3.3.2	Gesamteindruck der Sozialarbeiterin zu Bewohnerin- Interview: Themendimensionierung	35
3.3.3.3	Vertiefung und Erweiterung der Themen im Nachfrageteil	37
3.4	Interpretation des Einzelfalles	38
3.4.1	Vorbemerkung	38
3.4.2	Interpretation	39
3.5	Zusammenfassung	44
4	Anforderungsprofil für die professionelle Sozialarbeit im Frauenwohnheim	46
4.1	Vorbemerkung	46
4.2	Vorverständnis	46
4.3	Instrumentelle Kompetenz	49
4.3.1	Fachwissen	49
4.3.2	Methodisches Handeln	54
4.3.2.1	Soziale Einzelhilfe	54
4.3.2.2	Sozialpädagogische Beratung	59
4.3.2.3	Klientenzentrierte Gesprächsführung	61
4.3.2.4	Soziale Gruppenarbeit	62
4.3.2.5	Feldforschung	63
4.3.3	Andere instrumentelle Kompetenzen	64

4.4	Soziale Kompetenz	65
4.5	Reflexive Kompetenz	66
4.6	Der feministische Aspekt in der Sozialarbeit	69
4.7	Zusammenfassung	74
5	Schlußbetrachtung	76
6	Literaturverzeichnis	79
7	Abkürzungsverzeichnis	85
8	Eidesstattliche Erklärung	86

Band 2 - Anhang

	Seite
1 Interview I - Rosanna D.	3
Interview mit einer Bewohnerin im Frauenwohnheim F.	
2 Interview II - Anne B.	27
Interview mit einer Diplom-Sozialarbeiterin im Frauenwohnheim F.	
3 Interview III - Helene H.	66
Interview mit einer Bewohnerin im Frauenwohnheim G.	

1 Einleitung

„Die sozialen Problemlagen der Frauen, die ich betreue, werden immer komplexer.“ So sagte kürzlich eine Frauenhaus-Mitarbeiterin sinngemäß. Diese Aussage einer Fachfrau in Verbindung mit eigenen Erfahrungen während meines Projektstudiums in einem Frauenwohnheim machten mich neugierig, mehr über die Sozialarbeit in diesen Bereichen zu erfahren. Mein persönliches Interesse begründet sich außerdem darin, daß der Berufseinstieg bevorsteht und das Frauenwohnheim ein von mir bevorzugtes Praxisfeld ist. Damit erschien es mir sinn- und reizvoll, ein Thema aus diesem Bereich zu bearbeiten. Aus diesen Überlegungen entwickelte sich die Fragestellung der vorliegenden Arbeit, die sich zu Beginn sowohl auf den Bereich ‘Frauenwohnheim’ als auch ‘Frauenhaus’ bezog, im Laufe der Zeit jedoch - wie später noch deutlich wird - auf ‘Frauenwohnheim’ konkretisierte: ‘Welchen sozialen Problemlagen begegnet eine Sozialarbeiterin im Frauenwohnheim und welche erforderlichen Kompetenzen ergeben sich für sie daraus?’

Das fachliche und fachöffentliche Interesse an diesem Thema besteht darin, im Zuge einer Professionalisierung der Sozialen Arbeit den steigenden Anforderungen in verschiedenen Praxisfeldern adäquat zu begegnen, etwa auch durch die Erarbeitung sogenannter Anforderungs- oder Kompetenzprofile. Die gibt es meines Wissens für die Sozialarbeit im Frauenhaus- und Frauenwohnheim-Bereich bisher nicht. An der Professionalisierung der Sozialarbeit in diesen Praxisfeldern besteht ein öffentliches Interesse insoweit, daß eine Verselbständigung und eine verbesserte gesellschaftliche Integration der Betroffenen erwünscht ist. Von Seiten der öffentlichen Kostenträger besteht auch Interesse daran, mit möglichst geringem Kostenaufwand möglichst gute Ergebnisse zu erzielen, also effizient zu arbeiten.

Der vorliegenden Arbeit liegt eine qualitative Untersuchung zugrunde. Gegenstand der Untersuchung waren Frauen, die im Frauenwohnheim oder Frauenhaus leben oder gelebt haben. Aus einem ausgewählten Einzelfall erarbeite ich die sozialen Problemlagen sowie die daraus resultierenden erforderlichen Kompetenzen für die Sozialarbeit im Frauenwohnheim. Durch Hinzuziehung von Literatur sichere ich die

Ergebnisse wissenschaftlich ab. Da es sich dabei um ein umfangreiches Thema handelt, können die einzelnen Themen lediglich recht allgemein behandelt werden.

Die einzelnen Kapitel der Arbeit bauen aufeinander auf. In Kapitel 2 wird zunächst die Forschungsmethode der qualitativen Sozialforschung - in Abgrenzung zur quantitativen Sozialforschung - vorgestellt und die Wahl für diese Untersuchung begründet. Mit dem Untersuchungsplan der Einzelfallanalyse und dem Forschungsverfahren des autobiographisch-narrativen Interviews wurde das Datenmaterial gesammelt und ausgewertet. In diesem Zusammenhang gehe ich auch auf die Rekonstruktive Sozialarbeit ein. Dann folgt in Kapitel 3 die Bearbeitung eines Einzelfalles unter dem Aspekt der sozialen Problemlagen einer Bewohnerin im Frauenwohnheim. Um mich nicht nur auf Literatur, sondern auch auf praktische Erfahrungen stützen zu können, wird außerdem ein Expertin-Interview - das einer Sozialarbeiterin im Frauenwohnheim - ausgewertet. Um den Hintergrund, vor dem die Sozialarbeiterin die sozialen Problemlagen benennt und bewertet, zu verdeutlichen, wird ihre Berufsbiographie in Grundzügen vorgestellt. Dem schließt sich in Kapitel 4 die Erarbeitung der erforderlichen sozialarbeiterischen Kompetenzen an, dem das Expertin-Interview und entsprechende Literatur zugrunde liegen. Die beruflichen Kompetenzen sind unterteilt in instrumentelle, soziale und reflexive Kompetenzen. Der feministische Aspekt in der Sozialarbeit wird gesondert diskutiert. Allerdings ist zwischen den einzelnen Kompetenzen und dem feministischen Aspekt der Sozialarbeit keine scharfe Trennung möglich, da beispielsweise das benötigte Fachwissen auch häufig auf frauenspezifischen Themen basiert und somit bereits in den Teil, der die Berufskompetenzen behandelt, einfließt. In der Schlußbetrachtung (in Kapitel 5) resümiere ich die Arbeitsergebnisse, gehe auf eine Verwendung der Ergebnisse im Praxisalltag der Sozialarbeit ein und mache Vorschläge für weitere Untersuchungen sowie die Integration des verwendeten Forschungsverfahrens Narratives Interview in die Ausbildung von SozialarbeiterInnen.

Verwendete Literatur und Abkürzungen finden sich in den Kapiteln 6 und 7. Wenn ich im folgenden aus den Interviews zitiere, benutze ich eine verkürzte Zitierweise. Bei der Angabe eines Zitats von Seite x in Zeile y, schreibe ich lediglich '(x/y)' (vgl. auch Abkürzungsverzeichnis in Kap.7). Das verfolge ich konsequent erst ab Kapitel

3.3.3.3, da ich mich vorher, um den LeserInnen sowohl die Bewohnerin als auch die Sozialarbeiterin eindrücklicher vorzustellen, ganz nah an den Erzähltext der Interviewten halte. Das bedeutet aber eben auch, daß sehr viele Zitate in den Text dieser Arbeit eingewoben sind und es nicht flüssig zu lesen sein würde, wenn ich jede Quelle mit Seiten- und Zeilennummer angeben würde. Aus dem gleichen Grund werden auch die Transkriptionszeichen, mit denen die Interviews versehen wurden, erst ab Kap. 3.3.3.3 in den Interview-Zitaten mit dokumentiert.

Im zweiten Band dieser Arbeit befinden sich die transkribierten Interviews von zwei Bewohnerinnen verschiedener Frauenwohnheime und das der Sozialarbeiterin. Das erste (Interview I) ist dasjenige, daß der Einzelfallanalyse zugrunde liegt. Das Interview mit einer Sozialarbeiterin im Frauenwohnheim (Interview II) schließt sich an. Dem folgen das zweite Bewohnerin-Interview (Interview III), das zur Verdeutlichung von Parallelen zwischen den beiden Bewohnerinnen herangezogen wird, und die Legende für die kommentierte Transkription.

2 Methode der Untersuchung: Qualitative Sozialforschung

2.1 Abgrenzung zu Quantitativer Sozialforschung

Die empirische Sozialforschung unterteilt sich in die quantitative und die qualitative Sozialforschung. Sie ist eine Forschungsrichtung, die sich auf über die Sinne gewonnene Erfahrungswerte stützt, die sie systematisch, d.h. nach festgelegten Regeln, erfaßt, analysiert und auswertet. Untersuchungsgegenstände sind soziale Tatbestände, beispielsweise menschliches Verhalten, Sprache, Einstellungen und Motive. Das Erfassen sozialer Wirklichkeit bezieht sich auf Theorien, d.h. auf Erklärungen gesellschaftlicher Zusammenhänge. Theoretisch vorformulierte Annahmen werden an der sozialen Realität geprüft und anhand dessen be- oder widerlegt. Das allgemeine Ziel ist Erkenntniszuwachs (vgl. Atteslander 1995, S.11-13).

Das praktische Ziel der empirischen Sozialforschung ist, den Menschen durch Problemlösungen ein humaneres Leben zu ermöglichen, während das theoretische Ziel ist, ein objektiv nachprüfbares theoretisches Modell der Realität zu konstruieren (vgl. Schnell et al. 1993, S.117).

Die Methoden, die benutzt werden, sind Erfassungsinstrumente wie Befragung, Beobachtung und Inhaltsanalyse. Sie werden in verschiedenen Einzelwissenschaften, etwa Sozialpsychologie, Geschichte und Sprachwissenschaften, sowie in der Marktforschung und bei politischen Meinungsumfragen angewandt. Es werden hauptsächlich quantitative Methoden, die zu meßbaren Ergebnissen führen, bei den Untersuchungen eingesetzt. Als ebenso wissenschaftlich anerkannt gelten die qualitativen Methoden. Erkenntnisse werden gewonnen, indem Einzelfälle ausführlich analysiert werden. In der Forschungspraxis ergänzen sich die beiden Ansätze häufig (vgl. Atteslander 1995, S.13f).

Um haltbare Aussagen über die soziale Wirklichkeit machen zu können, müssen die Untersuchungen bestimmten wissenschaftlichen Kriterien genügen. Die grundlegenden Postulate sind Objektivität, Reliabilität und Validität (vgl. Flick 1991, S.167). Die Ergebnisse müssen objektiv sein, d.h. intersubjektiv übereinstimmen. Außerdem muß ein Untersuchungsinstrument reliabel (= verlässlich) sein. Das ist der

Fall, wenn es so exakt mißt, daß bei Wiederholungen immer die gleichen Ergebnisse erzielt werden. Unter Validität (= Gültigkeit) versteht man das Ausmaß, mit welchem ein Meßinstrument tatsächlich das mißt, was es messen soll (vgl. Atteslander 1995, S.15).

Die Anfänge der empirischen Sozialforschung liegen weit zurück. Aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. existieren die ältesten Belege von Datenerhebungen. Im Römischen Reich, in China, Ägypten, Persien, Griechenland und anderen Staaten wurden Volkszählungen durchgeführt und Agrar-, Gewerbe- und Handelsstatistiken erstellt. Die erste groß angelegte, ökonomisch motivierte Untersuchung wurde jedoch erst im 11. Jahrhundert in England durchgeführt. Wilhelm der Eroberer verfolgte das Ziel, umfangreiche Daten über die Bewohnerschaft und deren Besitzverhältnisse zu sammeln und zu dokumentieren. Dies umfaßte die Zahl der BewohnerInnen¹ - unterteilt in Leibeigene, SklavInnen und Freie - die Anzahl von Mühlen und Fischteichen sowie Wald- und Weidebesitz (vgl. Schnell et al. 1993, S.4).

Im 17. und 18. Jahrhundert weiteten sich die Erhebungen auf andere Bereiche aus. Es wurden Daten gesammelt über Ein- und Ausgaben des Staates, militärisches Potential für Angriff und Verteidigung, Ex- und Import, Klima sowie die Bevölkerungszahl und ihre Schichtung. In diese Zeit fallen auch die Anfänge der politischen Arithmetik, die als Vorläufer der quantitativen Analyse sozialer Phänomene gilt. Ihr Ziel war, mit Hilfe quantitativer Daten, z.B. Geburts- und Sterbelisten, kausale Erklärungen für gesellschaftliche Zusammenhänge, etwa soziale Mißstände im Gefolge der Industrialisierung, das Bevölkerungswachstum, den Verlauf von Epidemien oder die durchschnittliche Lebenserwartung, zu finden (vgl. ebd., S.3-7).

Beeinflußt wurde die empirische Sozialforschung auch von der empirisch-analytischen Naturwissenschaft, die sich in den letzten vierhundert Jahren entwickelt hat und deren bekanntesten Vertreter Galilei, Bacon, Descartes und Newton sind. Bei der Erwerbung von Wissen beschränkt man sich auf das, was gemessen und quantifiziert, also mathematisiert werden kann. Alles, was auf diese Weise nicht

¹Die Schreibweise mit dem großen I schließt Frauen und Männer ein. Dies bezieht sich auf Plural und Singular. Nur wenn eine bestimmte oder unbestimmte Frau gemeint ist, benutze ich die weibliche Form. Das muß aber nicht unbedingt heißen, daß Männer dann *explizit* ausgeschlossen sind.

erfaßt wird, wie „... Qualität, Sinn, moralische Bewertungen, Gefühle, Motive, also alles, was mit Seele, Geist und Bewußtsein des wahrnehmenden Menschen zu tun hat ...“ (Breidenstein 1994, S.64), wird ausgeschlossen. Der Untersuchungsgegenstand wird in kleinste Teilbereiche zergliedert und isoliert analysiert und behandelt, während die vernetzten Zusammenhänge unbeachtet bleiben (vgl. ebd., S.60-63).

Die galileische Denktradition (Galilei, 1564-1642) zielt darauf ab, mittels Methoden, die für alle Einzelwissenschaften gleich sind, allgemeine Aussagen, also Normen und Gesetzmäßigkeiten zu erarbeiten. Die quantitative Sozialforschung wendet diese Methoden an, um allgemeine Aussagen über soziale Realitäten zu ermöglichen. Wenn ein genügend hoher Prozentsatz von Versuchspersonen sich beispielsweise in einer bestimmten Weise verhält oder spricht, ist eine Verallgemeinerung erlaubt (vgl. Mayring 1990, S.4).

Descartes (1596-1650), der wichtigste Philosoph bei der Begründung der modernen Naturwissenschaft, verwirft den antiken Begriff von der Natur als gütiger Nährmutter. Er betrachtet die Welt rein mechanistisch und funktional. Die Natur wird als Maschine gesehen, die bei Nichtfunktionieren repariert werden muß. In diese Sichtweise bezieht er sämtliche physikalische Strukturen sowie Pflanzen, Tiere und Menschen ein (vgl. Breidenstein 1994, S.62).

Bacon (1561-1626) sah das Ziel der Wissenschaft darin, die Natur zu unterwerfen, zu beherrschen und zu kontrollieren. Man sollte sie „... ´sich gefügig und zur Sklavin machen`. Man sollte sie ´unter Druck setzen`, und das Ziel des Wissenschaftlers sei, ´die Natur auf die Folter zu spannen, bis sie ihre Geheimnisse preisgibt` ...“ (Capra 1986, S.54; Zitate im Text von Bacon, zitiert in Breidenstein 1994, S.61) anstatt den Menschen selbst als Teil von der Natur zu sehen und im Einklang mit ihr zu leben. Diese Haltung setzt sich fort in der Unterdrückung und Ausbeutung von Frauen, die einen Höhepunkt in den mittelalterlichen Hexenprozessen fand, für die neben anderen auch Bacon in seiner damaligen Funktion als Generalstaatsanwalt des englischen Königs verantwortlich war (vgl. Breidenstein 1994, S.60-67).

Die quantitativen Sozialwissenschaften, die sich an den Naturwissenschaften orientieren, übernehmen auch die naturwissenschaftliche Methodologie der Zergliederung,

Isolation und Mathematisierung der zu untersuchenden Phänomene. Hier setzt die Kritik von qualitativ orientierten WissenschaftlerInnen an. Der Analysegegenstand der Sozialwissenschaften ist das soziale Individuum, welches in einen sozialen Kontext eingebunden ist und dessen Handeln sich auf andere bezieht und mit Sinn versehen ist. Um ein Individuum und sein Handeln innerhalb seiner gesellschaftlichen und sozialen Eingebundenheit zu verstehen, kann man es nicht isoliert betrachten. Die für das Verstehen notwendigen Motive müssen herausgearbeitet werden, um dem Menschen gerecht zu werden (vgl. Lamnek 1993, S.14).

VertreterInnen der qualitativen Sozialforschung kritisieren außerdem, daß der naturwissenschaftlich-technische Zugang zum Untersuchungsgegenstand und damit auch die quantitative Sozialforschung nur *eine* Möglichkeit der wissenschaftlichen Erhebung sei. Trotz aller wichtigen Erkenntnisse, die die Wissenschaft durch empirische Erhebungen gewonnen hat, würden wichtige Aspekte, etwa geschichtliches Denken, in der quantitativen Wissenschaft ausgeblendet. Auch der Mensch in seiner Gewordenheit spiele keine Rolle. Unbeachtet bleibe außerdem die individuelle Sichtweise der untersuchten Personen. Die Menschen, die Untersuchungsgegenstand in den Sozialwissenschaften sind, würden reduziert auf das, was in genau bestimmbare Kategorien zusammengefaßt werden könne. Damit diese Kategorisierung der Versuchspersonen möglich sei, würden individuelle Besonderheiten und Gefühle zwangsläufig nicht berücksichtigt. Sie könnten mit den Forschungsinstrumenten der Quantifizierung (z.B. Tests, standardisierte Fragebögen, Skalen) nicht erfaßt werden (vgl. Mayring, S.1-4).

Die qualitative Sozialforschung hat ihre Wurzeln im aristotelischen Denken. Die Erforschung der menschlichen Seele war für Aristoteles (384-322 v. Chr.) das höchste Ziel der Wissenschaft. Er legte Wert darauf, sich dem Forschungsgegenstand in einer Weise zu nähern, die historische und entwicklungsmäßige Aspekte berücksichtigt und Intentionen, Ziele und Zwecke des Untersuchungsgegenstandes zu verstehen versucht. Ein anderer wichtiger Vordenker des qualitativen Paradigmas war Giambattista Vico (1668-1744), der die naturwissenschaftliche Sichtweise als ungeeignet für die Humanwissenschaften erachtete. Er erarbeitete die Grundlagen des heutigen geisteswissenschaftlichen, verstehenden, einzelfallorientierten Denkens, das

den Menschen differenziert betrachtet und raum-zeitliche Aspekte, unter denen Sprache oder Handeln stattfindet, einbezieht (vgl. ebd., S.3-4).

Die Hermeneutik ist ein weiterer Wissenschaftsstrang in der Tradition der qualitativen Denkweise. Der Geisteswissenschaftler Wilhelm Dilthey (1833-1911), der eine ganzheitliche Sicht des Menschen vertrat, war ein wichtiger Vertreter dieser Richtung. Das methodologische Grundmuster ist das Verstehen des Sinns und der Bedeutung des menschlichen Handelns. Für Dilthey „... rückt(e) der ganze Mensch als wollender, fühlender und handelnder in all seinen Lebensbezügen in den Mittelpunkt ...“ (Gudjons 1995, S.29). Diltheys Wissenschaftsverständnis war nicht dualistisch ausgerichtet, sondern integrierte Aspekte unterschiedlicher Denkmuster. Er sah in einem deskriptiv-hermeneutischen Vorgehen die Grundlage der Geisteswissenschaften, die aber auch erklärende Konstruktionen der naturwissenschaftlichen Sichtweise zu Hilfe nehmen können. Vertreter der Hermeneutik des 20. Jahrhunderts, z.B. Heidegger und Habermas, sahen bzw. sehen in allem, was vom Menschen hervorgebracht wird, eine subjektive Bedeutungszuschreibung. Dieser subjektive Sinn müsse interpretativ herauskristallisiert werden. Einer der Grundsätze der Hermeneutik ist, daß diese Interpretationen nicht voraussetzungslos möglich sind, sondern nur vor dem Hintergrund eines Vorverständnisses über den Gegenstand (vgl. Mayring 1990, S.5 u. 18).

Der qualitative Zugang zum Untersuchungsgegenstand berücksichtigt im Gegensatz zum quantitativen Ansatz die Subjektivität der Wahrnehmung der sozialen Realität und die subjektive Verarbeitung von Veränderungen und Reifungsprozessen. Auch die Datenerhebung blickt nicht punktuell auf einen bestimmten Zeitpunkt im Leben der Menschen, sondern ist dynamisch-prozessual und berücksichtigt damit die Prozeßhaftigkeit des sozialen Lebens (vgl. Lamnek 1993, S.236).

Die Biographieforschung, die ausführlich einzelne Lebensläufe analysiert, ist in verschiedenen Disziplinen (Soziologie, Erziehungswissenschaft, Entwicklungspsychologie u.a.) von wachsender Bedeutung für die Gewinnung relevanter Erkenntnisse. Thoms P. Wilson formulierte 1970 ein *Interpretatives Paradigma*, das als wichtigster Begriff des theoretischen Hintergrunds qualitativer Sozialforschung zu

betrachten ist. Der Grundgedanke ist, daß jede soziale Interaktion als interpretativer Prozeß anzusehen ist und nicht nach vorgegebenen Rollen und Normen abläuft (vgl. ebd., S.2).

Das Denkmodell des interpretativen Paradigmas bezieht sich auf die Theorie des Symbolischen Interaktionismus und auf die Ethnomethodologie. Der Symbolische Interaktionismus ist eine von Herbert Blumer 1936 entwickelte Theorierichtung der Soziologie, die sich vorwiegend auf die Arbeiten von George Herbert Mead (1863-1931) bezieht. Sie erklärt individuelles Verhalten und Bewußtsein aus dem sozialen Prozeß heraus, in dem zwischen den Mitgliedern einer Gesellschaft permanente Interaktionen ablaufen. Interaktion wird durch verbale Kommunikation und Austausch nonverbaler Symbole geleistet. Die InteraktionspartnerInnen stellen Bedeutungen her und reagieren darauf. Nicht individuelle, sondern historisch und gesellschaftlich festgelegte Grundbedeutungen überwiegen. Diese sind von jedem Gesellschaftsmitglied zu erlernen. Das Handeln orientiert sich an der antizipierten Reaktion des anderen und ist mit bestimmten Absichten verbunden. Dieses Gegenüber ist nicht der oder die individuelle GesprächspartnerIn, sondern vielmehr eine Abstraktion des Anderen, die eine verallgemeinerte Erwartung an das eigene Handeln verkörpert. Um wissenschaftlichen Zugang zu den Bedeutungen zu bekommen, die menschlichem Verhalten zugrunde liegen, werden Alltagsereignisse beobachtet und interpretiert. Der Forschungsprozeß bedeutet einen Eingriff in die soziale Wirklichkeit sowohl des untersuchten Gegenstandes als auch des oder der ForscherIn. Nur durch Kommunikation können Daten im Sinne qualitativer Forschung gewonnen werden. ForscherIn und Gegenstand treten miteinander in Interaktion und verändern sich dadurch. Alles, was einen Menschen ausmacht - etwa Gedanken, Werturteile und Gefühle - beeinflussen diesen Interaktionsprozeß (vgl. Steinert 1997, S. 940; Mayring 1996, S.20).

Die Ethnomethodologie, in den 60er Jahren durch Harold Garfinkel begründet, untersucht die Konstruktion von Wirklichkeit durch das Handeln der Mitglieder einer Gesellschaft und wie sich die Gesellschaft durch deren Sinnzuschreibungen zusammenfügt. Das Handeln umfaßt, neben Kommunikation und außersprachlichen Symbolen, sämtliche sozialen Phänomene, auch die, die scheinbar selbstverständlich vonstatten gehen, beispielsweise Tätigkeiten wie gehen oder Frau- bzw. Mannsein.

Das Ziel dieses Untersuchungsansatzes ist, aus der Perspektive der Handelnden die formalen Mechanismen zu erfassen, zu verstehen, wie Menschen sich eine sinnhafte Strukturierung ihrer sozialen Wirklichkeit und ihrer Interaktionen schaffen und nach welchen Regeln und Ordnungen alltägliches soziales Handeln abläuft (vgl. Lamnek 1993, S.51f; Bergmann 1991, S.269).

Damit die Ergebnisse von qualitativen Untersuchungen auch für andere Bereiche Gültigkeit besitzen, muß in jedem Einzelfall argumentativ belegt werden, warum eine Verallgemeinerung zulässig ist und für welche Situationen und Bereiche sie gilt (vgl. Mayring 1996, S.23). Die Anwendung qualitativer Sozialforschung bedeutet jedoch keinesfalls eine strikte Ablehnung quantitativer Methoden. Oft wird eine Verknüpfung beider Ansätze vorgenommen, um einerseits Häufigkeiten festzustellen und andererseits einen tieferen Einblick in die Komplexität des Untersuchungsgegenstandes zu erlangen und den „... Regeln des ‘typischen’ sozialen bzw. kulturellen Handelns auf die Spur zu kommen ...“ (Girthler 1984, S.12f zitiert in Lamnek 1993, S.8).

2.2 Begründung der Wahl der Forschungsmethode Qualitative Sozialforschung

Auch innerhalb der Frauenforschung² werden qualitative Methoden bevorzugt, da diese als der Wirklichkeit angemessener erachtet werden. „Es gibt keine überindividuellen und ahistorischen Dimensionen in weiblichen Lebenszusammenhängen, die sich abstrakt verallgemeinern ließen.“ (Becker-Schmidt / Bilden 1991, S.23)

Die feministische Wissenschaftskritik richtet sich gegen den Androzentrismus in der Forschung. Der Vorwurf lautet, daß Wissenschaft zu sehr mit männlich dominierten Normen, Werten und Zielvorstellungen verbunden sei, da unhinterfragt der Andro-

² Frauenforschung: Wissenschaftlerinnen unterschiedlicher Disziplinen verdeutlichen und kritisieren frauenspezifische Belastungen, Benachteiligungen und Lebensrisiken. Sie fordern die Aufhebung der Gleichberechtigungsdefizite in Beruf, Familie und Gesellschaft. Vertreterinnen der Feministischen Frauenforschung kritisieren darüber hinaus die patriarchalischen Strukturen der Gesellschaft, ihrer Institutionen und Werte und fordern eine grundlegende Veränderung (vgl. Schöpp-Schilling 1988, S.334f).

zentrismus als ‘natürlich’ vorausgesetzt sei. Radikal-feministische Kritikerinnen bezeichnen die gesellschaftliche Struktur der Wissenschaft, d.h. *was wie* untersucht wird und welche Bedeutungen konstruiert werden, nicht nur als sexistisch³, sondern auch als rassistisch⁴ und von der herrschenden Klasse bestimmt. Das meint, daß Wissenschaft nicht neutral und objektiv sei, sondern die Interessen der Herrschenden vertrete. Dieses Machtgefüge aufzudecken und Benachteiligungen, die aufgrund der Zugehörigkeit zu Geschlecht, Rasse und Klasse entstehen, entgegenzuwirken, ist das Kernmotiv der feministischen Wissenschaftskritik (vgl. Harding 1990, S. 7f).

Es wird außerdem die Sichtweise vertreten, daß die männlich geprägte naturwissenschaftlich-quantitative Methodologie zu Herrschaftswissen⁵ führt, denn die Methodologie der quantitativen Sozialforschung sieht nur eine naive und direkte Interpretation der Fakten vor und schließt eine Kritik der Forschungsergebnisse aus. Das hat zur Folge, daß die jeweils bestehenden Verhältnisse, auch die der ungleichen Machtverteilung zwischen den Geschlechtern, stabilisiert werden (vgl. Lamnek 1993, S.11).

Die quantitative Analyse wird zwar nicht gänzlich abgelehnt, verliert jedoch zugunsten qualitativer Ansätze zunehmend an Gewicht. An der Übernahme des naturwissenschaftlich-technischen Denkens in die Sozialforschung wird außerdem kritisiert, daß bei der Suche nach allgemeingültigen Gesetzmäßigkeiten das ‘Lebendige’, das Unberechenbare, die Vielfalt und mögliche Abweichungen ausgegrenzt werden. Die feministische Sozialforschung bevorzugt verstehende, qualitative Methoden, wie z.B. die Berücksichtigung weiblicher Erfahrungen zur Erkenntnisgewinnung. Frauen (als soziale Kategorie⁶) machen Erfahrungen, die Männern (als soziale Kategorie) fremd sind. Die Betroffenheit der Forscherin über die Realität von Frauen als soziale Kategorie - d.h. über das Allgemeine, was mehr

³sexistisch = diskriminierend aufgrund des Geschlechts, trifft fast ausschließlich Frauen (vgl. Fuchs-Heinritz et al. 1994, S.599)

⁴rassistisch = diskriminierend aufgrund der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Rasse oder Ethnie (vgl. ebd., S.538)

⁵Unter Herrschaftswissen versteht man heute „... ein Wissen, das nicht allen zugänglich ist und manchen vorenthalten wird, um diese in Abhängigkeit und Beherrschung zu halten“ (Lamnek 1997, S.259).

⁶Soziale Kategorie: Aus der Sicht der Frauenforschung ist Geschlecht eine Strukturkategorie, die in die gesellschaftliche Organisation eingelassen ist und mit der Trennung von ‘produktiver und reproduktiver Arbeit’ sowie der ‘geschlechtlichen Arbeitsteilung’ verbunden ist, aber auch eine eigene Wirklichkeitsstrukturierung ergibt, unabhängig von den Wünschen und konkreten Befindlichkeiten einzelner Individuen, doch (teils) auch von ihnen mitbestimmt (vgl. Metz-Göckel 1991, S. 353).

oder weniger, je nach sozialem Status oder Bildung, jede einzelne Frau betrifft und Männer nicht - steht am Anfang des Forschungsprozesses (Ostner 1987, S.106).

Ein inzwischen als allgemeingültig angesehener Befund der feministischen Forschung besagt, daß Frauen in ihrem Leben stärker mit Widersprüchen konfrontiert werden als Männer. Ein klassisches Beispiel aus dem Alltag von Frauen wird kurz skizziert: Wenn eine Frau sich entscheidet, wegen des Berufes auf Kinder zu verzichten, sieht sie sich mit der Botschaft 'nur Mütter sind richtige Frauen' konfrontiert. Wenn sie Kinder bekommt, bedeutet das meistens die Aufgabe der Berufstätigkeit und damit verknüpft ergibt sich neben dem Mangel an sozialer Anerkennung auch eine finanzielle Abhängigkeit von einem Partner oder vom Staat. Der Versuch, Beruf und Kinder zu vereinbaren, bedeutet doppelte Belastung und möglicherweise die Konfrontation mit dem Vorwurf, beides nicht gut zu machen. Der Umgang mit diesen Widersprüchlichkeiten ist individuell verschieden und schwankt zwischen Verdrängung der negativen Aspekte, Kompromißbildung oder Aushalten des Konfliktes. Um zu erforschen, wie unterschiedlich Frauen auf derart schwierige Verhältnisse reagieren oder wie sie Bewältigungsstrategien entwickelt haben, bedarf es einer intensiven Auseinandersetzung, die durch quantitative Methoden, z.B. standardisierte Interviews, häufig nicht ausreichend möglich ist (vgl. Becker-Schmidt 1993, S. 80-85). Außerdem wird bei der Anwendung quantitativer Methoden den untersuchten Personen möglicherweise - manchmal unbewußt - eine „... Bedeutung untergeschoben ..., die eher die des Forschers als die des Handelnden ist ...“ (Lamnek 1993, S.7).

2.3 Untersuchungsplan: Einzelfallanalyse

In wissenschaftlichen Fallanalysen, z.B. Arbeiterbiographien oder der Analyse von Krankengeschichten, wird versucht, den einzelnen Menschen in seinem ganzen Lebenszusammenhang, d.h. in seiner Komplexität, seiner Individualität, seiner Einbindung in soziale und kulturelle Zusammenhänge und seinem lebensgeschichtlichen Hintergrund, ganzheitlich zu erfassen. Auch innerhalb quantitativer Studien kann die Einzelfallanalyse zur Anwendung kommen, z.B. um Methoden zu über-

prüfen, die Ergebnisinterpretation zu erleichtern oder um tiefergehende Einsichten in schwierige Bereiche zu ermöglichen. Material für Einzelfallanalysen bieten u.a. Anamnesen, Autobiographien, Lebensläufe, Lebenspläne. Damit die Berücksichtigung der Individualität der Untersuchten nicht zu einer subjektiven Verzerrung und damit zu wissenschaftlich nicht haltbaren Ergebnissen führt, müssen sich die ForscherInnen an einen groben Ablaufplan halten. Neben der Formulierung der Fragestellung muß definiert sein, was in der entsprechenden Untersuchung als Fall gilt. Die angewendeten Methoden zur Sammlung, Aufbereitung und Auswertung des Materials müssen bestimmt werden. Die Materialaufbereitung umfaßt sowohl die Fixierung als auch die Kommentierung des Materials, die die besonderen Eindrücke und den Kontext der Erhebungssituation verdeutlichen. Um die spätere Fall-Interpretation und seine Einordnung in einen größeren Zusammenhang zu erleichtern, empfiehlt sich eine Fallzusammenfassung mit den wichtigsten Eckdaten und eine Fallstrukturierung unter Berücksichtigung der Fragestellung (vgl. Mayring 1996, S.28-32).

2.4 Forschungsverfahren: Autobiographisch - narratives Interview

Das Untersuchungsverfahren autobiographisch-narratives Interview, das hauptsächlich von dem Soziologen Fritz Schütze entwickelt wurde, ist eine erprobte Technik, sich komplexen sozialen Phänomenen in ihrer Prozeßhaftigkeit wissenschaftlich anzunähern. Anhand lebensgeschichtlicher Erzählungen wird erforscht, wie die „ursprüngliche Erscheinungsweise der sozialen Erscheinung“ (Glinka 1998, S.27) war und wie Individuen als Handelnde und Erleidende von sozialer Wirklichkeit den sozialen Phänomenen subjektive Bedeutungen zuschreiben und Sinnzusammenhänge herstellen. Durch eine offen gehaltene Erzählaufforderung wird intendiert, daß einzelne Schichten der verdichteten Erfahrung in einer Stegreiferzählung entflechtet und freigelegt werden. Komplexe Sachverhalte aus der Biographie - etwa Identitätsbildung oder Veränderungs- und Wandlungsprozesse - werden während des Erzählvorgangs in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt und in eine subjektive Ordnung gebracht (vgl. ebd., S.9).

„Das biographieanalytische Vorgehen zielt auf die Herausarbeitung dominanter Prozeßstrukturen, die die Lebensgeschichten durchziehen und die in den autobiographischen Stegreiferzählungen repräsentiert sind.“ (Nölke 1997, S.180)

Die dem Symbolischen Interaktionismus und der Ethnomethodologie zugrunde liegende Annahme, daß das Verständnis sozialer Wirklichkeit das Ergebnis interaktiver und interpretativer Prozesse ist, wird im Verfahren des narrativen Interviews methodisch genutzt. Die Interviewsituation setzt Rahmenbedingungen, wodurch die Erzählerin per Kommunikation und eigener Relevanzsetzung wieder in das damalige Geschehen eintaucht. In der alltäglichen Situation vermitteln Menschen sich anhand von Erzählungen untereinander ihre subjektive Sicht der Dinge. Die Interviewsituation ist - im Rahmen dessen, was möglich ist - als annähernd natürliche soziale Situation zu betrachten. Erzählungen lassen Handlungszusammenhänge sichtbar werden und dienen der Verarbeitung von Erfahrungen (vgl. Mayring 1996, S.54).

Das narrative Interview hat in der Regel drei Phasen. Die erste ist die mittels offener Erzählaufforderung zur thematischen Orientierung eingeleitete Haupterzählung. Ihr folgen die Nachfragephase und die Bilanzierungsphase. Während der Haupterzählung ist der oder die InterviewerIn auf die ZuhörerInnenrolle beschränkt. Er oder sie soll lediglich aktiv zuhören, d. h. signalisieren, daß er bzw. sie an der Geschichte interessiert ist und mit der speziellen Erzählart einverstanden ist. Diese Haltung ist die Voraussetzung dafür, daß der oder die ErzählerIn die extreme Ungleichverteilung der Redeanteile erträgt. Der oder die HörerIn signalisiert Aufmerksamkeit und Interesse hauptsächlich durch parasprachliche Phänomene - wie etwa Gesten oder „mhm“ - um den Ablauf nicht zu stören. Wenn der oder die ErzählerIn das Ende markiert, folgt die Nachfragephase mit immanenten Nachfragen, z.B. aufgrund mangelnder Plausibilität oder Brüchen in der Erzählung. Dem schließen sich exmanente Fragen bezüglich forschungsperspektivisch wichtigen Themen an, die der oder die ErzählerIn nicht angesprochen hat. In der Bilanzierungsphase wird um ein abschließendes Resümee gebeten (vgl. Jakob 1997, S. 445-451).

Mittels narrativer Interviews können die ErzählerInnen Veränderungen von Gefühlszuständen als Wechselwirkung mit äußeren Vorgängen erkennen - beispielsweise die Auswirkungen pädagogischen Handelns auf ihr Leben. Auch deshalb sind narrative

Interviews für die Soziale Arbeit im Hinblick auf Reflexion und Effektivitätskontrolle sozialarbeiterischer Intervention wertvoll (vgl. ebd., S.445).

2.5 Rekonstruktive Sozialarbeit

Obwohl die Sozialarbeit und die Sozialpädagogik traditionell hermeneutisch, sinnverstehend und fallanalytisch arbeiten, bedienen sie sich erst allmählich der qualitativen Forschung, um wissenschaftliche Erkenntnisse zu gewinnen. Es gibt bereits zahlreiche Studien, die mittels qualitativer Sozialforschung sozialpädagogische Fragestellungen behandelt haben. Das Grundprinzip der Sozialen Arbeit, die 'Hilfe zur Selbsthilfe', ist untrennbar damit verknüpft, der subjektiven Perspektive der KlientInnen Gewicht beizumessen. Die KlientInnen sollen in der Interaktion mit den SozialarbeiterInnen nicht starre Handlungsmuster erlernen, sondern ihr individuelles Selbsthilfepotential soll aktiviert werden. Die Biographieforschung ist eine geeignete Methode zur Rekonstruktion subjektiven Sinns, mit deren Hilfe latente soziale Strukturen, aber auch sozialarbeiterisches Handeln untersucht werden können (vgl. von Wensierski 1997, S.77f). Es geht „... um das Verstehen und die Interpretation der Wirklichkeit als einer von handelnden Subjekten sinnhaft konstruierten und intersubjektiv vermittelten Wirklichkeit ...“ (Jakob / von Wensierski 1997, S.9).

Die Rekonstruktive Sozialarbeit⁷ macht sich die Erkenntnisse sozialwissenschaftlicher Forschung für die Praxis Sozialer Arbeit nutzbar. Im Zuge der zunehmenden Professionalisierung der Sozialen Arbeit in den letzten Jahren wurde die Forderung nach Methoden der wissenschaftlichen Untersuchung und Analyse der Komplexität der Lebensgeschichten von KlientInnen und des Prozeßcharakters Sozialer Arbeit laut (vgl. Jakob / von Wensierski 1997, S.7).

Aufgrund des hohen Zeitaufwandes dieser Methode stellt sich die Frage nach der Praktikabilität. Wenngleich ein umfassender Forschungs- und Analyseprozeß für jeden Einzelfall ein nicht realisierbares Unterfangen darstellt, können einzelne

⁷Der Begriff 'Rekonstruktive Sozialpädagogik' wird zwar häufiger verwandt als 'Rekonstruktive Sozialarbeit', aber nicht ausschließlich (vgl. Galuske 1999, S.152). In der vorliegenden Arbeit wird ausschließlich der Begriff 'Rekonstruktive Sozialarbeit' benutzt.

Elemente in das sozialarbeiterische Handeln übernommen werden, etwa die Wahrnehmung von lebensgeschichtlichen Prozessen und Schlüsselsymbolen in Erzählungen von KlientInnen. Die dafür erforderliche Sensibilität muß geschult werden. Ein weiterer Aspekt ist eine biographisch-narrative Gesprächsführung, die in den Alltag von SozialarbeiterInnen integriert werden kann. Die Umsetzbarkeit dieses von Völzke im Anschluß an Schütze entwickelten Konzeptes ist jedoch bisher nicht erforscht (vgl. Galuske 1999, S.199-206).

3 Einzelfallanalyse: Soziale Problemlagen einer Frau im Frauenwohnheim

3.1 Vorverständnis

Vielfältige Gründe führen dazu, daß Frauen in ein Wohnheim ziehen. Einige von ihnen leben nur vorübergehend dort, da sie ihre Wohnung verloren und noch keine neue gefunden haben. Andere sind - dauerhaft oder zeitweise - nicht in der Lage, umfassend für sich selbst zu sorgen oder geraten in eine soziale Notlage. Gründe für Frauen, in eine besondere soziale Notlage zu geraten, sind Partnerschaftskonflikte, Gewalterfahrungen, Obdachlosigkeit, Haftentlassung, psychische Erkrankung, Sucht-krankheit und andere besondere soziale Schwierigkeiten. Oft sind sie auch dem Druck, ihr Leben alleine meistern zu müssen, nicht gewachsen (entnommen der Selbstdarstellung von Frauenwohnheim F.).

Von Wohnungslosigkeit sind zunehmend Frauen betroffen, darunter auch allein-erziehende oder schwangere. Frauen meiden eher ein Leben auf der Straße. Sie leben in wechselnden Unterkünften und Beziehungen, was häufig auch Abhängigkeit und körperliche bzw. sexualisierte Gewalt für sie bedeutet. Das bestehende Hilfesystem ist vorrangig auf Männer zugeschnitten. Nicht in allen Kommunen stehen Einrichtungen speziell für Frauen zur Verfügung. Aus Angst vor erneuten Übergriffen meiden sie häufig gemischtgeschlechtliche Notübernachtungsstellen. Diese mangelnden Versorgungsmöglichkeiten für von Wohnungslosigkeit betroffene Frauen kann als strukturelle Gewalt⁸ bezeichnet werden (Henke 1997, S. 2).

Für Frauen, die einen Platz in einem Heim suchen, gibt es Frauenwohnheime mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung. Sowohl die Aufnahmegründe und die Zusammensetzung des Klientels - z.B. Frauen mit sozialen und/oder psychischen Problemlagen - als auch die pädagogischen Konzepte und die mögliche Verweildauer sind vielfältig. Es gibt Wohnheime, in denen Frauen mit ihren Kindern zusammen

⁸Strukturelle Gewalt liegt in gesellschaftlichen Ausgrenzungs- und Abwertungsprozessen gegenüber z.B. sozialen Randgruppen oder Frauen. Sie ist über Regeln und Institutionen, aber auch über Verwehrungen und Risiken, die in der sozialen Ungleichheit einer Gesellschaftsstruktur liegen, vermittelt (vgl. Böhnisch 1996, S. 260).

leben, in anderen ist das nicht möglich. Im wesentlichen unterscheidet man zwei Heimtypen. Es gibt Auffang- und Übernachtungsheime, die sich von sozialpädagogischen Wohnheimen abgrenzen. Sozialpädagogische Wohnheime setzen die Bereitschaft zu einer Persönlichkeitsveränderung durch das Einlassen auf einen sozialpädagogischen Prozeß bei den Klientinnen voraus. Frauen, die in eine besondere soziale Notlage geraten und nach § 72 BSHG Aufnahme finden, sollen auf die Wiedereingliederung in 'normale' Wohn- und Arbeitsverhältnisse vorbereitet werden. Sie sollen ihren Aufenthalt im Heim als Möglichkeit zur Rehabilitation verstehen. Die Aufnahme richtet sich allerdings oft nicht nur nach diesen Kriterien, sondern kann auch abhängig von äußeren Bedingungen - z.B. Belegungszwängen - sein. Folglich treffen in Heimen die unterschiedlichsten Frauen aufeinander. Dies und die Tatsache, daß die zusammen lebenden Frauen einander nicht ausgesucht haben, birgt reichlich Konfliktstoff. Um das Konfliktpotential zu minimieren, müssen bestimmte Regeln befolgt werden, z.B. ein Alkohol- und (nächtliches) Besuchsverbot. Erwartet wird außerdem die selbständige Reinhaltung des Zimmers sowie die Abmeldung bei längerer Abwesenheit vom Heim. In einigen Einrichtungen ist auch die Teilnahme an Einzel- und Gruppengesprächen verpflichtend. Bei Nichteinhaltung der Regeln droht die Vermittlung in eine andere Einrichtung oder die Entlassung (Steinert 1996, S. 106-111).

Die betroffenen Frauen haben häufig weitere Probleme. Sie arbeiten in schlecht bezahlten Berufen oder sind arbeitslos und leben von Sozialhilfe. Der Mangel an materiellen Ressourcen engt die Gestaltungsmöglichkeiten für ihr Leben so stark ein, daß sie am gesellschaftlichen Leben, in dem Geld eine zunehmende Rolle spielt, nur begrenzt teilnehmen können und wiederholt Ausgrenzung erfahren. Viele der Frauen kommen aus Familien, in denen sie wenig Geborgenheit, Sicherheit, Wertschätzung, Anerkennung und Zuneigung erfahren haben. Manche haben eine Trennung nicht nur von ihrem Lebenspartner, sondern auch von den Kindern hinter sich, da sie aufgrund vielfältiger Probleme nicht in der Lage waren, ihnen genügend Erziehung, Pflege, Schutz und Förderung zukommen zu lassen. Migrantinnen und Ausländerinnen haben häufig noch zusätzlich rassistische Diskriminierung erlebt. Vorhandene Sprachprobleme behindern dann die Integration in die Gemeinschaft, die die Genesung und Resozialisierung unterstützen würde. Das Leben in einem

Frauenwohnheim birgt neben den Vorteilen, z.B. nach einem chaotischen Leben zur Ruhe zu kommen, andere Frauen in ähnlicher Lebenssituation kennenzulernen und mit professioneller Unterstützung eine Zukunftsperspektive entwickeln zu können, auch viele Schwierigkeiten, z.B. die Stigmatisierung durch Teile der Bevölkerung oder in Behörden, das Zusammenleben mit psychisch kranken Frauen und Ausgrenzungen innerhalb der Wohngruppe durch Cliquenbildungen.⁹

Darüber hinaus leben Frauen - nicht nur im Wohnheim, sondern generell - in einer Gesellschaft, die trotz gesetzlicher Gleichstellung von Männern und Frauen nach wie vor patriarchalisch¹⁰ strukturiert ist. Neben offensichtlich ungleicher Machtverteilung - beispielsweise überwiegend männlich besetzte zentrale Entscheidungspositionen - gibt es Bereiche, in denen das Machtgefälle zwischen Männern und Frauen subtiler ist und damit weniger klar wahrnehmbar. Die Nutznießer dieser Gesellschaftsstruktur haben ein Interesse an deren Aufrechterhaltung und folglich ist diesen Bereichen auch mit gesetzlichen Regelungen kaum beizukommen. Zu diesen subtilen Bereichen zählen kulturelle und soziale Werte, Sprache und Geschlechterrollenzuschreibungen und -erwartungen¹¹, die in beruflichen und intrafamilialen Zusammenhängen kontinuierlich reproduziert werden (vgl. Orth 1993, S.13f). Männer (als soziale Kategorie) haben über Frauen und Kinder eine „gesellschaftlich tolerierte Verfügungsmacht“ (Kavemann 1997, S.210), die unter anderem eine „sexuelle und emotionale Ausbeutung zur Folge hat“ (ebd.), was sich in vielfältigen Ausprägungen von körperlicher, psychischer und sexualisierter Gewalt zeigt.

⁹Diese Ausführungen basieren auf eigenen Erfahrungen während des Projektstudiums im Frauenwohnheim F.

¹⁰Hier wird die Auffassung vertreten, daß die patriarchale Gesellschaftsstruktur *nicht* so funktioniert, daß Männer zwangsläufig privilegiert sind, sondern daß sowohl Frauen als auch Männer vielfältig in die patriarchale Realität verstrickt sind (vgl. Völkl-Maciejczyk 1996, S.137). Frauen sind allerdings aufgrund der strukturellen Abwertungen, die sie aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit erfahren, zusätzlich benachteiligt.

¹¹Geschlechterrollen (Def.): Beschreibung von typischen Eigenheiten von Frauen und Männern, die wie Wahrscheinlichkeitsannahmen wirken, die den weiteren Handlungsverlauf steuern können *und* normative Erwartung bestimmter Eigenschaften und Handlungsweisen (vgl. Alfermann 1996, S.31-47).

3.2 Interviews von Bewohnerinnen

3.2.1 Vorbereitung

Nach theoretischer Auseinandersetzung mit der Technik des narrativen Interviews wurden drei Frauen mit entsprechender Erfahrungsaufschichtung gefunden, die sich bereit erklärten, ihre Lebensgeschichte zu erzählen. Kontakte zu den Frauen stellten sich telefonisch über das Autonome Frauenhaus I und zwei Frauenwohnheime in Köln her. Eins der beiden Wohnheime ist für Frauen gedacht, die sich in einer sozialen oder seelischen Notlage befinden. Das andere bietet obdachlosen Frauen eine Unterkunft. In beiden findet pädagogische Betreuung in Form von Einzelfallbetreuung und Gruppenarbeit statt (Informationen den Selbstdarstellungen der Einrichtungen entnommen). Zu diesem Zeitpunkt stand noch nicht endgültig fest, was das konkrete Thema der vorliegenden Arbeit sein würde. Das forschungsleitende Interesse richtete sich auf die sozialen Problemlagen von Frauen sowohl im Frauenhaus als auch im Frauenwohnheim und die daraus resultierenden Anforderungen an die professionelle Sozialarbeit. Erst nach Durchführung der Interviews würde das endgültige Thema dieser Arbeit feststehen. Mittels einer offenen gehaltenen Aufforderung sollten die Frauen ihr Leben schildern. Für den Fall, daß ihr Erzählfluß stoppte, wurden Fragen vorbereitet, die einen neuen Stimulus setzen sollten. Die Gespräche sollten in für die Frauen gewohnter Umgebung stattfinden, um eine möglichst natürliche Gesprächssituation zu schaffen und per Kassettenrecorder zur späteren Transkription aufgezeichnet werden.

3.2.2 Durchführung und Aufbereitung

Das erste Interview wurde mit einer Frau durchgeführt, die längere Zeit im Frauenhaus gewohnt hatte, zwei weitere mit Bewohnerinnen der beiden Frauenwohnheime. Die Fragestellung in allen drei Interviews lautete, von welchen sozialen Problemlagen die Frauen betroffen waren oder sind und - marginal - welche sozialarbeiterischen Hilfen sie in Anspruch genommen hatten oder nehmen. Vor Beginn der Erzählphase wurden alle drei Frauen in der Erklärungsphase über die Intention des

Interviews aufgeklärt und ihnen Anonymität, d.h. Anonymisierung ihrer Person in dem per Kassettenrecorder aufgezeichneten Gespräch, zugesichert. Nach kurzer Erläuterung der Interviewtechnik wurden die einzelnen Aspekte, unter denen die Ereignisse erzählt werden sollten, geklärt.

Das erste Interview war das mit den günstigsten äußeren Bedingungen. Die 27jährige Kurdin Zeliha K. ist Mutter von 3 Kindern, zurzeit arbeitslos und Sozialhilfeempfängerin. Sie hat den Wunsch, bald eine Ausbildung zu beginnen. Vor zwei Jahren hatte sie im Frauenhaus Zuflucht gesucht, da sie von ihrem Mann massive Gewalt erfahren hatte. Für das Interview, das bei ihr zuhause stattfand, hatte sie sich viel Zeit genommen und sie erzählte bereitwillig ihre Lebensgeschichte. Sprachprobleme erschwerten die Verständigung und die Darstellung blieb eher oberflächlich. Auf die abschließende Frage, wie sie sich mit der Interviewsituation gefühlt habe, sagte sie, daß es sie „sonst immer befreit habe, darüber zu sprechen“, aber heute hätte es sie „unheimlich aufgewühlt“. Aber es sei auch „das erste Mal gewesen“, obwohl sie „schon seit zwei Jahren von dem Mann weg“ sei, daß sie beim Erzählen nicht geweint habe. Darauf sei sie „sehr stolz“. Die Dauer des Interviews betrug etwa 55 Minuten.

Die Rahmenbedingungen für das zweite Interview (s. Interview I, Rosanna D. im Anhang) mit einer 20jährigen Bewohnerin in einem Frauenwohnheim waren annähernd günstig, abgesehen davon, daß die Interviewpartnerin den ganzen Tag gearbeitet und etwas müde und gestreßt war. Gleichwohl war auch sie, die später noch ausführlicher vorgestellt wird, sehr kooperativ. Nach dem etwa 75minütigen Interview sagte sie, das habe ihr „sehr gut getan, das alles mal zu erzählen“.

Das dritte Interview in dem anderen Frauenwohnheim - gestaltete sich schwieriger. Die 28jährige Bewohnerin (s. Interview III, Helene H. im Anhang), Mutter eines 7jährigen Sohnes, zurzeit arbeitslos und seit eindreiviertel Jahren im Frauenwohnheim, wirkte antriebsarm und weniger erzählfreudig. Um ihren Erzählfluß in Gang zu bringen, mußte mehrfach nachgefragt werden. Auf die nach Abschluß des Interviews gestellte Frage, wie es für sie gewesen sei, sagte sie „war okay, kein Problem“. Dieses Interview dauerte 50 Minuten.

(Zitate den im Anschluß an die Interviews lediglich skizzenhaft angefertigten - und deshalb nicht dokumentierten - Gedächtnisprotokollen entnommen)

Nach Durchführung und Transkription der Interviews stellte sich heraus, daß das von Zeliha K. aufgrund größerer sprachlicher Verständnisprobleme für eine intensive Bearbeitung als nicht besonders gut geeignet erschien. Nachdem die beiden anderen Interviews unter Zuhilfenahme von Sonderzeichen für nichtsprachliche Vorgänge wie z.B. Pausen, Betonungen und Sprachbesonderheiten nach einem von Kallmeyer und Schütze entwickelten System kommentiert transkribiert wurden (vgl. Mayring 1996, S.70-73; Legende für kommentierte Transkription im Anhang dieser Arbeit), deutete besonders das Interview mit Rosanna D. auf die Erfahrungsaufschichtung verschiedener Problemlagen hin und wurde für eine intensive Bearbeitung und Auswertung ausgewählt. Damit bildete sich auch das konkrete Thema der vorliegenden Arbeit heraus.

3.2.3 Fallbearbeitung

3.2.3.1 Fallzusammenfassung und -strukturierung

Rosanna D. ist 20 Jahre alt. Sie wurde als das zweitälteste von sechs Kindern einer deutschen Frau und eines italienischen Mannes geboren. Ihre Kindheit bezeichnet sie als normal. Mit dem Vater sei die Verständigung schwierig gewesen, „weil er nicht so gut deutsch konnte“ und die Mutter, die „stärker vertreten war“ als der Vater, sei das „Bindeglied“ zwischen Kindern und Vater gewesen. Rosanna sei „mehr die brave“ gewesen, die sich „um die Geschwister gekümmert“ habe. Seit 1994 seien die Eltern geschieden. Weil die Mutter „mit Sechsen halt nicht allein zurechtgekommen“ sei, seien Rosannas vier jüngere Geschwister in ein Heim gekommen, „der ältere Bruder war schon ausgezogen“ und sie sei „nach Bonn ins Internat gekommen zu Schwestern“, wo sie ihre „schulische Ausbildung gemacht“ und sich „sehr wohl dadrin gefühlt“ habe. Sie habe dort das Gefühl gehabt, „einen Ansprechpartner“ gehabt zu haben, der sich um sie „gekümmert“ habe, was zuhause nicht so gewesen sei. Bei der Trennung von den Geschwistern habe sie sowohl „Erleichterung“ gespürt - da sie als „große Tochter“ immer „Vorbild“ habe sein sollen und Verantwortung

tragen müssen, was sie sehr belastet habe - als auch „Vorwürfe“, ihre „kleinen Geschwister im Stich“ gelassen zu haben. Als sie gemerkt habe, daß sie „gut untergekommen“ seien und daß „es ihnen gut“ gehe, habe sie „wieder aufatmen“ können und sich „keine Vorwürfe mehr zu machen“ brauchen.

1995 sei Rosanna nach Paderborn gezogen, um dort eine Ausbildung in Hauswirtschaft zu machen. Dort sei sie „noch’n Stück weiter weg von Köln“ gewesen und habe nach drei Jahren der Ausbildung gemeint, es sei „langsam wieder Zeit nach Hause zu kommen“. Im August 1998 sei sie „wieder nach Köln gekommen“, habe bei der Mutter wohnen wollen, was nicht möglich gewesen sei, da „sie selbst Untermieterin nur ist“. Dann habe sie „noch so peu à peu vielleicht ‘n paar Wochen da, vielleicht ‘n paar Wochen da“ gewohnt, aber das habe „nichts gebracht“. Sie sei dann im Oktober über eine Anzeige in einer Zeitung „in eine Drückerkolonie reingekommen“, was „aber nicht so extrem, wie man von manchen vielleicht hört“, gewesen sei, „schon etwas Druck“, aber „wieder so’n bißchen familiär“. Im Januar 1999 habe sie aufgehört, weil „irgendwann ging’s nicht mehr“ und habe in Köln eine Wohnung gesucht. Als sie nach einer Woche keine gefunden habe, sei sie für kurze Zeit in die Drückerkolonie zurückgekehrt, dort aber wieder „nicht so klar gekommen“ und habe „auch wieder viel an zuhause gedacht“.

Erneut in Köln auf Wohnungssuche, habe sie im April dieses Jahres über das Wohnungsamt einen Platz in einem Frauenwohnheim gefunden. Nach anfänglichem Zögern - „da gehen doch nur geschlagene Frauen hin“ - und Aufklärung seitens des Wohnungsamtes, daß dort auch Frauen wohnen, „die auch soziale Probleme“ oder „psychische Probleme haben“, habe sie geglaubt, daß das „im Moment so eigentlich die beste Lösung“ sei, daß es ihr „eigentlich im Prinzip nicht besser gehen“ könne. Ihr gefiele, daß sie dort auch Betreuung habe. Nach Eingewöhnungsschwierigkeiten fühle sie sich heute dort „sehr wohl“ und habe „auch mit den Mitbewohnerinnen in der Gruppe eigentlich ‘n sehr guten Draht gefunden“. Sie habe „die Möglichkeit, anderthalb Jahre hierzubleiben, man muß es nicht ausschöpfen, aber man kann“. „Im Prinzip“ sei sie „wirklich nur hierhin gekommen, weil“ sie „halt keine Unterkunft“ gehabt habe und das könne man „ja immer wieder suchen“. Sie sei „jetzt auch ‘ne Zeitlang hier arbeitslos“ gewesen, habe „jetzt zum Glück ‘ne Arbeit schon wieder gefunden“, mit der sie „eigentlich zufrieden“ sei. Wenn sie abends nach Hause

komme, könne sie „erzählen, was auf der Arbeit gelaufen sei, die Leute interessieren sich auch dafür“, es sei „eigentlich so, man interessiert sich auch für jeden, der oben in der Gruppe ist“.

Sonntags sei „Besuchssonntag“ für ihre Geschwister im Kinderheim „und dann kommen“ alle Kinder zu der „Mutter und machen irgendwas“. Der Kontakt zum Vater sei „leider nicht mehr“. Nachdem der Vater „vor ein, zwei Jahren“ da gewesen sei und „sich so’n bißchen um (die) Geschwister gekümmert“ habe - Rosanna sei damals nicht dabei gewesen, da sie in Paderborn gewesen sei - sei der Kontakt „auch ganz plötzlich wieder abgerissen, weil es ... zuviel für ihn (gewesen sei), so nach paar Jahren wieder seine Kinder zu sehen und ... dieses Entgleiten aus den Händen ... da (sei) er wahrscheinlich nicht mit klargekommen.“ Rosanna meint, „ohne Vater kommt man auch aus, solange es einem gut geht“. Auf ihre Geschwister sei sie sehr stolz, denn die „machen alle ihre Bahn“, „gehen halt ihren eigenen Weg“ und „akzeptieren das auch“, daß Rosanna im Frauenwohnheim wohne.

Mittlerweile fühle Rosanna sich „doch’n bißchen erwachsener“ und freue sich über das, was sie „geschafft“ habe, die „Schule beendet“, die „Ausbildung gemacht“ und daß „auch was aus“ ihr „geworden“ sei. In den Kontakten zu anderen sei sie offen - habe viele, mit denen sie sich „gut mit verstehe“ - aber auch vorsichtig, weil sie „ständig Angst“ habe, „jemanden zu verlieren“. Heute halte sie sich nicht mehr für „die brave“, die sie früher gewesen sei, sondern habe „gelernt“, den „Mund aufzumachen“, ihre „Meinungen auch mal zu sagen“ und daß ihr „keiner den Mund verbieten“ könne. Ihre nächsten Ziele seien „‘ne eigene Wohnung“ und daß sie sich einen „Bekanntenkreis, Freundeskreis aufbauen“ wolle.

(Zitate Interview I entnommen)

3.2.3.2 Themendimensionierung

In Rosannas Darstellung ihrer Kindheit lassen sich einige Themenbereiche finden, die auf Schwierigkeiten hindeuten. Sie sagt einerseits, ihre Kindheit sei „normal“ gewesen, aber auch, zu wenig Zuwendung erfahren zu haben. Sie spricht davon, sich

später im Internat wohl gefühlt zu haben, was sie „vielleicht zuhause auch nicht so gehabt habe“. Sie habe als Kind zu wenig Gefühle zeigen dürfen und „alles in sich hineingefressen“. Schon früh habe sie für ihre Geschwister „stark sein“ und Verantwortung tragen müssen. Sie spricht von Ausgrenzungen, und davon, wie froh sie sei, da raus gekommen und „weg gekommen“ zu sein.

Außerdem sagt sie, sie habe „Angst“ gehabt, ihre „Meinung zu äußern, ... Angst, irgendwas falsch zu machen, es könnte wieder’n Donnerwettern geben“. Sie gibt keine eindeutigen Hinweise auf direkte Gewalterfahrung, aber es klingt zumindest nach einer von Gewalt geprägten Atmosphäre.

Trotz der schwierigen Kindheit macht Rosanna ihren Eltern keine Vorwürfe, sie zeigt sogar Verständnis dafür, daß die Mutter mit „Sechsen halt nicht allein zurechtgekommen“ sei oder daß der Kontakt zum Vater „ganz plötzlich wieder abgerissen“ sei.

Rosanna scheint es ganz wichtig zu sein, ein möglichst geregeltes Leben zu führen, was ihr Sicherheit und Orientierung gebe und viel Abstand zu dem Milieu ihrer Kindheit zu bekommen, wo „man echt aufpassen“ mußte, „was man sagte“. Häufig von ihr thematisierte Lebensbereiche sind Arbeit und Wohnen. Sie spricht ein paarmal davon, wie wichtig es ihr sei, „etwas zu schaffen und sich etwas aufzubauen“. „Eine eigene Wohnung zu beziehen“ sei eines ihrer nächsten Ziele. Dabei ist neben dem Wunsch, „alles selber (zu) regeln“, auch eine Angst vor der Verantwortung und dem Alleinsein zu erkennen. Sie hoffe, daß sie „auch wirklich draußen klarkomm(e)“ und daß sie einen „Bekanntenkreis (und) Freundeskreis aufbauen“ könne. Sie habe außerdem Sorge, daß sie, wenn sie eine eigene Wohnung habe, mit dem Haushalt nicht zurecht komme.

Der Komplex der sozialen Beziehungen ist häufig Thema in Rosannas Erzählung. Sie zeigt große Sehnsucht nach Kontakt zu anderen. Ihr sei wichtig, daß sie, wenn sie von der Arbeit nach Hause komme, von ihrem Tag „erzählen“ könne, um „dann ... abends, eigentlich relativ zufrieden, ins Bett gehen“ zu können. Ihren Wunsch nach Halt in der Familie bringt sie zur Sprache, beispielsweise wenn sie betont, daß alle ihre Geschwister „ihre Bahn“ machten und „vor allem ... noch Kontakt“ zu ihrer Mutter hätten. Sie erzählt, Freundschaften seien ihr wichtig, aber allzuviel Nähe

wolle sie nicht. Sie sagt, daß sie „nie so ganz enge Freundschaften gehabt“ und sich „gar nicht erst auf sowas eingelassen“ habe, aus Angst vor einem eventuellen Verlust.

Diese Verlustangst deklariert sie als „das größte Problem“, das sie habe. Ihre Erzählung verdichtet sich, wenn sie an verschiedenen Stellen darauf zu sprechen kommt (vgl. 19/13 - 20/17 & 21/5-20). Sie sagt, sie müsse „einfach damit lernen umzugehen“.

Ihr Bedarf an Orientierungshilfe und Betreuung ist groß. Sie sagt an einer Stelle, sie wolle „irgendwie’n bißchen betuddelt werden“, wobei sie das Grundprinzip der ‘Hilfe zur Selbsthilfe’ akzeptiert (vgl. 19/3-10). (Zitate Interview I entnommen)

3.3 Interview einer Sozialarbeiterin im Frauenwohnheim

3.3.1 Vorbereitung

Die Intention dafür, ein Interview mit einer Sozialarbeiterin, die im Frauenwohnheim arbeitet, durchzuführen, war, die sozialen Problemlagen der Bewohnerin zu präzisieren und Vorschläge für ein potentiell sozialarbeiterisches Vorgehen zu erfragen. Das Interview sollte in zwei Teilbereiche gegliedert sein. Bevor im Fragenteil Bezug auf das Bewohnerin-Interview mit Rosanna genommen wurde, sollte die Sozialarbeiterin in einem narrativen Teil ihre eigene Berufsbiographie darstellen, um - wie bereits in Kapitel 1 angesprochen - Einstellungen und Haltungen, vor deren Hintergrund sie das Gesagte der Klientin interpretiert, zu verdeutlichen. Der anschließende Fragenteil ist halbstrukturiert und angelehnt an die Technik des ‘Leitfaden-Interviews’, auch ‘Problemzentriertes Interview’ genannt, allerdings ohne strenge Befolgung der Kriterien dieser Interviewform. Nach Analyse der Problemstellung aus dem Bewohnerin-Interview wurde dazu eine Themendimensionierung strukturiert und ein Leitfaden in Form eines Fragenkatalogs erstellt, der eine grobe Orientierung für den Ablauf des Experten-Interviews vorgeben und trotzdem ein offenes Gespräch mit subjektiven Bedeutungszuschreibungen seitens der interviewten Sozialarbeiterin ermöglichen sollte (vgl. Mayring 1996, S. 50-52).

3.3.2 Durchführung und Aufbereitung

Das Interview fand in der Dienststelle der Sozialarbeiterin statt. Die Rahmenbedingungen waren günstig. Anne B. hatte genügend Zeit eingeplant und die Bürotür mit einem Zettel, bitte nicht zu stören, versehen. Das vereinzelte Klopfen irritierte sie nicht sichtbar im Erzählfluß. Nur einmal wurde das Gespräch durch eine Klientin, die unaufgefordert herein kam, kurz unterbrochen. Die Dauer des Interviews betrug eine Stunde und 50 Minuten.

Zu Beginn wurde die Sozialarbeiterin über Ablauf und Technik des Interviews, akustische Aufzeichnung, spätere Transkription und Anonymisierung informiert. Nach freier Erzählung ihres beruflichen Werdeganges wurde sie gebeten, ihren Gesamteindruck, den sie beim Lesen des ein paar Tage zuvor erhaltenen Bewohnerin-Interviews gewonnen hat, zu veranschaulichen. Im zweiten Teil wurden die in Kap. 3.2.3.2 herausgearbeiteten Themen angesprochen. Zur Orientierung im Interviewablauf erhielt die Interviewte eine Tischvorlage mit dem Gerüst des Fragenkatalogs. Sie sollte ihre Sichtweise und Interpretation bezüglich Rosannas Problemen verdeutlichen und Vorschläge für ein potentiell pädagogisches Vorgehen unterbreiten. Im letzten Abschnitt wurde sie gebeten, zu folgenden allgemeinen Fragen Stellung zu nehmen: dem spezifisch weiblichen Aspekt von sozialen Problemlagen, ihre Veränderung in den letzten Jahren, Forderungen nach gesellschaftspolitischen Veränderungen zur Verbesserung der Situation von Frauen mit dieser Problematik, den Vor- und Nachteilen von männlichen Betreuern im Frauenwohnheim und dem Grad der Qualifizierung eines Studiums der Sozialarbeit für die Arbeit mit diesem Klientel.

Nach Beendigung des Interviews machte die Sozialarbeiterin einen leicht erschöpften, aber zufriedenen Eindruck. Das Angebot, ein Exemplar der vorliegenden Arbeit zu erhalten, nahm sie gerne an. Wie das Bewohnerin-Interview wurde auch dieses transkribiert und mit Transkriptionszeichen versehen.

3.3.3 Auswertung

3.3.3.1 *Berufsbiographie der Sozialarbeiterin*

Die Sozialarbeiterin Anne B. arbeitet in dem Frauenwohnheim, in dem Rosanna wohnt. Sie kennt sie nur oberflächlich, denn für die Einzelbetreuung ist eine Kollegin von ihr zuständig.

Anne B. erzählt, sie habe „auf einem Mädchengymnasium“, einer „Klosterschule“ ihr Abitur gemacht und in dieser Zeit ein „karitatives Engagement“ entwickelt. Später habe sie sich „dann auch ‘n bißchen kritischer damit auseinandergesetzt“, sich gefragt, was die Ursachen seien, „daß es so Unterschiede“ gebe und „mehr so’n sozialkritisches Engagement“ ausgebildet. Sie habe „dann nach dem Abitur ein freiwilliges soziales Jahr gemacht ... in Leverkusen auf’m Abenteuerspielplatz und gemerkt, daß das auch das richtige“ sei und sich entschieden, Sozialarbeit zu studieren. Beworben „bei beiden Fachhochschulen hier in Köln“, habe sie dann aufgrund ihrer „katholischen Vorgeschichte ‘n Platz auf der Katholischen Fachhochschule“ bekommen, was sie „zwiespältig gesehen“ habe, da sie einerseits „die ganze Atmosphäre kannte“ und andererseits meinte, daß ihr ein „freiheitlicheres und kritischeres rangehen an die Fragen“ auch „ganz gut getan hätte“, die Katholische Fachhochschule aber „halt diesen leicht konservativen Touch hatte“. Heute sei sie „ganz froh“, weil sie meint, sie habe „‘ne ganz gute Grundlage für“ ihre „Arbeit bekommen, wobei man viele Sachen wirklich sich auch selber aneignen“ müsse.

Während des Studiums habe sie sich „noch nicht speziell auf Frauenarbeit oder Mädchenarbeit konzentriert“, aber „parallel (dazu) im Privatleben angefangen“, sich „mit den Fragen zu beschäftigen, ... Frauenliteratur zu lesen und immer mehr Interesse daran gefunden“. An der Katholischen Fachhochschule sei das „in der Zeit ... kein großes Thema“ gewesen. Für das Anerkennungsjahr sei sie „in ‘nen Jugendzentrum gegangen“ und das sei „eigentlich so die Zeit“ gewesen, wo sie „gemerkt habe, was das bedeutet, auch so’n Stück frauenspezifisch zu arbeiten, wo ganz viel Wert auf Mädchenarbeit gelegt“ worden sei. Danach sei sie „erstmal ‘n Jahr arbeitslos“ gewesen, was sie als „sehr schwierig“ empfunden habe. Bereit, „jeden Job

im Sozialbereich erstmal“ anzunehmen, „Hauptsache, ... den Einstieg“ zu bekommen, habe sie dann „‘ne feste Stelle ... im Jugendzentrum, im Bürgerschaftshaus“ bekommen, wo sie dann „den Bereich Discoarbeit und Mädchenarbeit übernommen“ und sich weiter spezialisiert habe, indem sie „Fortbildungen ... zu Mißbrauch oder Eßstörungen und so“ gemacht habe. Nach vier Jahren habe sie festgestellt, „daß die Arbeitsbedingungen im Jugendzentrum“ ihr auf Dauer nicht gefielen. Die Arbeit habe „Spaß gemacht“, sei aber auch „sehr anstrengend und oft auch immer wieder frustig“ gewesen, weil „man ständig wer weiß was anbieten (müsse), daß auch ‘ne Attraktivität da (sei) und so ‘ne Bindung auch entsteh(e)“ und trotzdem die Jugendlichen oft nicht gekommen seien „und man dann auch nicht genau (wüßte), warum“. Die Arbeitszeiten, „jeden Abend bis zehn Uhr“, seien so ungünstig, daß „dann so langsam alle andern privaten Freundschaften ... den Bach runter“ gegangen seien.

Anne B. habe dann ‘ne Stelle als „Gruppenleiterin von ‘ner Wohngruppe ... mit zwölf Bewohnerinnen“ im Frauenwohnheim bekommen, wo sie den „Einstieg, direkt auch die Leitung zu haben und jetzt plötzlich mit erwachsenen Frauen zu arbeiten“ als „ganz schön schwierig“ empfunden habe. Die Bewohnerinnen hätten es ihr „aber wirklich leicht gemacht“, weil „die einfach voraus (setzen), daß man Kompetenz“ habe. In der Arbeit mit den Frauen ginge es weniger darum, „viel anzubieten“, wie in der offenen Jugendarbeit, sondern um „dieses auf die Frauen eingehen können, verstehen können, ... wodrum es ihnen geh(e), ... in so ‘ne Beratungstätigkeit“. Sie habe dann „‘ne Zusatzausbildung in Gesprächsführung ... und später“ - weil ihr „immer noch dieses frauenspezifische dabei gefehlt“ habe - „‘ne Zusatzausbildung“ über „frauenspezifische Beratung und Sozialtherapie“ gemacht.

In ihrer elfjährigen Arbeit mit den Frauen habe „schon eine große Veränderung“ stattgefunden. Als sie angefangen habe, sei „vielleicht 25 Prozent der Zeit circa Bürotätigkeit und der Rest ... direkte Arbeit mit den Frauen“ gewesen. Heute sei „weit über die Hälfte der Zeit Bürotätigkeit, also Kostenklärungen, Antragstellungen, ... Schuldenregulierungen ... oder ... interne Gespräche (zu) Umstrukturierungen im Haus in Richtung Qualitätssicherung (und) Sozialmanagement“. Sie sagt, daß sie das einerseits „wichtig finde(n)“ würde, „auch nicht in dieser veralteten Heimstruktur hängenzubleiben“, aber andererseits „auch so ‘ne Gefahr“ sehen würde, „daß das

dann sehr bürokratisch“ würde und von der „persönlichen Atmosphäre auch was verloren“ ginge. Bezüglich der Bewohnerinnen sehe sie „auch ‘ne Veränderung im Laufe der Jahre. Am Anfang“ seien „wesentlich mehr Frauen aufgrund von besonderen sozialen Schwierigkeiten“ dorthin gekommen, „aber im Laufe der Jahre“ immer mehr Frauen mit „psychischen Erkrankungen wie Psychosen, Schizophrenien, ... (Frauen, die) traumatisiert sind, Borderline-Patientinnen ..., wo auch ‘n ganz anderes Umgehen mit den Frauen erforderlich“ sei. Die Arbeit sei „anstrengend, aber auch ... interessant“, aber sie sei „wieder an so’nem Punkt wie damals im Jugendzentrum“, daß sie die Arbeitszeiten mit Schicht- und Wochenenddiensten als sehr ungünstig empfinde. Was sie sich vorstellen könne, wäre, „mal so’n Bereich zu übernehmen ... wo es speziell um Beratung (ginge), raus aus diesem direkten Gruppenalltag ..., aber die Arbeit mit den Frauen“ mache ihr „nach wie vor viel Spaß“ und sie erachte es auch als „ganz wichtig, daß es solche Fraueneinrichtungen (gebe), also auch diesen geschützten Raum“, in dem die Frauen, „gerade bei der Geschichte“, die viele von ihnen mitbrächten, sich erstmal „mit ihrer weiblichen Identität und diese(n) Sachen“ auseinandersetzen könnten, „ohne direkt wieder in’nem männlichen Zusammenhang“ zu leben. Deshalb sei es gut, „daß es ‘ne Übergangseinrichtung“ sei „und danach auch wieder was anderes“ komme. (Zitate Interview II entnommen)

3.3.3.2 Gesamteindruck der Sozialarbeiterin zu Bewohnerin-Interview: Themendimensionierung

Die Sozialarbeiterin beschreibt, wie „erschütternd“ sie es finde, „wieviel Kraft ... oder Energie (diese Frau) darein“ stecke, „ihr Leben so’n bißchen schön zu reden, obwohl es eigentlich ziemlich schwierig alles gewesen“ sei und „sie ganz ungünstige Ausgangsbedingungen ja auch gehabt“ habe. Das sei „‘ne enorme Leistung ..., wie sie sich das zurechtleg(e)“. Die Tatsache, daß Rosanna „das immer wieder beton(e)“, zeige ihrer Einschätzung nach, „daß sie das auch ganz stark für sich brauch(e), ... um damit klar zu kommen“. Die Klientin hebe hervor, was sie in ihrem Leben an Hilfe erfahren habe, beispielsweise, „daß sie viel Unterstützung ... durch diese Schwestern ... und durch irgendwelche Sozialarbeiterinnen (und) Betreuerinnen“ gehabt habe, aber nicht, daß sie „weite Teile ihres Lebens ... zumindest familiäre Unterstützung ... überhaupt nicht gehabt“ habe, „sie betont das, was sie gekriegt (habe), was sie nicht

gekriegt (habe), das betont sie eigentlich kaum“. Sie weise auch ihren Eltern keinerlei Schuld für ihre schwierige Kindheit zu. Im Gegenteil, es würden von Rosanna Erklärungen vorgebracht, warum die Eltern sich nicht mehr haben kümmern können, „die konnte(n) das halt einfach nicht, basta, die war(en) überfordert“. Sie erwähne nicht, „daß das was ganz schreckliches für’n Kind“ sei, „in’s Heim zu kommen“.

Rosanna habe große Schwierigkeiten damit, ihre Gefühle wahrzunehmen und zu äußern, „schon, daß diese Gefühle und Wünsche natürlich auch da (seien) ..., aber sie sie sehr zurück(halte)“. „Sie beschreib(e), wie alles gewesen (sei), aber ganz wenig ihre Gefühle dabei“, weil „die in der Familie auch nie gelernt (hätten), über ihre Gefühle zu sprechen“. Erstaunt sei die Sozialarbeiterin gewesen, daß die Klientin an einer Stelle von sich als „Sensibelchen“ spreche, da Rosanna sich sonst eher „als so’n bißchen dickfellig“ darstelle.

Von ihren Verlustängsten, die berechtigt (seien), denn sie (habe) eben viel verloren, erzähle sie erst „bei der dritten Nachfrage ... aber das sei sehr verdeckt und unter der Oberfläche, bei der ersten Erzählung, da wo sie zum ersten Mal gestoppt (habe), wäre das überhaupt nicht deutlich geworden“.

Die Sozialarbeiterin beschreibt, wie die Klientin die Außenzuschreibung, „daß sie die brave“ sei, „selbst für sich auch total übernommen“ habe, daß sie „alles mach(e), was von ihr verlangt“ werde, aber „offensichtlich“ fahre „sie damit ... auch ganz gut“. Abgesehen davon, daß sie sage, sie „würde auch schon mal ihre Meinung sagen“, mache sie „ansonsten ... ziemlich stark das, was von ihr erwartet“ werde.

Von der Tatsache, daß Rosanna, obwohl sie „‘ne junge Frau“ sei, nichts „über Liebesbeziehungen oder diesen ganzen Bereich“ sage - abgesehen davon, daß sie ganz kurz mal „‘n Freund oder auch mal ‘ne enge Freundin oder später auch mal’n Mann“ erwähne - sei sie überrascht gewesen. Es sei „erschütternd, wie wenig sie eigentlich für sich forder(e)“. Der Grund dafür, daß Rosanna quasi nicht über Liebesbeziehungen spreche, liege ihrer Ansicht nach darin begründet, daß für sie „alles was mit Gefühl zu tun (habe), auch sehr schwierig auszusprechen sei“.

Rosannas Wunsch, zu „arbeiten und ‘ne eigene Wohnung (zu) haben“, deutet sie nur an.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Sozialarbeiterin ähnliche Themen herausgearbeitet hat, wie in der unter Kapitel 3.2.3.2 dargestellten Themendimensionierung, die als Leitfaden für das Expertin-Interview diene. Bezüglich folgender Themenkomplexe sind Übereinstimmungen festzustellen: mangelnde familiäre Unterstützung; kein Vorwurf an die Eltern; die Schwierigkeit, Gefühle zu zeigen; Sehnsucht nach Freundschaften; Angst vor Nähe; Verlustängste; Bedeutung von Betreuung; Arbeit und Wohnung. Darüber hinaus mißt die Sozialarbeiterin Rosannas Bemühung, sich ihr Leben „schön zu reden“, großes Gewicht bei. Auch ihr Wunsch, den Erwartungen anderer zu entsprechen, sei ausgeprägt. Außerdem bringt sie den Aspekt, daß die Klientin nichts über den Bereich der Liebesbeziehungen erzähle, zur Sprache. Was an dieser Stelle nicht benannt, aber in Kap. 3.2.3.2 - in der Vorbereitung auf das Expertin-Interview - dargelegt wurde, sind die Themen 'früh Verantwortung tragen' und 'Gewalt'.

(Zitate Interview II entnommen)

3.3.3.3 Vertiefung und Erweiterung der Themen im Nachfrageteil

Im Nachfrageteil vertiefte die Sozialarbeiterin ein paar der schon im narrativen Teil genannten Themen. Die mangelnde Zuwendung in Rosannas Kindheit drücke sich heute in unzureichender Selbstfürsorge aus. „...also daß sie diese Fürsorge die sie nie erfahren hat auch natürlich nicht auf sich selbst anwenden kann ...“ (41/9f) Ihre Eltern hätten in ihr nie etwas Besonderes gesehen und auch sie selbst mache eher das, was von ihr erwartet werde - u.a. früh Verantwortung für die Geschwister übernehmen. Rosannas Haltung, ihren Eltern keine Vorwürfe zu machen, sei derart ausgeprägt, daß auch keine unterschwelligen Schuldzuweisungen im gesamten Text zu finden seien, was im Vergleich zu anderen Klientinnen ungewöhnlich sei (vgl. 40/3-18).

Die großen Verlust- und Bindungsängste der Klientin, die auf die verschiedenen Enttäuschungen zurückzuführen seien, würden als starke Einschränkung erlebt. „... das ist natürlich 'n ganz großes Stück Lebensqualität was ihr da verloren geht ...“ (42/15f) Trotz der unbefriedigenden Beziehung zur Mutter sei diese, neben den

Geschwistern, auch jemand, die ihr Halt gebe und deshalb ein wichtiger Kontakt (vgl. 40/2631).

Die Sozialarbeiterin interpretiert die Tatsache, daß Rosanna häufig von einer eigenen Wohnung spreche, nicht dahingehend, daß sie es unbedingt wolle, sondern daß sie Angst davor habe, allein zurechtzukommen. Sie glaube, es werde von ihr erwartet, „... jetzt auch mal auf eigenen Füßen (zu) stehen“ (43/13), wobei sie gefühlsmäßig einem Zusammenleben mit anderen den Vorzug geben würde.

Im Nachfrageteil werden einige Problematiken erstmalig angesprochen. Das gewichtigste ist das Thema ‘Gewalt’. Obwohl Rosanna nicht explizit sage, in der Kindheit Gewalt erfahren zu haben, würden einige Formulierungen die Vermutung nahe legen. „... das ist ihr offensichtlich alles sehr vertraut daß mit Sicherheit in ihrer (,) Kindheit auch Gewalt vorgekommen ist ...“ (38/20f) Auch der Verdacht des sexuellen Mißbrauchs, mit dem man sehr vorsichtig umgehen müsse, liege nahe, wenn Rosanna sage, sich an Abschnitte in ihrem Leben nicht erinnern zu können, z.B. von „Lücken“ (39/18) und „schwarze(n) Löcher(n)“ (39/19) spreche. Es könne davon ausgegangen werden, daß „... in der Zeit zumindestens was (=) sehr schlimmes passiert ist oder was sehr heftiges (,) was sie heute entweder wirklich nicht mehr weiß oder verdrängt hat oder damals schon irgendwie abgespaltet hat ...“ (39/21-23).

In Rosannas Beschreibung werde auch deutlich, daß Männer, sowohl in der Kindheit als auch in ihrem weiteren Lebensverlauf, nur am Rande vorkämen oder sie sie nicht erwähne. Der Vater spiele nur eine untergeordnete Rolle und auch männliche Gleichaltrige tauchen in ihrer Erzählung quasi nicht auf.

3.4 Interpretation des Einzelfalles

3.4.1 Vorbemerkung

Die Interpretation von Rosannas Erzählung kann nur ansatzweise geschehen, da sie sonst den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Es werden nur einige, besonders auffallende Aspekte herausgeschält und beleuchtet.

3.4.2 Interpretation

Nach einer Kindheit in einer Familie und einem Sozialraum¹², in denen sie wenig Fürsorge erfahren habe und großer psychischer Belastung ausgesetzt gewesen sei, habe sie lange Zeit in von katholischen Ordensschwestern geführten Institutionen gelebt. Deshalb ist ihre Sozialisation auch in diesem Kontext zu beleuchten.¹³ Möglicherweise ist Rosannas Bemühung, das Verhalten ihrer Eltern zu erklären und zu entschuldigen, auch mit dem dort vermittelten Gebot „Du sollst Vater und Mutter ehren“ verknüpft. Es scheint ihr nicht erlaubt, dieses kritisch zu hinterfragen und sich darüber auseinanderzusetzen.

Ein anderer Punkt ist, daß sie nahezu komplett die Themen Liebesbeziehungen, Sexualität und Männer in ihrer Erzählung ausklammert. Sie hat, nachdem sie ihre Familie verlassen mußte, fast nur, abgesehen von der Zeit in der Drückerkolonne, mit Frauen zusammen gelebt und die meiste Zeit davon mit den Ordensschwestern. Die Auswirkung dieses eher leibfeindlichen Umfeldes auf ihren Umgang mit Körperlichkeit und Sexualität lassen sich nur vermuten. Ein Umfeld, in dem alle Frauen, die sie erlebt und denen sie möglicherweise eine Vorbildfunktion zuschreibt, Keuschheit geloben und ihr vermitteln, daß Sexualität nur im Rahmen einer Ehe erlaubt sei, kann eine besondere Auswirkung auf junge Frauen, die auf der Suche nach Orientierungen und eigenen Lebensentwürfen sind, haben. Wenn Rosannas Wünsche und Sehnsüchte von dem abweichen, was sie vorgelebt bekommt und andere Lebenskonzepte, außer das des Umfeldes ihrer Kindheit - was sie aber radikal ablehnt - nicht kennenlernt, kann vermutet werden, daß auch Schuldgefühle entstehen. In diesem Kontext überrascht nicht, daß sie das Thema vollständig ausblendet.

¹² Sozialraum im Sinne von Einbeziehung sozialstruktureller Verhältnisse - wie benachteiligte und damit problemanfällige Lebenslagen - in die Wahrnehmung des Wohnumfeldes von KlientInnen (vgl. Spiegelberg 1997, S.895f)

¹³ An dieser Stelle muß angemerkt werden, daß die Interpretation der Sozialisation in katholischen Institutionen vor dem Hintergrund eigener ähnlicher, jedoch weniger intensiver, Erfahrungen geschieht.

Es liegt nahe, daß auch das Frauenbild, das im Umfeld der Ordensschwestern vorherrscht und vermittelt wird, eher konservativ ist. Eine institutionelle Hierarchie, in der Frauen meist nur im unteren Bereich zu finden sind und in der das Idealbild einer Frau, die ohne körperliche Beziehung zu einem Mann ein Kind bekommt und aus diesem Grunde als rein bezeichnet wird, verehrt wird, fördert nicht eine freie Entwicklung zu einer selbstbewußten, körperfreundlichen Frau. Für Rosanna, die nicht im Kloster leben möchte, sondern sich im säkularen Leben zu orientieren sucht, ist dies aufgrund fehlender Rollenvorbilder schwierig.

Eine lange Zeit in Institutionen zu leben, hat bei ihr außerdem dazu geführt, recht angepaßt zu leben (vgl. II 35/29-31). Ein geregeltes Leben in einem festen System mit meist eher schwachen Bindungen zwischen den Mitgliedern, da nur auf begrenzte Zeit und nicht immer freiwillig angelegt, kann die Folge haben, sich übermäßig anzupassen, funktionabel und praktikabel zu werden. Damit ist gemeint, sich einem bestimmten System und seinem Ablauf anzupassen, ohne situationsspezifisch zu hinterfragen, welche individuellen Wünsche, Bedürfnisse und Einstellungen bestehen. In Verbindung mit mangelnder familiärer Fürsorge und instabiler emotionaler Beziehung mag dies eine Ursache ihrer Bindungs- und Verlustängste sein (vgl. Zimbardo 1992, S.74f). Ihr mangelndes Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen werden besonders darin deutlich, daß sie sogar in einer Drückerkolonie, in der sie ausgebeutet wird, noch Halt empfindet und die Atmosphäre als „familiär“ (vgl. 5/17) bezeichnet.

Rosanna übt weder Kritik an ihren Eltern noch an den Ordensschwestern, was für eine heranwachsende bzw. junge Frau ungewöhnlich ist. Ein Grund mag sein, daß sie eine derartige Form der Auseinandersetzung nicht gelernt hat und ihr wohl das nötige Selbstbewußtsein dafür fehlt. Ein weiterer Aspekt könnte sein, daß sie sich, wie die Sozialarbeiterin ausführt, ihr Leben schön redet, um sich die negative Seite nicht anzuschauen, da sie sie nicht ertrüge. Nur ganz vorsichtig scheint an einer Stelle durch, wie froh sie gewesen sei, als sie die Ausbildung beendet hatte und das von Ordensschwestern geprägte Umfeld verlassen konnte (vgl. 15/20-24).

Bei näherer Betrachtung dessen, nicht *was* Rosanna sagt, sondern *wie* sie es sagt, fallen besonders ihre markanten Erzählabbrüche, sowie ihre zunehmende Öffnung

und Selbstreflexion auf. Ihre Abbrüche haben fast immer die gleiche Systematik. Rosannas ausschließlich positive Betrachtungsweise eines Zusammenhangs lassen sie an dem Punkt abbrechen, an dem die für sie gute Seite dargestellt ist. Sie weigert sich, bewußt oder unbewußt, die negative Seite auch zu schildern. Beispielhaft dafür ist der Moment, als sie erzählt, ihre Geschwister würden akzeptieren, daß sie im Frauenwohnheim lebe und das nicht schlimm finden. Abrupt bricht sie ab und erzählt davon, daß sie es gut finden, daß Rosanna ein Haustier halte (13/9-23). Von einem für sie brisanten - hier dem mit Stigmatisierungen verbundenen Umstand, in einem Frauenwohnheim zu leben - wechselt sie unerwartet auf ein weniger emotionsgeladenes Thema - hier dem Hamster (vgl. 13/9-22). Diese Vorgehensweise praktiziert sie systematisch. Meist beendet sie heikle Themen besonders nachdrücklich mit der Begründung, nicht mehr dazu sagen zu können (vgl. 16/10f) oder lenkt mit der Frage „... was willst du denn noch wissen (?) ...“ (18/13) auf etwas anderes, anstatt z.B. zu fragen, ob sie eine Situation ausführlicher schildern solle, um verstanden zu werden. An anderer Stelle (vgl. 16/9-11) schildert sie, wie „glücklich“ sie sei, ja geradezu „begeistert“, in diesem Wohnheim zu leben. Sie vertieft dies jedoch nicht, relativiert aber auch nicht die mit Superlativen versehene Beschreibung der Wohnsituation. Vermutlich könnte sie nicht ertragen, sich die weniger schöne Seite anzuschauen, da dies zu schmerzhaft wäre. Dieser unvermittelte Abbruch läßt erahnen, daß ihre Erklärungen für sie selbst nicht stimmig sind und sie deshalb vertiefende Nachfragen meiden möchte.

Im Verlauf des Interviews öffnet sie sich zunehmend, scheint Vertrauen gefaßt zu haben und überwindet kritische Punkte, an denen sie zuvor vielleicht das Gespräch noch unterbrochen hätte, und steigt tiefer in ihre Gefühlsbeschreibung ein. Sie spricht davon, wie „super“ es ihr damit gehe, selbständig Ämtergänge zu erledigen oder sich selbst eine Arbeit zu suchen (vgl. 19/7-10). An dieser Stelle hätte sie, wenn sie die zuvor beschriebene Systematik konsequent einhalten würde, den Gesprächsfaden wieder abreißen lassen. Das tut sie nicht, sondern beschreibt, ungewohnt intensiv, ihre Verlustangst. Ihre emotionale Beteiligung wird deutlich, wenn ihre Stimme leiser wird (vgl. 20/11 & 20/16), weicher wird (vgl. 19/15) und vielleicht anhand von Ausrufen wie „mein Gott“ (20/12 & 21/12) oder „um Gottes Willen“ (21/16). Während sie im ersten Teil emotional noch eher unbeteiligt erzählt - z.B. schnell

darüber hinweg geht, daß ihre Mutter sie in einer sehr unsicheren und heiklen Lebenssituation nicht unterstützt habe (vgl. 4/33-5/2) - räumt sie später dem Thema, was sie selbst als ihr „größtes Problem“ (21/7) betitelt, Raum ein und setzt sich damit auseinander. Nachdem sie das Thema Verlustangst verläßt (vgl. 20/17), kommt sie aber noch einmal darauf zurück (vgl. 21/7). Ihre scheinbare Abgeklärtheit der ersten Phase bröckelt und weicht einer zunehmenden Selbstreflexion. Hier liegt vielleicht der therapeutische Wert dieses Interviews für sie. Sie nutzt - vermutlich unbewußt - die Chance, ihr Leben rekonstruktiv zu entfalten und zu strukturieren, um bisher unklare Zusammenhänge für sich (neu) zu ordnen.

Wenn man sich nun, in Anlehnung an den Symbolischen Interaktionismus, anschaut, welche Symbole sie benutzt, um Sachverhalte zu verdeutlichen, richtet sich der Fokus auf das mehrfach benutzte Symbol der Leistungsgesellschaft, „etwas zu schaffen“ (vgl. 15/29 & 16/2), um Anerkennung zu erhalten und damit als wertvoll angesehen zu werden. Ihre Sichtweise, daß man Ziele erreichen könne, wenn man es nur wolle (16/1-3), rührt vermutlich aus der in westlichen Industriegesellschaften verbreiteten Vorstellung her, daß, wer beispielsweise keine Arbeit habe, sich wohl nicht genügend angestrengt habe und nicht arbeiten wolle und damit selbst schuld sei. Damit setzt sie sich einerseits unter Druck (vgl. 19/6f), und andererseits macht sie sich Mut, wenn sie sich anschaut, was sie, z.B. mit ihrer Ausbildung, bereits erreicht hat (vgl. 15/17-29).

Weitere hinter Symbolen verborgene Bedeutungszuschreibungen werden deutlich, wenn Rosanna über ihre jetzige Wohnsituation im Frauenwohnheim - von ihr meist 'Frauenhaus' genannt - redet. Ihre ambivalente Haltung dazu wird sichtbar. Die Diskriminierung von Frauen in Frauenhäusern durch Teile der Gesellschaft empfindet auch Rosanna als Stigmatisierung: „... und hab (,) hab auch äh (,) am Anfang das Haus hier als sehr negativ empfunden weil ich dachte mein Gott (,) wie weit muß ein Mensch sinken um ins (') Frauenhaus (.) zu kommen ...“ (22/5f). Das Symbol, „... da guckten schon die Leute ...“ (13/13) zeigt, daß in dieser Gesellschaft erwartet wird, daß man möglichst angepaßt und unauffällig lebt. Sie wehrt sich allerdings auch dagegen, derart stigmatisiert zu werden (vgl. 13/15f). Das ist möglicherweise ein Ergebnis der Arbeit in diesem Frauenwohnheim, in dem darüber aufgeklärt wird, daß es zum einen nicht nur individuellem Versagen zuzuschreiben ist, wenn man diese

Hilfe in Anspruch nimmt, sondern auch strukturelle Probleme, wie Chancengleichheit in der Kindheit, eine Rolle spielen. Des weiteren wird eine Sichtweise aufgezeigt, bei der es nicht als 'Endstation eines verkorksten Lebens' angesehen wird, sich Hilfe im Frauenwohnheim zu holen, sondern als Chance, das eigene Leben zu überdenken, zu ordnen und neue Lebenskonzepte zu entwerfen.

„... ich froh bin daß es überhaupt so'n Haus (.) gibt (.) daß ich auch wirklich (Leute?) (.) (k) heute sagen kann (.) (') Gott (.) Frauen (.) brauchen (=) so'n Haus (.) (schnell) is (.) nicht nur für Frauen (.) es gibt auch für (') Männer (.) so'n Haus (.) + es gibt halt so'n Haus es (gibt so'ne?) Zuflucht und die bau'n dich wieder auf für dein Leben (.) draußen (.) und das find ich (.) eigentlich (.) das (.) das sehe ich jetzt immer weiter (.) so im Laufe des (.) (k) der Zeit wo (') ich halt hier bin (.) (.) und da bin ich (eigentlich?) sehr zufrieden mit ...“ (22/8-14)

Wenn Rosanna davon spricht, daß das Frauenhaus ein Ort sei, „... wo doch nur so geschlagene Frauen hingehen die von zuhause weglaufen oder (.) sonstiges ...“ (7/31-33; vgl. auch 8/1-4), erwähnt sie Männer nicht. Hier wird symbolhaft deutlich, daß bezüglich dieser Thematik die Verantwortlichkeiten verschleiert werden. Auch wenn im Alltag oder in den Medien von Gewaltbeziehungen oder häuslicher Gewalt gesprochen wird, tauchen die Männer oft nicht auf. Man könnte den Eindruck gewinnen, die Gewalt 'passiere den Frauen irgendwie' statt zu thematisieren, daß Männer aktiv Gewalt ausüben. Der Umgang der Öffentlichkeit mit diesem Thema ändert sich allmählich. Erkennbar ist dies u.a. an der Möglichkeit mißhandelter Frauen, gerichtlich durchzusetzen, daß der gewalttätige Partner im Fall der Trennung die eheliche Wohnung verlassen muß (vgl. Ministerium für die Gleichstellung von Frau und Mann des Landes NRW 1998, S. 5f).

Die Erzählerin vermittelt außerdem mittels Symbolen den Eindruck, in vielen Bereichen möglichst den Erwartungen ihrer Umwelt entsprechen und nicht zur Belastung ihrer Mitmenschen werden zu wollen. Das wird klar, wenn sie veranschaulichen will, wie sich ihre Mitbewohnerinnen für sie interessieren. Indem sie sagt, es sei eben *nicht* so, daß die „... sagen äh jetzt kommt (') die schon wieder (.) jetzt erzählt sie wieder einen vom Pferd ...“ (9/31f), wird ihre Befürchtung, abgelehnt zu werden, offenkundig. An anderer Stelle relativiert sie eine abfällige Sprechweise - ihre Schwester habe „die Schnauze voll“ - im Vorhinein durch den Zusatz „auf deutsch gesagt“ (6/32). Sie geht davon aus, daß es in dieser Interview - Situation im Grunde nicht akzeptabel sei, derart lässig zu reden, so daß sie es abschwächt.

(alle Zitate aus Interview I, soweit nicht anders ausgewiesen)

Wenn man sich die Lebensgeschichte von Helene, einer anderen Frauenwohnheim-Bewohnerin anschaut, lassen sich einige Parallelen zu Rosannas Biographie erkennen. Helene erzählt ebenfalls, ihre Kindheit sei schwierig gewesen, sie selbst bezeichnet sie als „nicht gerade rosig“ (66/11). Sie habe als Kind miterleben müssen, wie der Vater die Mutter wiederholt geschlagen habe, was sie schleppend, mit kleinen Pausen, erzählt (vgl. 66/15f). Wie schlimm das für sie gewesen sein mag, kann man auch erkennen, wenn sie von ihrem Sohn spricht, der als kleines Kind oft den Streit zwischen ihr und ihrem Mann habe miterleben müssen und wie sich sein Vater, nachdem er seine Wut nicht an der Mutter habe auslassen können, da sie sich das nicht habe gefallen lassen, in der Wohnung randaliert habe (vgl. 70/17-23). Die Eltern scheinen Helene wenig unterstützt zu haben, sie habe „tun machen lassen (können) was (sie) wollte“ (66/21f) und sei schon als Kind „...irgendwie immer auf (sich) selbst (.) gestellt ...“ (75/15f) gewesen, wie sie traurig, mit leiser weinerlicher Stimme, erzählt. Als Helenes Mutter starb, sei die Familie ganz auseinander gefallen (vgl. 66/29). Ähnlich wenig Unterstützung erlebe nun ihr Sohn von seinem Vater, der auch, wie Rosannas Vater, kaum Interesse an seinem Kind zu haben scheint und nach der Trennung der Eltern den Kontakt habe abbrechen lassen (vgl. 67/29-31 & 77/4). Anders als Rosanna, die ihr Leben vorwiegend positiv darstellt, gesteht Helene sich ein, wie ungünstig sich vieles entwickelt habe. Dafür macht sie jedoch keine konkreten Schuldzuweisungen an bestimmte Personen, sondern die Umstände verantwortlich. Sie betont mehrfach, es sei „nur Pech“ gewesen (vgl. 75/ 3-25). Wie Rosanna ist Helene froh, im Frauenwohnheim Unterstützung zu erfahren (vgl. 74/11-24) und möchte nun gerne - mit ihrem Sohn - in eine eigene Wohnung ziehen (vgl. 74/25) oder auch gerne mit anderen Frauen zusammen wohnen (vgl. 74/27f).

(alle Zitate aus Interview III)

3.5 Zusammenfassung

Es läßt sich feststellen, daß die Problematik der Klientin Rosanna nicht nur sehr komplex, sondern teilweise auch sehr verborgen ist. Themenbereiche, die zu Beginn

der Auseinandersetzung mit der erzählten Biographie als stark gewichtet erschienen, verblasen zunehmend, z.B. die Bereiche 'Arbeit' und 'eigene Wohnung'. Diese Bereiche nehmen, wenn man die Erzählung oberflächlich betrachtet, einen großen Teil ein, vermutlich, da sie für die Klientin emotional relativ harmlos sind und sie sich an schwierigere Themen erst im Verlauf des Interviews - und das nur sehr langsam - heranwagt.

Bei einem Vergleich der beiden Bewohnerinnen-Interviews lassen sich deutliche Parallelen erkennen. Beide Frauen haben in ihrer Kindheit wenig Unterstützung und Förderung erfahren. Heute, als Erwachsene, brauchen beide eine vielschichtige Unterstützung. Neben individueller, persönlichkeitsbildender benötigen sie auch lebenspraktische Hilfen (vgl. 22/30-23/11 & 74/15-22). Was das für die betreuenden Sozialarbeiterinnen heißt, wird im folgenden erarbeitet.

4 Anforderungsprofil für die professionelle Sozialarbeit im Frauenwohnheim

4.1 Vorbemerkung

Vorab sei angemerkt, daß hier kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben wird. Es findet lediglich eine Annäherung an ein Anforderungsprofil für die Sozialarbeit im Frauenwohnheim statt, da einerseits sonst der Rahmen dieser Arbeit gesprengt würde. Andererseits ist kein vollständiges Kompetenzprofil zu erstellen, weil immer Erweiterungen möglich sind. Das Profil wird anhand einer Einzelfallanalyse erarbeitet. Grundlage dafür ist das Interview mit der Sozialarbeiterin Anne B. Alle Zitate beziehen sich auf dieses Interview.

4.2 Vorverständnis

Grundlegende Kompetenzen für die Sozialarbeit werden im Studium der Sozialarbeit vermittelt. Während des regulär siebensemestrigen Studiums sollen die Studierenden befähigt werden, „... individuelle und gesellschaftliche Ursachen sozialer Notlagen wissenschaftlich zu analysieren, methodisch Handlungsmöglichkeiten für die Arbeitsfelder der Sozialarbeit abzuleiten und damit professionell zum Abbau sozialer Benachteiligung beizutragen ...“ (Studienordnung für den Studiengang Sozialarbeit der Fachhochschule Köln 1997, S. 3). Die KlientInnen der Sozialarbeit sollen als selbständige Menschen gesehen werden, die Unterstützung bei der Aktivierung ihres Selbsthilfepotentials zur Entwicklung von Lösungen, die ihre materielle, soziale, gesundheitliche oder psychische Lage verbessern sollen, benötigen. Neben der Hilfe zur Selbsthilfe wird der Prävention große Bedeutung zugeschrieben. Im Studium soll außerdem die Möglichkeit gegeben sein, gesellschaftliche Normen, wissenschaftliche Theorien und Methoden der Praxis kritisch zu hinterfragen und an deren Weiterentwicklung mitzuarbeiten (vgl. ebd.).

Das Ziel der ‘Hilfe zur Selbsthilfe’ oder auch der ‘psycho-sozialen Emanzipation’ der KlientInnen steht in einem Spannungsverhältnis zu einem anderen Ziel der

Sozialarbeit, dem ‘sozialen Funktionieren’ oder der ‘sozialen Anpassung’. Die Verknüpfung beider Zielsetzungen erfordert ein Ausbalancieren zwischen der Bedürfnisbefriedigung Einzelner und deren sozialen Verpflichtung, Anderen das Gleiche zu ermöglichen (vgl. Staub-Bernasconi 1995, S. 106f).

Neben sozialwissenschaftlichen Grundlagen in Soziologie, Politologie, Psychologie und Sozialmedizin benötigen SozialarbeiterInnen rechtswissenschaftliche Grundlagen, insbesondere in Kinder-, Jugend- und Familienrecht sowie in Sozialrecht. Methodische Kenntnisse werden vermittelt und in Seminaren eingeübt. Praktische Erfahrungen sammeln die Studierenden in Praktika und im Projektstudium (vgl. Studienordnung für den Studiengang Sozialarbeit der Fachhochschule Köln 1997, S.10).

Um professionelle Sozialarbeit im Frauenwohnheim zu leisten, muß die Sozialarbeiterin sich sowohl mit allgemeinen und frauenspezifischen Gründen der Wohnungslosigkeit als auch mit frauenspezifischen Problemlagen, wie Gewalterfahrung, sexuellem Mißbrauch, Eßstörungen, Armut etc. befassen. Dazu gehört, im Sinne der o.g. Analyse „... gesellschaftliche(r) Ursachen sozialer Notlagen“, auch die Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen und dem gesellschaftlichen Widerspruch zwischen der Gleichberechtigungsforderung im Grundgesetz und den realen Bedingungen, z.B. der geschlechtsspezifischen Ungleichbehandlung im Bildungsbereich und am Arbeitsmarkt (vgl. Gottschall 1995, S.125; Brück et al. 1992, S. 183-207; Collatz et al. 1996, S.5).

Die Benachteiligung von Frauen in der Tradition der Frauenbewegung als strukturelles Problem zu sehen, bedeutet, die bestehenden Herrschaftsverhältnisse zu kritisieren und klassische frauenspezifische Probleme wie z.B. Gewalterfahrung nicht als ein individuelles Problem, sondern als Resultat der ungleichen Machtverhältnisse innerhalb der Gesellschaft zuungunsten der Frauen, zu deklarieren (vgl. Gerhard 1995, S.266-268).

Um der strukturellen Ungleichbehandlung entgegenzuwirken und die feministischen Ziele ‘Gleichberechtigung’, ‘Würde’ und ‘Entscheidungsfreiheit’ für Frauen zu erreichen, haben sich im Laufe der neuen Frauenbewegung seit 1967 und der feministischen Projektarbeit Grundprinzipien herausgebildet, die für eine

feministisch orientierte Sozialarbeit von grundlegender Bedeutung sind: Ganzheitlichkeit, Parteilichkeit und Betroffenheit. Diese Prinzipien sind eher als Grundhaltung zu verstehen denn als in der Praxis verwendbares Instrumentarium. Im Sinne eines ressourcenorientierten Ansatzes bedeutet Ganzheitlichkeit in diesem Zusammenhang, daß die gesamte Lebenssituation einer Frau gesehen wird, d.h. ihre Persönlichkeit - mit ihren Schwächen *und* ihren Fähigkeiten - unter Einbeziehung ihres sozialen Umfeldes. Parteilichkeit und Betroffenheit meinen eine gemeinsame geschlechtsspezifische Erfahrung von gesellschaftlicher Unterordnung. Das bedeutet, den gesellschaftlichen Kontext, in dem Frauen leben, zu berücksichtigen und davon auszugehen, daß das, was einer Frau geschieht, potentiell jeder Frau, also auch der Beraterin, geschehen kann. Die Beraterin setzt sich für die Belange der Frau vorbehaltlos ein und schenkt ihr Glauben. So wird die Frau befähigt, herauszufinden, was ihre Bedürfnisse sind und ermutigt, ihre eigenen Interessen, auch gegen gesellschaftliche Erwartungen, zu vertreten. Diese grundsätzliche Solidarisierung schließt nicht aus, der Frau gegenüber eine kritische Haltung einzunehmen und Grenzen zu setzen. Ebenso ist eine kritische Auseinandersetzung mit *differenten individuellen* Situationen von Frauen dabei unerlässlich (vgl. Brückner 1996, S.33-49).

Ein weiteres feministisches Prinzip ist die antipatriarchale und antihierarchische Grundhaltung. Frauen haben durch die patriarchale und hierarchische Gesellschaftsstruktur Erfahrungen mit vielfältigen Formen von Ohnmacht und Abhängigkeit gemacht. In der Beratungssituation ist auch das Machtgefälle zwischen Klientin und Beraterin zu thematisieren, um nicht neue Abhängigkeiten und Selbstentwertungen der Klientin zu produzieren. Diese schreibt der Beraterin Macht als Expertin für ihre eigenen Probleme zu. Diese Macht gilt es transparent zu machen oder zurückzuweisen und „... eine Beziehungsstruktur zwischen Beraterin und Klientin, die egalitäre Normen und Werte spiegelt“ (Scheffler 1986, S.32), zu fördern. In der Beratungssituation wird das gesellschaftlich tradierte männlich geprägte Wertesystem hinterfragt und werden statt dessen Frauen zu ‘Werte-Geberinnen’ (vgl. Voss 1991, S.266).

4.3 Instrumentelle Kompetenz

Die instrumentelle Kompetenz ist ein wichtiger Teilbereich der beruflichen Kompetenzen von SozialarbeiterInnen. Es ist „... die Beherrschung von Fähigkeiten und Fertigkeiten bis hin zu Verhaltensroutinen und die Verfügbarkeit von Fachwissen“ (Geißler / Hege 1992, S.227). Um in konkreten Handlungssituationen professionell zu agieren, gehört neben der Kenntnis geeigneter Methoden und Verfahren auch die Fähigkeit, sie praktisch umzusetzen. Die gelernten Regeln aus Methoden und Verfahren sollen nicht starr angewandt werden. Sie stellen lediglich ein Grundgerüst des sozialarbeiterischen Handelns dar, das als Orientierung dient. Zugleich bedarf es eines individuellen Einstellens auf den oder die KlientIn und die Situation sowie die Berücksichtigung gesellschaftlicher Zusammenhänge und interaktiver Prozesse. Um berufliche Kompetenz zu erreichen, ist die Verknüpfung von instrumenteller mit sozialer und reflexiver Kompetenz vonnöten (vgl. ebd., S.227-229).

Um gesetzte sozialarbeiterische Ziele mittels methodischem Handeln zu erreichen, bedarf es einer genauen Situationsanalyse, bei der die beteiligten Bezugssysteme berücksichtigt werden. Außerdem ist ein Wissen über institutionell bedingte Faktoren - wie beispielsweise das zugrunde liegende Konzept, Qualitätsentwicklung und rechtlicher Status - unabdingbar. Der Wille und die Fähigkeit zur interdisziplinären Kooperation ist wichtig, um Ressourcen zu bündeln, Erkenntnisse auszutauschen und so die Soziale Arbeit weiterzuentwickeln (vgl. Gabler 1997, S.54).

4.3.1 Fachwissen

Die im Studium vermittelte generalistische Ausbildung ist im Praxisfeld 'Frauenwohnheim' von Vorteil, da das Wissen aus den Bereichen Recht, Methoden und Sozialwissenschaften die Basis für diese frauenspezifische professionelle Sozialarbeit ist.

„... diese ganz klassischen sozialarbeiterischen Kompetenzen die werden hier im (h) im breitesten Maße gebraucht also ganz ganz weit (,) fächert sich das ne (?) und da find ich eben 'ne gute fundierte Ausbildung (,) die also auch sehr breit ist (,) also kein spezieller Bereich (,) wir haben so

unterschiedliche & nach elf Jahren kommen immer noch Situationen wo ich sagen muß hm hatte ich noch nicht (,) da muß ich schon überlegen oder mal mich informieren wie ich denn da jetzt wieder mit umgehen kann (=) Ausländerrecht (,) ach (,) alles mögliche (,) also das find ich 'ne ganz große (k) ganz wichtige Grundlage ...“ (55/9-16)

Rechtskenntnisse aus verschiedenen Teilgebieten, z.B. Sozialrecht, Familienrecht, Ausländerrecht (vgl. 32/7-9 & 55/7-15 & 58/20 & 62/27-29), sind unentbehrlich. Für Gesetzesneuerungen gilt es, offen zu sein und sich kritisch auseinanderzusetzen, wie es die Sozialarbeiterin anhand des Kindschaftsrechts exemplarisch darstellt, indem sie die Vor- und Nachteile aufzeigt und abwägt (vgl. 58/20-59/1).

SozialarbeiterInnen benötigen Kenntnisse vielfältiger Methoden¹⁴, insbesondere Soziale Einzelhilfe, Beratung (vgl. 30/30 & 52/21) und Soziale Gruppenarbeit (vgl. 42/22). Hier gilt zu überprüfen, ob die theoretisch erlernten Methoden der Wirklichkeit, d.h. der Praxis, standhalten und sich als umsetzbar und effektiv erweisen. Die 'Hilfe zur Selbsthilfe' ist dabei das übergeordnete Prinzip. Die KlientInnen sollen so viel Selbständigkeit wie möglich behalten oder erreichen und soviel Hilfe wie nötig erfahren. Welche Art und Intensität von Hilfe geeignet und erforderlich ist, muß nach einer genauen Zielplanung individuell ausgewählt und regelmäßig auf Effektivität geprüft werden. Konkret umgesetzt mag das z.B. ein „... Gedankenanstoß (sein) wo sie [= die Klientin] sich drüber auseinandersetzen kann ...“ (47/13). Die Sozialarbeit, die Anne B. leistet, hat einen 'emanzipatorischen'¹⁵ Charakter' (vgl. 53/31-54/1-10). Sie zielt auf kritische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Bedingungen, auf Eigenständigkeit und Selbstbestimmung ab.

Sozialarbeit kann nicht losgelöst von gesellschaftspolitischen Bedingungen gesehen und geleistet werden. „Ein politisches Verständnis der sozialen Probleme sollte Teil des Berufes sein und sich in parteinehmender Professionalität der Institutionen und Projekte niederschlagen.“ (Brückner 1993, S.10) Dazu ist es notwendig, Einblick in

¹⁴Hier wird die Auffassung vertreten, daß die klassische Einteilung der Methoden Sozialer Arbeit in Einzelhilfe, Soziale Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit überholt ist. Vielmehr wurden aufgrund der wachsenden Vielfalt und Komplexität von Problemlagen der KlientInnen vielfältige Methoden, die nicht immer klar voneinander abgrenzbar sind, entwickelt, die die Grenzen der klassischen Dreiteilung auflösen. Häufig ist, um sozialen Problemen professionell zu begegnen, die Integration verschiedener Methoden erforderlich (vgl. Galuske 1999, S.149f).

¹⁵Emanzipation hier im Sinne von „Befreiung unterdrückter, unterprivilegierter und unselbständiger Individuen und Gruppen“ (Oelschlägel 1996, S.163)

gesellschaftliche Zusammenhänge zu haben und gesellschaftliche Veränderungen, z.B. am Arbeitsmarkt, aufmerksam wahrzunehmen. Überdies ist die Aneignung von Wissen über geschlechtsspezifische Sozialisationsprozesse und die Auseinandersetzung mit gesellschaftlicher Benachteiligung von Gruppen, z.B. AusländerInnen, Arbeitslosen oder Frauen, geboten.

„... die Arbeitssituation (hat) sich verändert ... ganz viele Frauen wenn (h) wenn sie dann 'n Job finden bei Zeitarbeitsfirmen arbeiten ne (?) also keine feste Stelle kriegen wo vielleicht noch 'ne Probezeit ist (,) sondern bewußt diese (h) diese (seufzt) Zeitarbeitsfirmen wo dann wirklich die Frauen eingesetzt werden können (,) ohne gefragt zu werden ob sie das wollen oder nicht oder in welchen (=) Bereichen (,) befristet oder wenn man dann dreimal nicht gekommen ist sofort gefeuert werden können also sehr (,) (,) unsichere Arbeitsverhältnisse (,) das wird auch immer mehr ...“ (58/11-18)

Weitere einschneidende gesellschaftliche Veränderungen sind bedingt durch die Zunahme der massen- und multimedialen Einflüsse auf die Menschen. Um Veränderungen der Problemlagen von KlientInnen der Sozialarbeit zu verstehen, darf auch dies nicht unberücksichtigt bleiben. Besonders Frauen unterliegen einem großen Druck, den über die Medien und die Werbung transportierten Erwartungen der Gesellschaft an sie zu entsprechen. Dem zu entsprechen oder zu widersetzen erfordert viel Kraft und Selbstbewußtsein, welches den betreffenden Frauen oft fehlt.

„... das hat nicht (=) nur speziell was mit Frauen zu tun aber mit Frauen ganz besonders find ich ist so dieser ganze (,) mediale Bereich der immer wichtiger wird und immer immer deutlicher wird und wo doch das Frauenbild (=) immer (seufzt) zementierter wird + auch also immer heftiger so (h) so hat 'ne Frau auszusehen und zu (,) sein ... das ist find ich viel rigider noch als früher ... (es) ist'n ganz bestimmtes Frauenbild ganz rigide (,) vorgeschrieben woran Frauen sich orientieren sollen ...“ (61/4-12)

Die Bandbreite des erforderlichen sozialwissenschaftlichen Grundlagenwissens ist ebenfalls umfangreich. Die im Studium gewonnenen Kenntnisse sind unabdingbar. Gleichwohl ist eine theoretische und praxisorientierte Vertiefung und Spezialisierung praxisbegleitend wichtig, um den vielfältigen und komplexen Problemlagen adäquat zu begegnen.

„...ich denke was ganz wichtig ist wirklich so dieses (,) immer wieder weiterlernen und immer wieder auch Ausbildungen und Fortbildungen und Zusatzausbildungen zu (,) machen (,) weil sich ja die Situation auch immer wieder verändert und da sich drauf einzustellen ...“ (62/17-20; vgl. auch 28/12-14 & 29/20-22 & 31/3-9 & 32/29-32)

Konkrete Themen, die einer Auseinandersetzung der professionell arbeitenden Sozialarbeiterin im Frauenwohnheim bedürfen, gibt es viele. Im Interview spricht Anne B. einige an. Sie befaßt sich intensiv mit den Themen, die ihr in der Arbeit mit

den Frauen begegnen. Das sind beispielsweise Problemlagen wie eine schlechte bzw. keine finanzielle Absicherung (vgl. 57/3f), die Unselbständigkeit bezüglich der eigenen Versorgung (vgl. 57/5-7), Gewalt gegen Frauen, sexueller Mißbrauch in der Kindheit (vgl. 56/25) und - teils dadurch ausgelöste - psychosomatische Symptomatik wie Eßstörungen, Selbstverletzungen oder Traumatisierungen¹⁶ (vgl. 32/22 & 56/26-30 & 59/2-4). Aufgrund einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema und ihrer praktischen Erfahrung weiß Anne B., daß psychische Traumatisierungen zu sogenannten ‘Lücken’ in der Erinnerung führen können (vgl. 39/16-24). Auch aus der Literatur ist bekannt, daß ein großer Teil der Erwachsenen die Mißbrauchserfahrungen in der Kindheit vergißt bzw. sich für eine gewisse Zeit nicht daran erinnert. Erfahrungen können so überwältigend sein, daß sie nicht in das Bewußtsein integriert werden können (vgl. Feldmann-Summers / Pope 1997, S.281; Bass / Davis 1990, S.62).

Das Nichterinnern traumatisierender Erfahrungen ist nicht nur von den Opfern sexuellen Mißbrauchs bekannt. Auch einige Überlebende des Holocausts zeigen dieses Erscheinungsbild. Sowohl jahrzehntelanges Schweigen als auch die erlittenen Traumatisierungen bedingen die Erinnerungslücken (vgl. Rosenthal 1997, S.37). Beiden Phänomenen ist gemeinsam, daß fehlende Erinnerungen aus psychisch nicht zu verarbeitenden Erlebnissen resultieren. Für Professionelle bedeutet dies, aufmerksam Signale wahrzunehmen, die auf ein Trauma hindeuten könnten, aber vorsichtig hinsichtlich der vermuteten Ursache vorzugehen. Neben Mißbrauchserfahrungen können auch etwa Kriegserlebnisse, Eltern-Kind-Trennungen oder der Tod eines nahen Angehörigen Ursache einer Erinnerungslücke sein (vgl. Brunner 1980, S.215).

Rosannas Signal der fehlenden Erinnerung bezüglich Teilen ihrer Kindheit nimmt die Sozialarbeiterin wahr und geht sehr vorsichtig damit um. Sie äußert lediglich eine Vermutung. Die Aufarbeitung dieser Problematik und Einleitung eines Heilungsprozesses wäre ihres Erachtens jedoch die Aufgabe einer Therapie (vgl. 39/26-28).

¹⁶hier (nicht physisches, sondern) seelisches Trauma = Bezeichnung (aus der klinischen Psychologie) für massive emotionale Verletzung und deren psychischen Folgen aufgrund bestimmter einschneidend erlebter Ereignisse (vgl. Brunner 1980, S.215)

Auch mit dem zunehmend größer werdenden Bereich der psychischen Krankheiten, wie Psychosen oder Borderline-Syndromen (vgl. 32/13-17) befaßt sich die Sozialarbeiterin intensiv. Das resultiert sicher daraus, daß in dem Wohnheim, wo sie arbeitet, vermehrt Frauen mit dieser Problematik leben und deshalb spezielles Wissen vonnöten ist. Aber auch in anderen Bereichen, in denen nicht explizit Frauen mit dieser Problematik leben, ist zumindest ein Basiswissen erforderlich, da SozialarbeiterInnen in nahezu jedem Bereich auch Kontakt zu psychisch auffälligen oder kranken Menschen bekommen können.

Seit einigen Jahren ist auch unumgänglich, daß einE SozialarbeiterIn zumindest ein Grundwissen über Methoden und Techniken des Sozialmanagements besitzt, da diese in der Sozialen Arbeit zunehmend Raum einnehmen.

„... Qualitätssicherung Sozialmanagement und diese ganzen Bereiche die wirklich auch kommen (,) daß das einfach sehr viel Zeit (,) und Kraft in Anspruch nimmt und so'n Stück auch von der direkten Arbeit mit den Frauen weggeht ich seh so beide Seiten daß ich das auf der einen Seite wichtig finde (,) so (,) auch nicht so in dieser veralteten Heimstruktur hängenzubleiben ne (?) und schon auch so da auf'm laufenden zu bleiben und auch (h) auch Sachen die vielleicht hilfreich sind (,) zu übernehmen & auf der andern Seite seh ich schon auch so 'ne Gefahr daß das dann sehr bürokratisch alles wird und so dieses was dieses Haus (im Grund?) schon auszeichnet durch diese persönliche Atmosphäre auch was verloren geht ne (?) wenn ich dann auch sehe so alles mit Sprechzeiten und daß das sehr formalisiert wird ...“ (31/27- 32/4)

Unter Sozialmanagement versteht man „... die Übernahme von Organisationskonzepten und Standards aus dem erwerbswirtschaftlichen Produktions- und Dienstleistungssektor ...“ (Drabner 1997, S.7) in bedarfswirtschaftliche Non-Profit-Organisationen. Sowohl die Finanzkrise des Sozialstaates als auch veränderte Ansprüche und Interessen von Trägern und MitarbeiterInnen sozialer Dienstleistungsorganisationen sowie AdressatInnen von Dienstleistungen lösten eine Fachdiskussion über Organisationsentwicklung, Qualitätsstandards und Qualitätssicherung aus. Die Fachwelt ist bezüglich dieser Entwicklung gespalten. Während einige FachvertreterInnen eine größere Effizienz und Professionalisierung sozialer Dienstleistungen erwarten und beobachten, sehen andere eine unüberwindbare Diskrepanz zwischen betriebswirtschaftlichem Denken und sozialarbeiterischen Zielorientierungen (vgl. Galuske 1999, S. 270).

4.3.2 Methodisches Handeln

Die klar erkennbaren, von der Sozialarbeiterin angewandten und teilweise benannten Methoden Sozialer Arbeit sind die Soziale Einzelhilfe, Sozialpädagogische Beratung, Klientenzentrierte Gesprächsführung, Soziale Gruppenarbeit und das Forschungs- verfahren Feldforschung, die im folgenden kurz skizziert und mit konkreten Beispielen belegt werden. Eine Begrenzung der Darstellung auf diese Methoden bedeutet nicht, daß darüber hinaus nicht weitere Methoden von ihr eingesetzt werden.

4.3.2.1 Soziale Einzelhilfe

Die Arbeit der Sozialarbeiterin mit einer Klientin ist vielschichtig. In Gesprächen versucht sie mit ihr gemeinsam herauszufinden, wie sich ihr Leben entwickelt hat und welches Verhalten und welche äußeren Umstände sie in die aktuelle - oft multi- problematische und chaotische - Situation gebracht haben. Häufig geht es „... einfach so um Klärung so des Umfeldes ... und mit der Frau selber so zu gucken warum bin ich darin geraten (?) und wie komm ich da wieder (.) raus ...“ (32/9-11). In einem weiteren Schritt geht es darum, Klarheit über Gefühle, z.B. Ängste, zu bekommen (vgl. 51/25-29) und andere - gesündere - Verhaltensweisen zu erarbeiten und auch einzuüben (vgl. 42/27f & 52/23-31 & 53/2f). Bei Rosanna wird das am Thema Selbstfürsorge, das die Sozialarbeiterin immer wieder anspricht und an ihrer eigenen Person vorbildhaft darstellt (vgl. 41/10 & 47/16f) sowie beim Umgang mit Rosannas Verlustangst, sehr deutlich. Anne B. erarbeitet mögliche Handlungsstrategien, die mit Rosanna zu gegebener Zeit eingeübt würden, beispielsweise das Knüpfen neuer Sozialkontakte außerhalb des Wohnheims, damit ihre Ängste bei einem Auszug nicht derart groß sind, daß sie Rosanna bei der Bewältigung des Alltags behindern (vgl. 52/23-53/3). Auch auf die Gestaltung sozialer Beziehungen, etwa der Bewohnerinnen untereinander, wird Wert gelegt. Kommunikations- und Beziehungsstrukturen werden analysiert und für die Klientinnen transparent gemacht (vgl. 46/29-31 & 47/4-6). Nachdem Verhaltensmuster verstehbar gemacht werden, können neue Umgangsformen und Konfliktfähigkeit eingeübt werden (vgl. 46/7-32).

Dieses methodische Vorgehen verweist auf die 1917 erstmalig beschriebene Methode der Sozialen Einzelhilfe¹⁷, die ein Oberbegriff für verschiedene Konzepte ist, die auf der „... Idee einer strukturierten, planbaren und wissensbasierten Intervention ...“ (Galuske 1999, S.74) basieren. Die Gemeinsamkeiten liegen darin, daß die Hilfe sich an einzelne Personen richtet und der Einfluß von Umweltfaktoren auf die sozialen Probleme nur wenig einbezogen wird. Auch die durch SozialarbeiterInnen intendierte Veränderung im Sinne von Persönlichkeitsentwicklung (vgl. 46/32 & 47/17) bezieht sich hauptsächlich „... auf die Individuen, ihre Kompetenzen, Qualifikationen, Sichtweisen, Verhaltensweisen ...“ (Galuske 1999, S.68). Die Lebenssituation der KlientInnen soll insgesamt verbessert werden.

Grundvoraussetzung für die Klientin, Hilfe annehmen zu können, ist eine vertrauensvolle Beziehung zur Sozialarbeiterin (vgl. 52/22f). Ziel der Einzelhilfe ist eine bessere Balance zwischen Individuum und Umwelt und damit eine Steigerung des Wohlbefindens zu erreichen. Konkret bedeutet dies, Hilfequellen zu erschließen, beispielsweise den Kontakt zu einer Therapeutin herzustellen (vgl. 52/32) oder Informationen darüber, wo Geld- oder Sachhilfen zu beziehen sind, zu beschaffen, und den sozialen Nahraum und Beziehungsnetze umzugestalten, zu erweitern und zu stabilisieren (vgl. 43/22-24; Galuske 1999, S.69).

Die Sozialarbeiterin Anne B. legt Wert auf regelmäßige Kommunikation mit ihrer imaginären Klientin (vgl. 52/21). Ausgeprägte kommunikative Fähigkeiten sind wichtig für eine für den Beratungsprozeß effektive Gesprächsgestaltung. In den Gesprächen übermittelt sie ihr, daß sie sie ernst nimmt und wertschätzt und nicht nur ihre Probleme, sondern auch ihre Fähigkeiten erkennt, fördert und die Klientin selbst dafür sensibilisiert (vgl. 43/19 & 44/1 & 45/3 & 11 & 15f & 47/13 & 49/28). Sie schreibt dem von der Klientin Gesagten Bedeutung zu, selbst wenn diese es abwertet.

„... das ist halt (,) ganz viel durch (,) ähm + (,) durch (,) ja halt daß so Sachen kommen das ist nicht so wichtig oder ist doch egal oder so daß wir ganz stark auf solche (,) Aussprüche immer wieder eingehen und sagen (,) Gott wenn du das jetzt gesagt hast dann ist das auch wichtig und dann müssen wir mal gucken das ist nicht (lacht) egal ob du + jetzt das machst (,) oder das machst was willst du denn jetzt (?) was ist dir denn wirklich wichtig (?) und lernen da wirklich genauer hinzugucken ...“ (48/4-9)

¹⁷synonym verwendbar: der Begriff ‘Einzelfallhilfe’, jedoch Tendenz zum Begriff ‘Einzelhilfe’ (vgl. Galuske 1999, S.64)

Auch in der Einzelhilfe ist, wie insgesamt in der Sozialarbeit, ein normativer Hintergrund zwingend erforderlich, um Zielsetzungen zu erreichen und nicht beliebig zu handeln. Werte, die vertreten werden, sind Ganzheitlichkeit, Wertschätzung, Förderung des Selbsthilfepotentials, ressourcenorientiertes Arbeiten und andere (vgl. Lattke 1961 zitiert in Galuske 1999, S.72), um eine Balance zwischen „Eingriff und Selbstbestimmung sowie Sozialarbeitermacht und Klientenautonomie (zu) gewährleisten“ (Galuske 1999, S.72f). Hinzu kommt der Grundsatz der Kommunikation, der bedeutet, daß das Gespräch zwischen KlientIn und SozialarbeiterIn grundlegend für die Hilfebeziehung ist (vgl. Maas 1966 zitiert in ebd., S.72).

Neben den Gemeinsamkeiten der verschiedenen Konzepte gibt es unterschiedliche Ansätze: den psychosozialen, den funktionalen, den problemlösenden und andere. Der problemlösende Ansatz ist der in Deutschland am meisten rezipierte. In der Arbeitsweise der Sozialarbeiterin Anne B. lassen sich Elemente daraus wiederfinden. Dieses Konzept, daß nicht nur Einzelpersonen, sondern auch Familien einbezieht, beruht auf der Annahme, „... daß das Leben ein problemlösender Prozeß ist ...“ (Galuske 1999, S.70) und Menschen in unterschiedlicher Ausprägung Ressourcen zur Problemlösung zur Verfügung haben. Bei mangelnden Fähigkeiten, Probleme - beispielsweise in der Beziehung zu anderen Menschen - eigenständig zu lösen, ist die Aufgabe des oder der SozialarbeiterIn, Ressourcen zu erschließen und Motivationsarbeit zu leisten (vgl. ebd.).

„... einmal würd ich sie sehr dadrin unterstützen daß sie das überhaupt (‘) benennt (.) (,) daß sie sagt ich hab diese (‘) Verlustangst und die macht mir auch Schwierigkeiten ne (?) also so (,) das würd ich also sehr (,) positiv bewerten daß sie das (=) sieht würd ich sagen (,) find ich toll daß du das so sagen kannst (,) das ist ja mein (=) Gefühl ...“ (51/25-29; vgl. auch Galuske 1999, S.71)

Wie SozialarbeiterInnen nun konkret vorgehen können, zeigt die Einzelhilfe anhand einzelner, definierter Handlungsschritte. Die Phasen werden in unterschiedlichen Ansätzen unterschiedlich benannt, beinhalten jedoch einen ähnlichen Handlungsablauf, z.B. Anamnese, Soziale Diagnose und Behandlung. Wie sich dieses Vorgehen konkret ausgestalten kann, wird am Beispiel des Vorgehens von Anne B. gezeigt. Auf ein weiteres Element der Einzelhilfe - Techniken der Gesprächsführung - wird im Rahmen der Vorstellung der Methode der Klientenzentrierten Gesprächsführung eingegangen und deshalb hier vernachlässigt.

Um effektive Hilfe zu leisten, bedarf es einer systematischen Fall- bzw. Problem-analyse. In der ersten Phase muß die Sozialarbeiterin wachsam und differenziert die Situation oder das Problem wahrnehmen. Neben offensichtlichen Aspekten wie beispielsweise der Trennung von der Familie oder der schwierigen Zeit in der Drückerkolonne sieht Anne B. auch sogenannte blinde Flecken, also Elemente, die Rosanna nicht benennt, etwa, daß sie nichts über ihre Gefühle bei der Trennung sagt oder auch wenig darüber, was sie in der Kindheit vermißt hat (vgl. 35/4 & 9 & 14 & 32f & 39/8 & 42/11). Sie geht hauptsächlich klientinbezogen an den Fall heran, nutzt aber auch Elemente des systemischen¹⁸ Ansatzes, wenn sie beispielsweise die Geschwisterkonstellation oder die soziale Umgebung ihrer Kindheit beschreibt (vgl. 35/13-15 & 37/13-16 & 39/8-15). Schrittweise tastet sie sich an Probleme heran (vgl. 39/16-28) und betrachtet dessen verschiedene Aspekte kritisch, etwa wenn sie es gleichsam erschütternd wie bewundernswert empfindet, „...wie wenig sie [= Rosanna] eigentlich für sich fordert ...“ (36/11f; vgl. auch 43/5-8), aber „...auch ganz gut (da)mit leben (,) (kann) ... (und) weniger unglücklich ...“ (36/13f) ist. Aus ihrer langjährigen Erfahrung schöpfend erfaßt sie Zusammenhänge und setzt sie zueinander in Beziehung (vgl. 46/16-21 & 48/23-29). Um die Situation zu analysieren, beleuchtet sie sie von verschiedenen Blickwinkeln (vgl. 52/9-19), berücksichtigt unterschiedliche Ebenen (vgl. 37/13-38/10 & 43/5-8) und zieht Parallelen zu der Problematik anderer Klientinnen (vgl. 40/11). Sie achtet auch auf Diskrepanzen zwischen verbalen und nonverbalen Aussagen (vgl. 48/5-9). Diese Vorgehensweise ist, angelehnt an den dreiphasigen Hilfeprozess der Einzelhilfe, der Phase der Fallstudie oder Anamnese ähnlich, in der es um Datensammlung und Bewertung des Falles geht (vgl. Galuske 1999, S.73).

Statt einer Sozialen Diagnose, die die zweite Phase des Hilfeprozesses darstellt, bildet die Sozialarbeiterin im vorliegenden Fall Arbeitshypothesen. Mit Vermutungen beschreibt sie ihre Analyseergebnisse (vgl. 37/24 & 38/10f). Grund dafür ist möglicherweise, daß sie die Klientin nicht wirklich kennt und sich kein vorschnelles Urteil erlauben möchte. Vielleicht will sie sich auch in der Alltagspraxis

¹⁸In der Systemischen Sozialarbeit, die sich auf die Systemtheorie bezieht, wird das soziale Problem und die soziale Problemlösung in einem sozialsystemischen Zusammenhang gesehen, d.h die Elemente stehen untereinander, mit dem System und mit der Umwelt in ständiger Wechselbeziehung (vgl. Lüssi 1992, S.56 u. 219f).

nicht unbedingt festlegen, sondern sich eine offene Herangehensweise bewahren. Ein anderer Grund könnte sein, daß sie nicht ihre eigene Wahrnehmung der Klientin überstülpen will, sondern auch deren subjektiver Einschätzung Gewicht beimessen möchte. Das liegt nahe, da sie sie auch - scheinbar ziellos - mit ihren Arbeitshypothesen konfrontiert, um affektive Reaktionen zu provozieren und sich so dem Kern des Problems weiter anzunähern.

„... das ist natürlich was mit den Frauen viel in (‘) Einzelgesprächen gemacht wird wo dann immer wieder so geguckt wird ihnen so widergespiegelt wird daß man sagt (k) daß ich den Frauen auch sage (.) wie ich das erlebt hab und was ich vermute also geb da auch viel Hilfestellung also nicht so dieses ähm (.) sie muß da selber drauf kommen was oft in der Therapie auch so ist aber ich geb schon auch viel (.) meine Interpretation vor so als Hilfestellung (.) gut dann kommt auch oft (.) ne das stimmt überhaupt nicht ob ich dann Recht hab weiß ich nicht oder ob sie das einfach nur nicht annehmen wollen ne (?) (.) aber es ist zumindest ‘n Gedankenanstoß wo sie sich drüber auseinandersetzen kann (.) also das ist so’n Teil der mir in der Arbeit schon wichtig ist (.) um auch was anzubieten so das und das ist aus meiner Sicht (.) kannst du was damit anfangen (?) ...“ (47/8-16)

Aus diesen Arbeitshypothesen entwickelt sie eine Handlungsorientierung, die wiederum lediglich ein Angebot an die Klientin darstellt. Es wird gemeinsam überlegt, ob es das richtige für sie und das Veränderungstempo angemessen ist.

„... das (‘) ernst zu nehmen und auch mit ihr zu besprechen fänd ich in so’ner Situation (.) wichtig zu sagen jetzt (h) jetzt überfordere dich nicht (.) (=) direkt denn das ist ja nun auch ‘n Leben was sie überhaupt nicht kennt sie hat ja nie ganz alleine gelebt (.) und daß man dann auch wirklich gut mit ihr so guckt wie kann sie sich entweder ‘n gutes (‘) Netz schaffen wenn sie alleine lebt daß sie auch Leute hat wo sie hingehen kann die besuchen kann daß das auch so ‘n Stück vorbereitet wird und daß sie das jetzt schon angeht (.) ne (?) (.) oder es ist wirklich auch (h) ‘n viel zu großer Schritt ...“ (43/19-26; vgl. auch 42/17-19)

Die Handlungsorientierung entspricht der dritten Phase, der Behandlung. Die Instrumente sind ‘helfende Beziehung’ und in ihr das Gespräch. Im Gespräch wird auf die Klientin und gegebenenfalls auf andere Personen, wie Familienmitglieder, eingewirkt. Hinzu kommt die Erschließung von Hilfsquellen, etwa Bezug materieller Leistungen. Diese Phasierung des Hilfeprozesses dient lediglich als grobe Orientierung in der Einzelhilfe. Ein individuelles Vorgehen bleibt unabdingbar (vgl. Galuske 1999, S.74).

Die Systematik der Anne B. stellt eine konkrete Anwendung dieser Methode dar. Es ist eine Möglichkeit, der Unterschiedlichkeit und Komplexität der Problematiken der Bewohnerinnen gerecht zu werden und möglichst viele Aspekte bei der Planung des Hilfeprozesses zu berücksichtigen und einfließen zu lassen.

Zu dieser Methode, die nicht spezifisch für Bewohnerinnen eines Frauenwohnheims ist, sondern in vielen Bereichen der Sozialarbeit Anwendung findet, kommt die Besonderheit der aktuellen Lebenssituation hinzu. Die Frauen, die in einem Wohnheim leben, sind oft nicht in der Lage, ihren Alltag selbst zu strukturieren. Die Sozialarbeiterin muß viel Unterstützung bei dieser Strukturierung sowie pragmatische Hilfe bei alltäglichen Schwierigkeiten geben. „... es wird zusammen (=) überlegt (,) wann ist dein Amt (?) wann mußt du das machen (?) ...“ (45/8f)

Das Zusammenleben in einer großen Gruppe bedeutet auch immer die Schwierigkeit, eine Balance zu finden zwischen der Einordnung in den Gruppenalltag mit Unterordnung unter das Gruppenziel und dem Bedürfnis, individuell genügend wahrgenommen und anerkannt zu werden (vgl. 46/21-26 & 42/22-25). Frauen, die aus verschiedenen Lebenszusammenhängen kommen, treffen im Wohnheim aufeinander und leben teils unfreiwillig mit viel Nähe zusammen, so daß Spannungen und Konflikte nicht ausbleiben. Die Aufgabe der Sozialarbeiterin ist, zu vermitteln und zu deeskalieren (vgl. 46/29-32).

4.3.2.2 Sozialpädagogische Beratung

Die Arbeitsweise der Anne B. beinhaltet auch die Sozialpädagogische Beratung. Sie reflektiert Aspekte der Vergangenheit der Klientin (vgl. 42/1f & 46/4-7), plant mit ihr die Zukunft (vgl. 43/23-25), zeigt mögliche Alternativen für ihr Vorgehen auf (vgl. 43/27-33 & 44/20) und erarbeitet gemeinsam mit ihr dafür Ideen.

„... was können wir denn jetzt machen (?) wie können wir das so gestalten daß das einigermaßen (.) erträglich wird (?) was können wir tun (?) was kannst du dafür tun (?) welche Schritte können wir gehen (?) das ist dann schon so 'n Übungsfeld wie sie das später auch machen kann mit irgendwelchen Ritualen (lacht) oder Abschiedszeremonien + oder welche Kontakte kann man jetzt schon herstellen damit dann schon was anderes da ist (?) z.B. zu 'ner Therapeutin oder 'ner Betreuerin von außen oder von der Gruppe oder so ...“ (vgl. 52/27-32)

Sie bietet ihr eigene Interpretationen als Hilfestellung an (vgl. 47/11 & 48/21-23) und ermuntert sie auch zum Lernen am Modell, d.h. sich anzuschauen, wie sich andere - anscheinend stärkere und eigenständigere Frauen, beispielsweise die Betreuerinnen im Wohnheim - verhalten (vgl. 59/24-28). Indem die Sozialarbeiterin die Klientin darin unterstützt, sich in kleinen, zu bewältigenden Schritten einem Problem

anzunähern (vgl. 51/25-52/3) und Verhaltensveränderungen auszuprobieren und einzuüben (vgl. 53/3), schützt sie sie auch vor Überlastung (vgl. 43/20-26; vgl. auch Galuske 1999, S.159).

Sozialpädagogische Beratung, die ihren Ursprung Mitte der 70er Jahre hat und die auch SozialarbeiterInnen leisten, setzt sich ab von Alltags-Beratung durch die Festlegung des Kompetenzbereichs auf Problemgruppen oder regionale Einheiten, in denen SozialarbeiterInnen für jegliche Problemlagen primär zuständig sind. Bei dieser Methode wird die Vielfalt der Beratungsformen und AdressatInnengruppen berücksichtigt. Eine spezifische Handlungsintention meint, daß SozialarbeiterInnen die Techniken der Konflikt- und Krisenbewältigung, über die KlientInnen latent verfügen, aktivieren helfen und dabei gesellschaftliche Bedingungen berücksichtigen müssen. Diese Form der Beratung ist alltagsorientiert im Sinne von Alltag als „... Schnittpunkt gesellschaftlicher Strukturen und individueller Biographie, quasi als konkrete Verdichtung gesellschaftlich fundierter Erfahrungen im Fokus des vorfindbaren Lebensarrangements ...“ (Galuske 1999, S.157). Gesellschaftlich bedingte Konflikte, Sinnkonstruktionen und -verluste spiegeln sich im Alltag und Alltagshandeln der Individuen und in ihren sozialen oder psychologischen Problemen wider. Das Alltagshandeln der KlientInnen und damit auch gewohnte Bewältigungsstrategien gilt es wahrzunehmen und zunächst zu akzeptieren, obgleich eine kritische Haltung - beispielsweise bezüglich vermeintlich erfolgreicher Strategien mit negativer Auswirkung auf andere Mitglieder des sozialen Systems - geboten ist. „Alltagsorientierte Soziale Arbeit hat sich folglich in der Balance zwischen Akzeptanz von Alltagsroutinen und Offenlegung, Kritik, Veränderung von borniertem Alltag zu bewähren.“ (ebd., S.158)

Die Gestaltung Sozialpädagogischer Beratung kann sehr unterschiedlich sein. Das Problem und die Lebensumstände bestimmen die Vorgehensweise. Die Methode ist wichtig, aber nachrangig. Nach Erstellung einer Diagnose konkretisiert sich die Hilfe durch Erschließung materieller Ressourcen, Hilfe bei der (Neu-) Gestaltung sozialer Beziehungen, Vermittlung von Einsicht in ungesunde oder unsoziale Verhaltensweisen und deren Training unter Berücksichtigung alltäglicher Kontexte wie Gruppen und Gemeinschaften (vgl. ebd., S.159f).

Die Sozialpädagogische Beratung nutzt Methoden und Vorgehensweisen aus klassischen Therapieformen und Beratungskonzepten. Auch die interviewte Sozialarbeiterin praktiziert viele unterschiedliche Techniken (vgl. 49/13f).

4.3.2.3 Klientenzentrierte Gesprächsführung

Die Technik der Klientenzentrierten Gesprächsführung bezieht die Sozialarbeiterin Anne B. in ihr methodisches Arbeiten ein (vgl. 48/18f). Die grundlegenden Prinzipien dieses Ansatzes - Positive Wertschätzung (vgl. 43/19 & 44/1 & 46/13-19 & 48/7), Echtheit (vgl. 36/26f) und Einführendes Verstehen (vgl. 36/23f & 31f) - als Haltung der Sozialarbeiterin gegenüber der Klientin sind Voraussetzung eines gelingenden Beratungsprozesses. Mit Hilfe verschiedener Techniken zur Gesprächsgestaltung, z.B. aufmerksames aktives Zuhören oder dem Verbalisieren der Klientingefühle (vgl. 47/7), wird ihr die Grundhaltung der Beraterin verdeutlicht. Wenn die Klientin von der Vergangenheit redet, versucht die Beraterin - gemeinsam mit ihr - herauszufinden, was das Vergangene aktuell für die Klientin bedeutet, also die Betonung des von Rogers beschriebenen sogenannten 'Hier-und-Jetzt-Prinzips' (vgl. Weinberger 1994, S.151; Galuske 1999, S.163-170).

„... ich arbeite hier mit den Themen die die Frauen jetzt heute hier einbringen wo man auch immer mal wieder gucken kann kennt sie das irgendwoher (?) ist ihr das vertraut (?) erzähl doch mal von (h) von früher und die meisten erzählen auch gerne von sich von früher was (,) (lauter) wobei wir das dann oft an der Stelle auch so stehen lassen + vielleicht daß wir dann sagen aha und das war so und daß du dann heute so reagierst ist ja ganz verständlich aber dann immer wieder (,) oder kann man besser einordnen jetzt (,) aber das immer wieder auf die jetzige Situation beziehen also nicht in der Vergangenheit (=) bleiben sondern immer wieder gucken und was jetzt (k) weil es ist ja nun (der Teil?) Erwachsenenarbeit und was kannst du jetzt damit machen ...“ (41/31-42/8)

Das von Rogers in den 40er Jahren entwickelte und seitdem weiterentwickelte Therapiemodell der Klientenzentrierten Gesprächsführung, das er aus seiner Persönlichkeitstheorie abgeleitet hat, fand auch in der Beratungspraxis eine weite Verbreitung. Der Leitgedanke in diesem Modell beschreibt ein in jedem Menschen angelegtes Selbstheilungspotential, das jedoch in manchen Fällen gezielter Unterstützung bedarf, um für die Bewältigung von Schwierigkeiten aktiviert werden zu können. Um die Selbsthilfekräfte zu fördern, ist es vonnöten, eine Vertrauensbeziehung zwischen BeraterIn und KlientIn aufzubauen und die Person, nicht die

Probleme, in den Mittelpunkt der Beratung zu stellen. Die Beratung erfolgt nicht-direktiv, d.h. der oder die BeraterIn hält sich mit Problemdefinitionen, Wertungen und Informationen zurück. Statt dessen gibt der bzw. die BeraterIn dem oder der KlientIn durch die Gestaltung der Beratungssituation Raum, über seine bzw. ihre Gefühle, Wünsche und Ziele zu sprechen und auf diesem Wege Klarheit darüber zu erlangen (vgl. Galuske 1999, S.163-170).

4.3.2.4 Soziale Gruppenarbeit

Abgesehen von der alltäglichen Situation, in einer Gruppe - im vorliegenden Fall mit elf Frauen bis zu drei Jahren - zu leben, was aufgrund der Unterschiedlichkeit der Frauen und der daraus resultierenden Konflikte zuweilen die Intervention einer Sozialarbeiterin erfordert, findet auch regelmäßig Soziale Gruppenarbeit statt. Thematisiert wird sowohl der organisatorische Ablauf des Wohngruppenalltags als auch einzelne Aspekte sozialer Beziehungsgestaltung, beispielsweise das Spannungsverhältnis von Nähe und Distanz zwischen einzelnen Bewohnerinnen (vgl. 47/20-33). In der Gruppe können die Klientinnen sich im Kontakt mit anderen erleben und ausprobieren und Beziehungsstrukturen und -dynamiken reflektieren und verändern. Im Gruppengeschehen kommen auch Themen der Kindheit zur Sprache, beispielsweise, welchen Platz bzw. welche Rolle eine Frau in der Gruppe einnimmt. Das Thema der Platzfindung taucht wiederholt auf, da die Gruppe nicht geschlossen ist, sondern von Zeit zu Zeit Teilnehmerinnen gehen und neue hinzu kommen (vgl. Klein 1996, S.32).

„... in der Gruppenarbeit kommen halt immer ganz viele Themen von früher also das wird immer ganz deutlich (.) Eifersüchteleien welchen Platz hab ich in der Familie gehabt (?) welchen hab ich jetzt hier (?) wie werd ich gesehen (?) was hol ich mir von den Sozialarbeiterinnen (?) was hol ich mir nicht (?) ne (?) oder (.) so das sind so die Themen die immer wieder da sind ...“ (42/22-26)

Die Soziale Gruppenarbeit, die sich seit den 20er Jahren fortwährend weiterentwickelt, entstammt unterschiedlichen Traditionen, u.a. der Jugendbewegung, der Reformpädagogik und der Gruppendynamik. Gemeinsam liegt ihnen die Auffassung zugrunde, daß die Gruppe ein „Sozialisations- und Erziehungsmedium“ (Galuske 1999, S.77) darstellt, in dem soziales Lernen stattfindet. Der Struktur und Dynamik von Gruppen wird ein besonderes Kräftepotential zugeschrieben. Dieses wird im günstigen Fall für die Anliegen des Einzelnen und der Gruppe genutzt. Auch der

Einfluß gesellschaftlicher Prozesse auf Einzelne und soziale Systeme sowie deren umgekehrte Wirkung wird berücksichtigt. Die Auseinandersetzung mit einem Sachthema ist dabei von wesentlicher Bedeutung (vgl. ebd., S.77-86). Auf handlungsleitende Prinzipien, Phasenverläufe, Techniken und Verfahrensweisen wird aufgrund der marginalen Thematisierung dieser Methode im Interview mit Anne B. hier nicht eingegangen.

4.3.2.5 Feldforschung

Die offene Herangehensweise der Sozialarbeiterin an die Problematik ihrer Klientinnen hat einen forschenden Ansatz und weist Gemeinsamkeiten mit der Feldforschung - einem qualitativen Verfahren - auf. Sie weicht jedoch in mindestens zwei Punkten von der 'reinen Lehre' ab. Der Untersuchungsgegenstand verbleibt zwar in seinem natürlichen Umfeld, dem Wohnheim, aber einerseits begibt die Sozialarbeiterin sich nicht erst ins Feld, um Forschung zu betreiben. Ihr regulärer Arbeitsplatz ist dort. Sie leitet als Sozialarbeiterin dort eine Wohngruppe. Deshalb fällt in ihrem Fall auch die Phase der Herstellung des Feldkontaktes weg. Ein Vertrauensverhältnis zu den Klientinnen, dem Forschungsgegenstand, besteht bereits. Andererseits ist die Sozialarbeiterin nicht nur teilnehmende Beobachterin, sondern hat in der Beziehung zur Klientin auch eine betreuende, teils sogar kontrollierende Funktion, wenn es sich beispielsweise um die Verweigerung der Mitwirkung bei pädagogischen Maßnahmen seitens der Klientin handelt, die - je nach Konzept der Einrichtung - Voraussetzung für die Hilfemaßnahme ist (vgl. auch Mayring 1996, S.39-42).

Wie sich das forschende Vorgehen - von den genannten Problemfaktoren abgesehen - konkret gestaltet, wird im folgenden exemplarisch verdeutlicht. Die Darstellung einer konflikthaften Beziehung zwischen zwei Bewohnerinnen (vgl. 46/8-32) zeigt, wie nah die Sozialarbeiterin der „Innenperspektive der Beteiligten“ (Mayring 1996, S.40) kommt. Sie beobachtet das Geschehen und wertet das so gesammelte Material aus, indem sie aus ihrem Erfahrungsfundus schöpft und es mit Erlebnissen und Problemstellungen anderer Bewohnerinnen in Beziehung setzt. Sie beobachtet genau und

beschreibt, wie das Oberflächenphänomen des Konfliktes aussieht und zieht Rückschlüsse.

„... wenn dann Frau X mit Frau Y befreundet ist und kriegt mit der auf einmal Streit dann ist das was ganz existentielles & da geht es nicht darum daß die (,) was weiß ich (,) ihre Kaffeetasse benutzt hat sondern die tut mir jetzt was an oder kündigt mir ihre Freundschaft auf & das wird oft auch sehr sehr (,) tiefgreifend erlebt so ganz normale Konflikte wo man erst denkt mein Gott was für'n Kinderkram was streiten die sich denn über sowas (?) wo dann aber deutlich wird wie (,) (h) wie tief das alles sitzt (,) wie kränkbar die Frauen auch sind an dieser Stelle ...“ (46/12-19)

Teilnehmende Beobachtung zeigt sie auch an anderer Stelle deutlich, an der sie die Kontaktaufnahme, Beziehungsgestaltung und -beendigung zweier Bewohnerinnen beschreibt.

„... das sind so Erfahrungen die wir machen daß die Frauen manchmal (,) die kennen sich drei Tage und dann ist das auf einmal die beste Freundin und wir machen jetzt alles zusammen (,) und der Wunsch nach so Symbiose und so vollkommen-darin-aufgehen nur noch umarmt (,) hier durch die Gegend laufen und wenn dann nach zwei Wochen dann der große Crash kommt dann ist es aber auch (,) wirklich vorbei und dann ist es so die (=) Letzte (,) wo da so die Zwischentöne und so 'ne langsame Annäherung und gucken (,) paßt die eigentlich wirklich zu mir (?) haben wir auch was gemeinsam (?) außer so diesen (lacht) (=) Wunsch nach Nähe ...“ (47/21-29)

Die Offenheit, die in der Feldforschung wie in anderen Forschungsmethoden zwingend erforderlich ist, zeigt sich bei der Sozialarbeiterin auch an ihrer Herangehensweise an das narrative Interview mit der Bewohnerin. Sie setzt sich bereitwillig mit dem ihr unbekannten Forschungsverfahren auseinander (vgl. 34/6-19).

4.3.3 Andere instrumentelle Kompetenzen

Da die sozialen Problemlagen der Bewohnerinnen oft kein individuelles, sondern ein strukturelles Problem darstellen (vgl. 55/33), ist eine Vernetzung mit anderen Institutionen und die Einrichtung von frauenthemenspezifischen Arbeitskreisen und Projekten - z.B. gegen Männergewalt (vgl. 61/17f) - angebracht, „... um nicht das Gefühl zu haben ... immer nur (,) an ... Symptomen rum(zudoktern) ...“ (56/1f), sondern auch gesellschaftspolitisch Einfluß nehmen zu können. Ebenso wichtig ist es, sich dafür einzusetzen, daß neben konfessionell gebundenen Einrichtungen auch autonome Frauenhäuser - die zunehmend davon bedroht sind, die staatliche

finanzielle Unterstützung zu verlieren (vgl. Oestreich 2000, S.7) - existieren, um Frauen-Sozialarbeit mit unterschiedlicher Schwerpunktsetzung anbieten zu können.

„... die ganzen (‘) Frauenprojekte die auch sehr (,) auf der einen Seite die nicht staatlich geförderten Frauenprojekte die auch sehr wichtig sind weil sie sich ‘n Stück (,) ähm (,) Autonomie und (,) Eigeninitiative auch bewahrt haben und sich so’n bißchen absetzen können & dadurch daß sie autonom sind aber (,) daß grad in diesem Bereich immer dann wenn nicht soviel Geld da ist die auch immer wieder bedroht sind (,) in ihrer Existenz (,) daß die einfach (k) daß das wichtig ist daß es die (‘) gibt (leiser) daß die weiter gefördert werden denn diese unabhängigen Stellen find ich + (,) braucht man neben den etablierten und institutionellen Stellen wie wir eine sind & wirklich ‘n autonomes Frauenhaus oder ‘ne autonome Beratungsstelle (,) find ich ganz wichtig daß auch so’n Netz da ist und daß einfach (,) die gute Arbeit die da geleistet worden ist auch gesehen wird und anerkannt wird (,) und auch gefördert wird ne (?) ...“ (62/1-12)

Auch im Rahmen von Öffentlichkeitsarbeit kann die aktuelle Situation von Frauen durch Informationen über deren Rechte und die - teils nicht bekannte - Existenz von Fraueneinrichtungen verbessert werden. Die Enttabuisierung von häuslicher Gewalt ist dabei einer der Themenschwerpunkte. Durch Aufklärung der Bevölkerung über soziale Belange können Vorurteile abgebaut und dadurch Einstellungsänderungen bewirkt und die gesellschaftliche Situation von Frauen verbessert werden (vgl. Puhl 1996, S.418).

4.4 Soziale Kompetenz

Es bedarf sozialer Kompetenzen, um instrumentelle umzusetzen. Soziale Kompetenz meint das individuelle empathische Einlassen auf Bedürfnisse und Anforderungen von KlientInnen, „... dieses auf die Frauen eingehen können verstehen können was (k) wodrum es ihnen geht ...“ (30/28f; vgl. auch 51/29-31) ohne Vernachlässigung der Distanz, die die Rolle erfordert (vgl. 51/8f). Obwohl langjährige Berufspraxis in einem Arbeitsfeld mit schwierigen und emotional besonders belastenden Problemlagen die Gefahr birgt, diese nicht mehr an sich heranzulassen und ‘abzustumpfen’, hat sich die Sozialarbeiterin Anne B. ein sensibles Wahrnehmungsvermögen erhalten (vgl. 40/12 & 43/15-19). Die Fähigkeit zu Positiver Wertschätzung zeigt sich in ihrer eindeutig akzeptierenden Haltung gegenüber Rosannas ambivalenten Gefühlen bei der Überlegung, allein oder mit anderen zusammen wohnen zu wollen (vgl. 43/31-44/6; vgl. auch 40/26-31 & 43/19 & 48/7). Die Hilfe, die sie anbietet, ist pragmatisch und zukunftsorientiert (vgl.

44/25f & 52/28-53/3). Um einer Klientin Halt und Unterstützung zu geben, erachtet die Sozialarbeiterin es außerdem als zwingend erforderlich, selbst psychisch gefestigt zu sein (vgl. 49/6f & 51/14-16).

Um sozial kompetent zu sein, bedarf es auch der Reflexion aktueller Erfahrungen, die schon in der Ausbildungssituation ansatzweise erprobt werden kann, z.B. anhand der Bearbeitung von Kommunikationsstörungen und Beziehungskonflikten in Seminaren oder der Auseinandersetzung mit Rollenverteilungen und Sachzwängen. Die soziale Kompetenz in Interaktionen muß ergänzt werden um die Reflexion der sozialarbeiterischen „... Praxis als Bestandteil gesellschaftlicher Strukturen und gesellschaftlicher Prozesse ...“ (Geißler / Hege 1992, S.234), da gesellschaftliche Bedingungen sowie politische und ökonomische Entscheidungen den Rahmen für sozialarbeiterisches Handeln setzen. Sozialarbeit kann nicht losgelöst davon betrachtet werden (vgl. ebd., S.232-234).

Neben der Beziehungsgestaltung und dem individuell abgestimmten Handeln in Situationen bedarf es der Auseinandersetzung mit beruflichen Paradoxien, d.h. der Bewußtwerdung von Schwierigkeiten der Vereinbarkeit von divergierenden Interessen von z.B. KlientIn und Institution (vgl. Gabler 1997, S.54). Beispielhaft dafür ist die Ambivalenz der Anne B. bezüglich der Diskrepanz zwischen Neuerungen in der Heimstruktur und ausreichend intensiver Arbeit mit ihren Klientinnen. Sie reflektiert dieses Dilemma und wägt Vor- und Nachteile kritisch ab (vgl. 31/18-32/30).

Kommunikationsfähigkeit, Teamfähigkeit, die Herstellung von Rollenklarheit (vgl. 41/27-29) sowie eine transparente Arbeitsweise (48/31-49/1) sind weitere Aspekte sozialer Kompetenz (vgl. Gabler 1997, S.54).

4.5 Reflexive Kompetenz

Ein weiterer Aspekt professioneller Sozialarbeit ist das Bewußtsein um Anteile, die in der eigenen Person begründet sind und den Kontakt oder die Beziehung zu den KlientInnen beeinflussen. Die kritische Auseinandersetzung mit den Motiven und der

Zielsetzung der Berufswahl ist dabei von besonderer Bedeutung. Wenn die tatsächliche Motivation des oder der SozialarbeiterIn nicht mit der selbst vermuteten und nach außen getragenen übereinstimmt oder gesteckte Ziele idealistisch überhöht und unerreichbar sind, besteht im Laufe der Berufsjahre die Gefahr des Ausgebranntseins, das sich in abnehmender Leistungsfähigkeit und zunehmender Unzufriedenheit im Beruf äußert (vgl. Geißler / Hege 1992, S.231; Edelwich 1984, S.11-14; Windemuth 1996, S.19).

Die Sozialarbeiterin Anne B. schildert neben der Änderung ihrer Motivation von einem „... karitativen ... in so'n (=) sozialkritisches Engagement ...“ (27/14-19) auch Kolleginnen, an deren Arbeitsstilen sie ihren eigenen orientiert hat und macht so ihren Standpunkt und Blickwinkel deutlich (vgl. 28/29f-29/1 & 32/23f). Die Bedeutung der Sozialisation für die eigene Sichtweise veranschaulicht sie anhand Rosannas Internats- Erfahrungen in einer katholischen Institution. Bei der Interpretation der dort geleisteten Betreuung berücksichtigt sie auch ihre eigenen ähnlichen Erfahrungen.

„... sie hat ja wirklich (,) durch diese Zeit in diesem Internat und im Heim und mit den Schwestern (,) hat sie ja schon viele verschiedene Arten von Betreuung und Unterstützung (,) kennengelernt und (k) also ich (=) hör auch so raus so wie sie das schildert das ist auch das was ich von mir selber so & wie gesagt ich war auch auf 'ner Klosterschule (leiser) halt nicht im Internat aber in so 'ner Schule zumindestens + (,) was ich auch so kenne daß da viel Betreuung und Unterstützung stattfindet aber auf 'ne sehr (,) ähm (,) unreflektierten Art und (,) so dieses helfen wir helfen jetzt so (,) das hör ich bei ihr auch so raus daß sie das auch ganz gut so verinnerlicht hat (,) und auch so'n Stück ich muß auch dankbar dafür sein (,) das hört man sehr stark & das ist in diesem kirchlichen Bereich auch so'n Stück .. ich bin froh daß ich das (=) darf und daß mir das gegeben wird das gehört da so (lacht) mit dazu daß man sich + dankbar erweist und das hat sie heute noch also daß sie sagt das ist ja toll daß sie hier Unterstützung kriegt (lauter) ich nehm ihr das auch 'n Stück ab aber es ist auch 'n Stück angelernt + (,) denk ich mal ...“ (53/17-30)

Anne B. ist sich auch über ihre Funktion, ein Vorbild oder Rollenmodell für die Bewohnerinnen zu sein, im klaren. Ebenso reflektiert sie die Bedeutung der eigenen Geschlechtszugehörigkeit für diese Art von Sozialarbeit (vgl. 59/17-28).

Reflexive Kompetenz in der Sozialarbeit meint eine kritische Aufarbeitung der eigenen Persönlichkeitsanteile, die sich auf den KlientInnenkontakt auswirken und das individuelle Moment einer professionellen Interaktion oder Beziehung zwischen KlientIn und BeraterIn ausmachen. Das konkrete Handeln des oder der SozialarbeiterIn geschieht immer vor dem Hintergrund der eigenen Entwicklung und erfordert folglich eine bewußte Integration der prägenden lebensgeschichtlichen

Aspekte in das berufliche Selbstbild und Handeln. Der Erwerb reflexiver Kompetenz ist im Studium nur marginal möglich und bleibt weitgehend der Praxis vorbehalten. Im Rahmen von berufsbegleitender Supervision können - und sollten, um den KlientInnen gerecht zu werden - Probleme, die aus der persönlichen Biographie erwachsen, aufgearbeitet werden (vgl. Geißler / Hege 1992, S.229-232).

Neben Supervision (vgl. 50/28) kann sich die Sozialarbeiterin auch über kollegiale Beratung (vgl. 50/23f), Zusatzausbildungen und Fortbildungen (vgl. 30/32 & 31/4 & 51/2 & 13) Unterstützung bei der Bewußtwerdung der subjektiven Eigenanteile holen. Sie hat dadurch die Möglichkeit ihren Blickwinkel zu hinterfragen und ihre Kompetenzen zu erweitern. Anne B. zeigt eine kontinuierliche Lernbereitschaft (vgl. 28/13f & 29/20-22 & 32/29-32 & 62/17-20), beispielsweise bezüglich neuer Problemlagen (vgl. 58/4-11 & 59/2-4) und neuer Gesetze (vgl. 58/19-59/1), und erschließt sich ständig Themen - wie Borderline, Mißbrauch oder Eßstörungen (vgl. 29/20-22) - neu, um sich zu spezialisieren.

Um die Kompetenzen von SozialarbeiterInnen weiter zu verbessern, wünscht sich Anne B. eine Begleitung bei dem Berufseinstieg seitens der Fachhochschule (vgl. 63/12). Ein intensiverer Austausch zwischen PraktikerInnen und TheoretikerInnen, etwa auch durch Referate von PraktikerInnen an der Fachhochschule, würde ihres Erachtens zur Professionalisierung von SozialarbeiterInnen beitragen (vgl. 63/15-31).

Die Bestimmung eigener Kompetenzen, eine Zuordnung zu und Abgrenzung von Aufgaben sowie die Fähigkeit, die Grenzen der Arbeit zu erkennen (vgl. 41/27f & 51/10) sind weitere wesentliche Aspekte der reflexiven Kompetenz. Die Fähigkeit, Prozesse zwischen Professionellen und KlientInnen sowie der eigenen Funktion innerhalb der beschäftigenden Institution zu analysieren, gehört außerdem dazu (vgl. Gabler 1997, S.54).

Um die - teils sehr belastenden - Probleme und Lebensgeschichten der Klientinnen zu verarbeiten, sich abzugrenzen und die für die Arbeit notwendige professionelle Distanz zu wahren, ist es wichtig, auf die eigene Psychohygiene¹⁹ zu achten.

¹⁹ Psychohygiene hier im Sinne von 'seelischem Gesundheitsschutz', dem in belastenden Berufen eine besondere Bedeutung zukommt (vgl. Windemuth 1996, S.8f)

„... wie kann ich auch (,) wirklich gut die Sachen dann auch hier lassen das so zu lernen und das nicht mit nach Haus zu nehmen wirklich so auch meine Grenzen ... damit so zu lernen zu sagen das ist ihr's das gehört der Frau und das ist mein Part (,) und das auch wirklich auseinanderzuhalten & nicht so mir die Verantwortung da reinzuziehen ich bin jetzt die Allmächtige die das alles (,) (‘) regeln muß (,) mitleidet (,) (leiser) da nütz ich mir nicht + und das jetzt wirklich auch nicht nur so zu sagen sondern auch zu verinnerlichen ...“ (51/5-13)

Dafür hat Anne B. verschiedene Strategien entwickelt. Sie erachtet es als wichtig, sensibel für sich selbst zu bleiben - beispielsweise zu spüren, ob ihr die Arbeit Freude macht (vgl. 33/16f) und ihr die Arbeitsbedingungen zusagen (vgl. 33/2-10) - und darauf zu achten, daß es ihr im Privatleben gut geht und sie selbst psychisch stabil ist (vgl. 51/13f & 49/6f). Der Austausch mit Kolleginnen, teils außerhalb der eigenen Institution, nimmt dabei ebenfalls einen hohen Stellenwert ein (vgl. 50/23-28 & 51/1-5). Auch die von ihr selbst ‘unqualifiziert’ genannten Gespräche mit Kolleginnen - „... hinter der Türe einfach mal ablästern und schimpfen oder mal sagen die hat ‘se doch nicht mehr alle ...“ - (50/26f) entlasten sie nach schwierigen Klientinnengesprächen und geben ihr wieder Energie für die weitere Arbeit.

4.6 Der feministische Aspekt in der Sozialarbeit²⁰

Eine Sozialarbeiterin, die gesellschaftsstrukturelle und politische Bedingungen sowie die Benachteiligungen von Frauen reflektiert und ein entsprechendes Bewußtsein in ihre Alltagspraxis integriert, benötigt zusätzlich zu den beschriebenen Berufskompetenzen in der Frauenarbeit einen besonderen Arbeitsansatz. Strukturell bedingte Probleme von Frauen werden als solche wahrgenommen und benannt. Einen aus der Annahme der strukturellen Benachteiligung von Frauen abgeleiteten Arbeitsansatz hat die Sozialarbeiterin Anne B. beispielsweise in ihrer Zusatzausbildung ‘Frauenspezifische Beratung und Sozialtherapie’ kennengelernt (vgl. 31/4f & 48/19f).

Ein Beispiel einer feministischen Fortbildung ist die ‘Frauenspezifische Sozialtherapeutische Fortbildung’ für Beraterinnen und Therapeutinnen. Ausgehend von

²⁰Die Begriffe ‘feministisch’ und ‘frauenspezifisch’ werden im folgenden synonym verwandt. Die Sozialarbeiterin Anne B. spricht durchweg von ‘frauenspezifisch’. Inhaltlich ist aber eine große Übereinstimmung mit der herangezogenen Literatur, die den Terminus ‘feministisch’ im Sinne von ‘Kritik der spezifischen Benachteiligungen von Frauen vor dem Hintergrund einer patriarchalen Gesellschaftsstruktur’ verwendet, festzustellen.

feministischen Grundhaltungen (vgl. Kap. 4.2) werden sowohl berufliche als auch persönliche und soziale Kompetenzen (weiter-) entwickelt. Berufliche Kompetenzen, die erlernt werden können, sind die Einbeziehung des sozialen und politischen Umfeldes in die Arbeit, die Aufdeckung frauenentwertender Haltungen und Handlungen sowie das Hinterfragen sozialwissenschaftlicher Theorien und Methoden auf Frauenfeindlichkeit. Persönliche und soziale Kompetenzen sind eine Verbesserung der Selbstwahrnehmung bezüglich Gefühlen, Bedürfnissen oder Standpunkten - und folglich eine sensiblere Wahrnehmung anderer, z.B. Teilnehmerinnen der Fortbildung, Kolleginnen und Klientinnen - sowie eine Stabilisierung und Erweiterung des eigenen Lebens- und Handlungsraumes. Um ein stabiles Identitätsbewußtsein zu erreichen bzw. zu festigen, gehört auch die Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbstwert, mit Zwangsheterosexualität, mit lesbischer Identität sowie mit patriarchalen und alternativen Weiblichkeitsentwürfen dazu (vgl. Voss 1991, S.264-269; Scheffler 1986, S.26).

„In der Fortbildung arbeiten wir mit den Teilnehmerinnen daran, die verinnerlichte Gewißheit der eigenen Wertlosigkeit (z.B. frauenspezifische 'Krankheiten' wie Depression, Sucht und Eßstörungen, autodestruktive psychosomatische Entwicklungen usw.) sich verwandeln kann in die Entwicklung eines Identitätsbewußtseins, das auf der Werthaftigkeit des eigenen Geschlechts basiert“ (Voss 1991, S.266).

Das von Anne B. mehrfach angeführte mangelnde Selbstwertgefühl und Selbstbewußtsein ihrer Klientinnen wird auch von ihr als strukturelles Problem angesehen. „... das frauenspezifische ist wirklich daß grade dieser (h) dieser Selbstwertaspekt (,) äh .. bei Frauen find ich immer noch (,) noch (h) noch ganz im argen liegt ...“ (50/9f; vgl. auch 47/1f). Dieser Mangel an Selbstbewußtsein behindert die Frauen in vielen Bereichen. Beispielsweise ist die Konfliktfähigkeit dadurch nur gering ausgebildet, die die Arbeit mit den Frauen erschwert, da nur sehr vorsichtig Kritik geübt werden darf, die für eine Entwicklung der Persönlichkeit und Änderung von Verhaltensweisen unumgänglich ist (vgl. 46/31-47/3). Das unterentwickelte Selbstwertgefühl resultiert unter anderem aus einem in der Gesellschaft verankerten - und für die Mehrheit der Frauen nicht erreichbaren - Frauenbild. Eine große Verantwortung dafür schreibt Anne B. den Medien zu (vgl. 58/9-11 & 61/4-9). Dem Frauenbild in den Medien und der Werbung ständig ausgesetzt zu sein, es unbewußt verinnerlicht zu haben, aber kaum Chancen, es annähernd zu erfüllen, führt zu weiterer Selbstabwertung. Deshalb ist es ein mühsamer Prozeß, ein stabiles

Selbstbewußtsein aufzubauen. Frauen, deren Kinder in einer Pflegefamilie oder im Heim leben, sind gesellschaftlicherseits zusätzlich mit einem Mutterbild konfrontiert, welches sie - zurzeit oder generell - nicht erfüllen, was zu weiteren (Selbst-) Abwertungen führt (vgl. 57/9-16).

„... Frauen neigen generell dazu, sich schlechter zu bewerten als sie sind. Es ist eine Art Verletzungskarussell. Viele Frauen sind schon vielfach in ihrem Selbstbewußtsein verletzt. Und durch die Selbstabwertung verletzen sie sich auch noch zusätzlich selber ...“ (Sterr / Gante 2000, S.VII; vgl. auch 47/1f)

Methodisch auf diese Aspekte zu reagieren, bedeutet, gemeinsam mit der Frau gesellschaftliche und soziale Normen und Erwartungen zu hinterfragen und die Frau dafür zu sensibilisieren (vgl. 57/20-24). Außerdem wird die individuelle Persönlichkeit sowie eine unterschiedliche und vielfältige Lebensgestaltung unterstützt. „... daß man daran arbeitet (,) so’n Recht auf Eigeninitiative (,) so’n Recht auszusehen wie man will (,) nicht nicht (h) nicht wie Claudia Schiffer .. so ‘ne Individualität auch zu haben ...“ (50/10-12). Den Frauen wird Hilfe bei der (Wieder-) Erlangung von Selbstbewußtsein, Selbstbestimmung und Eigenverantwortlichkeit für ihr Leben sowie beim Erlernen eines positiven Umgangs mit dem eigenen Körper angeboten (vgl. Brückner 1990, S.33f). Eine andere Möglichkeit, methodisch vorzugehen, könnte sein, die Bewohnerin zu motivieren, von anderen Frauen zu lernen, indem sie sie als Rollenmodell nehmen.

„... einmal finde ich es auch wichtig als Rollenmodell (,) also so daß daß (h) daß stärkere oder relativ sichere Frauen (,) daß sie sehen so darf ‘ne Frau auch sein ohne daß ihr was passiert oder daß das was ganz gräßliches ist oder was .. wer weiß was für ‘ne schreckliche Frau ist und daß das auch ganz gut und was positives ist so als Modell (,) zu sehen (,) und vielleicht auch zu sehen daß es (,) wertvoll ist auch von Frauen (,) ähm (,) Kompetenz (k) also denen zuzuschreiben und auch sich (,) dadurch selber auch zu geben weil viele Frauen es gibt viele Frauen die sagen z.B. ich geh lieber zu ‘nem (=) Arzt als zu ‘ner Ärztin wo ich erst immer so gedacht hab wie (‘) kommen die dazu aber daß die einfach denken daß ein Arzt mehr Kompetenz hat (,) daß der (h) der der bessere Arzt ist daß die Frau das nicht so gut kann und das hat auch ganz viel mit ‘nem Selbstbild dann (,) letztendlich wieder zu tun ...“ (vgl. 59/24-28)

Die Grundprinzipien feministischer Sozialarbeit²¹ werden auch in der Arbeit der Anne B. deutlich. Den Frauen beispielsweise ihr Fachwissen zur Verfügung zu stellen, zeigt, daß sie deren Fähigkeiten wertschätzt anstatt nur die Defizite zu sehen.

²¹Feministische Sozialarbeit sei hier klar abgegrenzt von traditioneller Sozialarbeit, die „... in erster Linie bestrebt, das ‘Funktionieren’ von Frauen, als Mutter, als Ehefrau, als Tochter zu erhalten, bzw. wieder herzustellen, im Sinne eines der weiblichen Rolle Gerechtwerdens“ (Völkl-Maciejczyk 1996, S.138).

Sie unterstützt die Frauen, Expertinnen für sich selbst zu werden (vgl. 49/26-29). Dies stellt einen ressourcenorientierten und nichthierarchischen Ansatz dar (vgl. auch 54/9-12).

Anne B. berücksichtigt in vielfältigen Situationen - etwa bei der Abwägung der Vor- und Nachteile des geänderten Kindschaftsrechts - die Auswirkung auf Frauenleben (vgl. 58/20-59/1 & 57/2-16), d.h. sie nimmt eine parteiliche Haltung für die Frauen ein. Das Prinzip der Ganzheitlichkeit wird deutlich, indem Anne B. die Frauen in all ihren Lebensbezügen wahrnimmt, beispielsweise auch in deren Beziehung zu den getrennt lebenden Kindern (vgl. 57/7). Wenn sie begründet, warum sie Sozialarbeiterinnen als geeigneter für diese Arbeit erachtet als Sozialarbeiter, zeigt sie die „... gemeinsame Betroffenheit, der im Prinzip geteilten Machtlosigkeit und dem Ausgeliefertsein an Gewaltverhältnisse (wenn auch aus hierarchisch unterschiedlichen gesellschaftlichen Positionen heraus) ...“ (Tatschmurat 1996, S.13):

„... der Blick auf die Frau auf sie selbst & was ich vorhin schon mehrfach betont hab den ich so wichtig finde und den kann sie meiner Meinung nach besser haben wenn sie 'ne Frau als Gegenüber hat und ihr als Frau (,) das auch so'n Stück widerspiegelt und auch sagt ich (') kenn das oder das ist mir auch vertraut (,) jetzt nicht auf so 'ner (,) wir-sind-alle-gleich-Ebene sondern schon dieses (lacht) spezielle weibliche + oder was Frausein auch ausmacht (,) das auch besser verstehen kann (,) und da auch besser drauf (') eingehen kann ...“ (59/17-23)

Die Einstellung der Sozialarbeiterin, daß es von Vorteil ist, wenn im Frauenwohnheim weibliches Personal mit den Klientinnen arbeitet, bedeutet nicht, daß sie die Arbeit von Männern in diesem Bereich grundsätzlich ablehnt. Es meint vielmehr, daß es - ihres Erachtens - aus der Sicht der Klientin günstiger für ihre persönliche Entwicklung sei, sich erst einmal mit sich selbst, ihrem Frausein, der gesellschaftlich an sie gerichteten Rollenerwartung etc. auseinanderzusetzen.

„... also ich sehe da in der (seufzt) (=) Regel .. ähm (,) Vorteile wenn (,) Frauen (,) mit Frauen in diesem Bereich arbeiten das heißt nicht daß ich das absolut (=) ausschließe daß Männer auch in dem Bereich mitarbeiten denn es gibt ja auch so diese Argumente daß gesagt wird es ist halt auch in der (') Realität so daß daß daß Männer (') da sind und daß Frauen auch lernen müssen sich mit Männern (lauter) auf 'ner andern Ebene als sie das vielleicht + bisher kennen auseinanderzusetzen & oder daß sie auch Männermodelle mal kennenlernen wo sie sehen (') aha das gibt es auch ... wobei das für mich so nachrangig ist weil ich denke dieser Blick auf den Mann (,) der ist sowieso oft genug und viel zu stark da und daß so der Blick auf die Frau auf sie selbst ... den ich so wichtig finde und den kann sie meiner Meinung nach besser haben wenn sie 'ne Frau als Gegenüber hat und ihr als Frau (,) das auch so'n Stück widerspiegelt ...“ (59/8-20)

Obwohl im Frauenwohnheim der Hauptaufnahmegrund nicht - wie in autonomen Frauenhäusern - akut erlebte Gewalt ist, haben viele Frauen körperliche und sexualisierte Gewalt erfahren. Einigen wird ein sexueller Mißbrauch in der Kindheit erst im Laufe ihres Lebens bewußt, wie in Kap. 4.3.1 ausgeführt. Der Zeitpunkt kann demnach auch in den Wohnheim-Aufenthalt fallen. Andere brauchen Zeit, um ein Vertrauensverhältnis zur Betreuerin aufzubauen, um über dieses schambesetzte Thema reden zu können, was mit Frauen in der Regel leichter ist, da jede Frau - zumindest strukturelle - Gewalt kennt. Hinzu kommt, daß die Gewalttäter meist Männer waren. Für manche Betroffenen ist es somit günstig, für einen gewissen Zeitraum in einem männerfreien Schutzraum zu leben, während sie diese Themen aufarbeiten.

„... ich find's auch nach wie vor ganz wichtig daß es solche Fraueneinrichtungen gibt also auch diesen geschützten Raum noch gibt ... ich denke für'n gewissen Zeitraum & gerade bei der (,) Geschichte die die Frauen mitbringen find ich 'n Schutzraum nach wie vor sehr wichtig und auch so die Auseinandersetzung erstmal mit sich als Frau und (,) mit weiblicher Identität und diese Sachen ohne direkt wieder in 'nem männlichen Zusammenhang (zu sein?) also männliche Mitbewohner oder sowas zu haben und sich da wieder direkt mit auseinandersetzen zu müssen von daher find ich's auch gut daß es 'ne Übergangseinrichtung ist ne (?) daß es eigentlich für'n begrenzten Zeitraum ist und danach auch wieder was anderes kommt ...“ (33/17-27)

Gesellschaftspolitische Bedingungen zu reflektieren, reicht nicht aus, um die Situation für Frauen zu verbessern. Dazu ist es notwendig, die in der Praxis gewonnenen Erfahrungen - etwa bezüglich der Auswirkungen des geänderten Kindschaftsrechts auf Frauen (vgl. 58/19-59/1) - in die (Fach-) Öffentlichkeit zu tragen, sich mit anderen Einrichtungen zu vernetzen und zugunsten von Frauen versuchen, politisch Einfluß zu nehmen.

„... es ist kein individuelles Problem sondern es ist auch ein (,) strukturelles Problem und dann gleichzeitig auch in Arbeitskreisen und Projekten und so so mitzuarbeiten & um nicht das Gefühl zu haben ich dokter immer nur (,) an diesen Symptomen rum sondern ich (,) versuche auch mein (h) (=) mein Wissen das ich hier erlangt hab oder (,) die Erfahrungen die ich hier mache mit in diese Arbeit zu bringen daß es auch (,) vielleicht ein Stückchen (,) äh (,) (seufzt) ja (,) ist vielleicht hoch gegriffen + aber (lacht) gesellschaftspolitischen Aspekt geben kann + und verändern kann und Einfluß nehmen kann (,) also find ich grade im Frauenbereich nach wie vor sehr wichtig ...“ (55/32-56/7)

Um für feministische Sozialarbeit qualifiziert zu sein, kommt zu dem Begreifen der geschlechtshierarchischen Verhältnisse und deren Verknüpfung mit dem Leben von Frauen ein zusätzlicher Aspekt reflexiver Kompetenz hinzu. Die Sozialarbeiterin Anne B. sieht - neben Eigenliebe und Selbstfürsorge (vgl. 55/19 & 51/13f) sowie der Bedingung, privat in stabilen Bezügen zu leben (vgl. 55/28-30) - in der Auseinander-

setzung mit dem eigenen Frausein eine Voraussetzung für diese Arbeit (vgl. 55/20f). Zur 'Auseinandersetzung mit dem eigenen Frausein' gehört, die eigene Ambivalenz zwischen einem selbstbestimmten Leben und der Abhängigkeit von gesellschaftlichen Erwartungen sowie das eigene Geschlechtsrollenverhalten bei sich selbst wahrzunehmen und zu hinterfragen. (vgl. Völkl-Maciejczyk 1996, S.140-144)

Nicht an allen Fachhochschulen für Sozialarbeit gibt es ein spezielles Arbeitsfeld 'Frauenarbeit' oder frauenbewußte DozentInnen, mit denen eine Auseinandersetzung über gesellschaftspolitische Bedingungen für Frauen und einschlägige Fachliteratur möglich ist. Auch wenn dies der Fall ist, kann eine Selbstreflexion und Selbstklärung dort nur ansatzweise geschehen. Als qualifizierend für die feministische Sozialarbeit erweist sich deshalb eine kontinuierliche Aufmerksamkeit und Lernbereitschaft bezüglich aktueller feministischer Publikationen und gesellschaftlicher Veränderungen sowie eine permanente Reflexion der eigenen Lebenserfahrungen (vgl. ebd., S.152).

4.7 Zusammenfassung

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß eine Sozialarbeiterin für die Arbeit im Frauenwohnheim ein breites Spektrum an Fähigkeiten und Fertigkeiten benötigt. Einige Kompetenzen werden im Studium erworben. Dies kann jedoch nur als ein Grundgerüst betrachtet werden. In der Praxis genügt es nicht, lediglich dieses erworbene Wissen umzusetzen. Vielmehr bedarf es zusätzlich einer kontinuierlichen Aktualisierung des themenbezogenen Fachwissens, des Methodenrepertoires und der Beobachtung von und Auseinandersetzung mit gesellschaftspolitischen Veränderungen. Eine Offenheit, wie sie die Sozialarbeiterin Anne B. in verschiedenen Bereichen zeigt - etwa hinsichtlich der Neuerungen in der Organisationsstruktur ihrer Einrichtung oder bezüglich des für sie unbekannten Forschungsverfahrens des Narrativen Interviews - ist die Voraussetzung dafür, sich fortwährend weiterzubilden.

Für eine feministische Sozialarbeit ist es außerdem unabdingbar, sich mit den - unterschiedlich starken - Auswirkungen einer geschlechtshierarchischen Gesellschaft auf das Leben von Frauen auseinanderzusetzen und in der Arbeit mit den einzelnen

Frauen grundsätzlich zu berücksichtigen. In Verbindung mit einem Interesse an aktueller Frauenpolitik ist dies die Voraussetzung für eine potentielle politische Einflußnahme zugunsten der Frauen und eine Verbesserung ihrer Lebensumstände.

Trotz des ganzheitlichen Ansatzes in der feministischen Beratung, der von einer in die soziale Realität eingebundenen körperlich-seelischen Einheit ausgeht, werden körperorientierte Verfahren - anders als in der feministischen Therapie, in der diese einen hohen Stellenwert einnehmen (vgl. Blessing 1991, S.191) - in der Sozialarbeit kaum bzw. nicht eingesetzt. Im Studium erfährt dieser Bereich zwar Aufmerksamkeit²² - beispielsweise durch Selbsterfahrungselemente in Seminaren oder theoretische Auseinandersetzung mit feministischen Körperkonzepten. Es werden jedoch nicht bzw. kaum konkrete Umsetzungsmöglichkeiten für die praktische Sozialarbeit behandelt oder entwickelt. In der Praxis ist es so, daß der Körper zwar wahrgenommen wird, wenn er beispielsweise psychosomatische Symptomatik zeigt. Doch das Medium der Bewußtseinsbildung bezüglich - u.a. individuell versus strukturell bedingter - eigener Problemlagen, die eine Voraussetzung für Verhaltensveränderungen darstellt, ist fast ausschließlich die Sprache, obwohl hinlänglich bekannt ist, daß Bewegung, Sport und Körperübungen in der Regel zu einer Verbesserung der Selbstwahrnehmung, des Wohlbefindens und damit zu einer Steigerung des Selbstwertgefühls führen.

²²Ich beziehe mich hier auf das Arbeitsfeld 'Frauen' im Fachbereich Sozialarbeit an der Fachhochschule Köln. Für andere Fachhochschulen kann ich nicht sprechen, da ich sie nicht untersucht habe.

5 Schlußbetrachtung

Die eingangs gestellte Frage, welche Kompetenzen eine Sozialarbeiterin in einem Frauenwohnheim für ihre Arbeit benötigt, ist meines Erachtens weitgehend - d.h. ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu wollen - beantwortet. Wie die konkrete Ausgestaltung im Praxisalltag aussieht, bleibt abzuwarten. Jedoch wird die Bearbeitung des Themas der vorliegenden Arbeit den anstehenden Berufseinstieg erleichtern.

Es stellte eine interessante Herausforderung für mich dar, mittels der mir bisher unbekannten qualitativen Sozialforschung und dem Verfahren des narrativen Interviews eine im Projektstudium aufgekommene Fragestellung zu untersuchen. Es hat sich gezeigt, daß anhand der Fülle an Material, die mittels narrativem Interview gesammelt wurde und zur Interpretation vorlag, ein Einzelfall intensiv bearbeitet werden konnte. Somit erfährt man viel von der Klientin, ihren Problemen und ihrer diesbezüglichen subjektiven Wahrnehmung. Der Klientin wurde Zeit und Raum gegeben, sowie die Möglichkeit, Vertrauen zu mir - der Interviewerin - aufzubauen, was sie ermutigte, auch von tieferliegenden Gefühlen zu sprechen. Erst dadurch wurden einige der verdeckten Problemlagen - zumindest ansatzweise - deutlich, was möglicherweise durch eine andere, weniger offene Form, nicht der Fall gewesen wäre. Ein weiterer positiver Aspekt war, daß die Klientin nach Beendigung des Interviews sagte, wie gut ihr das getan habe. Das mag daran liegen, daß ihr durch das Erzählen vieles deutlich geworden ist, aber auch, daß sie sich durch mein Interesse an ihrer Lebensgeschichte ernstgenommen und verstanden fühlte. Das legt einen dem Verfahren innewohnenden heilenden Aspekt nahe. Folglich stellt sich die Frage, ob und wie dies - oder die Rekonstruktive Sozialarbeit überhaupt - in den Arbeitsalltag von SozialarbeiterInnen und speziell im Frauenwohnheim integriert werden könnte. Das ist sicher aus Zeitgründen häufig nicht möglich. Vielleicht könnte man jedoch in Einzelfällen eine Klientin in dieser Form ihre Lebensgeschichte erzählen lassen und ausprobieren, ob es einen Gewinn für die Einzelfallarbeit darstellt. Möglicherweise kann auch die Wahrnehmung bezüglich lebensgeschichtlicher Schlüsselsymbole sensibilisiert werden oder eine biographisch-narrative Gesprächsführung (wie in Kap. 2.5 angesprochen) in den Praxisalltag integriert werden. Ein interessantes

Forschungsprojekt in diesem Zusammenhang wäre, den therapeutischen Aspekt von narrativen Interviews einmal näher zu untersuchen.

Um aus der Einzelfallanalyse ein Kompetenzprofil für das sozialarbeiterische Handeln zu erarbeiten, war das Expertin-Interview sehr hilfreich. Anhand konkreter Problematik einer Klientin und ausphantasiertem konkreten Vorgehen seitens der Sozialarbeiterin war eine praxisbezogene Auseinandersetzung mit verschiedenen Methoden der Sozialarbeit möglich. Das parallele Literaturstudium untermauerte die gewonnenen Erkenntnisse wissenschaftlich. Die Befassung mit dem Hintergrund, den Grundlagen und den Anwendungsmöglichkeiten der feministischen Sozialarbeit verdeutlichten mir, wie unverzichtbar dieser besondere Ansatz aufgrund der strukturellen Problemlagen von Frauen nach wie vor ist. Darüber hinaus erachte ich - ohne die Unterschiede zwischen Sozialarbeit und Therapie verleugnen oder verschleiern zu wollen - eine Diskussion, inwieweit körperorientierte Verfahren in den Praxisalltag der Sozialarbeit übernommen werden könnten, für angebracht. Deren Einsatz gilt es selbstverständlich, insbesondere bei Frauen mit Erfahrungen von Grenzverletzungen durch körperliche oder sexualisierte Gewalt, sehr sensibel abzuwägen.

Während der Arbeit an diesem Thema kam auch die Frage auf, welche Bedeutung der Wohnheim-Aufenthalt und das Zusammenleben mit anderen Frauen mit ähnlicher Problematik für die einzelnen Frauen hat und welche Auswirkungen dies auf deren Biographien hat. Eine Verbleibstudie anhand narrativer Interviews - beispielsweise in Form einer Diplomarbeit - würde vermutlich interessante Ergebnisse hervorbringen, die die Sozialarbeit weiter professionalisieren könnten.

Eine Verbesserung der Kooperation von Theorie und Praxis, wie sie auch von der Sozialarbeiterin Anne B. gewünscht wird, könnte - abgesehen von ihren in Kap. 4.7 gemachten Vorschlägen - so aussehen, daß Studierende schon zu einem früheren Zeitpunkt als zur Diplomarbeit mit der Methode der Rekonstruktiven Sozialarbeit vertraut gemacht werden, beispielsweise im Rahmen des Projektstudiums oder in Modellprojekten. Die Verknüpfung von eigenen praktischen Erfahrungen bei der Durchführung der Interviews und der theoretischen Auseinandersetzung würde meines Erachtens den Lerneffekt steigern - ähnlich wie dies bereits im

Projektstudium der Fall ist. Wie dies konkret aussehen könnte, möchte ich im folgenden anhand eines potentiellen Modellprojekts einer integrativen Veranstaltung exemplarisch verdeutlichen.

Eine Zusammenarbeit zwischen DozentInnen eines Methodenseminars und eines Seminars, das sich theoretisch mit den Sozialen Problemlagen (SP) von Frauen beschäftigt und etwa im dritten Semester angesiedelt ist, hätte für Studierende den Vorteil, sich über einen forschenden Zugang sowohl mit der Praxis als auch der Theorie zu befassen und sich damit einen ganzheitlicheren Überblick über die SP von Frauen zu verschaffen, bevor sie im Projektstudium diese Erfahrungen vertiefen würden. Nach einer theoretischen Einführung in die Methode der qualitativen Sozialforschung, der Biographieforschung und insbesondere in das Verfahren des narrativen Interviews sowie die SP von Frauen könnten die Studierenden sich in Arbeitsgruppen vorbereiten und anschließend unter Anleitung ins Praxisfeld begeben, das beispielsweise ein Mutter-Kind-Wohnheim, ein Jugendtreff oder eben ein Frauenwohnheim sein könnte. Die Auswertung in Arbeitsgruppen würde wieder sowohl von dem oder der MethodendozentIn als auch der SP-Dozentin begleitet. Die Ergebnisse sollten, wenn diese integrative Veranstaltung in Form eines Modellprojekts stattfinden würde, auch anderen Studierenden zur Verfügung gestellt werden, etwa in Form eines abschließenden und für Interessierte offenen Evaluationsseminars sowie einer schriftlichen Dokumentation sowohl der Forschungsergebnisse als auch des Lernprozesses.

Die Aufnahme eines derartigen integrativen Seminars in das Curriculum des Sozialarbeitstudiums erachte ich als sinnvollen Beitrag zur Verbesserung der Ausbildung von SozialarbeiterInnen.

6 Literaturverzeichnis

Alfermann, Dorothee: Geschlechterrollen und geschlechtstypisches Verhalten, Kohlhammer Verlag, Stuttgart 1996

Atteslander, Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung, Walter de Gruyter & Co., Berlin 1995

Bass, Ellen / Davis, Laura: Trotz allem. Wege zur Selbstheilung für sexuell mißbrauchte Frauen, Orlanda Frauenverlag, Berlin 1990

Becker-Schmidt, Regina: Ambivalenz und Nachträglichkeit: Perspektiven einer feministischen Biographieforschung. In: Krüger, Marlis (Hrsg.): Was heißt hier eigentlich feministisch? Zur theoretischen Diskussion in den Geistes- und Sozialwissenschaften, Donat Verlag, Bremen 1993

Becker-Schmidt, Regina / Bilden, Helga: Impulse für die qualitative Sozialforschung aus der Frauenforschung. In: Flick, Uwe / von Kardoff, Ernst / Keupp, Heiner / von Rosenstiel, Lutz / Wolff, Stephan (Hrsg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen, Psychologie Verlags Union, München 1991

Bergmann, Jörg R.: „Studies of Work“ - Ethnomethodologie. In: Flick, Uwe / von Kardoff, Ernst / Keupp, Heiner / von Rosenstiel, Lutz / Wolff, Stephan (Hrsg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen, Psychologie Verlags Union, München 1991

Blessing, Annemie: Die Arbeit mit dem Körper. In: Bilden, Helga (Hrsg.): Das Frauentherapie Handbuch, Verlag Frauenoffensive, München 1991

Böhnisch, L.: Gewalt. In: Kreft, Dieter / Mielenz, Ingrid: Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik, 4. Auflage, Beltz Verlag, Weinheim 1996

Breidenstein, Gerhard: Hoffen inmitten der Krisen. Von Krankheit und Heilung unserer Gesellschaft, Didot Verlag, Essen 1990

Brück, Brigitte / Kahlert, Heike / Krüll, Marianne / Milz, Helga / Osterland, Astrid / Wegehaupt-Schneider, Ingeborg: Feministische Soziologie. Eine Einführung, Campus Verlag, Frankfurt a.M. 1992

Brückner, Margrit: Frauen- und Mädchenprojekte: von feministischen Gewißheiten zu neuen Suchbewegungen, Leske und Budrich, Opladen 1996

Brückner, Margrit: Sozialmanagement - Der neue Blick auf soziale Arbeit. In: Brückner, Margrit (Hrsg.): Frauen und Sozialmanagement, 2. Auflage, Lambertus Verlag, Freiburg i. Br. 1993

Brückner, Margrit: Das „Andere“ der Frauenprojekte. In: Brückner, Margrit / Holler, Simone: Frauenprojekte und soziale Arbeit. Eine empirische Studie, Fachhochschule Frankfurt am Main, Frankfurt a.M. 1990

Brunner, Reinhard: Lexikon zur pädagogischen Psychologie und Schulpädagogik: Entwicklungspsychologie, Lehr- und Lernpsychologie, Unterrichtspsychologie, Erziehungspsychologie, Methoden der pädagogischen Psychologie. Methodik, Didaktik, Curriculumtheorie, Ernst Reinhard GmbH & Co., München 1980

Collatz, Jürgen / Borchert, Henning / Brandt, Andreas / Titze, Inge. In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Effektivität, Bedarf und Inanspruchnahme von medizinischen und psychosozialen Versorgungseinrichtungen für Frauen und Mütter mit Kindern, Kohlhammer Verlag, Stuttgart 1996

Drabner, Claudia: Qualitätsmanagement in sozialen Einrichtungen am Beispiel der Jugendhilfe: ein Leitfaden für die Praxis, Lambertus Verlag, Freiburg i. Br. 1997

Edelwich, Jerry: Ausgebrannt. Das Burn-out-Syndrom in den Sozialberufen, AVM-Verlag der Arbeitsgemeinschaft für Verhaltensmodifikation, Salzburg 1984

Feldmann-Summers, Shirley / Pope, Kenneth S.: Die Erfahrung des „Vergessens“ eines Mißbrauchs in der Kindheit: Eine nationale Befragung von Psychologen. In: Amann, Gabriele / Wipplinger, Rudolf (Hrsg.): Sexueller Mißbrauch: Überblick zu Forschung, Beratung und Therapie; ein Handbuch, dgvt-Verlag, Tübingen 1997

Flick, Uwe: Stationen des qualitativen Forschungsprozesses. In: Flick, Uwe / von Kardoff, Ernst / Keupp, Heiner / von Rosenstiel, Lutz / Wolff, Stephan (Hrsg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen, Psychologie Verlags Union, München 1991

Fuchs-Heinritz, Werner / Lautmann, Rüdiger / Rammstedt, Otthein / Wienold, Hanns (Hrsg.): Lexikon zur Soziologie, 3. Auflage, Westdeutscher Verlag, Opladen 1994

Gabler, Heinz: Der Ausbildungsplan, Schnittstelle zwischen Arbeitsfeld, Ausbildungszielen und individuellen Ressourcen, als Instrument der Prozeßbegleitung im Berufseinstieg. In: Fachhochschule Köln, Fachbereich Sozialarbeit (Hrsg.): Dokumentation II. Fachtag Theorie - Praxis. Herausforderung: Berufseinstieg von Diplom-Sozialarbeiter/-innen auf dem Hintergrund von Wandlungsprozessen und Umstrukturierungen in der Sozialen Arbeit, 1997

Galuske, Michael: Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung, 2. Auflage, Juventa Verlag, Weinheim 1999

Geißler, Karlheinz A. / Hege, Marianne: Konzepte sozialpädagogischen Handelns: ein Leitfaden für soziale Berufe, 6. Auflage, Beltz Verlag, Weinheim 1992

Gerhard, Ute: Die „langen Wellen“ der Frauenbewegung - Traditionslinien und unerledigte Aufgaben. In: Becker-Schmidt, Regina / Knapp, Gudrun-Axeli (Hrsg.):

Das Geschlechterverhältnis als Gegenstand der Sozialwissenschaften, Campus Verlag, Frankfurt a.M. 1995

Girtler, R.: Methoden der qualitativen Sozialforschung. Anleitung zur Feldarbeit, Wien: 1984. In: Lamnek, Siegfried: Qualitative Sozialforschung. Band 1. Methodologie, 2. Auflage, Beltz Psychologie Verlags Union, Weinheim 1993

Glinka, Hans-Jürgen: Das narrative Interview. Eine Einführung für Sozialpädagogen, Juventa Verlag, Weinheim 1998

Gottschall, Karin: Geschlechterverhältnis und Arbeitsmarktsegregation. In: Becker-Schmidt, Regina / Knapp, Gudrun-Axeli (Hrsg.): Das Geschlechterverhältnis als Gegenstand der Sozialwissenschaften, Campus Verlag, Frankfurt a.M. 1995

Gudjons, Herbert: Pädagogisches Grundwissen, 3.Auflage, Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn 1995

Harding, Sandra: Feministische Wissenschaftstheorie. Zum Verhältnis von Wissenschaft und sozialem Geschlecht, Argument Verlag, Hamburg 1990

Henke, Jutta. In: Ministerium für die Gleichstellung von Frau und Mann des Landes NRW (Hrsg.): Ein Dach überm Kopf. Hilfen für wohnungslose Frauen in Nordrhein-Westfalen, Dokumente und Berichte 44, Düsseldorf 1997

Jakob, Gisela: Biographieforschung mit dem Verfahren des narrativen Interviews. In: Friebertshäuser, Barbara / Prenal Anedore (Hrsg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung in der Erziehungswissenschaft, Juventa Verlag, Weinheim 1997

Jakob, Gisela / von Wensierski, Hans-Jürgen: Rekonstruktive Sozialpädagogik. Sozialwissenschaftliche Hermeneutik, Fallverstehen und sozialpädagogisches Handeln - eine Einführung. In: Jakob, Gisela / von Wensierski, Hans-Jürgen (Hrsg.): Rekonstruktive Sozialpädagogik. Konzepte und Methoden sozialpädagogischen Verstehens in Forschung und Praxis, Juventa Verlag, Weinheim 1997

Kavemann, Barbara: Zwischen Politik und Professionalität: Das Konzept der Parteilichkeit. In: Hagemann-White, Carol / Kavemann, Barbara / Ohl, Dagmar: Parteilichkeit und Solidarität: Praxiserfahrungen und Streitfragen zur Gewalt im Geschlechterverhältnis, Kleine Verlag, Bielefeld 1997

Klein, Irene: Gruppenleiten ohne Angst. Ein Handbuch für Gruppenleiter, 6. Auflage, Pfeiffer Verlag, München 1996

Lamnek, Siegfried: Herrschaftswissen. In: Reinhold, Gerd (Hrsg.): Soziologie-Lexikon, 3. Auflage, Oldenbourg Verlag, München 1997

Lamnek, Siegfried: Qualitative Sozialforschung. Band 1. Methodologie, 2. Auflage, Beltz Psychologie Verlags Union, Weinheim 1993

Lüssi, Peter: Systemische Sozialarbeit. Praktisches Lehrbuch der Sozialberatung, 2. Auflage, Haupt Verlag, Bern 1992

Mayring, Philipp: Einführung in die qualitative Sozialforschung, 3. Auflage, Beltz Psychologie Verlags Union, Weinheim 1996

Metz-Göckel, Sigrid: Geschlechterverhältnis. In: Flick, Uwe / von Kardoff, Ernst / Keupp, Heiner / von Rosenstiel, Lutz / Wolff, Stephan (Hrsg.): Handbuch Qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen, Psychologie Verlags Union, München 1991

Ministerium für die Gleichstellung von Frau und Mann des Landes NRW (Hrsg.): Frauen haben Rechte. Leitfaden zu §1361 b BGB Zuweisung der Ehewohnung bei Getrenntleben, Schriftenreihe Heft 9, Düsseldorf 1998

Nölke, Eberhard: Der biographische Blick auf Marginalisierung. Hermeneutische Rekonstruktionen gescheiterter Sozialisationsverläufe von Jugendlichen und ihre sozialpädagogische Bedeutung. In: Jakob, Gisela / von Wensierski, Hans-Jürgen (Hrsg.): Rekonstruktive Sozialpädagogik: Konzepte und Methoden sozialpädagogischen Verstehens in Forschung und Praxis, Juventa Verlag, Weinheim 1997

Oelschlägel, D.: Emanzipation. In: Kreft, Dieter / Mielenz, Ingrid (Hrsg.): Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik, 4. Auflage, Beltz Verlag, Weinheim 1996

Oestreich, Heide: „Wir wollen keine Kontrolle seitens Dritter“. Auch dem Braunschweiger Autonomen Frauenhaus wurde der Geldhahn zugedreht - es war zu autonom. In: taz. die tageszeitung, 6.1.2000

Orth, Anita: Problemlage der Frauen. In: Baltes, Peter / Orth, Anita (Hrsg.): Lebenskonzepte für Frauen: Grundlagen, Modelle, Praxis, Ketteler-Verlag, Bornheim 1993

Ostner, Ilona: Scheu vor der Zahl? Die qualitative Erforschung von Lebenslauf und Biographie als Element einer feministischen Wissenschaft. In: Voges, Wolfgang: Methoden der Biographie- und Lebenslaufforschung, Leske + Budrich, Opladen 1987

Puhl, R.: Öffentlichkeitsarbeit. In: Kreft, Dieter / Mielenz, Ingrid: Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik, 4. Auflage, Beltz Verlag, Weinheim 1996

Rosenthal, Gabriele (Hrsg.): Der Holocaust im Leben von drei Generationen. Familien von Überlebenden der Shoah und von Nazi-Tätern, Psychosozial-Verlag, Giessen 1997

Scheffler, Sabine: Feministische Therapie. In: Sozialwissenschaftliche Forschung & Praxis für Frauen e.V. (Hrsg.): Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis, Heft 17, Eigenverlag, Köln 1986

Schnell, Rainer / Hill, Paul B. / Esser, Elke: Methoden der empirischen Sozialforschung, 4. Auflage, Oldenbourg Verlag, München 1993

Schöpp-Schilling, Hanna Beate: Frauenforschung. In: Lissner, Anneliese / Süßmuth, Rita / Walter, Karin (Hrsg.): Frauenlexikon. Traditionen, Fakten, Perspektiven, Herder Verlag, Freiburg i.Br. 1988

Spiegelberg, Rüdiger: Sozialraumanalyse. In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hrsg.): Fachlexikon der sozialen Arbeit, 4. Auflage, Eigenverlag, Frankfurt a.M. 1997

Staub-Bernasconi, Silvia: Systemtheorie, soziale Probleme und Soziale Arbeit: lokal, national, international. Oder: vom Ende der Bescheidenheit, Haupt Verlag, Bern 1995

Steinert, Erika: Das Leben in Heimen und betreuten Wohnungen. In: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.): Alleinstehende Frauen ohne Wohnung: Soziale Hintergründe, Lebensmilieus, Bewältigungsstrategien, Hilfeangebote, Kohlhammer Verlag, Stuttgart 1996

Steinert, Heinz: Symbolischer Interaktionismus. In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge (Hrsg.): Fachlexikon der sozialen Arbeit, 4. Auflage, Eigenverlag, Frankfurt a.M. 1997

Sterr, Lisa / Gante, Karin. In: Kern, Verena: Perfektes Vehikel gesucht. Interview mit Lisa Sterr und Karin Gante, Coaches für Kommunikation und Körperarbeit. In: taz. die tageszeitung, 8./9.1.2000

Studienordnung für den Studiengang Sozialarbeit der Fachhochschule Köln vom 15. September 1997 (keine weitere Angabe)

Tatschmurat, Carmen: Feministisch orientierte Soziale Arbeit: Parteilich handeln - dekonstruktivistisch denken?. In: Miller, Tilly / Tatschmurat, Carmen (Hrsg.): Soziale Arbeit mit Mädchen und Frauen. Positionsbestimmungen und Handlungsperspektiven, Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart 1996

Völkl-Maciejczyk, Anna Margareta: Kompetenz-Elemente feministischer Sozialer Arbeit - zur professionellen Arbeit mit Frauen in einem großstädtischen Frauenhaus. In: Miller, Tilly / Tatschmurat, Carmen (Hrsg.): Soziale Arbeit mit Mädchen und Frauen. Positionsbestimmungen und Handlungsperspektiven, Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart 1996

von Wensierski, Hans-Jürgen: Verstehende Sozialpädagogik. Zur Geschichte und Entwicklung qualitativer Forschung im Kontext der Sozialen Arbeit. In: Jakob, Gisela / von Wensierski, Hans-Jürgen (Hrsg.): Rekonstruktive Sozialpädagogik. Konzepte und Methoden sozialpädagogischen Verstehens in Forschung und Praxis, Juventa Verlag, Weinheim 1997

Voss, Hannelore: Ein Feministisches Fortbildungsprojekt: „Frauenspezifische Sozialtherapeutische Fortbildung“ (FSF). In: Bilden, Helga (Hrsg.): Das Frauentherapie Handbuch, Verlag Frauenoffensive, München 1991

Weinberger, Sabine: Klientenzentrierte Gesprächsführung. Eine Lern- und Praxisanleitung für helfende Berufe, 6. Auflage, Beltz Verlag, Weinheim 1994

Windemuth, Dirk: Psychische Belastungen in der Altenpflege und die Notwendigkeit der Psychohygiene. In: Windemuth, Dirk / Schweer, Ralf / Schmidt, Bettina / Bongers, Achim: Psychohygiene. Ein Lehrbuch für die Altenpflege, Beltz, Weinheim 1996

Zimbardo, Philip G.: Psychologie, 5. Auflage, Springer Verlag, Berlin 1992

7 Abkürzungsverzeichnis

BSHG	Bundessozialhilfegesetz
bzw.	beziehungsweise
d.h.	das heißt
ebd.	ebenda
et al.	et alii (= und andere)
etc.	et cetera (= und so weiter)
f	folgende
Hrsg.	HerausgeberIn
Kap.	Kapitel
o.g.	oben genannte
SP	Soziale Problemlagen
S.	Seite(n)
u.	und
u.a.	und andere
usw.	und so weiter
v.Chr.	vor Christi
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel

Zitierweise:

(24/8)	Seite 24, Zeile 8
(24/8 & 52/4)	Seite 24, Zeile 8 und Seite 52, Zeile 4
(24/8 & 12)	Seite 24, Zeilen 8 und 12
(24/8-12)	Seite 24, Zeilen 8 bis 12
(II 24/8)	Interview II, Seite 24, Zeile 8

8 Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere hiermit, daß ich die vorstehende Diplomarbeit selbständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und wörtlich entlehnte Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Köln, 05.02.2000

Karola Schmidt

1
2
3
4
5
6
7 Beschreibung
8 eines Anforderungsprofils
9 für die Sozialarbeit
10 im Frauenwohnheim
11
12
13
14
15
16

17 Diplomarbeit im Fachbereich Sozialarbeit
18 der Fachhochschule Köln
19
20

21 **Band 2 = Anhang**

22
23 (Band 1 = Diplomarbeit)
24
25
26

27 vorgelegt von

28
29 Karola SCHMIDT
30 aus Olsberg
31

32 im WS 1999/2000
33

34
35 1. Gutachter: Dipl.-Sozialarbeiter H. Gabler
36 2. Gutachter: Prof. phil. O. Bujard
37
38
39
40

Inhaltsverzeichnis

Band 2 - Anhang

	Seite
1 Interview I - Rosanna D.	3
Interview mit einer Bewohnerin im Frauenwohnheim F.	
2 Interview II - Anne B.	27
Interview mit einer Diplom-Sozialarbeiterin im Frauenwohnheim F.	
3 Interview III - Helene H.	66
Interview mit einer Bewohnerin im Frauenwohnheim G.	
4 Legende für kommentierte Transkription	80

Interview I

Rosanna D.

(Bewohnerin im Frauenwohnheim F.)

1 Interview I

2 Interviewerin (I.): Ja, ich hab dich ja gebeten, mir deine Lebensgeschichte zu
3 erzählen. Vielleicht kannst du mal damit anfangen, zu erzählen, wie es früher als
4 Kind bei euch zuhause war. Wie lebten die Eltern miteinander? Wie ging man
5 miteinander um, auch mit den Kindern bzw. dir als Kind? Welche Probleme gab es
6 und wie ging man damit um?

7 Erzählerin (E.): also wie gesagt mein Name ist (‘) Rosanna (,) *Nachname* (lacht) (,) (,) wie schon der (‘) Name sagt (,) ich (,) bin halb (‘) Italienerin (,) mein Vater ist
9 Italiener (,) wir sind (,) zu Hause (‘) 6 Kinder (,) (,) und zwar sind wir (‘) 3 Jungen
10 und 3 Mädchen & (‘) also gerecht aufgeteilt (,) ne (?) (,) ich bin die zweitälteste davon
11 (,) (leiser) ja + (=) zu Hause + (,) wie war`s da (?) (,) ja (schnell) ich hab da nicht so
12 viel (‘) Erinnerungen (,) dran + weil (,) irgendwann war (,) wart` mal (,) was .. wo
13 halt schwarze Stelle da (,) aber (‘) so war meine Kindheit eigentlich ganz .. (,) wie
14 normale Kinder auch halt (,) wir haben uns gezanzt wir haben zusammen gespielt
15 wir haben (,) alles (‘) mögliche gemacht (,) aber (,) durch (,) (=) diese
16 Sprachprobleme die mein (‘) Vater hatte (,) (,) haben wir (schneller) nicht immer
17 alles verstanden & weil (=) er (,) + nicht so gut (‘) deutsch konnte (,) und meine
18 Mutter ist dann halt (,) das (,) Bindeglied zwischen uns gewesen halt (,) (die war
19 halt?) (,) sehr stärker (‘) vertreten als mein Vater (,) (,) aber damit sind wir eigentlich
20 zurecht gekommen & wir sind auch (,) soweit (,) jedes Jahr nach Italien gefahren zu
21 unseren (‘) Großeltern (,) so daß wir auch den Kontakt zu unseren Großeltern (,) (,) halten (,) (leiser) irgendwie (,) und .. ja und dann hat sich halt + allmählich aufgelöst
23 (,) (man hat?) zuviel Streß zwischen meinen Eltern die sind jetzt mittlerweile auch
24 geschieden (,) hat man halt (,) nicht so ganz mitgekriegt nachher wo`s (dann
25 irgendwie so weit ?) wie Spitze (monotone Stimme) auf dem Eisberg sag ich mal (,) (,) da haben`s wir dann auch richtig mitgekriegt beziehungsweise ich als + die (‘) Erste
27 ja (,) weil ich die Älteste bin (,) die Kleinen eigentlich nicht (‘) so (,) (leiser) ja .. das
28 war`s schon (,) + (,) verschiedene Charaktere zu Hause bei 6 (‘) Kindern (,) halt und
29 die eine war wild ich war halt (,) mehr die (‘) brave (,) hab` mich halt `n bisschen
30 drum gekümmert auch um die (‘) Geschwister drum (,) ja (,) da war (,) einer der
31 Rabauke .. also ganz verschieden halt (,) (‘) mhm (,) ja (,) aber tat uns auch ganz gut
32 als wenn wir alle 6 so (,) gleich wären oder so (,) es war ganz verschieden & ganz (,)

1 turbulentes Haus gewesen (,) (leiser) ja und dann (,) + das ist'n bißchen schwer
2 (lacht) zu erzählen + (=) ja .. halt '94 sind meine Eltern dann (') geschieden worden
3 (,) und wir sind aber schon (mit ?) '93 (,) allesamt ins (') Heim gekommen (,) durch
4 die (,) Trennung von meinen Eltern & (,) und da war auch schon vorher die Trennung
5 (,) und meine Mutter ist soweit mit uns Sechsen halt nicht allein zurechtgekommen
6 (,) und (leiser) da hat sie halt (,) dann gesagt besser + (') (=) so + (,) ins Heim als (,) (,) (schnell) wenn's dann (,) gar nichts mehr wird und wie werden einfach abgeholt oder
7 so + (') (=) ja + dann bin ich '93 (,) weil ich schon (schnell) zu alt für das Heim war
8 und meine Geschwister darein gekommen sind + (,) meine vier jüngeren (,) weil der
9 ältere Bruder war schon (,) ausgezogen (,) ähm (,) und ich bin nach Bonn ins (')
10 Internat gekommen (,) zu Schwestern (,) da habe ich halt (,) meine (,) schulische (')
11 Ausbildung gemacht (,) bin dann von da aus (,) weil ich halt sehr guten Kontakt hatte
12 & das Haus wurd aber auch (lacht) leider geschlossen + (leiser) was ich sehr schade
13 fand weil ich mich sehr wohl dadrin gefühlt hab (,) was ich vielleicht zu Hause auch
14 nicht + (=) so gehabt habe also (,) bei 6 Kindern (,) (langsam) wird sich (,) nicht .. so
15 ganz eng + (,) mit allen zusammengesetzt und gesagt ja (,) was is (?) was (') fehlt dir
16 (?) (,) was (,) liegt dir auf dem (,) Herzen (?) oder sonstiges (,) und (folglich?) in
17 diesem Internat war es ganz gut & da jeder hatte seinen (') Ansprechpartner gehabt
18 (,) und da wurd sich drum gekümmert und wenn man da mal mit 'ner Fläppe saß
19 oder so (,) wie man das so schön sagt (,) (,) wurd` dann gefragt ja was (') ist denn mit
20 dir (?) sollen wir darüber sprechen oder (,) willst de einfach in (') Ruhe gelassen
21 werden (?) (,) (,) oder ist was (?) (,) ja und dann wurd das Haus leider auch (,) ähm
22 (h) geschlossen (,) 5- (h) '95 (,) (') ja und dann bin ich von den Schwestern (') auch
23 raus (,) (,) in meine Ausbildung gegangen (,) (') hab Hauswirtschaftsausbildung
24 gemacht (,) (,) aber in (') Paderborn (,) bin ich noch'n Stück weiter weg von Köln
25 gewesen (,) (,) das Internat war in Bonn (,) und hab das dann drei (') Jahre gemacht
26 (,) (,) ja und dann irgendwann (leiser) sagte man dann auch (,) ähm (,) zumindest +
27 ich sagte nach (fünfeinhalb?) Jahren (,) irgendwann langsam wieder Zeit nach (')
28 Hause zu kommen (,) ähm (,) (,) es fehlt ja doch einem was auch wenn's (,) hier
29 vielleicht nicht so schön und toll (') war (,) aber (,) man ist ja irgendwann da wieder
30 zuhause wo man auch geboren und (,) aufgewachsen ist (,) (leiser) sag ich mal so (,) (')
31 ja und + dann bin ich (,) im letzten Jahr (,) August (,) (,) bin ich wieder (,) nach (')
32 Köln gekommen (,) wollte zu meiner Mutter aber (,) dadurch daß sie selbst
33 Untermieterin nur ist (,) (,) bei ihrem Freund (,) die (') Mutter (lacht) (,) + (,) ist halt

1 ziemlich schwierig da (,) konnt ich nicht unterkommen und (,) konnte auch nirgends
2 (‘) woanders unterkommen und dann (,) noch so peu à peu vielleicht ‘n paar Wochen
3 da vielleicht ‘n paar Wochen da & das hat für mich nichts (‘) gebracht (leiser) und
4 dann war ich auch zu (h) der Zeit + arbeitslos (,) nach der Ausbildung (,) hab
5 (irgendwas?) Bewerbungen geschrieben und dann (,) (,) kamen einige (=) Absagen
6 oder (,) (‘) ja Sie sind uns zu (,) (dunkle Stimme) jung oder (‘) sonstiges + (,) (,) und
7 da hab ich gesagt (,) wißt ihr (‘) was (?) ihr könnt mich (lacht) gerne haben ich such
8 mir jetzt selber was + ich hab mich also nicht auf andere verlassen & zum Beispiel
9 Arbeitsamt oder (,) mal vom Hören-Sagen her da könnte einer (‘) gebraucht werden
10 (,) ja und dann hab ich mich halt an die (‘) Zeitung dran gesetzt (,) bin dann an
11 (verschluckt) eine + Telefonnummer gekommen (,) und dadurch bin ich halt in eine
12 (leiser) Drückerkolonne (,) reingekommen (,) (noch leiser) ja und (,) bin ich im
13 Oktober (,) reingekommen + es war aber nicht so extrem wie man (,) so von
14 manchen vielleicht hört & (schnell) daß man da (,) geschlagen wird daß man (,) +
15 den Personalausweis abgenommen kriegt oder (,) daß einem sonst was zugefügt wird
16 sondern (,) es war eigentlich so (,) (‘) auch (‘) schon wieder so’n bißchen familiär (,)
17 (,) also (,) (h) schon etwas mehr Druck man mußte schon (,) (=) gewissen (,) Beitrag
18 dazu geben durch diesen Zeitschriften-Verkauf & den wir an der (‘) Türe gemacht
19 haben (,) ja (,) es waren (,) ja (,) es waren alle so in meinem Alter da (,) (sanftere
20 Stimme) ich hab mich gut mit denen verstanden aber (,) + irgendwann ging’s nicht
21 mehr & ich konnte keine Türen mehr sehen & ich konnte (,) wirklich (lacht) keine
22 Gesichter mehr sehen & ich hab den Leuten die Schuld gegeben daß ich nichts
23 gefunden (,) hab (,) im Prinzip (,) also daß meine Arbeit (total?) (,) + (schnell)
24 Hauswirtschaft hatte eigentlich wenig damit zu tun daß ich was (‘) verkaufen soll +
25 oder so (h) sonstiges (,) sondern (,) irgendwann konnte ich’s nicht mehr (‘) sehen (,)
26 hab dann (,) ähm (,) (,) Januar (,) hab ich (‘) aufgehört (,) weil ich die Treppe runter
27 (lacht) (geschoben?) bin (das ist mir selber?) (,) + mir’n Band angerissen (,) bin dann
28 aber ‘ne Woche später (,) weil ich (,) (leiser) irgendwie war ich wieder in Köln (,) ja
29 und dann (,) + war das irgendwie so (‘) trostlos fand ich (,) ich hab (,) für mich keine
30 Perspek(h)tive mehr gesehen daß ich gesagt hab mein Gott jetzt baust du dir hier was
31 auf (,) jetzt suchst dir endlich mal ne Wohnung & weil ich hab noch nie ‘ne eigene
32 Wohnung gehabt (,) suchst’e was machst’e was (,) ja (,) dann war ich ‘ne (‘) Woche
33 hier und dann hab ich gesagt nee das ist (,) irgendwie (nicht?) mein Ding (,) das hat
34 mir eigentlich da gefallen wo ich (,) war (,) ja und dann bin ich wieder (‘) hin (,) bin

1 aber (.) von (,) also (,) (leiser) wir sind durch (=) ganz Deutschland + rumgezogen (,)
2 (schnell) von Hotel zu Hotel (,) also wir haben so (,) zwei drei Wochen immer an
3 einem (‘) Ort gewohnt (,) haben diesen Ort + abgegrast sagt man so schön (,) und
4 sind dann (,) ähm wieder (,) weiter gefahren (,) also (‘) so war’s eigentlich relativ (‘)
5 schön weil man hat verschiedene Städte gesehen & man hat wieder ganz andere
6 Menschen kennengelernt (,) fü (h) zwar nicht auf (‘) Dauer aber (,) das war (,) man
7 kam ja immer wieder & (,) es ist nicht so daß man (,) äh (,) die ganzen Jahre immer
8 (‘) woanders ist sondern (,) es (,) wiederholt sich (,) immer (leiser) dann (‘) ne (?)
9 (wenn man mal da drei Wochen?) in Karlsruhe war dann ist man bestimmt nächstes
10 Jahr oder (,) das Jahr danach wieder dahin (,) gefahren (,) ja also ich war halt so in (‘)
11 ganz Deutschland (,) dann bin ich im Januar nach + (,) Leipzig gekommen (,) das
12 heißt (schnell) ich bin dann nach (‘) Leipzig gekommen & weil dann ist man halt
13 nicht so gut & man kann nicht so gut an der Tür verkaufen + und halt im Osten sagt
14 man & läuft es schon so (,) ähm (,) soll’s halt leichter sein weil die Leute damit noch
15 nicht so ganz umgehen (,) können (,) weil das (,) (langsam) gibt’s noch nicht (,) so
16 ganz (‘) lange im Osten wie bei uns hier (,) hier + gibt es diese Art Werbung schon
17 seit (‘) 50 Jahren (,) da gibt’s die erst seit (‘) zehn Jahren (,) (,) aber dafür auch umso
18 krasser weil das (,) einfach ähm (,) die sind die ganzen zehn Jahre überrannt worden
19 & da kommt bestimmt jede Woche mal einer hin (,) und will ‘ne Zeitung versch (h)
20 kaufen (,) und dann (,) entweder sind’s dann (lacht) Arbeitslose + wie man so schön
21 sagt (,) oder sie sind aus’m Gefängnis (,) oder (,) erzählen (‘) sonstige Geschichten
22 und hier ist es halt so hier kommt vielleicht noch zwei- dreimal im Jahr (,) einer ..
23 aber dafür (,) da war ich (‘) drei Monate da (,) in Leipzig .. (,) da hat’s aber dann
24 auch (‘) nicht mehr geklappt weil ich (,) einfach (=) da (,) auch nicht (=) so (,) klar
25 gekommen bin und (,) hab dann (leiser) auch wieder viel an + zuhause (‘) gedacht (,)
26 (,) hab gesagt jetzt oder nie und dann hab ich zu meinem (,) Chef da gesagt (,) es
27 klappt (‘) einfach nicht (,) (ich kann?) das nicht mehr (,) sagt er ja das sehe ich (‘)
28 auch (,) ‘ne Zeitlang war es sogar noch meine Schwester (,) mit dabei (,) die ist jetzt
29 (‘) 19 (,) die (‘) S. (,) die hat’n (schnell) Monat mit uns gemacht und sie hat auch
30 direkt von (leiser) Anfang an gesagt das ist + (weiter leise) leider nichts für mich (,)
31 sie ha(h)at auch + (lacht) auf deutsch gesagt auch die Schnauze voll davon daß +
32 weil sie zuhause nichts gefunden hat und alle drei Monate (nur dahin durfte?) aber (,)
33 hat sie selber auch nichts (,) so (,) (leiser) gesagt + daß es (,) ihr was bringt (,) und
34 dann (,) bin ich kurz danach (‘) auch wieder nach Köln gekommen (,) + ja und (‘)

1 daraufhin (,) (.) das war'n (') Samstag (,) dann hab ich halt noch zwei Tage bei
2 meinem Bruder (,) konnt ich dann übernachten (,) und hab gesagt ab Montag geh ich
3 dann halt zum (') Wohnungsamt (,) (=) ja (,) und dann bin ich (,) (') dahin gegangen
4 (,) hab gesagt (,) so sieht's aus ich hab keine (') Unterkunft (,) ich weiß (,) nicht (')
5 wohin ich gehen kann ich hab (,) nur immer für wochenweise (,) das bringt mir
6 nichts da (,) wenn ich nicht mit (,) äh (k) komm ich nicht mit (') klar (,) weil
7 (langsamer) (,) ich eigentlich so'n Mensch bin ähm (,) + wie sagt man schon mal (?)
8 .. bin so'n kleines Sensibelchen auf gut deutsch (,) also ich kann nicht so rum (h)
9 rumziehen und äh (,) wenn man mir was sagt (,) ähm (,) das nehme ich eigentlich
10 direkt sehr ernst (,) ähm (,) denke (,) direkt (,) es ist (,) ist was persönlich gegen mich
11 und .. das (,) halt (,) (leiser) (hab ich auch in mir?) noch + drin weil (,) früher auch (')
12 zuhause (,) wenn was war (,) ich war die große Tochter & ich mußte alles verstehen
13 (,) ich (,) äh .. ich konnte halt nicht so sagen (,) so denke ich aber (,) es (,) war halt
14 eben vorgegeben du bist die große Tochter du hast zu verstehen (,) du hast doch die
15 kleine Schwester du mußt (,) auf die achten (,) du mußt ihr'n (,) Vorbild sein (,)
16 (leiser) so (,) + (schnell) und das ist bei mir dann halt immer so (,) 'n bißchen unter
17 Druck ist halt so (,) (h) mit Gefühl zeigen + das (') war halt nicht so (,) (,) du mußt
18 (') stark sein (,) für deine (') Geschwister (,) und äh .. (,) deshalb ist das (') heute so
19 (,) (langsamer) in der Art wenn (,) (schnell) daß ich sag mal (wenn mal jemand
20 getroffen hat?) (langsam) der halt mal (') zuhört (,) der dann (schneller) sich mit mir
21 + (,) hinsetzt und (,) (schnell) irgendwie (') auch gar nicht mal komisches Gesicht
22 zieht wenn man halt mal nachfragt + Rosanna (=) geht's dir heut mal nicht so gut (?)
23 (,) oder (') woll'n wir mal reden (?) (,) (,) is halt so (,) kann ich halt mal'n bißchen (,)
24 nicht so ganz (') gut mit umgehen aber (,) 's find ich schon (,) für mich ne bessere (')
25 Lösung (,) ja und dann hatten sie mir auf (,) dem (') (,) Wohnungsamt auch gesagt ja
26 (,) können Sie sich denn vorstellen in so ein (=) (,) Frauenhaus zu gehen (?) (,) dann
27 hab ich gefragt (,) gefragt was ist das denn überhaupt (?) weil (,) ich hab (=) so
28 keinen (') Schimmer davon gehabt (,) weil ich hab früher immer gedacht so (,)
29 (leiser) (,) das hörte man ja (=) mal so wenn man in die Schule geht so Frauenhäuser
30 irgendwie das war (k) das ist'n Thema (,) wo doch nur so geschlagene Frauen
31 hingehen die von zuhause weglaufen oder (,) sonstiges aber (,) + dann haben sie mir
32 (') erstmal eröffnet daß es (,) (h) auch für Frauen ist (,) die halt nicht wissen
33 (langsamer) (=) wohin (=) sie gehen können die (') auch (=) soziale (=) Probleme
34 haben (,) das (,) sind + wirklich nicht nur Frauen die ähm (,) (schnell) nur von

1 zuhause weg sind von ihrem Mann weg oder (,) mit den Kindern (sag ich mal?) weg
2 (,) (‘) sondern auch für Frauen da sind + die (,) die halt (,) entweder (,) so wie ich halt
3 nicht (‘) wissen wo (=) se (,) hingehen (,) können oder (,) oder auch für (,) (h) Frauen
4 (,) die psychische (,) Probleme (,) gehabt haben (,) ich mein das (,) das (,) (‘) das
5 wurd mir alles so gesagt daß da (,) auch (,) welche kommen die aus der Klinik (=)
6 grad frisch (,) entlassen worden sind (,) die sich halt wieder was (,) aufbauen wollen
7 und das (,) (schnell) und dann hab ich erstmal (‘) geguckt hab gesagt + (,) och das ist
8 eigentlich nicht schlecht daß es sowas (,) gibt (,) sag ich (,) und dann meinten die ja
9 (,) se (k) daß ich auch ‘ne (,) (langsamer) Be(‘)treuung da hätte das + (,) (,) hab ich
10 gesagt & das ist mir eigentlich (‘) sehr wichtig (,) weil ich’s eigentlich nur so
11 gewöhnt bin (,) vom (‘) Internat aus (,) immer’n Ansprech(h)partner (leiser) gehabt
12 (‘) in’ner Ausbildung auch (,) ’n Ansprechpartner gehabt (,) + es war eigentlich
13 immer jemand hinter mir (‘) der auch’n bißchen (,) drauf geachtet hat (,) (schnell)
14 was ich jetzt gemacht hab daß ich auch auf die Ämter gegangen bin oder (,) + daß ich
15 Sachen durchgezogen (‘) hab einfach (,) (,) und (=) so ist das (,) hier (‘) eigentlich (,)
16 auch ich hab meine (‘) feste Betreuerin .. äh (,) wo ich dann auch hingehen kann und
17 die auch mich anspricht (,) oder sagt mein Gott Rosanna (,) wenn mal was nicht
18 klappt (,) (langsamer) setz dich mal auf den Hintern (‘) tu was (,) und das ist
19 eigentlich für mich noch (,) sehr wichtig weil (,) ich sag mal (,) (leiser) naja was
20 heißt jung genug bin ich noch aber (,) ich bin auch erst + knapp (‘) 20 .. (,) ähm (,)
21 für mich ist das noch so (,) ‘ne kleine (Sicherheit ?) (leiser) daß ich jemand hinter mir
22 (=) habe + ich mein ich möchte (‘) schon selbständig werden (,) aber (,) ähm (,) und
23 mir auch was eigenes (‘) suchen (,) aber im (‘) Moment ist das so eigentlich die beste
24 Lösung für mich (,) es kann mir eigentlich im Prinzip nicht besser (leiser) (,) gehen
25 (so insgesamt?) (,) also (,) (=) das tut mir eigentlich ganz gut hier (,) deshalb bin ich
26 auch eigentlich (,) + fühl ich mich (‘) wohl hier (,) und auch mit den (h)
27 Mitbewohnerinnen in (‘) meiner Gruppe (,) äh (,) hab ich eigentlich’n (‘) sehr guten
28 Draht gefunden aber (,) (,) es ist natürlich schwer man muß sich eingewöhnen (,)
29 man kommt in’ne Gruppe (‘) rein die schon (,) relativ (‘) (,) gefestigt war (‘) vorher
30 (,) und da erst reinzukommen ist halt’n bißchen schwierig aber (,) dadurch (,) ich sag
31 mal (,) ich hab eigentlich ‘ne offene Art (,) un (,) gehe auf alles eigentlich (‘) ein (,)
32 kann mich (=) dazu (,) setzen und (,) und dafür war es eigentlich nicht ganz so
33 schwer (,) und jetzt ist also ich bin seit April (,) (‘) (k) ne seit (‘) Mai (,) bin ich (‘)
34 oben (,) in der Gruppe (,) (,) und äh (,) (leiser) bisher hatte ich nicht so

1 Schwierigkeiten + ja gut (,) Käbbeleien gibt es (‘) überall (,) daß man sich mal mit (,)
2 dem einen fetzt ist (‘) klar (,) (,) aber (,) da wird halt darüber (‘) (schneller) geredet
3 (,) + wird (‘) Klartext gesprochen und (,) dann ist es (,) (leiser) eigentlich relativ sch
4 .. in Ordnung + und so (,) und hab halt auch die (‘) Möglichkeit anderthalb Jahre
5 hierzubleiben (,) man muß es nicht ausschöpfen aber man kann (,) man hat halt (,)
6 die Möglichkeit also ich weiß (,) ich hab (=) die (=) Zeit (=) da (,) für mich (,) da wo
7 ich was (schneller) tun kann für mich daß man was aufbauen kann (,) + äh (,) daß ich
8 noch Kontakte knü (h) knüpfen kann (,) vielleicht (,) neue (,) daß man halt irgendwas
9 tun kann das finde ich auch sehr wichtig (,) daß man mir auch gesagt hat (,) paß (‘)
10 auf (,) du kannst anderthalb Jahre hier bleiben (,) weil (leiser) es gibt da noch’n
11 bestimmte Paragraphen (,) und so (,) aber ähm (,) aber (,) + du kannst halt
12 hierbleiben (,) und (,) (wie gesagt?) das ist (=) (‘) schön (,) (leiser) und ((,) wenn ich
13 halt vorher raus möchte oder mir was gesucht habe oder ?) + ich denke (,) ich bin
14 jetzt soweit ich kann in eine eigene Wohnung ziehen (,) so (,) daß ich (schneller) auf
15 mich alleine gestellt bin und daß ich damit + klarkomme (,) das ist halt ganz wichtig
16 daß man mir das auch gesagt hat (,) klar sagen die (,) ähm (,) meine Betreuerinnen
17 auch ähm (,) es kann nicht (=) (‘) ewig so gehen (das macht mich?) (,) ich war jetzt
18 auch ‘ne Zeitlang hier arbeitslos hab jetzt (,) (,) zum Glück ‘ne Arbeit (‘) schon (,)
19 wieder gefunden (,) äh (,) daß ‘se gesagt haben ja Rosanna tu was (,) sonst wissen
20 wir auch nicht (‘) was wir mit (lacht) dir machen sollen (,) + weil ich bin ja im
21 Prinzip wirklich nur hierhin gekommen weil ich halt keine Unterkunft hatte und das
22 kann man ja immer wieder (,) suchen (,) (‘) ne (?) (,) und (,) auch (‘) von daher ich
23 hab (,) jetzt ‘ne (‘) Arbeit (,) bin eigentlich zufrieden (,) ‘n bißchen (‘) kaputt weil’s
24 mal (h) so ‘ne etwas (,) andere Arbeit ist (,) als ich gelernt (‘) hab (,) (,) aber (,)
25 (leiser, schnell) so bin ich ganz zufrieden (,) weil (,) ich bin + ausgelastet (,) gut
26 frühes Aufstehen (,) ist nicht grad mein Ding aber (‘) muß ja sein (lacht) (,) ja + ich
27 komm nach Hause ich kann erzählen was auf der Arbeit gelaufen ist die Leute (‘)
28 interessieren sich auch dafür das ist nicht so (,) als wenn ‘se sagen äh jetzt kommt (‘)
29 die schon wieder (,) jetzt erzählt sie wieder einen vom Pferd (,) (,) nein das ist
30 eigentlich so (,) man interessiert sich auch f (h) für jeden der oben in der (‘) Gruppe
31 ist (,) und sagt dann (,) (,) ja warum (‘) nicht (?) (,) das ist (,) (‘) gut daß du das
32 erlebst (,) und (,) ist ja schön man kann sich dann auch hinsetzen und (,) kann (,)
33 erzählen und (,) (‘) ist ganz froh dann und (,) kann dann abends eigentlich relativ (,)
34 (schmunzelt) zufrieden ins Bett gehen (,) + ja (Pause, 4 Sek.) (,) Dann noch so’n

1 bißchen zu meinen (‘) Geschwistern (,) weil (die sind glaube ich?) ‘n bißchen (lacht)
2 kurz gekommen (,) grade eben + (,) also wie gesagt ich hab (‘) fünf Geschwister (,) (,) davon sind (k) hab ich noch zwei (,) (‘) Schwestern (,) und drei (‘) Brüder (,) (,) die Namen kann ich auch mal kurz erzählen ist nicht so (‘) schlimm (,) (lacht) (,) ne (,) + zum einen ist da mal mein Bruder (,) älterer Bruder (,) (‘) H. (,) (,) auch’n
3 italienischer (lacht) (‘) Name (,) (ernst) (,) das finde ich nicht fair weil (,) meine
4 Brüder haben alle (‘) italienische Namen und wir Schwestern haben alle (,) (,) deutsche Namen (,) so mein Bruder ist jetzt (,) halt (‘) 21 (,) (,) geht auch (‘) arbeiten
5 (,) (leiser) und da ist noch (,) meine + jüngere Schwester (‘) S. (,) die ist 19 (,) (,) ist
6 (‘) leider zurzeit arbeitslos .. (,) weiß auch nicht was sie machen soll (,) ja dann sind
7 (k) kommen die drei Kleinen das ist halt bei uns immer so aufgeteilt (,) da sind die
8 drei Großen da sind die drei (‘) Kleinen (,) dann wissen wir immer Bescheid (,) da ist
9 der R. (,) der wird jetzt (‘) 16 (,) (leiser) ja (,) klein is’ er auch nicht mehr ist schon (,) + zwei Köpfe größer als (lacht) ich (,) + (leiser) ja der G. (,) der geht (‘) hier in die
10 Schule (,) direkt neben uns im Haus (,) + ja (,) und die T. ist unsere (‘) Kleinste (,) und die ist (,) 13 (,) (=) die sind (,) also die vier (,) die (‘) nach mir kommen die sind
11 all (h) alle in ein Heim gekommen (,) (langsamer) (=) schon seit ‘93 auch + als ich
12 weggegangen bin (,) sind bis heute noch im Heim (,) doch es geht ihnen eigentlich
13 ganz sichtlich gut (,) machen alle ihre Bahn (,) und (,) vor allem (,) die haben auch
14 noch Kontakt zu (‘) unser Mutter (,) und seh die (h) jedes Wochenende (,) (schneller)
15 also (,) jeden (‘) Sonntag (,) ist halt (‘) Besuchssonntag (,) (,) und dann kommen wir
16 auch alle zu unserer (‘) Mutter und (,) (,) machen irgendwas (,) zum Beispiel diesen
17 Sonntag waren wir (,) im (‘) Schwimmbad + (,) oder wir fahren mal zu unserm Opa
18 (,) weil der (‘) allein lebt (,) (,) weil unsere Oma schon tot ist (,) ja der das (h) der
19 Kontakt ist immer noch da (,) halt zu unserm Vater leider (‘) nicht mehr (,) (,) da
20 wissen wir auch nicht wo der (‘) ist (,) ähm (,) (,) entweder jetzt in Leverkusen
21 (schneller) oder in Italien wir wissen’s nicht weil das ist völlig abgebrochen (,) +
22 durch die Scheidung von meinen Eltern (,) da war er kurz vor (,) vor eins zwei Jahren
23 war er da (,) hat sich so’n bißchen um unsre Geschwister gekümmert (,) ich selber
24 war nicht da weil ich ja in (‘) Paderborn war (,) (,) und aber (,) das ist auch ganz
25 plötzlich wieder abgerissen & weil es & ich glaub es wurde auch (,) zuviel für ihn es
26 ist (,) so nach paar Jahren wieder seine (,) Kinder zu sehen und (,) die sind ja auch’n
27 (h) Stück gewachsen und (,) ich schätz mal dieses Entgleiten aus den Händen das ist
28 (,) da ist (,) er wahrscheinlich (‘) nicht mit klargekommen und (,) (leiser) (,) ich sag

1 mal ohne Vater kommt man (‘) auch aus (,) solange es einem gut geht und man weiß
2 jetzt wo man ist (,) (noch leiser) also eigentlich (,) gar kein Problem (,) also (,) das
3 war .. + und die machen sich alle (‘) toll (,) so (,) man kann eigentlich nicht (‘)
4 zufriedener sein (,) oder ich kann nicht zufriedener sein mit meinen Geschwistern (,)
5 bin eigentlich relativ stolz auf sie (,) (,) weil ich hab sie ja eigentlich ‘ne Zeitlang
6 auch nicht gesehen durch die Ausbildung durch die lange Entfernung (,) und hab
7 auch nicht mehr (‘) so viel von (,) ihnen mitgekriegt & und als ich die dann
8 irgendwann mal (‘) sah (,) das war dann (,) wie so’n (h) so’n (,) (‘) Wow-Erlebnis (,)
9 die sind wirklich (k) haben’n (,) Schuß in die Höhe gemacht (,) und (,) sie reden
10 wirklich (schneller) ganz anders als früher & gut als Kind redet man noch so’n
11 Blablablablabla und so (,) + aber jetzt so (,) die (,) ähm (,) auch was sie denken das
12 sprechen sie aus (,) das war früher nicht so die waren so (,) richtig so (,) (‘)
13 (Hänferlinge?) (,) würd ich sagen & ich mein das ist (,) da hat keiner sich (=) so
14 geäußert zu seinen Gefühlen oder (‘) sonstiges es war einfach nicht so .. der Stand
15 der Dinge (,) bei uns also (,) und so heute ich sag (,) da (schneller) sagen die auch
16 mein Gott mir geht’s (‘) beschissen laß mich heute einfach mal + in (,) Ruhe so (,)
17 auf gut deutsch gesagt (,) und das find ich einfach so (‘) toll und dann kann man auch
18 ganz anders mit ihnen reden also (,) (lauter) (,) da ist auch keiner (‘) böse daß er im
19 Heim gelandet ist + (‘) oder so (,) das war vielleicht (,) für uns der Punkt wo wir
20 gesag (k) (,) ähm (,) wo wir heute sagen können (,) das hat’s (h) hat uns einfach (,)
21 gut getan also (schnell) (‘) mir hat’s gut getan (noch schneller) meinen Geschwistern
22 tut’s (‘) heut noch gut (,) + sie haben wirklich auch noch Betreuung dazu (,) sie
23 wissen (,) es (‘) gibt noch die Mutter (,) und (,) wir (‘) haben auch noch Kontakt zu
24 unser Mutter (,) (,) daß das (,) nicht (‘) ganz abgebrochen ist aber (,) sie wissen (,) (k)
25 können (k) (,) kriegen noch ihre (‘) Schule jetzt fertig (,) und (,) äh (,) es ist einfach
26 ganz (,) toll (,) also (,) die gehen halt ihren eigenen (‘) Weg und das kann man auch
27 so (,) denk ich mal so seh ich auch so (,) äh (,) (,) in den nächsten Jahren (,) (‘) weiter
28 ihren Weg gehen (,) und das (,) (leiser) find ich (,) eigentlich ganz + klasse (,) wenn
29 man das (‘) so von (‘) früher her absieht (,) so (,) alles so kleine stille brave Kinder
30 also (,) (,) was heißt brave Kinder (?) (lacht) jeder + war am Anfang (für sein?) Alter
31 (,) irgendwie (,) nicht grad (‘) brav (,) aber dieses (,) diese (,) Stille (,) dieses (,) ähm
32 (,) (ängstlich-stille?) sag ich mal (,) man hatte irgendwie Angst .. seine Meinung zu
33 äußern (,) hatte Angst (,) ähm (,) irgendwas falsch zu machen es könnte wieder’n (‘)
34 Donnerwetter kriegen oder so (,) ähm (,) (,) wo auch die Umgebung halt viel

1 mitgespielt hat (,) ähm (,) halt so .. ja in unserer (‘) Umgebung .. die ganzen andern
2 Familien zuhause das war so .. alles gemischt (,) und dann (,) (schnell) je nachdem
3 wenn man sich da einen mal ausgeguckt hat + der dann (,) nicht grad (‘) so beliebt
4 war (dann hat’s dann halt gehabt?) also (,) das waren zum Teil mal auch wir waren’s
5 (,) zum Teil mal andere Kinder (leiser, langsamer) ist klar aber (,) das ist auch so (,) (,) diese ganze Atmosphäre + in dem ganzen Wohnblock auch (,) das war wirklich so
6 da mußte man echt aufpassen was (‘) man sagte (,) (zu mir mal sagte?) (,) (leiser) da
7 ist man halt ‘n bißchen gehemmt gewesen oder sich halt verkrochen hat & dann alles
8 in sich hineingefressen +das hab ich so gemacht (,) bis dann irgendwann ‘n Punkt
9 kam wo ich gesagt hab (,) ja jetzt Schluß Aus Ende (,) es (‘) geht nicht mehr (,) und
10 äh (,) dann war ich eigentlich ganz froh (,) wo ich dann (,) (,) mit 14 (,) also ‘93 (,) (,) dann wie gesagt (,) weg gekommen bin (,) aber (ich hab gar nichts mehr gesehen?)
11 ich war eigentlich heilfroh (,) ich mein es tat mir auch leid & wir wurden dann (‘)
12 auseinander gerissen (,) wir hatten eigentlich’n (,) relativ starkes Band (,) zwischen
13 uns (,) (,) aber wie gesagt meine Mutter (‘) konnt sich nicht so um uns kümmern &
14 (sie ist da im Endeffekt?) (,) nicht damit fertig (,) geworden (,) und mein älterer
15 Bruder (‘) ist halt schon ausgezogen gewesen (,) (,) ja und was soll man als (lacht)
16 14jährige (‘) machen (?) + (,) (,) ähm (,) das ist’n bißchen schwer (,) man ist selber
17 noch in der (‘) eigenen Pubertät (,) und man (,) hat seine eigenen Probleme in der
18 Schule (,) Schule wurd vernachlässigt (‘) weil man sich um die kleinen Kinder
19 kümmern mußte (,) (,) das war eigentlich relativ schwer (,) (schneller) für mich war’s
20 ‘ne (‘) Erleichterung & aber dann auch wieder so + (,) Vorwürfe für mich (,) selber
21 (,) jetzt & läßt du deine kleinen Geschwister im (‘) Stich (,) was machen wir (,) jetzt
22 ohne dich (?) (,) aber (‘) dann (,) als ich nachher gesehen hab wo sie dann (,) (,) untergekommen sind und (,) daß es ihnen gut geht (,) hab ich jetzt eigentlich relativ ..
23 ist mir (,) so (,)’n Stein vom (‘) Herzen gefallen also es war (,) wirklich so (,) (,) wirklich so da konnte ich wieder aufatmen und dann (,) es geht nicht mehr ich brauch
24 mir (‘) keine Vorwürfe zu machen (,) (,) weil (,) es ist im Prinzip nicht meine Schuld
25 gewesen daß wir ins Heim gekommen sind (,) sondern es hat einfach dran gelegen
26 daß (,) wie gesagt meine Eltern nicht mehr miteinander konnten und (,) einer (,) (,) Erziehungsberechtigter alleine für sechs Kinder das ist eigentlich relativ viel und (,) (,) meine Mutter ist halt auch (‘) nicht (=) so eine die (,) ähm .. die sagen kann mein
27 Gott ich werde mit sechs (,) Kindern fertig ich schaff das ich (,) krieg das auf die
28 Reihe & das ist sie (‘) absolut nicht .. (,) aber (,) wir geh’n heute alle unsern (‘) Weg

1 und das finde ich eigentlich das (.) Schönste daran (,) und ich weiß es (h) es geht
2 einem (‘) (=) gut (,) (langsamer) (,) bis auf einige + (lacht) Ausnahmen manchmal +
3 aber (,) das ist eigentlich so .. und ich weiß auch (,) hier im Haus (,) also meine
4 Geschwister (‘) wissen auch in welchem Haus ich lebe (,) (,) und die akzeptieren das
5 auch ganz (voll?) (leiser) und (,) sagen mein + Gott das ist nichts Schlimmes (,)
6 brauchste dich nicht zu schämen für weil am Anfang war (h) war noch dieses Gefühl
7 (,) ähm (,) (,) mein Gott was wird jetzt gesagt (?) (,) (‘) äh ich leb in ‘nem (,)
8 Frauenhaus (,) Frauenhaus (,) also jetzt ist (,) (‘) da guckten schon die Leute was will
9 die denn in ‘nem (,) Frauenhaus (?) da kommen (helle Stimme) doch nur Frauen hin
10 die geschlagen werden + (,) und dann muß man wirklich andere mal aufklären daß es
11 nicht nur (,) Frauen sind (,) (‘) die halt geschlagen werden sondern es gibt auch (,)
12 Frauen die (‘) nicht (,) die einfach nur (..), (...) keine (andere?) Perspektive im
13 Moment (‘) haben (,) oder (‘) sehen oder (,) ähm (,) die sowas halt noch (,) brauchen
14 und (,) meine (‘) Geschwister die haben da (halt selber?) (schneller) absolut nichts
15 gegen & (,) die haben mich auch schon hier (‘) besucht + fanden das also ganz toll (,)
16 (,) und zwar einmal weil ich auch hier (,) ’n (‘) Haustier hab (,) also meinen (‘)
17 Hamster (,) ja (,) (leiser) das finden ‘se ganz toll (,) ja (jetzt fällt mir nichts mehr
18 ein?) (Pause, 12 Sek.)

19 I.: Ja, du hast eben erzählt, daß du in Bonn bei den Schwestern so gute Betreuung
20 gehabt hast und dann bist du ja auch, ziemlich jung, dann alleine nach Paderborn,
21 ziemlich weit weg eigentlich, gekommen. Wie war das für dich?

22 E.: ja die Betreuung schon (,) ich (=) meine in (‘) Bonn das waren ja die gleichen
23 Schwestern wie auch in der Ausbildung in Paderborn (,) (,) also das heißt (,) ich bin
24 auch schon in den Jahren (,) in den zweieinhalb Jahren die ich da war in (‘) Bonn (,)
25 hab ich auch schon Kontakte zu Paderborn gehabt (,) also hab schon einige
26 kennengelernt von den Schwestern da (,) (,) ich hab da so auch einige (,) äh (,) (‘)
27 Aktivitäten mitgemacht das (,) sind so (,) Pfingsttreffen (,) da haben sich einmal im
28 Jahr halt (,) (‘) (schnell) zu Pfingsten + (,) (,) junge Menschen und Leute getroffen (,)
29 zum Wochenende und haben da ganz verschiedene (,) (Teile?) gemacht (,) ähm (,)
30 (halt so mit religiösem (‘) Hintergrund?) (,) (,) aber das war für mich (,) war das kein
31 Problem weil ich da (,) ja (,) hab ich mich auch mit auseinandergesetzt ob das nun (‘)
32 religiös halt war (,) (,) weil ich halt auch bei Schwestern war (,) (,) und dadurch
33 haben sich halt Kontakte hergestellt daß ich das Haus schon (‘) kannte (,) daß ich

1 einige Schwestern (.) da auch kannte und einige (,) halt (,) äh (,) auch (,) (‘) draußen
2 die Kontakte (,) (,) halt nicht (=) nur (,) (h) spezifisch nur auf die Schwestern aus war
3 sondern (,) auch daß es von draußen halt von den jungen (‘) Leuten (,) Kontakte hatte
4 (,) (,) dann war das nicht ganz so (,) schlimm (,) also ich (‘) kannte da halt welche (,) (,) und da war’s nicht ganz so schlimm dann für mich (,) dann (,) überzuwechseln (,) gut am Anfang war’s (‘) sehr schwer für mich (,) weil ich gedacht hab mein Gott ich hab jetzt da (,) (=) mal wie so’ne (,) (,) Zweitfamilie (,) die haben sich um mich gekümmert die haben wirklich (,) mit mir was (lacht) durchgemacht weil (,) ich + weil (‘) dann (,) äh (,) konnte ich irgendwie (,) das ausleben was ich zuhause nicht konnte (,) und dann (,) hab ich manchmal halt mal’n (‘) bißchen übertrieben dann mußten sie’s halt mit mir aushalten (,) und das (‘) haben die halt mit mir ausgehalten (,) und (,) haben nicht gesagt mein Gott jetzt reicht es uns und jetzt fliegst hier raus oder so (,) (,) ich mein so schwer war’s dann auch (‘) nicht was ich dann gemacht hab aber .. (,) also der Übergang dazu (leise) war eigentlich nicht (langsam) (=) so schwer also das war (,) + dadurch daß man halt (,) (k) daß ich Kontakte vorher (‘) hatte (,) (leiser) (,) ging das da auch (,) (‘) ja und dann (,) (,) war ich halt drei Jahre (‘) da (,) ja (,) (,) aber es + gab halt (,) (es ist mir?) schwergefallen auch wieder diesen Übergang nach (,) Hause (,) also die Nähe nach Köln (,) halt da sind wieder ganz (‘) neue Kontakte (,) ähm (h) gewesen und (,) jetzt hatte (k) war ich 16 & hab mit (‘) 19 meine Ausbildung beendet (,) da (,) ich sag mal da (,) ich sag mal (,) es ist diese Stimmung von jung zu’n bißchen (,) erwachsen also ich hab mich nie so erwachsen gefühlt auch (‘) heut noch nicht so (,) (,) ich sag mir dann ich bin noch jung (lacht) (‘) genug und (,) + äh (,) (,) aber ich (k) es ist halt doch diese Stufe von 16 bis 19 (,) man denkt anders man .. (h) handelt anders (,) es ist nicht mehr wie (,) als kleines Kind so wie früher so (,) (‘) mhm (,) (,) ich (‘) will das jetzt haben (,) und (,) ich (‘) brauch jetzt einen zum Knuddeln (,) (,) sondern (,) man kann sich auch (,) ich weiß (,) nicht wie man das sagen soll (,) (‘) für mich war’s so daß (,) (atmet hörbar aus) (,) man + hat (h) sich einfach ganz anders auseinandergesetzt mit den Situationen die (‘) da waren & wenn mal Streitigkeit waren (,) (holt schnell Luft) + früher wurd sofort losgeplärrt (,) oder war beleidigt und mit keinem mehr’n Wort (‘) gesprochen (,) und (,) so in der (‘) Zeit (,) ähm (,) ist das dann so passiert man hat sich dann miteinander (‘) hingesetzt (,) hat auch mal’n bißchen gekrächt oder geschrien oder von mir aus (‘) gestritten aber (,) danach konnt man sich dann auch wieder (,) unterhalten man hat sich dann erst ‘n bißchen in (‘) Ruhe gelassen (,) (,)

1 aber danach wurd sich halt (‘) hingesetzt (,) hat (,) sich unterhalten und (=) diese
2 Sache halt aus der (,) Welt geschafft (,) also der (k) das ist (schnell) mir dabei auch
3 so’n bißchen so bewußt geworden ja + (,) (‘) mein Gott (,) (,) biste (‘) doch’n
4 bißchen (lacht) erwachsener (,) jetzt geht’s langsam + doch los also (,) man kann’s ja
5 doch schaffen (,) also (,) also (,) (leiser) als (=) Kind oder als Jugendliche denkt man
6 mein Gott wenn ich mal erwachsen werde das möchte ich ja gar nicht (,) aber so (,)
7 man wird wirklich ganz anders (,) wenn man so (die Zeitspanne reinkriegt?) so (,)
8 eigentlich (,) + und (‘) (=) so (,) wenn ich das mir das (‘) heute so überlege so (,) (,)
9 das was wir letzte Zeit angefangen mit (‘) Heim und Internat (,) und dann heute (,)
10 ähm (,) beendet hab also ich find’s eigentlich (,) für mich ‘ne große Leistung (,) ich
11 hab meine Schule beendet (,) trotz der Probleme zuhause & (,) ich hab meine
12 Ausbildung gemacht (,) (‘) ich hab was ((h) worauf ich zählen (‘) kann?) (,) (,)
13 obwohl ich (h) weiß Gott tierisch oft (‘) aufhören wollte (,) (leiser) (,) und halt wie
14 gesagt wie gesagt man hat irgendwann auch die Nase voll + auch selbst bei
15 Schwestern die(,) die immer freundlich nett sind (lacht) auch nicht (‘) alle + (,) äh (,)
16 (,) aber hab ich dann auch irgendwann keine Lust (‘) mehr gehabt (,) und dann bin
17 ich eigentlich froh daß ich das (,) hab geschafft hab (,) das so (,) hinter mich zu
18 lassen hab gesagt nein du tust es wirklich nur für dich (,) und nicht für jemand andern
19 (,) du hast was (,) nachher (,) und als nachher (,) nach der mündlichen Prüfung bei
20 uns (,) gesagt worden ist Frau D. Sie haben (‘) bestanden (,) (Lachen in der Stimme)
21 ich so jaa dann (,) dann (,) (,) ging mir alles + weg und ich war so glücklich (,) und
22 das seh ich auch (‘) heut noch so also (,) ich weiß daß ich was geschafft hab .. (,) und
23 das macht mich (‘) so froh (,) also auch wenn ich jetzt (,) wenn man halt jetzt in
24 so’nem (‘) Frauenhaus wohne aber das macht mir (,) gar nichts aus (,) ich weiß daß
25 ich (‘) was geschafft hab (,) (,) daß ich meine Ausbildung gemacht hab (,) und daß
26 ich auch (‘) hier was schaffen kann das ist gar (,) (h) gar keine Frage wenn man sich
27 wirklich hinsetzt (,) und sagt ich möchte was tun ich möchte mich verändern (,) (,)
28 oder (,) ich möchte (‘) was erreichen ich setz mir dieses Ziel jetzt (,) (,) und dann ist
29 das eigentlich kein Problem (,) man (=) kann es schaffen (wenn man es halt wirklich
30 will?) (,) das .. seh ich auch so mit meinen (‘) (h) manchmal auch bei meinen
31 Geschwistern (,) (,) wer ernsthaft sagt ich (‘) möchte das gerne (,) und (,) ich (‘) will
32 mir das zum Ziel setzen (,) (,) und der schafft das auch (,) und so finde ich das halt
33 toll (,) so (..), (... 4 Sek.) (daß ich hier bin?) (,) ist ja nichts Negatives (,) im
34 Gegenteil das kann mir ja nur (‘) helfen (,) daß es wirklich so Einrichtungen gibt daß

1 (,) (=) die Frauen aufnehmen (,) die halt so welche Probleme haben (,) also (,) da bin
2 ich (wirklich?) glücklich (,) tja (,) begeistert oder so (,) (leiser) anders kann ich's
3 nicht formulieren (,) + ja jetzt (,) jetzt weiß ich nichts mehr zu erzählen (Pause, 7
4 Sek.)

5 I.: Ja, vielleicht kannst du ja noch was erzählen über deine Kontakte oder
6 Beziehungen zu anderen.

7 E.: äh (,) ich hatte früher mal (,) 'ne sogenannte beste (') Freundin (,) die ist halt mit
8 mir vom zweiten Schuljahr an (,) (,) in der (') Klasse gewesen (,) (,) ja gut dann
9 fünftes Schuljahr (,) also wir waren relativ eng wir haben wirklich alles miteinander
10 gemacht (,) ob's draußen war (,) äh (,) im (') fünften Schuljahr (,) sind wir halt hier
11 jetzt (') auch auf die Schule gekommen halt leider in verschiedenen Klassen da
12 haben'se uns nicht zusammen getan (,) (,) und dadurch daß ich halt nach (') Bonn
13 gekommen bin (,) (,) hat sich das (leiser) so im Sand verlaufen + also (,) wir haben
14 uns geschworen (') ha (') (=) ewig Kontakt ist (,) aber (,) mit der Zeit verliert sich
15 das so und (,) ja gut ich hab heut noch Kontakt (=) mit ihr .. (,) aber das (,) äh (,) oder
16 auch so mit Freundschaften ich hab nie eigentlich so (') ganz enge Freundschaften
17 gehabt weil (,) ich immer Angst hatte die (gehen?) irgendwann zusammen da hab ich
18 mich erst gar nicht erst auf sowas (,) eingelassen (,) sag ich mal so (,) (') ich mein ich
19 versteh mich mit (,) vielen (') sehr gut aber ich ka (k) könnte nie so (,) ähm (,) sagen
20 ja die (,) se (h) sie ist jetzt meine beste (,) wo ich jetzt hingehen kann (,) meine beste
21 Freundin oder so (,) es war für mich nicht so (,) da hab ich (,) wirklich (,) Angst vor
22 gehabt also (,) (leiser) das könnt ja irgendwann (') doch wieder zuende gehen (,) es
23 könnte sich (im Sande?) (,) verlaufen (,) aufgrund halt + (') dieser Freundschaft die
24 ich da früher hatte .. (,) von daher (,) äh (,) so (,) ich mein ich (') hab hier schon paar
25 Freundschaften (=) ge (h) schlossen also (,) ist nicht (,) so daß ich jetzt (,) (=) ganz
26 abgeneigt bin (Wort verschluckt) von + Freundschaften oder daß ich da (') immer
27 noch Angst zu habe (,) (,) äh (,) aber (,) ähm (,) (nicht so mehr ich) (,) ganz so eng
28 jemanden an mich rankommen lassen weil ich dann (,) wirklich wieder das Gefühl
29 (') hab (,) also das muß ich leider (,) (leiser) wie gesagt noch + wegkriegen (,) (,) Angst hab dies Gefühl der (=) geht (leiser) irgendwann wieder das ist + klar ich gehe
30 irgendwann (') auch (,) (,) wenn (,) (leiser) sobald man 'ne (') Freundin hat (,) + und
31 die (,) bleibt vielleicht hier und ich will vielleicht irgendwo (') anders hin ziehen (,) da wo ich sag ja ich muß es für mich tun (,) (,) aber (,) ähm (,) daß ich mich so ganz

1 eng darauf einlasse das (.) kann ich (.) kann ich eigentlich gar nicht so (.) ich mein
2 ich hab (‘) hier viele (.) wo ich mich sehr gut mit ver(=)stehe (.) (=) wo man auch
3 mal reden kann (.) (.) oder so (.) oder mit manchen ist das ganz konfus bei mir mit
4 denen muß ich erstmal ‘n (‘) (Salzpott?) essen (.) (.) bevor ich mich mit (‘) denen
5 verstehe das ist (.) hab ich auch hier (.) im (‘) Haus eine .. äh (.) (.) wo‘ne Frau
6 (lacht) sag ich mal + die (.) äh also (.) (k) mit der hatt ich’s am Anfang (‘) gar nicht
7 (.) absolut wir (.) konnten uns wirklich nicht (‘) ausstehen (.) und dann irgendwann
8 mal fing es dann an (.) (.) dann ham wir mal über (.) gleichzeitig (.) ähm (.) über was
9 gelacht und dann fing es an (daß wir mal?) (.) und da hatten wir man mal miteinander
10 (.) geredet (.) und dann hat man da mal was (h) miteinander gemacht und (.) dadurch
11 daß man auch in ei (.) (k) zusammen in einer Gruppe lebt ist ja klar man sieht sich
12 (=) jeden Tag (=) wirklich (.) bis mal auf’s Wochenende wo der Eine eben (.)
13 meinetwegen (‘) wegfährt (.) (.) aber das soweit heute ist es so mit ihr (.) ich kann
14 mich wirklich wunderbar (Wort verschluckt) über alles mit ihr (‘) unterhalten (.) äh
15 (.) daß es nicht mehr so wird (.) äh wie am Anfang ich dachte auch (.) ach Gott (..),
16 (... 4 Sek.) ne (?) (.) also es ist wirklich so (.) ähm (.) man kann auch wirklich
17 einiges kann ich mit ihr (‘) machen (.) so auch mit (.) anderen halt hier überhaupt im
18 Haus (‘) ne (?) (.) man hat so’n paar Freundschaften schon (.) aber so (‘) daß ich
19 sagen kann das ist jetzt meine beste Freundin oder (.) so (.) das hab (.) ich halt so
20 nicht das (.) war wirklich die (‘) (h) Einzige (.) (.) von (‘) früher noch (.) (schnell)
21 (.) die mit mir zusammen in die Schule gegangen ist (.) + aber sonstiges (.) hab ich
22 nie wieder so ‘ne beste (‘) Freundin gehabt und (.) (bestimmt) will ich eigentlich
23 auch gar nicht + (‘) weil .. (.) das ist für mich nicht so (.) ich (‘) weiß daß (.) trotzdem
24 noch genug für mich aber (.) (.) es muß nicht unbedingt ‘ne beste Freundin sein (.)
25 aber (‘) so Freundschaften (.) (.) einige schon (.) ich (leiser) (‘) versteh mich gut mit
26 denen (.) (.) und (.) + aber (.) man braucht dann auch immer wieder so (h) so’n
27 kleinen (.) ähm (.) ich muß dich (‘) nicht jeden Tag sehen (.) (is (.) ja halt eigentlich
28 (‘) auch die Freundschaft?) (..), (... 2 Sek.) (.) (‘) wenn ich dann wieder (.) die (.)
29 Eine sehe (.) (.) ach (‘) Gott sieht man sich (langsamer) auch mal wieder und dann (.)
30 + das macht eigentlich finde ich auch so Freundschaft aus so (.) nicht so (.) (.) jeden
31 Tag aufeinander hängen (.) und dann (.) ähm (.) und dann (.) alles mögliche erzählen
32 wenn man (.) wenn man sich nichts mehr zu erzählen hat hat man nur noch den (=)
33 Klatsch und das bringt dann auch nichts mehr für mich (das macht auch nicht
34 Freundschaft aus?) (.) (‘) ja und wenn man zwischendurch sagt (.) mein Gott ich

1 brauch meine Zeit für (‘) mich (,) (.) man sieht sich doch irgendwann (‘) sowieso
 2 wieder (,) (.) ob das jetzt einmal die Woche ist (leiser) oder so (,) aber das (,) äh (,)
 3 eigentlich ganz gut so (,) + für mich so (,) diese Lösung also (,) beste von (..), (... , 4
 4 Sek.) (Pause, 10 Sek.) ja (,) jetzt hab ich irgendwie den (lacht) Faden verloren + (,)
 5 was willst du denn noch wissen (?)

6 I.: Ja, was mich auch noch interessiert, ist, welche Art von Unterstützung hast du so
 7 in den verschiedenen Lebensphasen am meisten vermisst und was hättest du dir
 8 gewünscht?

9 E.: also Unterstützung (=) selbst was ich vermisst habe (,) (.) ähm (,) (=) ja äh (,) gut
 10 (,) ähm (,) man will (,) irgendwie ‘n (langsamer) bißchen betuddelt werden (,) also (,)
 11 das + hab ich so das Gefühl gehabt & ich hab’s früher nicht (‘) (=) gehabt so (,)
 12 dieses (,) ach mein Gott Rosanna .. oder ich nimm dich mal in ‘n Arm oder (,) das
 13 hab ich man so am Anfang jetzt nicht so (,) weil es waren ja auch noch (,) andere da
 14 (,) ich war ja nicht alleine da und so (,) und dann (,) kommt auch diese Eifersucht
 15 zutage so wenn man sagt mein Gott (,) (‘) was ist jetzt mit (,) dir (?) mein Gott (,) der
 16 (k) (h) das war so (,) was mich (=) so’n bißchen daran (‘) geärgert hat (,) aber (,)
 17 selbst (,) das hab ich dann nachher (ablegen können?) mein Gott ich bin nicht (‘) die
 18 Einzigste hier oder so .. (,) die mögen mich (‘) trotzdem is (,) nicht so (,) (lacht) daß
 19 mich + keiner (‘) lieb hat oder gern hat oder sonstiges (,) das war (..), (... , 2 Sek.)
 20 ganz klasse (,) (.) aber so an Unterstützung habe ich (,) eigentlich (,) alles gekriegt
 21 was (leiser) ich (gebrauchen?) (,) (‘) konnte .. Unterstützung zu (,) (h) (,) daß ich wie
 22 gesagt die Schule (‘) geschafft hab (,) äh (,) was hab ich vermisst an (lacht)
 23 Unterstützung (?) (,) + (,) eigentlich so (,) (,) gar nichts (,) es gibt eigentlich nicht (,)
 24 (‘) so (,) (wieder etwas lauter) wie gesagt so in den letzten sechs Jahren (,) hab ich
 25 eigentlich an Unterstützung so (=) viel gekriegt (,) also (,) (leiser) (,) da bin ich auch
 26 sowas von froh drüber .. und da hab ich eigentlich da auch (‘) nichts vermisst .. (noch
 27 leiser) da kann ich mich nicht beklagen (,) + (,) gut und hier muß ich mich halt auf
 28 meine Hinterfüße setzen weil (,) wie gesagt hier (,) hier im Haus (‘) bin ich
 29 erwachsen (lacht) ich + muß nur halt was (=) tun (,) und (,) so die Unterstützung man
 30 weiß man (,) (h) da (‘) ist zwar jemand (,) (,) aber ich muß mich auch (,) (=) selber
 31 (bemühen?) (,) und das ist halt schwer (,) früher wurd dann mit einem zum Amt
 32 gegangen oder es wurden die Formalitäten gemacht (,) und heute heißt es einfach
 33 mach es (‘) selber du (,) bist erwachsen du kannst es (‘) selber machen (,) (..), (... , 2

1 Sek.) (.) und das ist halt (,) äh (,) das Ding wo man halt am (‘) Anfang knabbert (.)
2 aber heute (‘) (=) geht’s (,) super (,) (.) ich hab mich auch um meine (‘) Arbeit
3 gekümmert (,) da wo ich jetzt bin (,) (.) und es (.) klappt einfach alles .. (leiser) ja das
4 klappt alles (,) da hab ich nicht mehr so Probleme mit .. (lacht leise) (‘) Probleme hab
5 ich eigentlich .. (.) da ist vor allen Dingen ‘n ganz (‘) großes Problem bei mir & + das
6 ist die Ver(.)lustangst also (,) ich hab (‘) immer ständig (weiche Stimme) Angst (,)
7 ähm (,) jemanden zu verlieren den ich (,) sehr gerne hab (,) deshalb laß ich so weit je
8 (,) je nachdem nicht (=) so gerne jemanden an mich (‘) + heran (,) und wo ich dann
9 sagen kann mein Gott (,) ähm (,) die habe ich jetzt (=) so wirklich (=) zum Bersten
10 lieb bis (,) bis der Boden kracht (schneller) (,) oder so (,) + äh (,) (=) da hab ich dann
11 da wieder vor Angst daß (schneller) die wirklich (,) weggeht (,) oder es (kann
12 plötzlich?) (,) (‘) oder man hat (,) Streit oder sonst was (,) also (=) da (,) das ist eins
13 meiner wirklich (,) (k) mein (‘) größtes Problem wo ich sagen muß (,) (.) damit (h)
14 komm ich wirklich (‘) heut noch nicht gut klar un (,) wenn ich wirklich jemanden (,) (.)
15 gern hab und (,) mag so (,) (da war) mal’n Freund gewesen der (,) (k) den (schnell)
16 ich mal hatte (,) also den ich wirklich sehr (‘) gerne + hatte (,) und (,) irgendwann
17 war’s dann do (h) (langsam, leise) doch nicht so und dann + is es auseinander
18 gewesen (,) das war wirklich (,) nicht so (,) (=) diese Schreckangst (,) ähm (,) (schnell, leise)
19 da wirklich zu sagen mein + Gott (,) (h) ich habe Angst dich zu (,) verlieren (,) und damit kann ich nich umgehen also (,) das (,) dadurch daß ich (,) ähm
20 (,) auch von (‘) früher her sind halt (,) (.) wie gesagt (,) da (‘) war jemand (,) meine
21 (‘) Mutter (,) war da (,) die (schnell) hab ich da lieb gehabt und auf einmal war ‘se
22 weg (,) wir (,) waren weg .. + und damit konnt ich nicht (,) umgehen (,) und das hat
23 sich dann so die (‘) ganzen (=) Jahre weitergeführt also (,) ich hab selber mal
24 versucht (,) (.) wollte (,) (k) hab ‘ne (‘) Therapie angefangen wollte es einfach mal (,) (begründet?)
25 haben (‘) (langsam) warum das so gewesen (,) (h) (,) oder (‘) wodurch
26 das kommt oder so (,) aber + diese Art von Therapiemöglichkeit das war halt nichts
27 für mich (,) damit mußte ich halt selber für mich umgehen und nicht (,) noch (‘) jede
28 Woche zu der Therapeutin laufen und sagen (,) mein Gott ich hab (=) schon wieder
29 (,) dieses Problem irgendwie dacht ich dann (,) die Frau (,) ähm (langsam) denkt
30 auch ich bin nur mit dem (‘) gleichen Problem .. aber deshalb (,) ist (,) mein größtes
31 Problem wo ich sagen muß (,) + äh (,) (leiser) daß ich da halt noch nicht so ganz mit
32 umgehen kann (,) auch wenn ich jetzt (,) + (‘) hier bin (,) und (,) ich denke schon an
33 die nächs (,) (k) ans nächste Jahr wenn es heißt (,) Rosanna es wird (‘) langsam Zeit

1 du mußt ausziehen (,) und ich hab dann hier wirklich Leute (,) gern (,) gerne (,)
 2 (leiser) wirklich die ich + (=) lieb gewonnen hab (,) und die sehe ich dann (leise,
 3 schneller) auf einmal nicht mehr (,) + mein Gott (,) Kontakt kann sein wie er möchte
 4 .. kann sein daß es mit denen (,) (h) (wo?) (leise, schnell, genuschelt) man engen
 5 Kontakt hatte mit denen dann halt weniger (,) + (,) aber (,) dann hab ich wirklich (,)
 6 diese Angst da (,) äh (,) der (‘) ist nicht mehr (=) da (,) (,) du (‘) hast ihn verloren (,)
 7 (leiser, schneller) also (,) das verknapsen ist mein größtes Problem (,) ansonsten hab
 8 ich so (,) ah (,) die Probleme die man auch sonst auch früher hatte (,) so (,) daß man
 9 halt zurückhaltend war (,) + war auch halt schon immer mein Problem (‘) ich war
 10 halt immer als die kleine (,) brave verschrien (,) äh ich hab nie meinen (‘) Mund
 11 aufgemacht oder sonstiges (,) und das hab ich jetzt auch wirklich im Laufe der
 12 letzten sechs Jahre erst (,) (schneller) (,) gelernt hab wirklich meinen (‘) Mund
 13 aufzumachen (,) meine (,) Mei(‘)nungen auch mal zu sagen (,) auch mal zu dem
 14 stehen was ich (h) was ich’s (,) möchte oder (,) + was ich sage (,) mir (,) (h) kann
 15 keiner den Mund (,) verbieten also (,) das kann ich inzwischen (,) ganz gut (,) hoff
 16 ich (‘) mal (,) ich komm jetzt damit klar ich mache wirklich meinen Mund auf
 17 wenn’s (=) mal heißt (,) ähm (,) ich glaub da sagt jemand was gegen mich und er sagt
 18 (,) (..), (...), 2 Sek.) oder (,) und ich denke das (,) halt (,) das (h) das ist (‘) falsch oder
 19 (,) (,) und dann (schneller) sag ich auch halt meine Meinung (,) + sag ich (,) ne (,) (=)
 20 so (‘) is es nicht (,) (,) jetzt (‘) (=) sag ich mal was und (,) (,) also das konnt ich früher
 21 ja schon mal (=) gar nicht (leiser) oder so (,) + da hab ich’s lieber (‘) geschluckt (,)
 22 hab’s in mich (,) reingefressen (,) und (,) äh .. das konnt ich (‘) (=) nie so richtig
 23 (schneller) (,) da hab ich richtig Angst vor gehabt meine Meinung zu äußern weil ich
 24 dachte (,) (gleich?) + (‘) passiert was Schlimmes und (,) (=) da (=) der hat dich nicht
 25 mehr lieb oder so (,) aber so is (,) es halt (,) nicht .. (leiser) und jetzt (,) wie gesagt (,)
 26 (‘) heute (,) sag ich meine (‘) Meinung (,) und (,) (,) bin da jetzt + ganz offen drin
 27 geworden also (,) (schneller) manche sagen wirklich & die mich jetzt ‘n wirklich
 28 paar Jahre nicht gesehen haben & die meinen & du hast ‘ne 180 Grad-Wendung (,)
 29 gemacht (,) + hab gesagt (‘) (=) ja (lacht leise) so (,) ich bin erwachsen sag ich mal +
 30 und das (,) äh (,) und das hab ich (leiser) auch (,) ganz (,) gut (,) hingekriegt (,) ja (,)
 31 bis auf jetzt (,) das (,) + größte (‘) Problem was ich (,) was ich hab (,) die (,)
 32 Verlustängste (,) (h) aber da (,) da hoff ich mal daß ich da auch irgendwann mit
 33 klarkomm (,) weil dieses .. wirklich (h) dieses Hickhack hin und her von früher &
 34 wenn man mal (‘) da jemanden (,) ähm (,) (lange?) nicht gesehen (,) (ich zumindest?)

1 (,) und (,) man konnte sich (‘) nie nie (,) wiedersehen das ist also (,) ganz (‘) schlimm
2 für mich gewesen (,) (,) und auch noch heute seh (,) mein Gott (,) wenn das dann so
3 is (,) daß (,) (‘) (das Jahr ist um?) (,) (,) da mach ich mir heut schon ‘n (‘) Kopf (,)
4 drum (,) in diesem Jahr kann soviel passieren sag ich mir (,) aber da (h) diese Angst
5 bleibt im Prinzip in mir drin (,) (,) also (,) na nicht daß ich mich jetzt davorstelle und
6 sag (helle Stimme) (‘) uh ich hab jetzt + Verlustängste (,) um Gottes Willen (=)
7 schont mich (=) bleibt (=) bloß (,) hier (,) (leiser) ne (,) das ist (,) (k) das + kann ich
8 (‘) auch nicht verlangen (,) ich muß einfach damit lernen umzugehen und (,) (leiser)
9 ich hoff mal (h) mit den Leuten die ich auch hier hab (,) kann (h) kann man das auch
10 schaffen (,) das ist so (Pause, 7 Sek.) ich (=) glaube jetzt (,) hab ich alles erzählt
11 (Pause, 11 Sek.)

12 I.: Und wenn du so’ne Bilanz ziehst, so das Positive zum Negativen abwägst, wie
13 würdest du dein Leben beurteilen?

14 E.: ... (langsam) ja es hält sich so in der Waagschale (,) sag ich mal das ist (‘) so (,) +
15 wenn man das so in Prozentzahlen ausdrückt so (,) (,) na gut dann ist das so (,) so
16 sechzig vierzig (,) (h) mal überwiegt (‘) das mal überwiegt (,) das (,) also das kommt
17 ganz drauf an wie (h) wie ich (,) mit (langsam) dieser (,) Situation (,) so umgehe oder
18 (,) + (‘) aber sonst halt so (,) in der ganzen Zeitspanne (,) bis heute sag ich mal (,) hat
19 sich eigentlich (h) sehr vieles (,) positiv für mich verändert (,) ich habe (,) wie gesagt
20 was (‘) aus mir gemacht (,) es ist nichts .. (,) zum Glück nichts passiert was schlimm
21 (‘) ausgehen hätte können oder so (,) (,) bis auf (,) äh (,) diese Drückerkolonnie (,) (h)
22 aber da war eigentlich (,) so daß (,) ganz schlimm war mit Schlagen oder so (,) aber
23 daß ich (,) diese (‘) Erfahrung gemacht hab (,) das fand ich auch sehr (,) positiv (,) (h)
24 für mich (,) also (,) es (,) kann ja nicht immer alles Friede Freude (‘) Eierkuchen sein
25 (,) (,) wo ich halt (,) diese fünf Jahre behütet war (,) bei Schwestern (,) im (‘) Internat
26 halt ne (?) (,) sondern auch wirklich (,) daß es (,) (,) sowas gibt (,) und hab (,) hab
27 auch äh (,) am Anfang das Haus hier als sehr negativ empfunden weil ich dachte
28 mein Gott (,) wie weit muß ein Mensch sinken um ins (‘) Frauenhaus (,) zu kommen
29 .. aber heute seh ich’s (,) halt wie gesagt (,) kann ich’s wieder ‘n (‘) bißchen positiv
30 sehen weil ich sag (,) ich froh bin daß es überhaupt so’n Haus (,) gibt (,) daß ich auch
31 wirklich (Leute?) (,) (k) heute sagen kann (,) (‘) Gott (,) Frauen (,) brauchen (=) so’n
32 Haus (,) (schnell) is (,) nicht nur für Frauen (,) es gibt auch für (‘) Männer (,) so’n
33 Haus (,) + es gibt halt so’n Haus es (gibt so’ne?) Zuflucht und die bau’n dich wieder

1 auf für dein Leben (,) draußen (,) und das find ich (,) eigentlich (,) das (,) das sehe ich
 2 jetzt immer weiter (,) so im Laufe des (,) (k) der Zeit wo (‘) ich halt hier bin (,) (,)
 3 und da bin ich (eigentlich?) sehr zufrieden mit (,) und auch wie gesagt .. von (,)
 4 früher (,) is also (lauter, schneller) ich (zähl?) immer von diesen sechs Jahren wo ich
 5 halt mit 14 weg gekommen bin + diese Bilanz (,) also (,) hat sich eigentlich alles sehr
 6 (,) positiv entwickelt für mich (,) gut mit (‘) (Höhen und Tiefen alles drin?) (,) (,) und
 7 (,) drei Monate das muß sein (,) aber ich sag (,) (leiser) es ist auch was aus mir + (‘)
 8 geworden (,) (,) ich lieg nicht auf (‘) der Straße (,) (,) und (,) ähm (,) ich (‘) sag mal
 9 ich kann (,) so’n bißchen (,) stolz auf mich sein (,) (leiser) daß ich was erreicht hab
 10 (,) mit meinen 20 Jahren (,) (..), (... 3 Sek.) bin eigentlich sehr froh und (,) hab da +
 11 (,) ich bin auch froh (,) daß man mir hier hilft (,) also (,) mich wieder aufbaut (,) daß
 12 ich hier (,) ähm (,) wirklich auch mit Sachen konfrontiert (,) (‘) nicht so ganz (,) (,)
 13 daß man (,) (langsam) so langsam darauf (‘) hin (=) (,) arbeitet (,) + sag ich mal (,)
 14 weil ich hatte noch (‘) nie ‘ne eigene Wohnung (,) dafür is’ es (,) (,) ich bin’n (‘)
 15 völliger Gruppenmensch (,) (,) also wir (,) zuhause sechs Kinder & im Internat sind’s
 16 fuffzig Kinder gewesen und in der Ausbildung waren’s auch (,) zehn (,) und (‘) äh (,)
 17 jetzt (wenn ich mir das dann so?) vorstelle so (,) (,) und hier sind’s auch wieder’n
 18 paar Leute äh (,) (wenn ich mir vorstelle (,) Rosanna wohnt auf mal (,) alleine?) (,) so
 19 mhm (,) und da denk ich schon (,) und (‘) darum halt so’n bißchen Vorbereitung man
 20 (=) muß auch hier (,) (=) ganz speziell (..), (...) (,) man muß auch mal (,) kochen (,)
 21 man muß auch mal (,) einen Tag (,) äh (,) (die Sachen?) machen wie man sie auch (,)
 22 zuhause im (,) Haushalt machen würd (,) man (,) aber (,) (‘) so (in dem Sinne dann
 23 darauf hin?) (,) (‘) diese ganze Haushaltsgeschichte (,) (,) diese ganzen (‘)
 24 Ämtergänge (,) die wir machen selber müssen (,) (,) es (,) ja (,) es sind alles
 25 erwachsene Leute (‘) hier (,) (leiser, schneller) wir müssen’s halt so hinkriegen (,) +
 26 (,) aber so spezifisch für (‘) mich (,) (,) hörte sich das (,) alles .. (lerne?) (,) von (,) ja
 27 nicht von (‘) Grund auf aber ja doch von Grund auf (,) (,) wo (k) (‘) wie das halt
 28 später so im Haushalt läu (k) (,) laufen (,) kann (,) für mich (,) so (,) daß ich (=) so
 29 meine gewohnten (‘) Dinge hab (,) daß (,) daß ich mir (,) dann nicht ganz so verloren
 30 in so’ner Wohnung vorkomme und sag (,) (schnell) mein Gott (,) + was mach ich
 31 jetzt (?) was tu (‘) ich jetzt (?) (,) (=) ähm (,) wie geht’s (,) mir da jetzt (?) (,) und daß
 32 ich da (‘) wirklich so (,) so konkret auch von der Art sag (,) (,) und auch hier (,) äh (,)
 33 meine (‘) Betreuerin ähm (,) die das mit mir macht (,) ähm (,) die sagt ich soll (‘)
 34 gucken (,) daß das (..), (...) ich hab ja am Anfang gesagt (,) (bitt?) (h) WG (,) sagt sie

1 (,) Rosanna das (,) (h) das (=) (,) wär vielleicht nichts für dich (*Kassettenseite*
 2 *zuende*)
 3 ja wie gesagt also das ist halt (,) immer Gruppe Gruppe (‘) Gruppe (,) gewesen (,)
 4 (..), (...) daß ich einfach mal sagen kann (,) ich hab meine eigene (‘) Wohnung (,)
 5 (langsamer) ich komm für mich selber klar (,) ich kann für mich alles selber (,)
 6 regeln (,) und + ich verlaß mich da jetzt nicht (‘) auf (,) andere und sag dann (,) äh (,)
 7 kannst mal das für mich tun (?) kannst (‘) für mich einkaufen gehen (?) kannst das
 8 mal machen (,) also (,) äh (,) (=) da (,) (h) das (schnell) finde ich eigentlich ganz gut
 9 & daß meine Betreuerin da + zu (=) (‘) mir sagt (,) (,) ähm (,) Rosanna (‘) nein (,) es
 10 geht (‘) so halt nicht (,) (,) du bist jetzt erwachsen und dann (,) das machen wir jetzt
 11 Schritt für Schritt & und das (,) ist dann auch wieder (,) oben bei uns in der (‘)
 12 Gruppe (,) man muß sich selbst (um die Sachen (‘) kümmern?) (,) (,) das ist halt nicht
 13 (=) (daß?) (schneller) hinter einem gestanden wird und gesagt wird (,) + (‘) hm (,)
 14 kleines (Puckelchen?) ich helf dir jetzt dabei sondern (,) da wird wirklich gesagt (,)
 15 du bist erwachsen (,) tu auch was (,) wenn du das möchtest (,) (,) tu es (,) wenn du
 16 was (‘) willst (,) (,) tu es (,) und (‘) (=) so (,) ist das eigentlich (,) diese Unterstützung
 17 die ich dann (dafür?) (,) krieg also (,) daß man das wirklich (‘) langsam (,) (h) angeht
 18 (,) und nicht so schnell (,) so daß man sagt mein (‘) Gott (,) heute lernste das (,) biste
 19 morgen (=) aus’m (,) Haus (,) (schnell) so ist das halt nicht (,) + es ist wirklich so (,)
 20 dieses (‘) langsame und aber (,) daß ich dann auch fragen kann und dann sagen kann
 21 (,) gut (,) ich bin jetzt (lauter) bereit + (,) ich (‘) möchte ‘ne Wohnung (,) ich glaube
 22 ich (,) schaff das auch (,) und das find ich halt (,) äh (,) (‘) das (,) tolle auch dadran
 23 (..), (... 3 Sek.) (Pause, 5 Sek.) und ich sag mir (,) mein Gott (,) du tust es wirklich (‘)
 24 nicht für (,) andere tu tust es (‘) allein für (,) dich (,) und (‘) was du machst das ist (‘)
 25 alles für (,) dich (,) ja gut irgendwann kriegt man mal (Brassel?) und denkt ja ist ja
 26 scheiße(‘)gal was mit mir passiert (,) (,) von mir aus könnt ich auch heut (schneller,
 27 monoton) irgendwo (‘) liegen und (,) könnt man mich finden und mich (,)
 28 wegbringen & das wär mir scheiß(.)egal & das ist klar daß man irgendwann diese
 29 Phasen auch hat (,) + aber ich hab mich dann (‘) immer so weit hochge(päppelt?) (,)
 30 ähm (,) (,) wo ich dann wirklich s (,) äh (,) gedacht hab das (h) das hast (‘) du erreicht
 31 (,) (,) und (,) (sanftere Stimme) ich hab mich damit immer so gepuscht (,) äh (,) du
 32 bist gut (,) hast (‘) das geschafft und (,) das war eigentlich so (,) das (,) äh (,) (,)
 33 (ausschlaggebende?) (,) du hast jetzt (‘) das erreicht (,) was (‘) andere (,) vielleicht (,)

1 (h) in (h) deinem (,) Alter (,) nicht erreicht haben oder so (‘) ne (?) (,) (,) und dann is
2 es (,) und (‘) dann auch (,) (lauter festere Stimme) diesen Stolz den wollt ich (,) (=)
3 haben (,) also dieses (,) + na Ehre sagt man nicht (lacht) dazu das sagen ja eher
4 Männer + oder (,) wirklich so (,) (‘n bißchen an meinem (‘) Stolz gekratzt worden?)
5 (,) und (,) diesen (,) Stolz wollte ich (schneller) eigentlich wirklich (,)
6 wiederherstellen und sagen (,) + mein (‘) Gott (,) und sagen können (,) ich hab’s (,)
7 geschafft (,) (‘) ich bin (,) (schneller, leiser) (,) stolz auf mich (,) + (‘) das hab ich so
8 (..), (...) ganz (,) toll (..), (...) (Hilfen?) gibt’s überall (,) auch (,) ähm ... (seufzt, lacht)
9 (‘) och (,) wie gesagt + (,) (leise) also (,) ich (,) glaub daß ich das sagen kann (,) und
10 auch (,) diese (,) Therapie die ich mal (‘) angefangen hatte (,) das hat mir auch so’n +
11 bißchen gebracht (,) eben (,) daß die gesagt haben (,) stell dich (‘) vor den Spiegel
12 und sag du bist (,) liebenswürdig (,) ich hab mich vorher (‘) nie leiden können aber
13 ich dachte (,) (‘) nein (,) (,) du bist so’n (‘) unförmiger Mensch & (,) du bist’n (‘)
14 dicker Mensch (,) äh (,) (,) ja und dann hab ich auch immer gesagt (,) meine
15 Geschwister sind alle dünn und ich bin halt ‘n bißchen pummeliger hab mir aber
16 (gesagt?) (,) das macht mir heut nix mehr aus (,) wie (‘) gesagt (‘) Rosanna stell dich
17 vor den Spiegel und sag du bist (‘) liebenswürdig und es zählt nur (..), (... 2 Sek.) (,)
18 daß es für (‘) dich (,) wirkt (,) nur daß es (k) daß ich begreife daß ich mich auch
19 akzeptiere dadurch (‘) ne (?) .. (,) und das hat mir auch so (‘) einiges (,) geholfen also
20 (,) daß ich sagen kann doch (,) nehmt mich so (‘) wie ich bin (,) (,) muß ich mich (‘)
21 auch (,) ich kann wohl (,) einiges an mir (,) verändern (,) aber (,) ich bin immer noch
22 der Mensch (,) der (,) (h) der ich (‘) bin (,) und das .. ich weiß was ich gemacht hab
23 und (,) ich weiß was ich geleistet hab (,) und was ich (,) weiterhin leisten (‘) möchte
24 .. (,) was ich mir auch zum Ziel (‘) gesetzt hab (,) (,) das möchte ich (‘) auch
25 erreichen (,) (,) und wenn ich (‘) das erreicht hab (,) dann (,) (leise) bin ich wirklich
26 ganz stolz auf mich + dann kann ich wirklich sagen ich hab das gemacht und (‘) das
27 gemacht .. (leiser) (,) da kann mir (,) so schnell keiner so dran (,) und wie gesagt von
28 zuhause die Umgebung die (,) sind alle (,) wie gesagt da ist (,) aus den (‘) Wenigsten
29 was geworden (,) die meisten haben schon’n paar Kinder (leiser) (und haben?) früh
30 geheiratet (,) oder (,) sind arbeitslos (,) + (‘) (schneller) und ich kann sagen nein ich
31 hab mich auf meinen Hintern wirklich gesetzt und (,) will was aus mir (,) machen &
32 ich möcht (‘) nicht so enden wie diese Umgebung (,) + die mich früher (,) geprägt hat
33 (,) ähm (,) (..), (...) weil (‘) das hat mich auch noch so’n bißchen angespornt daß ich
34 gesagt hab (,) jetzt mach aber weiter du schaffst das (,) dann auch (,) ne (?) (..), (...)

1 (auch das Haus hier find ich?) (.) nicht schlimm (,) (‘) auch (schneller) wenn viele so
2 sagen mein (.) Gott wie (‘) kann die (.) dahin gehen (?) (,) ich find’s (,) als (k) auch
3 wirklich (von (‘) andern Frauen?) hier reinzugehen (wenn man sich?) dann eingesteht
4 (,) (,) man kommt nicht mehr (‘) klar (,) man (,) braucht Hilfe (,) das sich halt
5 einzugestehen dazu (,) gehört ‘ne (‘) Menge (,) und viele (hab ich?) geschafft und (,)
6 wie gesagt (,) ich hab’s auch geschafft und hab gesagt (=) mein Gott warum nicht (?)
7 (,) und so komm ich jetzt wieder (,) an’s (h) an’s Ziel (,) was ich gern erreichen
8 möchte (,) (leiser) und man hilft (,) mir dabei und (‘) das ist (,) wunderbar also (,) ich
9 kann mich (‘) echt nicht (,) beklagen (,) das ist halt ... + also (,) wie gesagt (,) mein
10 Wunsch ist wirklich (,) diese eigene Wohnung zu beziehen & daß ich wirklich auch
11 draußen (‘) klarkomm (,) und daß ich wirklich auch wieder (,) (viele?) Leute hab die
12 mir (,) auch da (,) beiseite stehen und (,) daß man auch wirklich die (,) äh (,)
13 Bekanntenkreis Freundeskreis aufbauen kann und daß man sagen kann (‘) mein Gott
14 da geh ich heute mal hin und (=) besuch die mal (,) oder (,) (,) ja (,) (oder die können
15 ja auch mal sagen und nicht nur vom Frauenhaus sondern?) (..), (... 3 Sek.) da wo
16 ich wirklich mal (,) hingehen kann und (,) (‘) das ist (h) eigentlich das nächste Ziel
17 was ich gern (,) erreichen möchte (,) und (leise) später das eigentlich (auch alles auf
18 die Reihe zu kriegen?) (,) (ich kann das nicht anders ausdrücken?) + (,) ja (,) ich denk
19 das war’s (Pause, 11 Sek.)

20 I.: Ja, Rosanna, dann vielen Dank für das Interview.

Interview II

Anne B.

(Diplom-Sozialarbeiterin im Frauenwohnheim F.)

1 Interview II

2 Interviewerin (I.): Vielleicht kannst du einfach mal damit anfangen, zu erzählen, wie
3 du zur Sozialarbeit gekommen bist, was dich geprägt hat, wie du zur Frauenarbeit
4 gekommen bist und dann speziell hier zu der Arbeit in diesem Frauenwohnheim und
5 wie es dir da heute mit geht. Also mit der Arbeit und mit den Klientinnen.

6 Sozialarbeiterin (S.): mhm (,) okay (lacht) (,) + ja wie bin ich zur Sozialarbeit
7 gekommen (?) ähm .. also von meiner Schulausbildung her hab ich's Gymnasium
8 besucht und war auch auf einem (h) einem Mädchengymnasium also 'n reines
9 Frauen und ganz zum Schluß in der letzten Phase kamen auch (h) auch Männer dazu
10 das war so diese Phase wo das dann anfing sich aufzulösen diese reinen
11 Mädchenschulen das war auch ein (k) eine konfessionelle Schule da waren
12 Schwestern das war 'ne Klosterschule (,) dann und dann hab ich auch mein Abitur
13 gemacht und das is schon so 'ne Zeit (,) ähm (,) das ist immer so 'ne Mischung aus
14 diesem schulischen und dem familiären so 'ne (h) so 'ne Prägung hin zu ja so'nem (,) ja
15 bißchen karitativem Engagement ja (,) du mußt den Menschen helfen du mußt (,) ja
16 so in diese Richtung das war schon also denk ich mal unterschwellig immer so da &
17 oder auch nicht nur unterschwellig sondern auch ganz deutlich und das ist aber dann
18 so im Laufe der Schulzeit und je mehr ich so (,) je älter ich geworden bin mich dann
19 auch 'n bißchen kritischer damit auseinandergesetzt hab auch mehr in so'n (=)
20 sozialkritisches Engagement übergegangen (,) also (leiser) weg von diesem ja man
21 muß einfach helfen und die armen Menschen sondern mehr so wo kommt das auch
22 her daß es so Unterschiede gibt mehr so diese Auseinandersetzung + ja und das war
23 dann auch so die Phase das war so kurz vorm Abitur wo ich so überlegt hab (,) was
24 wohl mein Berufsweg sein kann also von meinen ganz persönlichen Interessen hatte
25 ich dann als zweite Möglichkeit oder als (h) als (=) Wunsch was ich mir gut hätte
26 vorstellen können noch also (') Bibliothekarin das hätte ich auch gerne gemacht also
27 alles was mit Büchern zu tun hat (seufzt leise) aber hab mich dann doch für die
28 Sozialarbeit entschieden + weil ich gedacht hab da ist 'n bißchen mehr Leben drin als
29 (nur immer mit Büchern?) (,) ähm (,) um das auszuprobieren weil ich mir nicht ganz
30 sicher war ob das auch genau (k) ob das wirklich auch das richtige ist hab ich dann
31 nach dem Abitur ein soziales Jahr gemacht (,) freiwilliges soziales Jahr hab ich auf
32 (k) dann in Leverkusen auf 'm Abenteuerspielplatz (,) gearbeitet und so in der Zeit

1 hab ich gemerkt daß das auch das richtige ist daß das mir Spaß macht und was ich
2 auch wirklich gern machen will (,) und dann hatte ich mich nach dem sozialen Jahr
3 (,) ähm bei beiden Fachhochschulen hier in Köln beworben und hab dann aber
4 letztendlich aufgrund meiner katholischen Vorgeschichte (lacht) 'n Platz auf der
5 katholischen Fachhochschule + gekriegt ähm (,) wo ich am Anfang was ich (h) was
6 ich so zwiespältig gesehen hab auf der einen Seite war's mir alles sehr vertraut die
7 ganze Atmosphäre das kannte ich alles sehr gut ähm auf der andern Seite war mir
8 auch schon klar daß das dann immer noch die gleiche Richtung ist und ähm (,) ja halt
9 auch diesen leicht konservativen Touch hatte und daß das andere mir eigentlich auch
10 mal ganz gut getan hätte so' bißchen freiheitlicheres und kritischeres rangehen an die
11 Fragen aber (,) das war halt nicht so und ich hab mich für die entschieden und (') (=)
12 eigentlich bin ich heute auch ganz froh weil ich denke ich hab 'ne ganz gute
13 Grundlage für meine Arbeit gekriegt ähm (,) (,) wobei man viele Sachen wirklich
14 sich auch selber aneignen muß .. (seufzt) ja + das ist so mein Weg (,) zur (')
15 Sozialarbeit (,) weiter hab ich dann (=) nach dem Studium & also während des
16 Studiums hab ich mich überhaupt noch nicht speziell auf Frauenarbeit (h) oder
17 Mädchenarbeit so konzentriert obwohl ich (,) (k) während ich parallel im Privatleben
18 angefangen hab mich mit den Fragen (,) zu beschäftigen (leiser) als ich so Anfang
19 zwanzig war angefangen hab Frauenliteratur zu lesen und auch für mich persönlich
20 so geguckt hab was heißt das für mich (?) (,) und immer mehr Interesse daran (')
21 gefunden hab + aber während der Fachhochschulzeit eigentlich da so kein (h) kein
22 (k) keinen Platz für gefunden hab in der Zeit war das da kein großes Thema (,) und
23 von daher (,) äh (,) hab ich nach dem Studium als ich dann mein Anerkennungsjahr
24 gemacht hab (,) bin ich auch im Grunde genommen erstmal wieder in den Bereich
25 gegangen den ich vorher kannte durch diesen Abenteuerspielplatz da bin ich halt
26 in'nen Jugendzentrum gegangen hab da mein Anerkennungsjahr gemacht und das
27 war so 'ne Zeit wo (h) wo ich also in ein Jugendzentrum gekommen bin das wurde
28 von 'ner Frau (') geleitet und die andere hauptamtliche Kraft war auch 'ne Frau und
29 dann gab's noch Honorarkräfte das waren Männer und Frauen und diese beiden
30 Frauen (,) das war so eigentlich so die Zeit wo ich so gemerkt hab was das bedeutet
31 (,) auch so'n Stück frauenspezifisch zu arbeiten & wo die ganz viel Wert auf auf
32 Mädchenarbeit gelegt haben und (,) (lauter) ja zum ersten Mal daß ich wirklich auch
33 so Frauen in solchen Positionen erlebt hab wie die selber auch gearbeitet haben und
34 entschieden haben und also das war schon so 'ne Orientierung auch für mich und

1 fand ich auch ganz (.) beeindruckend und das war eigentlich so der erste Schritt so in
2 diese Richtung (.) (seufzt) ja dann nach dem Anerkennungsjahr war ich erstmal 'n
3 Jahr arbeitslos das war sehr schwierig + wo ich also wirklich so das Gefühl hatte so
4 nach nach drei vier Monaten und nach ganz vielen Bewerbungen das war die Zeit wo
5 sehr viele Studenten sozusagen (lacht) auf den Markt kamen + ne (?) also der war
6 ziemlich überfüllt (.) daß ich so auf einmal den Eindruck äh kriegte ich komm
7 überhaupt nicht rein ich & bekomme keinen Einstieg & und da hab ich schon Panik
8 gekriegt und auch schon so gesagt hab egal was ich nehm jetzt jeden Job im
9 Sozialbereich erstmal an Hauptsache ich krieg den Einstieg (.) und hab dann
10 letztendlich nach'm (=) Jahr Gott sei Dank auch 'ne Stelle 'ne feste Stelle (')
11 bekommen auch wieder (.) im im Jugendzentrum im (h) im Bürgerschaftshaus also
12 im Rahmen von so 'ner größeren Einrichtung war das 'ne Teileinrichtung (.) ja und
13 dann hab ich da angefangen zu arbeiten erst so ganz allgemein und so nachdem ich
14 mich dann eingearbeitet hatte (.) war dann auch klar daß wir wir waren 'n Dreierteam
15 damals als hauptamtliche Kräfte und daß so jeder oder jede da so ihre Zuständigkeit
16 auch (h) auch kriegte für einen bestimmten Bereich und ich hab dann den Bereich
17 Discoarbeit und (.) Mädchenarbeit übernommen und (..), (... 2 Sek.) und die Arbeit
18 mit den Mädchen hat mir auch ganz viel Spaß gemacht diese Mädchengruppe zu
19 machen .. ja und das war für mich auch klar daß ich mit (') Sicherheit in diese
20 Richtung weiterarbeite ich hab dann angefangen so kurze Zusatz nicht kurze (.)
21 Fortbildungen zu machen zu Mißbrauch oder Eßstörungen und so und mich'n
22 bißchen zu spezialisieren weil in dem Bereich hatte ich eigentlich wenig
23 Vorerfahrung (.) ja und dann (.) hab ich (.) vier Jahre in diesem Jugendzentrum
24 gearbeitet und dann hab gemerkt daß die Arbeitsbedingungen im Jugendzentrum also
25 da die (k) ich hab da gerne gearbeitet das hat mir auch Spaß gemacht aber daß ich
26 nach vier Jahren so gedacht hab jetzt muß was anderes kommen weil (.) (=) a diese
27 sogenannte Komm-Struktur also daß man immer warten muß daß die kommen und
28 daß man ständig wer weiß was anbieten muß & daß auch so 'ne Attraktivität da ist ne
29 und so 'ne Bindung dann auch entsteht das ist einfach auf der einen Seite sehr
30 anstrengend und oft auch immer wieder frustig wenn die auf einmal nicht mehr
31 kommen und man dann auch nicht genau weiß warum jetzt auch man das auch nicht
32 mehr nachhalten kann (.) ähm (.) und die (k) das zweite ist ganz pragmatisch auch
33 die Arbeitszeiten wenn man halt wirklich jeden Abend bis zehn Uhr gearbeitet hat
34 und dann so langsam alle ändern privaten Freundschaften und so ziemlich den Bach

1 runter gingen ja und ich bald nur noch (lacht) Leute aus Jugendzentren kannte und
2 das war mir dann doch 'n bißchen arg eingeschränkt (,) + ja und dann hab ich so
3 geguckt in welche Richtung es gehen kann als ich mich so entschieden hatte daß ich
4 auf jeden Fall jetzt anfangen will mich zu bewerben (,) war schon klar daß ich gerne
5 im Bereich Mädchen- oder Frauenarbeit was (') machen wollte und als ich dann die
6 Anzeige in der Zeitung gesehen hatte daß im Frauenwohnheim (,) 'ne Stelle (,)
7 gesucht wird hab ich mich auch dadrauf beworben und dann auch bekommen (,) das
8 ist jetzt (,) gute elf Jahre her und seitdem arbeite ich halt hier im (,) Wohnheim (,) hm
9 ja ... also (,) hm wenn ich jetzt so die Zeit noch mal so Revue passieren lasse (,) also
10 ich hatte dann auch direkt (,) ähm (,) die Stelle war ausgeschrieben als
11 Gruppenleiterin von 'ner Wohngruppe (,) also ich leite hier eine Wohngruppe mit
12 zwölf (,) Bewohnerinnen zwölf Frauen und ähm (,) (schneller) also am Anfang als so
13 der Einstieg direkt auch die Leitung zu haben und jetzt plötzlich mit erwachsenen
14 Frauen zu arbeiten fand ich ganz schön (,) schwierig weil ich war auch noch sehr
15 jung + ähm (,) und dann auch zwei Kolleginnen zu haben die schon länger hier
16 gearbeitet haben also hier im Bereich auch schon mehr Erfahrung hatten aber
17 aufgrund (,) ihrer Ausbildung weil sie Erzieherin waren nicht diese
18 Gruppenleiterposition besetzen konnten ähm (,) fand ich ganz schön schwer so als
19 junge ähm (,) ja Einsteigerin dann in dem Bereich dann direkt auch so 'ne Position
20 dann auch zu finden (,) ähm die Frauen haben (h) haben's mir aber wirklich also
21 leicht gemacht weil also die Bewohnerinnen machen da kaum (,) Unterschiede oder
22 wenig Unterschiede die sehen nur (') aha das ist 'ne Betreuerin und die (,) dann wird
23 man dann erstmal in seiner Kompetenz (,) das setzen die einfach voraus (lacht) daß
24 man die hat und dann wird man gefragt und auch einbezogen und + das geht dann
25 alles relativ schnell (,) ähm (,) ja so die Entwicklung dann hier in der Zeit dann & ich
26 hab dann so gemerkt als ich hier gearbeitet hab (,) daß es (,) doch ein ganz anderes
27 Arbeitsfeld ist als als die offene Jugendarbeit wo man halt wie gesagt sehr viel
28 anbieten muß und hier geht es eigentlich mehr um (h) um dieses auf die Frauen
29 eingehen können verstehen können was (k) wodurch es ihnen geht und (,) in so'ne
30 Beratungstätigkeit geht's halt mehr rein (also so im Bereich der?) Einzelgespräche (,)
31 wo ich dann auch gemerkt hab daß ich da noch nicht (k) zu wenig wußte und gedacht
32 hab da muß ich was tun und hab dann 'ne Zusatzausbildung in (,) Gesprächsführung
33 gemacht über anderthalb Jahre und (,) später dann noch nachdem ich die
34 abgeschlossen hatte und ein zwei Jahre wieder Pause gemacht hab so gemerkt hatte

1 daß dieser (lauter) allgemeine Ansatz Gesprächsführung schon wichtig ist aber daß
2 mir immer noch so dieses frauenspezifische dabei so gefehlt hat + und als ich dann
3 (,) von ‘ner Zusatzausbildung gehört hab die frauenspezifische Beratung und
4 Sozialtherapie anbietet hab ich mich entschieden auch diese Zusatzausbildung zu
5 machen und die hab ich jetzt grade (,) beendet also von daher immer mehr hab ich
6 mich immer mehr (,) so’n Stück (,) spezialisiert so in die frauenspezifische
7 Beratungsschiene .. ja .. und ich merke dadurch daß ich halt immer sicherer
8 geworden bin und immer klarer für mich auch so (h) so meine Position oder meine
9 (h) Art wie ich arbeite so immer deutlicher geworden ist und ich merke daß ich das
10 auch ganz gut (‘) kann und daß mir das auch Spaß macht und .. (schneller) ja daß ich
11 so im Laufe der Jahre hier auch so die eigene (,) Grundeinstellung und (h) und die
12 dann auch ausgebaut hab und die dann auch so deutlich ist und + daß ich dann auch
13 wichtig finde so ‘ne Sicherheit zu haben .. ja (,) ähm (Pause, 12 Sek.)

14 I.: Ja, vielleicht kannst du noch mal was dazu sagen, wie’s dir so heute damit geht
15 und dann auch schon ‘ne Bilanz anschließen, was dich eher nervt und was du immer
16 wieder gerne machst, jetzt von der Arbeit an sich oder auch vom Klientel her.

17 S.: also ich seh schon ‘ne große Veränderung in den elf Jahren die ich jetzt hier bin
18 also wenn ich allein wenn ich auf so (,) äußere Sachen gucke würd ich mal sagen als
19 ich angefangen hab war vielleicht (,) 25 Prozent der Zeit circa (,) Bürotätigkeit und
20 der Rest war so direkte Arbeit mit den Frauen oder auch mit der (‘) Wohngruppe (,)
21 das hat sich im Laufe der Jahre in allen Bereichen auch sehr geändert also daß jetzt
22 weit über die Hälfte der Zeit Bürotätigkeit also Kostenklärungen und
23 Antragstellungen (seufzt) und diese ganzen Sachen zu bearbeiten sind + (,)
24 Schuldenregulierungen (leiser) für die Frauen oder mit den Frauen zu machen dieser
25 ganze Komplex + oder ganz viele so interne Gespräche Umstrukturierungen im Haus
26 (,) in Richtung Qualitätssicherung Sozialmanagement und diese ganzen Bereiche die
27 wirklich auch kommen (,) daß das einfach sehr viel Zeit (,) und Kraft in Anspruch
28 nimmt und so’n Stück auch von der direkten Arbeit mit den Frauen weggeht ich seh
29 so beide Seiten daß ich das auf der einen Seite wichtig finde (,) so (,) auch nicht so in
30 dieser veralteten Heimstruktur hängenzubleiben ne (?) und schon auch so da auf’m
31 laufenden zu bleiben und auch (h) auch Sachen die vielleicht hilfreich sind (,) zu
32 übernehmen & auf der andern Seite seh ich schon auch so ‘ne Gefahr daß das dann
33 sehr bürokratisch alles wird und so dieses was dieses Haus (im Grund?) schon

1 auszeichnet durch diese persönliche Atmosphäre auch was verloren geht ne (?) wenn
2 ich dann auch sehe so alles mit Sprechzeiten und daß das sehr formalisiert wird (,)
3 das ist so die Entwicklung die ich sehe ... die Frauen oder die die Bewohnerinnen die
4 hierhin kommen da sehe ich auch 'ne Veränderung im Laufe der Jahre (,) am Anfang
5 hatten wir wesentlich mehr Frauen die aufgrund von (,) besonderen sozialen
6 Schwierigkeiten hierher gekommen sind (,) also nach § 72 BSHG auch hier
7 untergebracht sind und wo es auch (=) viel um um einfach so Klärung so des
8 Umfeldes geht und mit der Frau selber so zu gucken warum bin ich darein geraten (?)
9 und wie komm ich da wieder (,) raus und Schulden und irgendwelche Ehen wo die
10 sagen da will ich auf jeden Fall wieder raus und (') diese Sachen und (k) aber im
11 Laufe der Jahre daß immer mehr psychisch kranke Frauen also die wirklich auch
12 ganz erhebliche Störungen oder Krankheiten (,) haben immer mehr zu uns kommen
13 die aber nicht in den klassischen Behindertenbereich gehören sondern halt wirklich
14 diese psychischen Erkrankungen wie Psychosen ähm Schizophrenien ähm (,) ja
15 traumatisiert sind (,) Borderline-Patientinnen -Klientinnen (,) so dieser ganze Bereich
16 wo es nun wirklich auch um (h) um um die Störung oder (h) die Krankheit der
17 Frauen geht (schneller) also wo auch 'n ganz anderes Umgehen auch mit den Frauen
18 erforderlich ist & und 'ne ganz andere Zusammenarbeit (,) + das ist so auch der
19 Bereich wo ich zurzeit sehr dran bin mich da so einzuarbeiten also die Themen
20 Borderline Traumatisierung das auch so so (k) das ist einfach auch'n Thema und
21 wird immer deutlicher und es gibt auch immer mehr (') Frauen meiner Meinung nach
22 & ich weiß nicht ob das einfach mein Blickwinkel ist daß ich das denke weil ich die
23 einfach hier sehe oder daß es vielleicht einfach so 'n Modethema ist aber ich nehm es
24 einfach so wahr daß es immer mehr (,) gibt und immer mehr bei uns sind also zurzeit
25 haben wir in der Gruppe circa sechs ne nicht circa sondern von den zwölf Frauen
26 sind sechs Frauen die allein die Diagnose (,) Borderline haben (,) und das verändert
27 so'n Arbeiten ganz enorm und wird auch schwieriger dadurch (,) ja erfordert immer
28 wieder dazu lernen und immer wieder (,) Auseinandersetzung damit ja (,) die (k) das
29 ist aber auch das Interessante daß man so (k) daß ich merke daß es nie immer nur
30 gleich ist und daß es auch immer wieder (') Neuentwicklungen gibt auf die ich mich
31 wieder einstellen muß oder wir auch als Team und das macht 's auch (,) manchmal
32 was anstrengend aber auch spannend und interessant (,) ja (seufzt) ich bin aber
33 wieder an so 'nem Punkt wie + damals im Jugendzentrum daß ich also so (h) so
34 merke daß diese (') Arbeitszeiten nach wie vor ich jetzt immer noch ungünstige

1 Arbeitszeiten hab jetzt schon über viele viele Jahre Wochenenddienst (,) mache
2 Schichtdienst mache ne (?) so'n Stück hab ich mich damit arrangiert und ich kann
3 mir das auch kaum vorstellen jetzt so 'ner geregelten Arbeit nachzugehen aber
4 manchmal merke ich doch so den (,) Wunsch einfach zu sagen morgens um acht Uhr
5 irgendwo hinzugehen bis nachmittags um vier und jeden (lacht) Abend freizuhaben
6 und das Wochenende auch und + auch privat 'n etwas gleichmäßigeren Rhythmus zu
7 haben und (lacht) mit zunehmendem Alter wird das auch wichtiger aber das ist noch
8 nicht + (=) so dringend daß ich so das Gefühl habe ich müßte jetzt deswegen hier
9 aufhören könnte ich mir auch schwer vorstellen (,) also das Einzige was ich mir
10 vorstellen könnte so als Perspektive wäre wenn sich hier die Umstrukturierungen so
11 ergeben daß ich dann irgendwie mal so'n Bereich übernehmen könnte wo es speziell
12 um Beratung und sowas geht raus aus diesem direkten (,) Gruppenalltag (..), (...2
13 Sek.) aber das steht noch in den Sternen wie sich das entwickelt .. ja (,) und die
14 Arbeit mit den Frauen macht mir nach wie vor (,) (=) viel (h) viel Spaß also das ist
15 auch ich find's auch nach wie vor ganz wichtig daß es solche Fraueneinrichtungen
16 gibt also auch diesen geschützten Raum noch gibt weil das auch immer wieder von
17 außen so (,) kritisch betrachtet wird und ist der nötig (?) und ist das nicht
18 unrealistisch (?) und ähm (,) aber ich denke für'n gewissen Zeitraum & gerade bei
19 der (,) Geschichte die die Frauen mitbringen find ich 'n Schutzraum nach wie vor
20 sehr wichtig und auch so die Auseinandersetzung erstmal mit sich als Frau und (,)
21 mit weiblicher Identität und diese Sachen ohne direkt wieder in 'nem männlichen
22 Zusammenhang (zu sein?) also männliche Mitbewohner oder sowas zu haben und
23 sich da wieder direkt mit auseinandersetzen zu müssen von daher find ich's auch gut
24 daß es 'ne Übergangseinrichtung ist ne (?) daß es eigentlich für'n begrenzten
25 Zeitraum ist und danach auch wieder was anderes kommt (,) hm ja (Pause, 7 Sek.)

26 I.: Ja, das war ja schon sehr interessant.

27 S.: ja (lacht)

28 I.: Mir fällt jetzt 'ne Frage ein und zwar zum Thema Beratung, aber die würd ich
29 gerne am Schluß stellen, weil ich da noch auf die Ausbildung an der Fachhochschule
30 zu sprechen komme und in dem Zusammenhang noch mal dazu was fragen möchte.
31 Ja, gut, dann kommen wir zum Fragenteil und als erstes würd mich interessieren, was
32 du so für einen Gesamteindruck von diesem Interview mit der Rosanna gehabt hast,

1 was dir besonders aufgefallen ist und - ja, schon auch die deutlichsten Problemlagen
2 vielleicht mal benennen.

3 S.: ja als ich das Interview gelesen hab (,) ähm (,) hab ich (,) also einmal (h) fand
4 ich's ganz interessant so zu lesen auch so mit dieser Technik so dieses (,) wie das
5 gemacht ist daß sie von sich aus das alles (') erzählen konnte fand ich ganz
6 interessant & da hab ich so gemerkt das ist was ganz anderes wenn ich das so lese als
7 wenn ich z.B. mit 'ner Frau spreche die mir das erzählt und ich sie dabei auch
8 wahrnehme und direkt eigene (,) Phantasien habe oder Erklärungen hab (,) als wenn
9 ich das so doch 'n Stück distanziert auf'm Papier (=) stehen sehe und das so (=)
10 runterlese daß ich dann merke es hat noch mal 'n ganz andern (,) Touch also so (,)
11 find ich so ganz (k) was das (=) ausmacht ob man sie persönlich vor sich hat oder das
12 auf'm Papier steht also so diese Lebensgeschichte kriegt dann noch mal so'ne ganz
13 andere Nachdrücklichkeit find ich wenn man das so gelesen hat ob als wenn ich eine
14 von den (=) vielen die mir die Frauen so erzählen (,) höre das geht mir aber oft so
15 wenn ich irgendwelche Fallbeispiele irgendwo lese oder im Fernsehen sehe das ist
16 nochmal was ganz anderes als das was ich hier immer so erlebe (,) ja als ich das so
17 gelesen hab (langsamer) hab ich so gedacht + (,) fand ich irgendwie so ganz
18 erschütternd (langsamer) wie sehr diese Frau (,) wieviel Kraft + die darein steckt
19 oder Energie die darein steckt sich sag ich mal (,) ihr Leben so'n bißchen schön zu
20 reden obwohl es eigentlich (,) ziemlich schwierig alles gewesen ist und sie ganz
21 ungünstige Ausgangsbedingungen ja auch gehabt hat aber daß sie ganz viel immer so
22 sagt ich bin ja auch (') stolz was ich so gemacht hab und (') hab doch was geschafft
23 und (,) ich bin nicht ganz abgerutscht ne also so daß sie auch wirklich diese Station
24 hier im Frauenhaus zu sein nicht (h) nicht als den letzten Abstieg sieht sondern eher
25 so ja ich leiste doch auch was ich halt mich doch auch ganz gut find ich also 'ne
26 enorme Leistung also so (h) so (,) wie sie sich das so zurechtlegt und daß sie das
27 immer wieder so betont (,) zeigt meiner Meinung nach daß sie das auch ganz stark
28 für sich braucht (,) so'ne Einstellung zu haben um damit so klar zu kommen und es
29 zeigt mir sehr deutlich daß sie auf der einen Seite immer wieder betont daß sie (,)
30 viel Unterstützung (') gehabt hat so durch diese Schwestern und auch durch (h) durch
31 irgendwelche Sozialarbeiterinnen Betreuerinnen aber (,) daß sie im Grunde
32 genommen ganz viele (k) weite Teile ihres Lebens also zumindestens familiäre
33 Unterstützung eigentlich (') überhaupt nicht gehabt hat oder sehr wenig gehabt hat &

1 das betont sie aber nicht so sie betont das was sie gekriegt hat was sie nicht gekriegt
2 hat das betont sie eigentlich kaum (,) das wird auch so ganz lapidar nebenbei erwähnt
3 & es kommt auch keinerlei Schuldzuweisungen an die Mutter oder an die Familie
4 oder an den Vater zumindest wird immer wieder erklärt die konnte das halt einfach
5 nicht (.) basta die war überfordert ne (?) (,) daß das in andern Familien auch geht
6 oder daß das was ganz schreckliches für'n Kind ist (=) egal aus welchen Gründen
7 auch immer in's Heim zu kommen das erwähnt sie gar nicht und das find ich so
8 deutlich auch wenn man das so liest daß sie (,) so (langsamer) beschreibt wie alles
9 gewesen ist ganz wenig aber + ihre Gefühle dabei also so nach dem Motto da war ich
10 total (') traurig oder (') wütend oder so (,) als ich ins Heim gekommen bin oder an
11 der Stelle wo sie immer für die andern jüngeren Geschwister da sein mußte (,) da
12 kommt sehr wenig das wird einfach so (,) so nach dem Motto das war halt so ich
13 mußte das machen ne (?) und auch daß (h) daß diese ganzen Brüche die in dem
14 Leben sind werden auch das kommt erst (=) ganz zum Schluß daß sie dann auch
15 wirklich so bei der dritten (,) (lauter) Nachfrage auch + oder wo sie da noch mal (,)
16 tiefer so'n bißchen reingeht erst so dieser Punkt daß sie da anfängt erst von ihren
17 Verlustängsten zu sprechen die berechtigt sind & sie hat eben viel verloren aber das
18 ist ja alles sehr verdeckt und (,) (leiser) unter der Oberfläche + bei der ersten
19 Erzählung da wo sie zum ersten Mal gestoppt hat auch (,) wär das überhaupt nicht
20 deutlich geworden daß sie die auch hat oder überhaupt schon mal 'ne Therapie
21 angefangen hat das (,) hat sie vorher überhaupt nicht erwähnt sondern nur so was sie
22 (lauter) gemacht hat wie ihr Leben verlaufen ist (,) dann auch so daß sie diese (h)
23 diese Zuschreibung (k) so diese Außenzuschreibung selbst für sich auch total
24 übernommen hat daß sie die Brave ist und (seufzt) .. alles so macht + was von ihr
25 verlangt wird das wird so sehr deutlich auch (h) auch das hat sie für sich als Bild
26 übernommen (h) offensichtlich fährt sie damit aber (,) auch ganz gut & auch wenn
27 sie so sagt sie wäre jetzt auch 'n bißchen lauter geworden würde auch schon mal ihre
28 Meinung so sagen ne (?) (,) aber ansonsten macht sie ja doch ziemlich stark das was
29 von ihr erwartet wird (leiser) sie wehrt sich nicht + was mir auch noch aufgefallen ist
30 .. daß sie (,) ist (h) ist halt 'ne junge Frau aber daß sie z.B. über über
31 Liebesbeziehungen oder diesen ganzen Bereich überhaupt nichts sagt also einmal
32 taucht da ganz kurz 'n Freund auf oder auch mal 'ne enge Freundin oder später auch
33 mal 'n Mann aber ganz kurz nur und auch nur im Rahmen von dieser
34 Verlustgeschichte (leiser) daß auch der wieder weggegangen ist und daß sie dann

1 traurig gewesen ist + (,) aber welche Wünsche sie in dieser Beziehung hat wird (‘)
2 überhaupt nicht deutlich gar nichts also weil sie immer nur sagt sie will halt arbeiten
3 und ‘ne eigene Wohnung haben (,) welche (k) sie sagt an einer Stelle mal (,) daß sie
4 auf keinen Fall so wie ihre Freundinnen ihre früheren Freundinnen werden will die
5 jetzt alle verheiratet sind und Kinder haben und immer noch in dieser Siedlung leben
6 daß sie das auf jeden Fall nicht will aber was sie statt dessen so will hörte sich alles
7 sehr (,) neutral und (nicht in Richtung feste Beziehung an?) ja das war so der
8 Eindruck (,) der ganz stark so da rüberkam und wo ich einfach so gedacht hab ich
9 find’s schon fast (,) erschütternd wie (=) sehr (k) wie wenig sie eigentlich für sich
10 fordert und sagt das ist doch alles okay so (,) auf der andern Seite find ich’s auch
11 wieder bewundernswert (,) kann man auch ganz gut mit leben (,) weniger
12 unglücklich sein vielleicht (,) nimmt sich aber auch nicht so viel Raum (Pause, 4
13 Sek.) ja (Pause, 6 Sek.)

14 I: Meinst du nicht vielleicht, daß sie die Liebesbeziehungen vielleicht nicht
15 angesprochen hat, weil es ihr vielleicht peinlich gewesen wäre mir gegenüber oder
16 so? Oder meinst du, das ist nicht das Thema, warum sie es nicht anspricht?

17 S.: ne dir gegenüber glaube ich nicht (,) ich denke das was sie im Interview mehrfach
18 erwähnt hat daß die in der Familie auch nie gelernt haben über ihre Gefühle (,) zu
19 sprechen daß alles was so mit Gefühl zu tun hat sehr schwierig auch (=)
20 auszusprechen ist (,) daß das so eher der Hintergrund ist weil (,) ja damit gibt sie
21 natürlich auch (‘) Gefühle preis daß sie sich nach sowas (=) sehnt sich sowas (=)
22 wünscht oder (=) vermißt (,) alles was so in diesen Gefühlsbereich geht da hat sie ja
23 selbst gesagt daß sie damit Schwierigkeiten (k) alle hatten in der Familie aber das
24 nimmt sie auch so’n Stück hin daß das so ist (,) (lauter) sie sagt (=) einmal da war ich
25 ganz erstaunt weil das paßte + gar nicht so in den Kontext daß sie doch ‘n ziemliches
26 Sensibelchen sei ne (?) (,) und aber das ist ganz selten daß sie überhaupt solche (k) in
27 diese Richtung überhaupt denkt sonst stellt sie sich ja immer als so’n bißchen als
28 so’n bißchen dickfellig (,) so dar .. ich glaub nicht daß es (h) daß es ihr peinlich ist
29 glaub ich nicht ich glaub eher daß sie’s nicht gut kann (,) (‘) schon daß diese Gefühle
30 und Wünsche natürlich auch da sind aber daß sie sie sehr zurückhält (Pause, 6 Sek.)

31 I.: Ja ich find das ganz interessant, daß du die meisten Themen, die ich so
32 rausgepickt hatte, auch benannt hast. Dann können wir ja vielleicht noch mal auf

1 diese Themenkomplexe spezifischer eingehen. Dazu interessiert mich einfach noch
 2 mal speziell deine Sichtweise, Interpretation und auch, was diese Probleme für das
 3 sozialarbeiterische Vorgehen bedeuten. Ich hab die Themen grob sortiert, hab ich dir
 4 ja auch aufgeführt, und fange dann bei der Kindheit mal an. Rosanna sagt einmal,
 5 ihre Kindheit sei normal gewesen, aber sagt auch, zuwenig Zuwendung erfahren zu
 6 haben, selber zuwenig Gefühle zeigen zu können und ihre Probleme in sich hinein
 7 gefressen zu haben, außerdem schon früh für ihre Geschwister Verantwortung tragen
 8 zu müssen. Willst du da noch mal näher drauf eingehen, was sie so über ihre
 9 Kindheit erzählt? Kann man dazu noch mehr sagen?

10 S.: also was mir noch mal so deutlich ist weil du so sagst sie hätte 'ne normale
 11 Kindheit gehabt normal ist ja immer relativ wenn sie so beschreibt in was für 'ner
 12 Siedlung sie gelebt hat dann hat sie 'ne relativ normale Kindheit innerhalb dieser
 13 Siedlung gehabt weil die andern Familien offensichtlich auch so lebten wobei mal so
 14 allgemein gesehen (,) so 'ne Kindheit nicht normal ist mit so (=) wenig
 15 Unterstützung und so wenig Möglichkeiten (leiser) also meiner Meinung nach nicht
 16 normal ist + .. daß sie da wirklich nichts anderes kennt (') auch vielleicht so 'ne
 17 Ahnung hat daß es auch anders geht oder oder das ist natürlich auch auf der einen
 18 Seite so 'ne Hilfestellung daß man sich nicht als so etwas besonderes oder sowas (,)
 19 außergewöhnliches erlebt sondern das (') ist halt einfach so daß man mit anpacken
 20 muß und man nicht viel über solche Sachen (') gesprochen hat das war offensichtlich
 21 in diesen Kreisen so (,) und daß sie das eher so im Rückblick überhaupt so benennen
 22 kann damals wird ihr das vermutlich nicht so bewußt gewesen sein daß ihr was (')
 23 gefehlt hat und so hat sie bestimmt gespürt aber das hätte sie bestimmt nicht so
 24 benennen können was das ist (,) und .. ja was schon deutlich wird wie früh sie hat
 25 Verantwortung übernehmen müssen ne (?) (,) also auch für die andern Geschwister
 26 das hat sich auch bis heute (=) durchgezogen daß sie immer wieder diese
 27 Geschwister als so wichtig erwähnt und sich immer noch so'n Stückchen auch (h)
 28 auch verantwortlich fühlt (,) praktisch schon in so'ne (lauter) Eltern- oder
 29 Mutterrolle da reingeht & daß sie sagt ich bin stolz auf die daß die auch was
 30 geworden sind + oder (,) was auch immer so in diese Richtung das ist eigentlich
 31 unter Geschwistern nicht so üblich sondern ist ja eher so (,) so'ne Elternrolle die sie
 32 einfach früh hat (lauter) einnehmen müssen .. ja im Grunde genommen an manchen
 33 Ecken dann auch so offensichtlich stärker (,) als ihre Mutter + (,) war und so Dinge

1 vielleicht machen mußte .. diese Vaterrolle die spielt irgendwie (,) ja kaum (,) ja daß
2 sie irgendwie gesagt hat der ist jetzt nicht mehr da der ist auch nicht so wichtig so
3 oder so ähnlich hat sie's mal beschrieben aber (,) also ich find so in ihrer
4 Beschreibung auch so deutlich daß dadurch dieser männliche (,) Teil in ihrem (‘)
5 Leben & also irgendwie da gibt's überhaupt keine Männer die kommen überhaupt
6 nicht vor auch in ihrem späteren Leben immer diese (=) Schwestern und
7 Betreuerinnen und jetzt (=) wieder Frauenwohnheim und (,) irgendwie so (h) so
8 Männer hat sie (lacht) irgendwie abgeschrieben innerlich oder + sind nicht wichtig (,)
9 also irgendwas scheint auch ganz früh da schon gewesen sein .. und .. ich denke (,)
10 daß sie Sachen (k) also vermute ich (,) daß sie so wie sie das beschrieben hat wie das
11 bei ihr in der Familie gewesen ist auch da so'n bißchen schön redet weil irgendwann
12 später sagt sie mal daß z.B. die (k) (,) dann in dieser Drückerkolonie doch erst sagt
13 sie es wäre nicht so später erwähnt sie aber doch mal irgendwie (=) Schläge wenn
14 ich's richtig verstanden hab ..

15 I.: So hab ich es nicht verstanden.

16 S.: ne (?) aber ich hab ein so'n Satz verstanden daß es dann doch irgendwie was mit
17 Schlägen war da (,) erst hat sie doch gesagt wäre nicht gewesen und irgendwann hab
18 ich so einen Satz so verstanden daß doch da was gewesen wäre wo ich gedacht hab
19 das ist ihr offensichtlich alles sehr vertraut daß mit Sicherheit in ihrer (,) Kindheit
20 auch Gewalt vorgekommen ist was sie überhaupt nicht (=) erwähnt aber (,) (h) wo
21 die Vermutung (,) schon nahe liegt daß sie (leiser) das auch erlebt hat + ja (,) und
22 was sehr deutlich wird was so ihre Kindheit auch geprägt hat durch diese vielen
23 Geschwister (und da ja?) nicht so speziell auf die Kinder eingegangen wird (,) daß
24 sie sich eigentlich nie hat als was besonderes (leiser) jedes Kind braucht das ja so als
25 + Individuum als was Besonderes gesehen zu werden daß sie eigentlich nie (,) so
26 gesehen worden ist und daß sie später auch nie für sich sowas + Besonderes (‘)
27 gefordert hat also (leiser) immer auch so das übernommen hat was von ihr erwartet
28 oder was ihr + angeboten worden ist aber nie sagt ich möchte jetzt gerne (,) was
29 (lauter) ganz anderes machen und keine Hauswirtschaft + oder sonst was (also in
30 diesen Bereich dann auch gegangen ist?) .. ja das ist so zu ihrer Kindheit (Pause, 4
31 Sek.)

1 I.: Ja, was meine nächste Frage ist, das hast du jetzt auch schon angesprochen. Diese
2 Vermutung, daß sie auch Gewalt erfahren hat in ihrer Kindheit. Sie spricht ja dann
3 davon, so Angst vor „Donnerwettern“ gehabt zu haben. Aber gibt es da direkte
4 Hinweise für direkte Gewalt in dem Text? Daß du da jetzt aus deiner Erfahrung - was
5 heißt Hinweise entdeckst - aber so Vermutungen hast, die sich konkret an
6 bestimmten Aussagen festmachen.

7 S.: (=) nö es ist schwierig also weil sie sehr (h) sehr verdeckt einfach über die ganzen
8 (k) was mir auch (k) daß die Eltern auch ganz rausgelassen (k) in weiten Teilen ganz
9 rausgelassen (,) sie hat schon erwähnt daß die Kinder so gestritten haben daß sie sehr
10 unter den andern Kindern offensichtlich gelitten hat in dem (h) in diesem Viertel daß
11 es da wohl auch manchmal ganz schön heftig zugeht (,) also das hat sie mal erwähnt
12 daß sie sich dann einen ausgeguckt hatten dann war das ganz schwer (,) das
13 auszuhalten das hat sie ja nicht näher beschrieben was sie damit meinte (‘) aber das
14 kann man sich ja vorstellen daß das dann nicht so ohne ist (,) daß es für Kinder auch
15 ganz schön schlimm ist in so’ner Position zu sein (,) sie sagt ganz am Anfang mal &
16 da hab ich mir natürlich als Sozialarbeiterin die viel mit Frauen die mißbraucht
17 wurden sehr hellhörig wobei man da auch vorsichtig sein muß mit einer
18 Interpretation direkt (,) ganz am Anfang sagt sie mal daß sie einfach Lücken hat daß
19 sie sich nicht erinnern kann daß da so schwarze Löcher (schneller) oder so ähnlich
20 hat sie da gesagt daß ganz wenig + Erinnerung da eigentlich (=) da ist (,) und das
21 deutet ja immer darauf hin daß da in der Zeit zumindestens was (=) sehr schlimmes
22 passiert ist oder was sehr heftiges (,) was sie heute entweder wirklich nicht mehr
23 weiß oder verdrängt hat oder damals schon irgendwie abgespaltet hat (,) aber das (k)
24 da muß man wirklich schon vorsichtig mit sein man nicht jedesmal wenn ‘ne Frau
25 sagt (,) ich kann mich nicht erinnern direkt sagen (=) aha (,) Mißbrauch (,) aber es (=)
26 deutet in diese Richtung zumindest (also in Gesprächen?) oder wenn sie wirklich mal
27 Therapie macht daß man mal guckt da (,) warum sind denn da so Lücken oder was
28 (h) was was schiebt sie denn da so weg (leiser) daß sie sich kaum erinnern kann
29 (Pause, 9 Sek.)

30 I.: Ja damit ist meine nächste Frage auch erledigt. Die nächste hast du auch schon in
31 deinen Ausführungen erwähnt. Also, sie macht ja trotz ihrer schwierigen Kindheit
32 den Eltern keine Vorwürfe. Also, daß sie sagt „klar, daß die Mutter mit so vielen

1 nicht zurecht kommt“, „klar, daß der Vater den Kontakt abbricht, der kommt halt
2 damit nicht klar“

3 S.: oder z.B. daß (h) daß sie die (h) die Schwierigkeiten mit dem Vater auf
4 dessen (‘) Sprachschwierigkeiten (,) schiebt anstatt zu sagen mein (‘) Gott der lebt
5 hier und hat hier Kinder dann kann der auch mal deutsch lernen ne (?) also so (,) das
6 kommt ja gar nicht ...

7 I.: Ja und so, daß sie ihren Eltern keine Vorwürfe macht, gibt es dazu vielleicht auch
8 Signale, die dazu im Widerspruch stehen, also daß sie an anderen Stellen vielleicht
9 so unterschwellig denen was zuschiebt? Hast du da irgendwas

10 S.: also das ist da (,) find ich
11 bei ihr das kenn ich aus anderen Gesprächen viel (=) deutlicher aber das find ich ist
12 bei ihr ja extrem (,) verdeckt also daß da irgendwie auch so’ne (=) Wut oder so’n (=)
13 Ärger oder so’ne Verantwortung da auch den Eltern gegeben wird also find ich (,) ist
14 (lauter) ganz ganz wenig also das ist bei ihr sehr ausgeprägt das hab ich selten so +
15 ausgeprägt erlebt daß die so in (=) Schutz (,) oder noch (‘) nicht mal in Schutz
16 genommen werden sondern so als (,) so (‘) unwichtig an vielen Punkten so als hätten
17 die keine große (‘) Bedeutung (,) (k) als hätte das nicht viel (‘) Bedeutung für ihr
18 Leben gehabt ne (?) aber ... so (,) wie sie später noch mal so über ihre Pubertät
19 spricht wo sie schon bei den Schwestern ist daß sie da so sagt daß sie so’n bißchen
20 angefangen hat zu rebellieren oder diese ganz normale (,) ähm (,) Phase oder sich da
21 auch mal das genommen hat (,) was sie so früher nicht hat kriegen können ich hab
22 das auch nicht so genau (schneller) da hat sie irgendwelche Sachen gemacht und die
23 das alle mit ihr + (=) ausgehalten haben & so hat sie das indirekt beschrieben ist auf
24 der einen Seite ganz normal in der Pubertät aber auf der andern Seite ist sie aber auch
25 schon sehr (,) unterdrückt gewesen gleichzeitig aber denk ich mir schon auch die
26 Eltern oder (schneller) speziell die Mutter + zu der sie ja heute noch Kontakt hat (,) und da auch immer wieder hinfährt (,) auch was ganz wichtiges ist doch noch so ihr
27 einziger Halt offensichtlich (,) neben den Geschwistern so ist und sie sich einfach
28 nicht (‘) eingestehen kann wie (h) wie (,) enttäuschend diese Mutter (‘) gewesen ist
29 daß sie die auch immer noch so’n bißchen (,) (‘) gutredet um auch manchmal einfach
30 diesen Kontakt haben zu können und nicht sagen zu müssen das ist ja wohl das (‘)
31 Letzte (,) selbst als sie dann da wirklich mal ohne jegliche Wohnung und ohne & wo
32

1 sie versucht hat bei der Mutter unterzukommen und sie dann einfach nur sagt das (=)
2 ging halt nicht auch da (=) keinerlei Wut oder die hätte mich doch jetzt mal'n paar
3 Wochen aufnehmen können oder mir da mal helfen können (,) gar nichts (,) also find
4 ich schon extrem das ist wirklich so'n Punkt (,) den ich bei andern Frauen nicht so
5 deutlich erlebe die eher auch mal so'ne Ambivalenz haben und auch so sagen (,) (=)
6 ja ich mag sie ja auch und irgendwie kann sie ja auch nichts (') dafür aber an einer
7 andern Ecke auch deutlich Wut zu spüren ist (leiser) das find ich bei ihr (=) sehr
8 wenig .. + wird auch deutlich in diesem Aspekt daß sie ja auch für sich auch nicht
9 besonders (,) also daß sie diese Fürsorge die sie nie erfahren hat auch natürlich nicht
10 auf sich selbst anwenden kann so'n Stück Selbstfürsorge zu (h) lernen naja ich denke
11 so so'n langen Zeitraum in so'ner Drückerkolonne (,) rumzureisen ist mit Sicherheit
12 was ganz (,) sie fand's ja nicht so schlimm & sagt sie wie sie es beschreibt mag auch
13 so gewesen sein (zu weiten Teilen?) aber das ist ja eine Form von Leben und (,) das
14 ist ja ausbeuterisch bis zum geht-nicht-mehr

15 *[kurze Störung durch Klientin, Unterbrechung von 11 Sek.]*

16 (=) ja also das ist so so denk ich mal das
17 sind so (,) die .. wo man so'n ganz klein bißchen das rausschimmern hört oder sich
18 einfach so (=) interpretieren kann aber von ihr selber da muß man schon sehr
19 interpretieren also von ihr selber werden ja ganz wenig Signale gegeben find ich
20 (Pause, 5 Sek.) (leise) war das die Frage (?) die du (lacht) gestellt hast (?) (und die
21 Antwort darauf ?) +

22 I.: Ja ich warte nur, weil ich nicht weiß, ob du noch überlegst. Ja, inwieweit spielen
23 die Themen der Kindheit in der sozialarbeiterischen Fallarbeit eine Rolle, ist die
24 nächste Frage und welche von Rosannas Themen würdest du für eine Aufarbeitung
25 als besonders wichtig erachten?

26 S.: hm (,) ja klar (,) so diese ganzen Kindheitsthemen oder -erlebnisse spielen immer
27 eine große Rolle wobei ich es wichtig finde wirklich so den Unterschied zwischen so
28 (,) 'ner therapeutischen Aufarbeitung und zu der Arbeit die wir hier leisten die so in
29 ich sag nicht überhaupt nicht therapeutisch aber eher so'n (h) so'n (=)
30 Zwischenbereich oder so ein hinführender Bereich manchmal auch zur Therapie (,)
31 weil (,) also ich arbeite hier mit den Themen die die Frauen jetzt heute hier

1 einbringen wo man auch immer mal wieder gucken kann kennt sie das irgendwoher
2 (?) ist ihr das vertraut (?) erzähl doch mal von (h) von früher und die meisten
3 erzählen auch gerne von sich von früher was (,) (lauter) wobei wir das dann oft an
4 der Stelle auch so stehen lassen + vielleicht daß wir dann sagen aha und das war so
5 und daß du dann heute so reagierst ist ja ganz verständlich aber dann immer wieder
6 (,) oder kann man besser einordnen jetzt (,) aber das immer wieder auf die jetzige
7 Situation beziehen also nicht in der Vergangenheit (=) bleiben sondern immer wieder
8 gucken und was jetzt (k) weil es ist ja nun (der Teil?) Erwachsenenarbeit und was
9 kannst du jetzt damit machen und an welchen Stellen ist das so schwierig daß du (,)
10 noch mal (,) intensiver (,) dich mit den Themen beschäftigen solltest und das wäre
11 also & jetzt gerade wo ich das gelesen hab von der Rosanna wirklich dieser Teil (,)
12 was sie da so (,) wegschiebt wo die Wut und der Ärger der mit Sicherheit (,)
13 irgendwo ganz (=) tief drin ist mal anzugucken (,) und auch diese Enttäuschung die
14 dann wirklich auch letztendlich zu diesen Verlustängsten dann auch (‘) führt weil
15 damit (behindert?) sie sich sehr weil sie eben keine nahen (‘) Beziehungen mehr
16 eingeht & das ist natürlich ‘n ganz großes Stück Lebensqualität was ihr da verloren
17 geht (,) aber ich denke da wird ihr ganz erheblich was fehlen (leiser) in diesem
18 Bereich + aber das wäre so was woran ich dann mit Rosanna arbeiten würde (,) mit
19 ihr überlegen würde ob sie das will ob sie da intensiver rangehen will an dieses
20 Thema (,) (leiser) würd ich ihr auch zu raten aber das müßte dann wirklich in ‘nem
21 richtigen (,) therapeutischen (,) Setting stattfinden + (,) ja und so die Themen die
22 grade in (h) in der Einzelarbeit und ganz speziell auch in der (,) in der Gruppenarbeit
23 kommen halt immer ganz viele Themen von früher also das wird immer ganz
24 deutlich (,) Eifersüchteleien welchen Platz hab ich in der Familie gehabt (?) welchen
25 hab ich jetzt hier (?) wie werd ich gesehen (?) was hol ich mir von den
26 Sozialarbeiterinnen (?) was hol ich mir nicht (?) ne (?) oder (,) so das sind so die
27 Themen die immer wieder da sind und wo sehr deutlich wird wie (=) prägend einfach
28 diese Zeit ist (,) wie schwer das ist so Verhaltensmuster dann auch .. umzulernen
29 oder anders anzuwenden oder vielleicht auch günstiger dann einzusetzen (Pause, 8
30 Sek.) ja ...

31 I.: Ja dann kommen wir zum nächsten Bereich, „Existenz aufbauen und sichern“.
32 Also, Rosanna scheint es ja ganz wichtig zu sein, ein möglichst geregeltes Leben zu
33 führen, was ihr Sicherheit und Orientierung gibt und viel Abstand zu dem Milieu

1 ihrer Kindheit zu bekommen. Häufig thematisierte Lebensbereiche sind Arbeit und
2 Wohnen. Sie spricht ein paarmal davon, wie wichtig es ihr sei, was zu schaffen, sich
3 was aufzubauen. Eine eigene Wohnung nennt sie eines ihrer nächsten Ziele. Dabei ist
4 neben dem Wunsch nach Selbständigkeit auch eine Angst vor der Verantwortung zu
5 erkennen. Wie würdest du in deiner Arbeit damit umgehen?

6 S.: (atmet hörbar aus) ja also das ist so diese .. also da seh ich auch so verschiedene
7 Ebenen bei dem was sie (,) (h) was sie (,) in dem Interview so sagt vieles ist so'n
8 Gemisch aus (h) aus den Sachen die wirklich so ihre sind und so'n Gemisch aus den
9 Sachen die von ihr erwartet werden (,) also es ist klar daß sie irgendwann wieder
10 ausziehen muß von daher sagt sie auch ganz klar sie möchte eine eigene (')
11 Wohnung haben und weiß das wird auch kommen das wird auf sie zukommen wobei
12 ich im Grunde genommen wenn ich es lese eigentlich höre (,) oder verstehe daß sie
13 lieber mit andern (,) Leuten zusammen leben möchte aber weiß so von ihrer Vernunft
14 her ich muß jetzt auch mal auf eigenen Füßen stehen & das wird jetzt auch von mir
15 erwartet und das muß ich jetzt auch mal probieren & so'n Stück ist vielleicht auch 'n
16 Reiz dabei & das wirklich mal zu probieren aber ich sehe eigentlich den (,) (k) so
17 vom Gefühl her den größeren Part daß sie eigentlich gerne (,) weiter hier wohnen
18 bleiben könnte länger hier wohnen bleiben könnte oder in 'ner andern (=)
19 Wohngruppe irgendwie mit vielen Leuten zusammen weil das einfach (') sehr (,)
20 vertraut ist so diese Geschichte und das (') ernst zu nehmen und auch mit ihr zu
21 besprechen fänd ich in so'ner Situation (,) wichtig zu sagen jetzt (h) jetzt überforder
22 dich nicht (,) (=) direkt denn das ist ja nun auch 'n Leben was sie überhaupt nicht
23 kennt sie hat ja nie ganz alleine gelebt (,) und daß man dann auch wirklich gut mit ihr
24 so guckt wie kann sie sich entweder 'n gutes (') Netz schaffen wenn sie alleine lebt
25 daß sie auch Leute hat wo sie hingehen kann die besuchen kann daß das auch so 'n
26 Stück vorbereitet wird und daß sie das jetzt schon angeht (,) ne (?) (,) oder es ist
27 wirklich auch (h) 'n viel zu großer Schritt (,) nach dem Aufenthalt hier wo jetzt
28 wieder zwölf Frauen sind und 'ne sehr enge Betreuung (,) ist (,) ne (k) dann doch mal
29 wieder in 'ne WG wo drei vier maximal vier Personen vielleicht leben und ne
30 Betreuung (,) vielleicht dieses Betreute Wohnen noch einmal die Woche stattfindet
31 oder sie irgendwo (=) hingehen kann wo sie weiß da ist noch jemand da kann ich mir
32 Rat holen ne (?) (lauter) und das mit ihr zu gucken wo sie meint was (h) was für sie
33 günstig wäre jetzt nicht so auf diese Schiene zu gehen na klar 'ne + alleine wohnen

1 probier das mal sondern wirklich auch genau zu gucken was (=) braucht sie da (,)
 2 und es ihr auch deutlich zu machen daß beide Wünsche da sind und daß es auch (‘)
 3 okay ist daß es auch in Ordnung ist auch zu sagen ich hab da Angst vor (,) total
 4 verständlich und also daß sie da nicht so drüber weg gehen muß was sie ja in ihrem
 5 Leben ja auch immer gemacht hat dann ist das halt jetzt so (dann macht man das so?)
 6 einfach auch (lauter) diese Ambivalenz auch (=) spüren + und ihr dabei helfen da ist
 7 dann beides (,) Angst und gleichzeitig da auch so’n Reiz das auszuprobieren (,) (,) ja
 8 (Pause, 4 Sek.)

9 I.: Du sagst jetzt auch, daß es vielleicht ein zu großer Schritt ist, direkt in ‘ne eigene
 10 Wohnung. Das ist mir in dem Interview auch aufgefallen, daß sie an einer Stelle
 11 gesagt hat, sie würde lieber in ‘ne WG ziehen, aber ihre Betreuerin hätte gesagt, das
 12 wär nichts

13 S.: (lacht)

14 I.: das ginge jetzt nicht. Und da war ich auch sehr überrascht, obwohl
 15 man ja auch immer differenzieren muß, ob sie das wirklich gesagt hat oder ob
 16 Rosanna das nur so gehört hat.

17 S.: nur so gehört hat

18 I.: deswegen denke ich

19 S.: ich denke das ist ihre Angst (,)
 20 also wirklich daß man sagt also jetzt ist hier Schluß du mußt in eine eigene Wohnung
 21 und da gibt’s jetzt keine andere Möglichkeit ne (?) (,) weil normalerweise werden
 22 schon verschiedene Möglichkeiten durchexerziert oder daß wir gucken was könnte es
 23 denn sein (?) (Pause, 6 Sek.)

24 I: Ja, was mich noch überrascht hat, war, daß Rosanna Sorge hat, wenn sie ‘ne eigene
 25 Wohnung hat, daß sie mit dem Haushalt usw. nicht zurecht kommt und sie aber
 26 gelernte Hauswirtschafterin ist und das ja einen totalen Widerspruch darstellt.

27 S.: aber sie hat’s ja noch nie (,) ausprobiert also sie hat ja nie die Möglichkeit gehabt
 28 eigenständig zu leben und das sind ja auch die Nachteile von diesen Institutionen wie
 29 Kinderheim Internat jetzt wieder Frauenwohnheim (,) und daß da (‘) doch viel an

1 Selbständigkeit verloren geht bzw. auch (,) nicht gelernt wurde (leiser) gerade weil
2 sie's ja vorher nie gemacht haben das ist halt immer 'ne + große Gefahr (,) dieses
3 Stückchen (lacht, seufzt) Hospitalisierung dann + vielleicht auch (,) und es ist was
4 anderes ob man hier oben in 'ner Gruppe (,) das Amt hat (,) einkaufen zu gehen und
5 dann für zwölf Frauen & wo ich immer denke das ist 'ne Leistung für zwölf
6 Personen einzukaufen und zu kochen ne? (,) wo ich immer erstaunt bin daß das
7 vielen Frauen gar nicht so viel (=) ausmacht und die sagen ich kenn das wir hatten
8 'ne große Familie dann hab ich in 'nem Heim gelebt ne (?) (,) mußte ich immer mal
9 machen sowas (,) aber auf der andern Seite ist es ja 'n Riesenunterschied hier ist es
10 immer klar (,) sie weiß an welchem Tag und um welche Uhrzeit das passiert es wird
11 zusammen (=) überlegt (,) wann ist dein Amt (?) und wann mußt du das machen (?)
12 und dann so diese plötzliche (,) wirklich Alleinverantwortung ich entscheide wann
13 ich das mache und ob ich das überhaupt mache und (,) da denke ich da schätzt sie
14 sich auch ganz gut ein daß ihr das mit Sicherheit große Schwierigkeiten machen wird
15 (,) weil so (h) so sie ja auch offensichtlich wirklich (,) immer (,) das gemacht hat so
16 was ihr gesagt worden ist & immer in so ganz festen Strukturen (') gelebt hat und
17 daß man dann ins Schwimmen kommt (,) also auch mit eigenem Geld umzugehen
18 z.B. (,) das sieht sie schon sehr realistisch und das ist auch gut (lacht) daß sie das so
19 sieht + weil viele über (h) überschätzen sich da die sagen das krieg ich hin das ist ja
20 kein Problem ich als Frau ich kann das Haushalt und so und dann klappt es dann aber
21 doch nicht besser wenn man es vorher wirklich auch so sagen kann uh da hab ich
22 Bedenken ob ich da nicht (,) Schwierigkeiten kriege weil da kann man jetzt einfach
23 (,) noch mal 'n bißchen mehr drauf hinarbeiten auf Selbständigkeit in diesem
24 Rahmen (,) sagt sie ja auch jetzt muß ich auf einmal alleine zu den Ämtern gehen
25 und (,) (k) aber das ist ja auch ganz (') gut so dann lern ich das auch daß man das
26 einfach noch stärkt diese Eigenverantwortung (nicht daß (lacht) man ihr die gibt?)
27 sondern daß sie die hat + (Pause, 10 Sek.)

28 I.: Jetzt zum Themenkomplex der sozialen Beziehungen. Das ist eins der
29 dominierenden Themen, die Gestaltung sozialer Beziehungen. Sie hat große
30 Sehnsucht nach Geborgenheit und Zugehörigkeit zu anderen, Wunsch nach Familie
31 oder einem zumindest Gefühl von Familie, nach tragenden Freundschaften und
32 Anerkanntsein ohne allzuviel Nähe. Du hast das ja vorhin auch schon mal
33 angesprochen. Vielleicht kannst du jetzt noch mal sagen, wie man sozialarbeiterisch

1 auf diese Themen reagiert, welche Kompetenzen man benötigt, instrumentelle, z.B.
2 Gesprächsführung oder soziale oder reflektive Kompetenzen?

3 S.: die ich jetzt drauf hab (?) als Sozialarbeiterin (?) oder

4 I.: Ja als Sozialarbeiterin. Wie man damit arbeitet, wenn in diesem Bereich „soziale
5 Beziehungen“ so große Probleme bestehen?

6 S.: also (,) fast alle von den Frauen die hier sind die haben ja sehr früh Abbrüche
7 Brüche erlebt (,) und Verluste .. und sind halt sehr (k) oft sehr verunsichert (,) oder
8 haben auch diese die sie auch beschreibt diese Verlustängste und dadurch
9 gleichzeitig auch so ‘ne Angst sich näher einzulassen aber gleichzeitig auch diese (,)
10 Sehnsucht (leiser) doch nach Nähe (,) + das spiegelt sich natürlich so im Alltag auch
11 wieder daß also (,) es so ganz schwierig oft ist (,) daß (=) Konflikte wo man
12 eigentlich denkt das sind relativ normale Konflikte da geht es nur um irgend ‘ne
13 Sache aber oft (,) wirklich fast todernst werden an den Stellen wo es nämlich gar
14 nicht mehr um (h) um den Konflikt sondern um das (k) um die Beziehung geht also
15 (,) wenn dann Frau X mit Frau Y befreundet ist und kriegt mit der auf einmal Streit
16 dann ist das was ganz existentielles & da geht es nicht darum daß die (,) was weiß
17 ich (,) ihre Kaffeetasse benutzt hat sondern die tut mir jetzt was an oder kündigt mir
18 ihre Freundschaft auf & das wird oft auch sehr sehr (,) tiefgreifend erlebt so ganz
19 normale Konflikte wo man erst denkt mein Gott was für’n Kinderkram was streiten
20 die sich denn über sowas (?) wo dann aber deutlich wird wie (,) (h) wie tief das alles
21 sitzt (,) wie kränkbar die Frauen auch sind an dieser Stelle (k) an diesen Stellen und
22 (,) ja das geht ja auch schon in diese Schiene (,) was auch so die Borderline-
23 Problematik ausmacht daß wirklich fast alles (h) nur auf der Beziehungsebene
24 gesehen wird also wenn ich z.B. als Betreuerin in Hektik hier den Flur (,) langgehe
25 und übersehe ‘ne Frau wirklich einfach (,) hab nicht guten Tag gesagt (,) daß sie
26 dann wirklich zutiefst davon überzeugt ist ich mag sie jetzt überhaupt nicht mehr und
27 will nicht mehr mit ihr arbeiten und irgendwas ist ganz (h) ganz schrecklich im argen
28 anstatt einfach zu sagen naja war ‘n bißchen eilig heute und ähm (,) das so
29 aufzugreifen und erstmal so zu verstehen ist ganz wichtig so als (h) als (k) in meiner
30 Position daß ich nicht denke komm stellt euch nicht so an (,) löst jetzt einfach mal
31 diesen oberflächlichen Konflikt (,) sondern einfach zu sehen wie tiefgreifend das
32 auch ist und das den Frauen auch versuchen deutlich zu machen daß es auch um

1 andere Sachen geht als das (,) was da so vordergründig (,) spielt und .. ganz wichtig
2 ist halt so'n Stückchen (,) (seufzt) Konfliktfähigkeit zu lernen + also daß man nicht
3 jegliche Kritik ich denke grad Frauen sind an der Stelle hab ich das Gefühl (,) da sehr
4 sehr empfindlich weil halt so dieses Selbstbewußtsein auch so wenig entwickelt ist
5 (,) wenn irgend 'ne kleine Kritik kommt dann ist die auch vernichtend daß man da
6 auch vorsichtig ist und daß man auf der andern Seite den Frauen auch klar machen
7 muß daß das eine mit dem andern nicht so viel zu tun hat und versuchen auch so (,)
8 die richtige Bedeutung jeweils den Sachen (,) zu geben das ist natürlich was mit den
9 Frauen viel in (') Einzelgesprächen gemacht wird wo dann immer wieder so geguckt
10 wird ihnen so widergespiegelt wird daß man sagt (k) daß ich den Frauen auch sage
11 (,) wie ich das erlebt hab und was ich vermute also geb da auch viel Hilfestellung
12 also nicht so dieses ähm (,) sie muß da selber drauf kommen was oft in der Therapie
13 auch so ist aber ich geb schon auch viel (,) meine Interpretation vor so als
14 Hilfestellung (,) gut dann kommt auch oft (,) ne das stimmt überhaupt nicht ob ich
15 dann Recht hab weiß ich nicht oder ob sie das einfach nur nicht annehmen wollen ne
16 (?) (,) aber es ist zumindest 'n Gedankenanstoß wo sie sich drüber auseinandersetzen
17 kann (,) also das ist so'n Teil der mir in der Arbeit schon wichtig ist (,) um auch was
18 anzubieten so das und das ist aus meiner Sicht (,) kannst du was damit anfangen (?)
19 und was ganz wichtig ist ist einfach so'n Stück (,) dieses Selbstbewußtsein
20 Eigenliebe Selbstfürsorge so diese Bereiche einfach zu stärken weil ich denke je
21 stärker (,) Frauen in den Bereichen werden oder je mehr Sicherheit sie in den
22 Bereichen kriegen um so besser kommen sie mit anderen Menschen klar (,) können
23 sie auch (,) Beziehungen mehr aushalten (,) und müssen nicht sofort diese (k)
24 entweder diese Supernähe haben & das sind so Erfahrungen die wir machen daß die
25 Frauen manchmal (,) die kennen sich drei Tage und dann ist das auf einmal die beste
26 Freundin und wir machen jetzt alles zusammen (,) und der Wunsch nach so
27 Symbiose und so vollkommen-darin-aufgehen nur noch umarmt (,) hier durch die
28 Gegend laufen und wenn dann nach zwei Wochen dann der große Crash kommt dann
29 ist es aber auch (,) wirklich vorbei und dann ist es so die (=) Letzte (,) wo da so die
30 Zwischentöne und so 'ne langsame Annäherung und gucken (,) paßt die eigentlich
31 wirklich zu mir (?) haben wir auch was gemeinsam (?) außer so diesen (lacht) (=)
32 Wunsch nach Nähe + sowas auch zu lernen (,) und es auch mal (') auszuhalten wenn
33 es wirklich auch mal anders ist nicht zu sagen mit der will ich nichts zu tun haben (,)
34 sondern (,) auch zu sehen das hat dann auch seine Berechtigung deren

1 Verhaltensweisen das sind alles so (,) Punkte die hier im Gruppenleben und auch in
2 Einzelgesprächen ganz viel (,) Raum (,) einnehmen aber so der (k) das wichtigste
3 find ich so (,) ist dieses (k) nicht immer erwarten daß von außen alles (,) reguliert
4 wird durch 'ne Beziehung die ich zu jemand anders habe daß dadurch alles besser
5 wird sondern erstmal dieses (k) die Eigenbeziehung (,) mit sich selbst so'n (leiser)
6 Stück klarer zu kriegen und das ist halt (,) ganz viel durch (,) ähm + (,) durch (,) ja
7 halt daß so Sachen kommen das ist nicht so wichtig oder ist doch egal oder so daß
8 wir ganz stark auf solche (,) Aussprüche immer wieder eingehen und sagen (,) Gott
9 wenn du das jetzt gesagt hast dann ist das auch wichtig und dann müssen wir mal
10 gucken das ist nicht (lacht) egal ob du + jetzt das machst (,) oder das machst was
11 willst du denn jetzt (?) was ist dir denn wirklich wichtig (?) und lernen da wirklich
12 genauer hinzugucken (,) das ist jetzt so allgemein (lacht) ich weiß jetzt nicht ob das +
13 (Pause, 3 Sek.)

14 I: Ja, ich frage noch mal nach und zwar nach diesen Kompetenzen. Du sagst einmal
15 „spiegeln“, das hört sich nach Rogers an

16 S.: ja ist auch so'n Stück

17 I.: und andererseits kommt
18 man damit ja auch nicht so ganz weit, wie du auch sagst. Und du hast ja auch noch
19 'ne Zusatzausbildung in Gesprächsführung gemacht. War das denn auch Rogers oder

20 S.: die
21 erste war Rogers und jetzt das zweite war ja diese (,) frauenspezifische (,) Beratung
22 und Sozialtherapie da fließen viele verschiedene Richtungen ein da haben viele
23 Richtungen Einfluß auch ja (,) z.B. was ich eben gesagt hab (,) dieses auch (,) so'n
24 Stück (=) vorgeben also in dieser Richtung gemeinsam so'n Stück Hilfs-Ich (,)
25 aufzubauen (weil es ist so daß viele Frauen?) so 'ne Ich-Schwäche haben (,) gar nicht
26 so richtig sagen können wer bin ich (?) wo fang ich an (?) wo hör ich auf (?) wo ist
27 meine Umwelt (?) und daß das so sehr (=) fließend manchmal ist daß man gar nicht
28 so ein Gefühl wer ist die überhaupt (?) und die das selber auch (,) (schwer sagen
29 können?) das macht sich viel an Eßstörungen oft fest (,) daß sie ihre Grenzen (lauter)
30 ja (,) sehr unterschiedlich sehen + daß sie dann sehr weit sind wenn sie sehr dick sind
31 oder ganz eng und so 'ne (k) so'n Hilfs-Ich jetzt nicht im Sinne von 'ner

1 Bevormundung so (,) ich weiß es jetzt besser sondern daß wir manche Sachen ihnen
2 auch (,) abnehmen so 'n Stück (,) wohl ne Zeitlang aber ihnen das auch immer sagen
3 daß man das tut ich sag mal 'n Beispiel daß 'ne Frau z.B. sagt ich weiß nicht soll ich
4 jetzt das (,) oder das machen würd ich mit 'ner (h) mit 'ner Frau die an 'nem andern
5 Punkt ist äh (,) ihr vielleicht dazu verhelfen daß sie für sich die Entscheidung fällt ..
6 bei vielen von den Frauen die ich hab (,) würd ich vielleicht auch erstmal sagen ich
7 denke du solltest das machen also schon mir auch so'n Stückchen auch (Lachen in
8 der Stimme) anmaße es besser zu wissen + aber im Sinne von die brauchen auch so'n
9 klaren Halt oft so da kann ich mich dran (,) orientieren (,) natürlich immer wieder
10 gucken daß das das richtige ist und auch prüfen (,) das ist schon so der Unterschied
11 zu anderen (,) Beratungs- oder Therapieformen (,) sich auch so (,) (k) sehr klar oft
12 auch sagen und nicht so verschwommen (,) das ist so'ne Technik (Pause, 7 Sek.)

13 I.: Kann man da irgendeinen Namen zu sagen oder eine Schule? Also wer das so

14 S.: schwierig
15 (,) (lacht) das ist schwierig (,) es sind viele (,) (leiser) viele Sachen die da zusammen
16 kommen + .. was einfach auch wichtig ist find ich (,) ist so 'ne (k) so'n
17 aufklärerischer (,) Teil daß man einfach nicht davon ausgehen kann daß die Frauen
18 (,) viele Sachen wissen daß man auch immer wieder Sachen sagen muß wo man
19 denkt das ist doch eigentlich (,) klar immer wieder erzählen auch wie sich manche
20 Sachen entwickeln wie die entstehen ihnen auch nicht (h) (,) nicht so mein Wissen (')
21 vorenthalte sondern daß ich bei ganz vielen Sachen sage ich weiß guck mal
22 Borderline-Störung heißt das und das und das dann ist dir wahrscheinlich das und das
23 in deiner Kindheit (,) oder so was passiert wenn man das in der Kindheit erlebt hat
24 kannst du was damit anfangen (?) oder .. was ist 'ne Psychose was bedeutet 'ne
25 Selbstverletzung (,) also z.B. ihr meine Interpretation für Selbstverletzung das hat
26 auch was erleichterndes also (,) sehr schambesetzt ist daß sie überhaupt sich gar nicht
27 trauen das zu sagen und (,) oder oder (,) wenn ich dann meine Interpretation von
28 Selbstverletzung ihnen sage ist es viel leichter damit (') umzugehen .. also einfach
29 ihnen ganz viel auch so (h) so mein Fachwissen ihnen zur Verfügung zu stellen daß
30 sie selber für sich Spezialistinnen werden für ihre Schwierigkeiten oder auch für ihre
31 Fähigkeiten die sie hat (,) das ist auch ein ganz wichtiger Punkt also nicht immer nur
32 auf diese Defizite zu gucken sondern einfach auch zu gucken (,) weil da gucken die
33 selber viel zu viel und intensiv genug drauf auch wenn sie's nicht zugeben (,) viele

1 schon aber manche auch nicht (,) aber (,) ganz wichtig ist immer wieder auch auf die
2 Bereiche zu gucken (,) wo sie auch (‘) Fähigkeiten haben also ‘ne Frau die irgendwie
3 z.B. diese Rosanna der zu sagen es ist deine Fähigkeit wirklich (,) in (h) in ganz
4 bestimmten Situationen für dich auch noch was (‘) Gutes rauszuholen also einfach
5 auch auch so den Blick darauf das ist ‘ne ganz große Fähigkeit die sie hat

6 *[kurze Unterbrechung durch Kassettenwechsel]*

7 und so das frauenspezifische dabei das ist halt
8 (k) einfach mir auch sehr wichtig weil so (leiser) kann ich ja im Grunde mit allen
9 Menschen (,) mit Menschen überhaupt arbeiten die da Schwierigkeiten haben + aber
10 das frauenspezifische ist wirklich daß grade dieser (h) dieser Selbstwertaspekt (,) äh
11 .. bei Frauen find ich immer noch (,) noch (h) noch ganz im argen liegt also (,) daß
12 man daran arbeitet (,) so’n Recht auf Eigeninitiative (,) so’n Recht auszusehen wie
13 man will (,) nicht nicht (h) nicht wie Claudia Schiffer .. so ‘ne Individualität auch zu
14 haben ne (?) daß das für Frauen noch schwieriger immer noch (in der Gesellschaft?)
15 von daher mein ich daß (stärker Wert noch auf diese Bereiche gelegt werden muß?)
16 (Pause, 8 Sek.)

17 I: Ja, wo wir jetzt einmal bei den Kompetenzen sind - wir schweiften zwar so’n
18 bißchen ab, aber können ja gleich wieder zu Rosanna zurückkehren - welche
19 reflektiven Kompetenzen braucht man für die Arbeit? Ich sag auch mal das Stichwort
20 Psychohygiene. Wie gehst du damit um?

21 S.: für mich jetzt (?)

22 I.: Ja für dich jetzt. Weil du ja schon mit heftigen Geschichten auch in Berührung
23 kommst.

24 S.: ja also ganz wichtig find ich ist ‘ne gute Teamarbeit mit meinen direkten
25 Kolleginnen daß wir ganz viel uns immer wieder austauschen auch ganz viel (,) was
26 nach außen hin vielleicht etwas als unqualifiziert (erlebt (=) würde?) aber wir
27 machen das ja hier hinter der Türe einfach mal ablästern und schimpfen oder mal
28 sagen die hat ‘se doch nicht mehr alle oder sich einfach so entlastet ne (?) (,) das tut
29 dann auch mal ganz gut (,) dann darüber hinaus hier im Haus auch (leiser)
30 Supervision (,) find ich ganz wichtig die zu machen und genauer zu gucken (,) und

1 auch für mich selber (,) wie geh ich damit um (?) und was macht das mit mir (?) wie
2 man so schön sagt aber es ist (,) wichtig (,) extrem wichtig + und ich merke daß mir
3 dieses mal aus-dem-Haus-raus in Form von diesen (,) Zusatzausbildungen die ich da
4 gemacht hab daß ich das auch ganz (h) ganz ganz viel für mich auch brauche (,) zu
5 sehen wie machen andere das (?) in andern Einrichtungen wie läuft's da (?) (,) und
6 welchen Stand hab ich auch (,) dazu (?) (,) wie kann ich auch (,) wirklich gut die
7 Sachen dann auch hier lassen das so zu lernen und das nicht mit nach Haus zu
8 nehmen wirklich so auch meine Grenzen ich bin auch 'ne Frau ich hab ja manchmal
9 (,) auch diese Ver (h)Verschmelzungs- Verschwimmungstendenzen (,) damit so zu
10 lernen zu sagen das ist ihr's das gehört der Frau und das ist mein Part (,) und das
11 auch wirklich auseinanderzuhalten & nicht so mir die Verantwortung da
12 reinzuziehen ich bin jetzt die Allmächtige die das alles (,) (') regeln muß (,) mitleidet
13 (,) (leiser) da nütz ich mir nicht + und das jetzt wirklich auch nicht nur so zu sagen
14 sondern auch zu verinnerlichen das ist schon (,) ähm (,) wirklich (,) Supervision
15 Fortbildung (,) und ich achte immer darauf daß es mir persönlich in meinem
16 Privatleben (lacht) gut geht und daß ich + da daß was ich hier mit den Frauen (,) auch
17 bei mir umsetze daß ich auch bei mir gucke das ist so'n Stück Lebensqualität was ist
18 ja nichts was hier mit der Arbeit zu tun hat sondern auch für mich so hab (,) und ganz
19 andere Bereiche auch mache und was ich auch wichtig finde ne (?) (,) ja (Pause, 7
20 Sek.)

21 I.: Jetzt hab ich hier noch mal Verlustangst stehen. Da sind wir zwar schon drauf
22 eingegangen, aber was mich noch mal so interessieren würde, sie sagt von sich
23 selbst, „ich muß einfach lernen, damit umzugehen“, wie kann man sie darin
24 unterstützen? Du hast vorhin schon mal gesagt, daß du sie ansprechen würdest, ob sie
25 da näher drauf eingehen will, auf diese Sache. Kann man da mehr zu sagen, wie man
26 da jetzt wirklich konkret

27 S.: ja also einmal würd ich sie sehr dadrin unterstützen daß sie das überhaupt (')
28 benennt (,) (,) daß sie sagt ich hab diese (') Verlustangst und die macht mir auch
29 Schwierigkeiten ne (?) also so (,) das würd ich also sehr (,) positiv bewerten daß sie
30 das (=) sieht würd ich sagen (,) find ich toll daß du das so sagen kannst (,) das ist ja
31 mein (=) Gefühl und daß das mit Sicherheit auch was (k) viel Verständnis ihr auch
32 entgegenbringen daß das auch (h) auch (h) auch ganz schwer (,) auszuhalten ist so
33 diese Angst zu haben & wenn ich jemand kennenlerne der geht auch wieder und daß

1 es 'ne durchaus legitime Strategie ist sich dagegen zu schützen indem man einfach
2 keine engen Beziehungen eingeht (,) und dann aber mit ihr auch gleichzeitig (,) so zu
3 gucken ob sie nicht (=) andere Schutzmechanismen für sich finden kann also so (,) so
4 (,) so (,) in die Richtung zu arbeiten es ist wichtig daß sie sich davor schützt daß sie
5 nicht weitere Verluste erlebt daß es aber auch 'n Stück Normalität ist (,) auch
6 weiterhin im Leben wird es Verluste geben (,) ganz klar aber (,) daß sie vielleicht 'ne
7 andere Form lernen kann damit umzugehen außer (,) einfach nahen Beziehungen (=)
8 auszuweichen (,) das ist schwer jetzt in so 'nem kurzen Statement so zu sagen aber
9 (,) ja (,) einfach so zu lernen jetzt gar nicht so sehr beziehungsfähig oder (,) sondern
10 (,) für sich selbst zu lernen wenn so 'ne Situation entsteht was kann ich dann für
11 mich tun wie kann ich dann (,) besser damit umgehen (?) und das ist ja auch ihre
12 Frage (,) und daß sie sich dann (,) wenn sie sich in dem Bereich sicher ist das haut
13 mich nicht so um oder das macht mich nicht todunglücklich ne (?) oder (,) ich weiß
14 auch daß ich dann selbst wenn ich todunglücklich bin auch wieder da raus komme
15 aus so 'nem Loch und das ist auch normal ne (?) das ist bei anderen Menschen auch
16 oder daß (k) vielleicht auch durch die Erklärung warum das bei ihr so extrem ist (,)
17 (leiser) ihr das so zu verdeutlichen (,) und daß sie + dann trotzdem sich traut
18 irgendwann das Risiko wieder einzugehen und in 'ner (') Beziehung (,) leben zu
19 wollen (,) und vielleicht mit ihr auch dahin zu gucken was sie (,) was sie dadurch (')
20 verliert oder sich nicht zugesteht oder nicht bekommt dadurch (,) daß (,) sie einfach
21 sagt das ist jetzt meine Strategie (leiser) ich laß mich auch einfach nicht mehr ein
22 dann tut mir auch keiner mehr weh (,) aber das kann man einfach durch ganz viele +
23 Gespräche oder ... ja auch (h) auch (h) auch (,) daß sie auch merkt daß (h) daß
24 Vertrauen auch möglich ist also ne (?) daß man auch Vertrauen haben kann und das
25 ist immer so'n ganz gutes Übungsfeld dann z.B. hier so diese (h) Loslösungsphasen
26 hier vom Haus daß das nicht wieder so 'ne Situation wird wo sie genau das erlebt (,)
27 daß man das gut vorbereitet (,) weil das ist genau so 'ne Verlustgeschichte dann (,)
28 daß man das nicht (=) schönredet daß man sagt das wird auch schwer werden aber
29 was können wir denn jetzt machen (?) wie können wir das so gestalten daß das
30 einigermaßen (,) erträglich wird (?) was können wir tun (?) was kannst du dafür tun
31 (?) welche Schritte können wir gehen (?) das ist dann schon so 'n Übungsfeld wie sie
32 das später auch machen kann mit irgendwelchen Ritualen (lacht) oder
33 Abschiedszeremonien + oder welche Kontakte kann man jetzt schon herstellen damit
34 dann schon was anderes da ist (?) z.B. zu 'ner Therapeutin oder 'ner Betreuerin von

1 außen oder von der Gruppe oder so daß sie dann wenn sie hier weg ist (,) zwar ‘n
2 Verlust hat aber gleichzeitig nicht so ‘n (,) totalen Verlust hat also was anderes auch
3 wieder dagegen halten kann sowas in der Richtung das einfach auch zu (=) üben ... ja
4 (Pause, 9 Sek.)

5 I: Im Grunde erledigt sich der nächste Punkt, würde ich sagen. Ich hab hier stehen
6 „Persönlichkeitsentwicklung“. Sie sagt, daß sie heute mehr Selbstbewußtsein hat als
7 früher, daß sie was geschafft hat usw. Aber zu der Persönlichkeit hast du ja auch
8 schon was gesagt.

9 S: mhm

10 I.: Ja dann belassen wir es dabei. Jetzt zum Themenbereich „Hilfe, Unterstützung,
11 Betreuung“ durch Sozialarbeiterinnen. Rosanna sieht das schon auch so, daß es ‘ne
12 Hilfe zur Selbsthilfe ist und akzeptiert das auch so, wie ich das verstanden hab. Sie
13 hat aber ein großes Bedürfnis nach Betreuung und auch Orientierungshilfe.
14 Manchmal will sie auch „betuddelt werden“, nennt sie das, was dem ja auch so ‘n
15 bißchen entgegenspricht. Vielleicht Nachholbedarf, weil sie früher so viel
16 Verantwortung tragen mußte und meine Frage ist jetzt, inwieweit Betreuung leistbar
17 ist und inwieweit sinnvoll.

18 S.: also sie hat ja wirklich (,) durch diese Zeit in diesem Internat und im Heim und
19 mit den Schwestern (,) hat sie ja schon viele verschiedene Arten von Betreuung und
20 Unterstützung (,) kennengelernt und (k) also ich (=) hör auch so raus so wie sie das
21 schildert das ist auch das was ich von mir selber so & wie gesagt ich war auch auf
22 ‘ner Klosterschule (leiser) halt nicht im Internat aber in so ‘ner Schule zumindestens
23 + (,) was ich auch so kenne daß da viel Betreuung und Unterstützung stattfindet aber
24 auf ‘ne sehr (,) ähm (,) unreflektierten Art und (,) so dieses helfen wir helfen jetzt so
25 (,) das hör ich bei ihr auch so raus daß sie das auch ganz gut so verinnerlicht hat (,) und
26 auch so ‘n Stück ich muß auch dankbar dafür sein (,) das hört man sehr stark &
27 das ist in diesem kirchlichen Bereich auch so ‘n Stück .. ich bin froh daß ich das (=)
28 darf und daß mir das gegeben wird das gehört da so (lacht) mit dazu daß man sich +
29 dankbar erweist und das hat sie heute noch also daß sie sagt das ist ja toll daß sie hier
30 Unterstützung kriegt (lauter) ich nehm ihr das auch ‘n Stück ab aber es ist auch ‘n
31 Stück angelernt + (,) denk ich mal (,) und das denk ich mir so ‘ne Betreuung die so

1 hin (,) zu so (,) (k) die so'n emanzipatorischen Charakter hat wo ihr auch deutlich
2 wird sie muß hier nicht immer dankbar sein sie kann auch kritisch sein sie kann auch
3 mal sagen das stinkt mir hier oder ihr (k) was (') erzählt ihr mir denn hier (,) ohne
4 daß da jetzt wer weiß was passiert so so (,) das find ich noch wichtig also jetzt zu
5 sagen Betreuung sofort reduzieren oder so (..) (... , 2 Sek.) das wär glaub ich noch zu
6 (.) (,) schnell erst noch so dieser Schritt (,) die (,) Betreuungsform zu wechseln was
7 sie ja selber auch zum Teil schon so 'n bißchen sagt jetzt muß ich mehr alleine
8 machen und die mir sagen mach mach (,) aber mitgehen oder so tun sie dann ja nicht
9 das muß ich ja dann doch alleine machen (,) so das sind so diese Bereiche (,) aber
10 auch wie gesagt daß man sich mal mit der Betreuerin (') fetzen kann ohne daß man
11 sofort rausfliegt anschließend nur weil man anderer Meinung (,) dieses muß noch 'n
12 bißchen so in die eigenständige und emanzipatorische Richtung gehen (,) das find ich
13 für sie wichtig (,) (leiser) gerade für sie + (,) ich denke auch daß sie Betreuung noch
14 im Sinne von (k) nicht so sehr im Sinne von Anleitung (,) mach das so oder mach das
15 so sondern mehr (,) daß einfach jemand da ist (,) so'ne Person (,) die so 'n (,) Stück
16 Halt gibt und wo sie einfach sagen kann da gehe ich jetzt hin und erzähl der was ich
17 gemacht hab und das die sagt ist gut oder ist nicht gut nicht mehr in dem Sinne mach
18 das so im Sinne von anleiten .. einfach mehr so als Gegenüber (,) da kommt auch was
19 zurück (,) da krieg ich 'ne Reflektion von dem was ich tu so .. aber das wird sie auch
20 weiterhin brauchen auch so das in der engen Form & ich denk sie ist jetzt in 'nem
21 Alter wo sie langsam jetzt hat sie auch angefangen zu arbeiten das ist ja auch so 'n
22 Stück (,) Eigenständigkeit (,) daß sie so langsam aus diesem engen stationären
23 Betreuungsrahmen auch wirklich langsam rausgehen sollte (,) das (h) das denk ich
24 schon .. vielleicht in so'ne lockere Betreuungsform vielleicht wirklich 'ne Gruppe
25 oder (,) irgendwas was sie noch haben kann was außen ist aber nicht mehr so ähm ..
26 so so (h) so intensiv und durchstrukturiert wie hier (,) das ist im Laufe der Zeit
27 einfach (dran?) das sollte schon (,) ich denke sie ist bestimmt (,) 'ne Frau der das
28 auch gut tut auch lange noch immer Ansprechpartner zu haben auch professionelle
29 vielleicht diese Beratungsstellen (,) (seufzt) Kontaktstelle wo sie immer wieder hin
30 gehen + kann weil ich denke daß sie auch lange Jahre sowas vermißt hat ... aber mehr
31 so im Sinne von so 'nem kontinuierlichen Kontakt also gar nicht mehr so im Sinne
32 von Betreuung ... ja (Pause, 9 Sek.)

1 I.: Ja, das ist eigentlich alles zu dem Interview. Jetzt hab ich noch 'ne Frage, wenn
2 man hier arbeiten möchte, was so die grundlegenden Kompetenzen sind, die man
3 benötigt? Ja, was sind so die Grundvoraussetzungen?

4 S.: also die Grundvoraussetzung find ich ist (,) ähm (,) also (,) einmal find ich ist es
5 (,) in einem Haus wo es um so existentielle Probleme geht die die Frauen oft (,)
6 mitbringen find ich ist es ganz wichtig daß man 'ne ganz (,) fundierte
7 sozialarbeiterische (') Ausbildung hat also auch in den Bereichen wie kann ich der
8 jetzt wirklich helfen ihr Geld zu kriegen (?) oder 'ne Scheidungsangelegenheit zu
9 regeln oder (räuspern) also diese ganz klassischen sozialarbeiterischen Kompetenzen
10 die werden hier im (h) im breitesten Maße gebraucht also ganz ganz weit (,) fächert
11 sich das ne (?) und da find ich eben 'ne gute fundierte Ausbildung (,) die also auch
12 sehr breit ist (,) also kein spezieller Bereich (,) wir haben so unterschiedliche & nach
13 elf Jahren kommen immer noch Situationen wo ich sagen muß hm hatte ich noch
14 nicht (,) da muß ich schon überlegen oder mal mich informieren wie ich denn da jetzt
15 wieder mit umgehen kann (=) Ausländerrecht (,) ach (,) alles mögliche (,) also das
16 find ich 'ne ganz große (k) ganz wichtige Grundlage und jetzt so speziell noch mal so
17 auf diese (=) direkte Arbeit (=) mit den einzelnen Frauen find ich ganz wichtig (,) so
18 'ne (,) also einmal was ich eben schon mal gesagt diesen Bereich mit der (k) dieser
19 Eigenliebe und Eigenfürsorge das muß man einfach auch selber praktizieren können
20 (,) sonst (,) wenn ich mit mir mit meiner (Rolle?) mit meinem Frausein nicht gut
21 klarkomme kann ich auch nicht gut mit andern (,) Frauen klarkommen (weil
22 grundvorausgesetzt?) ist natürlich auch daß ich Frauen auch mag ich hab 'n schönen
23 Spruch gehört in meiner Zusatzausbildung (,) wer sich nicht mit seiner (,) äh (,)
24 inneren (,) Mutter versöhnt hat also (,) jetzt im psychologischen Sinne kann
25 eigentlich keine gute (') Frauenarbeit machen (,) was auch immer das jetzt heißt oder
26 wie man damit klarkommt (,) mit diesem Bild (,) Tochter Mutter (,) was heißt das für
27 mich (,) also einfach ganz viel so mit diesen (seufzt) ganzen Themen
28 auseinandersetzen (,) und ich finde es einfach ne Voraussetzung daß man selber in
29 recht (,) stabilen (,) Bezügen lebt .. bei Sachen die einen auch irgendwo runterziehen
30 können oder auch sehr belasten können ist es ganz sicher (gut?) selber eigene (,)
31 stabile Bezüge zu haben (,) und ich find's wichtig ähm .. also grad (,) grad (h) grad in
32 der Frauenarbeit auch diesen gesellschaftspolitischen Aspekt zu sehen daß man
33 immer wieder sich sagt es ist kein individuelles Problem sondern es ist auch ein (,)

1 strukturelles Problem und dann gleichzeitig auch in Arbeitskreisen und Projekten
2 und so so mitzuarbeiten & um nicht das Gefühl zu haben ich dokter immer nur (,) an
3 diesen Symptomen rum sondern ich (,) versuche auch mein (h) (=) mein Wissen das
4 ich hier erlangt hab oder (,) die Erfahrungen die ich hier mache mit in diese Arbeit zu
5 bringen daß es auch (,) vielleicht ein Stückchen (,) äh (,) (seufzt) ja (,) ist vielleicht
6 hoch gegriffen + aber (lacht) gesellschaftspolitischen Aspekt geben kann + und
7 verändern kann und Einfluß nehmen kann (,) also find ich grade im Frauenbereich
8 nach wie vor sehr wichtig (,) ja (Pause, 9 Sek.)

9 I.: Ja, jetzt hab ich noch ein paar allgemeine Fragen. Welche Problemlagen von
10 Frauen, die im Frauenwohnheim wohnen bzw. die du betreust, sind spezifisch
11 weibliche?

12 S.: ja ... hm (,) das was (k) wo ich eben schon lange drüber gesprochen hab (,) so
13 dieses (,) ganz starke (,) (k) oft das ganz geringe Selbstwertgefühl dieses .. das
14 bringen die Frauen oft mit (,) durch diese (,) sind sie halt eben in ganz große
15 Schwierigkeiten oft gekommen sind (k) (,) haben Männerbeziehungen (k) in
16 Männerbeziehungen gelebt (k) sehr lange gelebt die schädigend für sie sind aber wo
17 sie sich nicht das Recht genommen haben zu sagen das will ich so nicht (,) daß sie da
18 ganz viel auch eingesteckt haben und ähm (,) dadurch halt (seufzt) immer (,) weiter
19 so gedemütigt worden sind und das Selbstbewußtsein so fast gegen null tendiert +
20 nach dem Motto hab ich überhaupt das Recht noch Hilfe zu bekommen also ganz
21 klein oft sind wenn sie herkommen (k) wenn sie hierher kommen das find ich das (h)
22 das gibt es bestimmt bei Männern (,) die in manchen (,) Heimen oder oder Asyl oder
23 sowas landen (,) auch (,) aber ich denke es ist schon was spezifisch weibliches (,)
24 und was auch zum größten Teil (,) 'ne weibliche Problematik ist sind diese (,) dies (,)
25 ist diese sexuelle Mißbrauchsproblematik (,) in der Kindheit oder Vergewaltigung (,)
26 (lauter) diese Erlebnisse + und (,) damit verbunden Traumatisierungen (,) ähm (,)
27 Erkrankungen (,) psychosomatische Geschichten find ich oft sehr (,) spezifisch (,)
28 weiblich und ähm (,) mit ganz bestimmten Erlebnissen oder ja (,) mit ganz
29 bestimmten Gefühlen umzugehen (,) also diese (,) Form der (h) der Selbstbestrafung
30 (,) bis hin zur Selbstverletzung ist auch was sehr weibliches & weil Männer eher
31 dazu neigen jemand anderes einen auf die Nase zu hauen oder nach außen aggressiv
32 zu werden & daß Frauen das oft gegen & kann man auch nicht verallgemeinern aber
33 doch (,) in weiten Teilen oft gegen sich selbst richten ähm (,) ja das (h) sind so

1 deutliche spezifisch weibliche (Lagen?) (,) dann sind's halt auch die Frauen die
2 hierhin kommen daß sie oft kein (h) keine finanzielle (') Absicherung haben daß sie
3 in 'ner Beziehung gelebt haben wo sie auch eben in finanzieller (,) Hinsicht abhängig
4 waren und sie hierhin kommen und wirklich nichts haben und ganz von vorne
5 anfangen müssen & und das auch erstmal lernen müssen (,) selbständig zu werden
6 und in dem Bereich auch (,) für sich zu sorgen (,) ähm .. und daß oft auch Kinder im
7 Spiel sind das kommt immer mehr .. ich will das jetzt nicht verallgemeinern daß
8 Männer sich damit (lacht) leichter tun + aber daß doch Frauen die Kinder dann
9 einfach (') haben und die Frauen die ich betreue deren Kinder leben ja nicht hier (,)
10 aber oft Kinder haben die irgendwo im Heim sind in 'ner Pflegefamilie sind (,) und
11 die unter diesem (=) Anspruch der also gesellschaftlicherseits so an Muttersein und
12 Mutterleben (h) gestellt werden und ganz hoch sind die das auch ganz stark
13 verinnerlicht haben und ganz stark an diesen ganzen Geschichten auch (,) leiden (,)
14 wenn sie selber vielleicht sehen im Moment kann ich nicht so gut mit dem Kind
15 zusammen leben und bin ich jetzt 'ne schlechte Mutter (,) und so diese ganze
16 Auseinandersetzung auch sehr (,) weiblich ist (,) ja (Pause, 7 Sek.)

17 I.: Sehen die Frauen das selber auch so, daß das spezifisch weibliche Themen sind
18 oder sind die diesbezüglich nicht so reflektiert

19 S.: ich (=) glaube daß sie das nicht so reflektiert
20 sehen wenn ich (k) die würden das jetzt (') unterstützen würden sagen ja stimmt (,)
21 wenn man das jetzt auch so sagt ich denke schon (,) ganz speziell das mit der (k) mit
22 dieser Muttergeschichte daß doch oft kommt (,) hach da haben's Männer einfach
23 besser die hauen einfach ab und dann sind se fott und ich sitz hier mit den Kindern (,)
24 also das (lacht) sehen sie schon + (,) und diese mit den Ausdrucksformen ... wie Wut
25 oder Aggression oder sowas ich glaub das (h) das muß man schon sehr deutlich
26 machen (,) obwohl es jetzt oft auch (k) die gucken sich oft auch diese Talkshows an
27 (,) und solche Sachen und da geht's ja oft um solche Themen und da kommt schon
28 manchmal daß sie so sagen (,) ach ja genau ja und das geht andern Frauen (=) auch
29 so und das scheint ja doch was zu sein was was Frauen mehr betrifft (leiser) so auf
30 dieser Ebene kann man sie schon auch + erreichen wobei 's auch immer nur so'n (=)
31 Anstoß ist zum Gespräch weil das ja oft wenig fundierte .. (lacht) Berichte sind oder
32 wie man das sagt + (,) ja (Pause, 9 Sek.)

1 I.: Ja, die Problemlagen, du hast das vorhin auch schon mal so angesprochen, von
2 wegen Schuldenregulierung und solche Sachen. Haben die sich in den letzten Jahren
3 verändert oder welche haben sich noch verändert, frag ich so.

4 S.: also einmal wie gesagt dieses mit den Schulden nimmt rapide (‘) zu aber ich denk
5 das ist allgemein gesellschaftlich so aber hier bei den Frauen sieht’s man das
6 natürlich sehr deutlich auch (h) (,) Schuldengeschichten die früher überhaupt kein
7 Thema waren z.B. diese Handy (,) Sachen das ist auch ganz stark (,) (lauter) ist ja
8 auch ‘ne Form Kontakt aufzunehmen und Kontakt zu halten + (,) dann oft (h) oft
9 auch Versandhausschulden ganz viel (,) und auch sich schön kleiden wollen (,) gut
10 aussehen wollen mithalten wollen (,) (leiser) ich denk das sind auch so
11 gesellschaftliche Geschichten (,) das ist (,) ‘ne ganz große Zunahme + dann .. daß die
12 Arbeitssituation sich verändert hat also ganz viele Frauen wenn (h) wenn sie dann ‘n
13 Job finden bei Zeitarbeitsfirmen arbeiten ne (?) also keine feste Stelle kriegen wo
14 vielleicht noch ‘ne Probezeit ist (,) sondern bewußt diese (h) diese (seufzt)
15 Zeitarbeitsfirmen wo dann wirklich die Frauen eingesetzt werden können (,) ohne
16 gefragt zu werden ob sie das wollen oder nicht oder in welchen (=) Bereichen (,)
17 befristet oder wenn man dann dreimal nicht gekommen ist sofort gefeuert werden
18 können also sehr (,) (,) unsichere Arbeitsverhältnisse (,) das wird auch immer mehr
19 (,) (=) und (,) was auch noch ‘n Problem ist das heißt so neu ist es jetzt nicht mehr
20 das sogenannte neue Kindschaftsgesetz (k) -recht (,) das auf der einen Seite so ganz
21 (‘) positive Aspekte hat so daß (,) ganz viel Eigenverantwortung den Familien wieder
22 gegeben wird (,) und geguckt wird kann man da noch fördern und da noch was
23 unterstützen (,) aber daß es dadurch für die Frauen oft noch viel viel schwerer ist aus
24 solchen Beziehungen rauszukommen (leiser) dann haben sie doch wieder ‘ne
25 Betreuerin die in die Familie kommt (,) oder mitredet oder als + (,) wenn wirklich
26 manchmal so’n klarer Schnitt da wäre & wo man sagt das (=) geht einfach so nicht
27 mehr und die (‘) Frau muß da vielleicht raus oder der (‘) Mann muß raus oder die
28 Kinder (,) äh (,) das (muß erstmal auseinander gehalten werden?) & das ist
29 manchmal für die Frauen leichter wenn das von (,) außen gemacht wird denn selber
30 die Entscheidung zu treffen zu sagen ich kann nicht mehr was heute erwartet wird
31 und dann (h) dann setzt (=) Hilfe ein ist (h) ist oft ‘ne (‘) Gefahr drin also grad (,) (,)
32 was ich eben schon sagte mit diesem Mutterbild ne (?) das man sagt (du hältst
33 solange aus?) das hat (,) oft wirklich schwerwiegende Auswirkungen (auf die

1 Frauen?) daß sie sonst viel früher (,) ähm (,) auch mal gesagt hätten ich kann nicht
2 mehr ... (lauter) (=) und wie gesagt ähm (,) die (h) die Erkrankungen so in dem
3 Bereich wie Eßstörungen und (,) überhaupt psychosomatische Störungen sind meiner
4 Meinung nach (,) auch (h) auch größer (,) sind (=) mehr und auch schwerwiegender
5 geworden ... ja (Pause, 8 Sek.)

6 I.: Ja. Welche Vor- und Nachteile siehst du in der Betreuung von Frauen mit diesen
7 Problemlagen durch männliche oder weibliche MitarbeiterInnen.

8 S.: also ich sehe da in der (seufzt) (=) Regel .. ähm (,) Vorteile wenn (,) Frauen (,) mit Frauen in diesem Bereich arbeiten das heißt nicht daß ich das absolut (=)
9 ausschließe daß Männer auch in dem Bereich mitarbeiten denn es gibt ja auch so
10 diese Argumente daß gesagt wird es ist halt auch in der (‘) Realität so daß daß daß
11 Männer (‘) da sind und daß Frauen auch lernen müssen sich mit Männern (lauter) auf
12 ‘ner andern Ebene als sie das vielleicht + bisher kennen auseinanderzusetzen & oder
13 daß sie auch Männermodelle mal kennenlernen wo sie sehen (‘) aha das gibt es auch
14 das sind also auch ganz wichtige Aspekte die man mit einbeziehen muß (,) ähm (,) wobei das für mich so nachrangig ist weil ich denke dieser Blick auf den Mann (,) der ist sowieso oft genug und viel zu stark da und daß so der Blick auf die Frau auf sie selbst & was ich vorhin schon mehrfach betont hab den ich so wichtig finde und den kann sie meiner Meinung nach besser haben wenn sie ‘ne Frau als Gegenüber hat und ihr als Frau (,) das auch so’n Stück widerspiegelt und auch sagt ich (‘) kenn das oder das ist mir auch vertraut (,) jetzt nicht auf so ‘ner (,) wir-sind-alle-gleich-Ebene sondern schon dieses (lacht) spezielle weibliche + oder was Frausein auch ausmacht (,) das auch besser verstehen kann (,) und da auch besser drauf (‘) eingehen kann (,) und (,) ähm (,) einmal finde ich es auch wichtig als Rollenmodell (,) also so daß daß (h) daß stärkere oder relativ sichere Frauen (,) daß sie sehen so darf ‘ne Frau auch sein ohne daß ihr was passiert oder daß das was ganz gräßliches ist oder was .. wer weiß was für ‘ne schreckliche Frau ist und daß das auch ganz gut und was positives ist so als Modell (,) zu sehen (,) und vielleicht auch zu sehen daß es (,) wertvoll ist auch von Frauen (,) ähm (,) Kompetenz (k) also denen zuzuschreiben und auch sich (,) dadurch selber auch zu geben weil viele Frauen es gibt viele Frauen die sagen z.B. ich geh lieber zu ‘nem (=) Arzt als zu ‘ner Ärztin wo ich erst immer so gedacht hab wie (‘) kommen die dazu aber daß die einfach denken daß ein Arzt mehr Kompetenz hat (,) daß der (h) der der bessere Arzt ist daß die Frau das nicht so gut

1 kann und das hat auch ganz viel mit 'nem Selbstbild dann (,) letztendlich wieder zu
2 tun (,) da denk ich so (,) das ist 'n wichtiger Aspekt und (,) gerade hier in so 'nem
3 engen Zusammenleben in so 'nem Wohnheim (,) denk ich spielt auch immer gerade
4 so 'ne Form von (,) Nähe und und (,) ähm (,) Erotik und und das ist doch & das
5 passiert natürlich unter Frauen auch aber (,) wenn 'n Mann dazu kommt daß dann oft
6 so 'ne ganz andere Atmosphäre oft entsteht die die (,) (h) die ganz schön und auch
7 ganz (h) ganz prickelnd und sowas sein kann aber diese Entwicklung & so daß die
8 Frau so wirklich erstmal mit sich selbst beschäftigen kann nicht so (,) förderlich ist &
9 daß so wieder dieser Blick ist so auf (=) (,) Konkurrenz so untereinander wer ist die
10 (,) hübschere (?) wer kann besser (,) kochen (?) (schneller) usw. da geht dann wieder
11 diese ganze Schiene ab + (,) ist auch wichtig damit zu arbeiten aber für mich wie
12 gesagt erst immer so als zweiten (seufzt) dritten vierten Schritt + also erstmal
13 wirklich so zu sich (,) selbst auch so'n Stück wieder zu kommen sich überhaupt erst
14 wieder zu trauen (,) auch über Körperlichkeit reden zu können über (,) Sexualität (,)
15 über altwerden (,) über aussehen .. ja (,) das geht in 'nem Rahmen wo nur Frauen
16 sind auch besser (Pause, 7 Sek.) und daß es meiner Meinung nach auch mehr Frauen
17 (k) mehr professionelle Frauen gibt die in diesen Bereichen arbeiten die sich viel
18 mehr (,) mit ihrem Frausein und mit dieser Situation auseinandergesetzt haben als
19 daß es männliche Mitarbeiter gibt die sich mit ihrer (,) männlichen Identität
20 auseinandergesetzt haben & das kommt so & das ist im Moment so daß die sich auch
21 (,) mit sich auseinandersetzen aber & (lacht) da gibt's noch nicht so viele die in
22 diesen Bereichen arbeiten (,) ja + (Pause, 7 Sek.)

23 I.: Du hast vorhin auch schon mal den gesellschaftspolitischen Aspekt angesprochen.
24 Ja, welche politischen oder gesellschaftlichen Veränderungen müßten denn sein, daß
25 sich die Situation von Frauen grundsätzlich - deines Erachtens - verändert?

26 S.: (=) ja (,) einige (lacht) ja + (,) ich mein man kann jetzt natürlich den großen
27 politischen Rundumschlag machen und sagen also daß wirklich die (=) Gleichheit (,) (seufzt)
28 wirklich auf allen Ebenen durchgesetzt wird das find ich schon fast alles viel
29 zu hochgegriffen weil (,) also ich find's wichtig daß (,) überhaupt (,) die
30 Verbesserungen die jetzt schon in den letzten Jahren durch die Frauenbewegung (,) seit '68 '70
31 so in der Zeit (,) (') geschaffen worden sind daß die überhaupt (,) wertgeschätzt
32 werden und nicht wieder rückgängig gemacht werden also daß überhaupt der Status der
33 jetzt da ist (,) erhalten bleibt weil ich so die Befürchtung

1 hab daß in vielen Bereichen das wieder zurück geht (,) daß (=) da ganz wichtig ist (,)
2 äh ... drauf zu (=) achten (,) oder mit drauf hinzuwirken (,) ähm ... dann (,) find ich so
3 diesen Bereich .. (,) das hat nicht (=) nur speziell was mit Frauen zu tun aber mit
4 Frauen ganz besonders find ich ist so dieser ganze (,) mediale Bereich der immer
5 wichtiger wird und immer immer deutlicher wird und wo doch das Frauenbild (=)
6 immer (seufzt) zementierter wird + auch also immer heftiger so (h) so hat 'ne Frau
7 auszusehen und zu (,) sein (,) das ist dann auch gleich so'n (..), (...) das ist find ich
8 viel rigider noch als früher obwohl es von der Geschichte her (,) früher war alles
9 pröder und sowas das ist es heute nicht (,) mehr so alles kann sein aber trotzdem ist'n
10 ganz bestimmtes Frauenbild ganz rigide (,) vorgeschrieben woran Frauen sich
11 orientieren sollen (,) und darauf hinzuwirken also grad auf diese ganze
12 Mediengeschichte (,) wenn ich sehe in Fernsehserien und in Zeitschriften wie da das
13 Frauenbild ist find ich das ganz was (,) wichtiges (,) (lauter) ja und dann so im
14 Konkreten (,) also jetzt speziell auf die Frauen bezogen mit denen ich zu tun hab find
15 ich halt so (,) politische (,) Forderungen wichtig ... + z.B. dieses (,) ich arbeite in dem
16 Projekt (,) ähm (,) wie heißt es (?) ... (schneller) Interventionsprojekt gegen häusliche
17 Gewalt + mit (,) ne (?) also so daß so 'ne Gesetzgebung geschaffen wird daß diese
18 Privatsphäre (,) wirklich auf der einen Seite find ich hat der Staat nichts verloren und
19 ist auch so zu schützen und aber (,) (schneller) wo man ganz klar sagen muß es gibt +
20 (,) einfach Menschenrechte und Grundrechte die sind (k) die stehen (') über dieser
21 Privatsphäre das ist halt wenn 'ne Frau verprügelt wird oder wenn Kinder mißhandelt
22 werden oder solche Sachen passieren dann find ich ist es auch rechtens (,) da
23 staatlich (lauter) einzugreifen und das auch zu sanktionieren + und ganz klar zu
24 sagen hier das ist (,) strafbar und wird auch (,) verfolgt also bis hin zu zu diesen ..
25 Plänen (,) daß man einfach sagt daß (,) bei häuslichen Auseinandersetzungen dann
26 (h) dann einfach daß der Mann gehen muß und die Frau in der Wohnung bleiben
27 kann & und nicht die Frauen in die Frauenhäuser fliehen ne (?) (,) sondern daß die
28 Gesetze so sind daß sie dann auch wirklich da sicher ist in weitestgehendem Maße so
29 was weiß ich mit Bannmeile oder (,) sich da nicht mehr aufhalten darf oder wirklich
30 dann auch (h) auch (,) daß ihm massive Bestrafung angedroht wird wenn (h) wenn er
31 da wieder auftaucht und die Frau da belästigt und solche Sachen also das sind so
32 (lauter) direkte politische Veränderungen die auch (,) denk ich mir (,) anstehen
33 (leiser) die auch kommen werden .. ja + (,) und die ganzen (') Frauenprojekte die
34 auch sehr (,) auf der einen Seite die nicht staatlich geförderten Frauenprojekte die

1 auch sehr wichtig sind weil sie sich 'n Stück (,) ähm (,) Autonomie und (,)
2 Eigeninitiative auch bewahrt haben und sich so'n bißchen absetzen können &
3 dadurch daß sie autonom sind aber (,) daß grad in diesem Bereich immer dann wenn
4 nicht soviel Geld da ist die auch immer wieder bedroht sind (,) in ihrer Existenz (,)
5 daß die einfach (k) daß das wichtig ist daß es die (') gibt (leiser) daß die weiter
6 gefördert werden denn diese unabhängigen Stellen find ich + (,) braucht man neben
7 den etablierten und institutionellen Stellen wie wir eine sind & wirklich 'n
8 autonomes Frauenhaus oder 'ne autonome Beratungsstelle (,) find ich ganz wichtig
9 daß auch so'n Netz da ist und daß einfach (,) die gute Arbeit die da geleistet worden
10 ist auch gesehen wird und anerkannt wird (,) und auch gefördert wird ne (?) (leiser)
11 ich könnte jetzt ganz viel dazu sagen (laut) ich glaube das ist so das wichtigste (lacht)
12 (Pause, 4 Sek.)

13 I.: Ja. Wie gut ist man nach einer Fachhochschulausbildung für die Arbeit hier
14 gerüstet? Was könnte da verbessert werden, was ist aber auch da nicht zu vermitteln,
15 sondern erst vielleicht später in 'ner Zusatzausbildung oder so?

16 S.: also was ich denke was ganz wichtig ist wirklich so dieses (,) immer wieder
17 weiterlernen und immer wieder auch Ausbildungen und Fortbildungen und
18 Zusatzausbildungen zu (') machen (,) weil sich ja die Situation auch immer wieder
19 verändert und da sich drauf einzustellen und ähm (,) zum anderen ähm (Telefon
20 schellt im angrenzenden Raum, schließt die Tür) ... ähm (,) von daher denke ich muß
21 'ne Fachhochschulausbildung nicht alles leisten muß nicht jetzt (so nach dem
22 Motto?) alles was hier auf einen zukommt dann auch (') können muß oder so & da
23 muß einfach die Bereitschaft (wie X immer gesagt hat?) auch dazuzulernen (,) also
24 was so an Grundrüstzeug einfach da sein muß und das sollte 'ne Fachhochschule
25 auch leisten & ist (k) sind das was ich eben gesagt hab diese klassischen
26 sozialarbeiterischen Kompetenzen einfach (,) wie komm ich an Informationen (?)
27 und wie funktioniert (,) 'ne (,) Stadtverwaltung (?) (,) wie funktionieren (,) Ämter (?)
28 (,) wie geh ich mit Gesetzes (h) Gesetzestexten um (?) (,) ne (?) wie hol ich mir da
29 Informationen raus (?) (,) so das alles als Grundbasis da ist und daß man (') darauf (,)
30 aufbauen kann (,) viel (h) viel auch so im im sozialpsychologischen Bereich &
31 das sind so Sachen wo ich merke daß mir das heute dann doch (,) wo ich so erst
32 gedacht hab (,) hm (,) wozu brauch ich das (?) aber wo schon so (h) so manche
33 Sachen mir halt wieder einfallen wenn ich so heute auch so 'ne Ausbildung mache

1 oder in bestimmten Gesprächen und Supervision oder sowas da denk ich (,) hast du
2 schon mal gehört oder so also dieses Verständnis auch (,) wie sich was entwickelt
3 aber das find ich schon (h) schon (=) wichtig also was ich einfach finde ist 'ne
4 Fachhochschulausbildung .. kann nie leisten oder leistet zurzeit meiner Meinung
5 nach nicht & ist einfach so ... so dieses atmosphärische (,) eben auch was auf einen
6 zukommen kann wenn man sich in diese Bereiche begibt (,) wie (h) wie belastend
7 das auch für einen selber sein kann und der (,) sogenannte (') Praxisschock (,) ähm
8 (,) wirklich (,) aufgrund mit der Konfrontation mit den Menschen oder auch (h) auch
9 der Institutionen wo da auch gearbeitet wird das (h) das (,) ich denke ist sehr schwer
10 zu vermitteln (leiser) aber da wünsche ich mir dann einfach noch so 'ne + Begleitung
11 (,) auch wenn das Studium beendet ist daß man da irgendwie die Möglichkeit hat
12 sich auszutauschen (,) und grad so als Berufsanfänger wird man also sehr allein
13 gelassen (,) ins kalte Wasser geschmissen ... also was ich schade finde ist daß relativ
14 wenig (k) meiner Meinung nach relativ wenig (') Zusammenarbeit besteht zwischen
15 den (h) den Einrichtungen (,) also ich sag mal z.B. unserem Wohnheim und der
16 Fachhochschule also jetzt grade hier über Praktikantenarbeit oder sowas aber (,) daß
17 wir z.B. auch mal so aus der Praxis berichten ist ja eher (,) selten (,) da gibt's einmal
18 so'n Praxistag oder (,) wo wir von unseren Erfahrungen was mitteilen können oder
19 vielleicht auch zu 'nem bestimmte Thema (,) hier jetzt nicht nur wie ist es da im
20 Frauenwohnheim und was arbeitet ihr da (?) (,) das ist nicht das z.B. (,) ich hab mich
21 jetzt ganz viel mit (h) (,) mit dem Bereich selbstverletzendes Verhalten Borderline-
22 Problematik und sowas auseinandergesetzt hab und das aus der Sichtweise hier von
23 'ner (') Praktikerin auch mal gut vermitteln könnte ne (?) und umgekehrt daß
24 vielleicht die Fachhochschulen ab und zu auch mal noch (,) äh (,) äh (,)
25 Fortbildungen für Praktiker (,) also noch mal 'n bißchen Theorie noch mal wieder (,)
26 (=) anbieten weil so die Zusatzausbildungen sind ja meistens doch sehr auf die Praxis
27 bezogen aber dieser theoretische Hintergrund der verändert sich ja auch ne (?) so an
28 neuesten psychologischen Erkenntnissen und soziologischen (,) das kriegt man ja
29 manchmal nicht mehr so mit (,) also daß da mehr Zusammenarbeit einfach besteht (,)
30 (leiser) das fänd ich ganz gut und (Pause, 17 Sek.) ja sonst fällt mir dazu nichts ein
31 (lacht)

1 I.: Ja, dann sind wir eigentlich auch durch. Die letzte Frage hat sich erledigt. Ja, was
2 mich noch so interessiert, so spezielle Literatur zu Frauenwohnheimen, gibt's da was
3 aktuelles?

4 S.: direkt zu Frauenwohnheimen gibt's eigentlich sehr (=) wenig also (,) es gibt so zu
5 autonomen Frauenhäusern mehr das ist mehr so die Geschichte über die autonomen
6 Häuser oder (,) auch speziell von (h) von (,) Frauen aus Gewaltbeziehungen (,) (aber?)
7 so über Frauenwohnheimen ist (das andere oder das da weitergeführt wird?)
8 (,) eigentlich gibt es dazu wenig ähm (,) wobei es schon (,) ganz viel Literatur zu
9 diesen einzelnen Bereichen gibt also ganz viel ... so psychische Erkrankungen
10 psychosomatische Erkrankungen und (,) ja zu ganz bestimmte (,) Eßstörungen oder
11 oder (,) da gibt es also ganz viel da muß man einfach mal wieder so gucken welche
12 Themenbereiche nehm ich mir im Moment so vor (,) (lauter) aber speziell jetzt zu
13 so'ner Einrichtung (=) meines Wissens + gibt es eigentlich nicht (,) ganz wenig mal
14 (,) irgendwelche (,) Fachartikel im Sozialmagazin oder (,) im weitesten Sinne gibt 's
15 auch so Fachzeitschriften Wohnungslosenhilfe (,) aber so was spezielles (zu
16 Frauenwohnheimen gibt's nicht so viel ?) ...

17 I.: schade eigentlich

18 S.: mhm

19 I.: wär ja ganz
20 interessant, wie auch dieses Zusammenleben für 'ne Frau ist und was das auch für
21 'ne Bedeutung für ihre Biographie hat, so diese Zeit hier, das sind ja teilweise
22 anderthalb bis drei Jahre sogar, das ist ja 'ne lange Zeit, die die auch sehr prägt und
23 daß es da gar nicht mehr Untersuchungen und sowas gibt.

24 S.: ja bitte (lacht)

25 I.: Okay.

Interview III

Helene H.

(Bewohnerin im Frauenwohnheim G.)

1

1 Interview III

2 Interviewerin (I.): Vielleicht können Sie mal damit anfangen, zu erzählen, wie es
3 früher als Kind bei Ihnen zuhause war. Wie lebten die Eltern miteinander? Wie ging
4 man miteinander um, auch mit den Kindern bzw. Ihnen als Kind? Welche Probleme
5 gab es und wie ging man damit um?

6 Erzählerin (E.): ja mein Name ist Helene .. ja (‘) ich bin 28 Jahre alt (,) hab`n Sohn
7 (,) von sieben .. tja und .. in meiner Kindheit (,) (,) wir waren .. ja wir sind acht
8 Kinder sind wir zu Hause .. meine Mutter lebt nicht mehr .. mein Vater (,) ist
9 irgendwie (,) nach Spanien ausgewandert hatte (,) hat `ne neue (‘) Frau geheiratet (,)
10 hat mit ihr auch `n Sohn bekommen .. (=) tja (,) meine Kindheit (‘) würd´ ich sagen ..
11 die war nicht grade (,) sehr rosig (,) wenn man mit (,) sieben Geschwistern noch
12 aufwächst (,) und davon das letzte ist (,) und (,) ich habe (,) mit meinen Eltern
13 zusammen .. in einem Zimmer geschlafen (,) weil die Jungs alle (h) alle ihre Zimmer
14 hatten (,) mußte ich natürlich (‘) mit meine Eltern zusammenschlafen .. (‘) (=) ja und
15 dann .. ich (,) hatte (k) hab viel in meinem Leben schon mitbekommen (,) mein Vater
16 hat meine Mutter sehr oft (,) sehr (,) oft (,) zerschlagen (,) (,) abends .. nur
17 Kleinigkeiten .. ich mein manchmal gab es überhaupt keine Gründe (,) meine Mutter
18 zu schlagen .. weil meine Mutter ist Tag für Tag für uns arbeiten gegangen (,) hat
19 wirklich für uns das Geld rangeschafft daß wir (leiser) was zu essen haben (,) und
20 mein Vater saß natürlich auf seiner faulen Haut .. + tja (=) (,) und .. ja .. war nicht
21 leicht gewesen (,) aber meine Kindheit (,) ich sag´ ja ich konnt` (k) ich konnte
22 vie(=)les (,) tun machen lassen was ich wollte keiner hat mir (,) irgendwie gesagt (,)
23 du (,) tust (,) da was falsches oder was richtiges (,) mich hat keiner aufgeklärt (,) ich
24 habe (,) das erste Mal (,) Geschlechtsverkehr mit 13 gehabt und (,) ich (,) wußte
25 überhaupt nicht was das (,) ist (,) es (‘) war schon sehr (,) ungewohnt für mich
26 (leiser) also so was zu erleben .. + (‘) ja un (,) mit (,) meinen Geschwistern (,) ich
27 mein ich hab` mich so ganz gut mit den verstanden (,) es gab (=) zwar auch schon
28 mal Streitigkeiten (,) (‘) aber so weit war`s (,) (,) an für sich doch ganz gut (,) .. (‘) tja
29 bis (‘) meine Mutter vor 9 Jahren gestorben ist .. und dann (,) ging irgendwie mit
30 unserer Familie den (h) alles den Berg runter .. davon (,) von meinen Geschwistern
31 sind (,) 2 Alkoholiker .. 3 (‘) Drogenabhängige .. tja (,) und (,) die restlichen (,) so
32 wie ich (,) ich bin (,) hier im Frauenwohnheim .. ja und (‘) die anderen sind

1 verheiratet (,) sind (,) einigermaßen glücklich .. (‘) (leiser) ja (,) das war`s (zieht
2 Schultern hoch) (Pause, 12 Sek.)

3 I.: Vielleicht können Sie nochmal näher beschreiben, was es sonst noch für Probleme
4 gab, z.B. in ihrer Jugend, die sich vielleicht auch durch`s ganze Leben ziehen, also
5 immer wieder auftauchen?

6 E.: (=) ja .. s (h) (,) also (,) mit (,) fast 17 hab ich meinen (,) ersten (,) (h) meine erste
7 große Liebe kennengelernt (,) und (,) bin (,) auch (,) direkt zu ihm gezogen also zu
8 seiner Mutter mit nach Hause (,) und (,) ja und dann (,) hab ich die Schule (,) beendet
9 mit (,) fast 18 .. dann bin ich zwischendurch mal `n bißchen (‘) arbeiten geka (h)
10 gangen (,) und (,) ja und dann irgendwann (,) mit 20 (,) hab ich meinen Sohn
11 bekommen .. (‘) tja und dann .. ich habe mit meinem (,) Mann (,) habe ich 10 Jahre
12 (,) (‘) zusammengelebt davon 4 Jahre ver(‘)heiratet .. (,) und es war nicht sehr leicht
13 mit dem .. ich mein (,) ich hatte nichts dagegen wenn er mal (,) (leiser) Alkohol
14 getrunken hat (,) wenn er seine geregelten (,) + Arbeitszeiten auch eingehalten hatte
15 .. (‘) ich mein (,) es war wirklich nicht (,) leicht nur (,) mit der Zeit haben wir uns
16 irgendwie (,) unwahrscheinlich auseinandergelebt (,) da war keine (‘) Liebe mehr (,) weil (,) für ihn (,) war (,) der Alkohol wichtiger (leiser) als wie die ganze Beziehung
17 + (,) und (,) äh (,) ich hatte (,) des öfteren versucht (,) mit ihm neuen (h) Neuanfang
18 zu machen .. aber es (,) ging einfach nicht .. (‘) bis ich mich dann eben (,) von ihm
19 (leiser) getrennt hatte .. + tja (,) dann ist der Kleine auch ins (‘) Kinderheim
20 gekommen für `n halbes Jahr lang (,) (,) dann war ich im Frauenwohnheim F. ..
21 (leiser) vorübergehend (,) + bis ich hier eben (,) `98 den Platz hier bekommen (‘)
22 habe (,) und dann konnt ich den Kleinen auch endlich aus dem Kinderheim (,) rausholen .. tja (,) und (,) seitdem an (‘) wohn` ich eben hier .. mit dem Kleinen
23 zusammen (,) ich mein (,) das ist auch nicht leicht für mich weil (,) ich mein auch für
24 den (‘) Kleinen ist es nicht leicht & aber was soll ich (‘) an der Situation im Moment
25 ändern (?) & es geht leider nicht .. man (‘) kann nichts dran ändern .. naja (leise) .. (,) mein Ex-Mann (,) versucht zwischendurch noch Kontakt mit den (‘) Kleinen zu
26 bekommen (,) aber .. dann .. (h) kriegt er (,) äh (,) vom Jugendamt (,) äh (,) Besuchsrechte und dann (,) (‘) hält er sich nicht dadran .. (,) tja und da leidet der
27 Kleine natürlich (‘) auch drunter .. (‘) ja und jetzt (,) im (,) Moment hat er sich nicht
28 mehr (‘) gemeldet .. tja (leise) jetzt (,) bin ich mal gespannt wann er sich mal wieder

1 meldet (,) für den (,) (k) wegen dem Kleinen erst mal ... (leiser) ja ... mehr kann ich
2 dir nicht dazu (‘) sagen + (Pause, 8 Sek.)

3 I.: Vielleicht können Sie zu der Beziehung zu ihrem Mann noch mehr sagen, weil Sie
4 ja `ne lange Zeit - 10 Jahre - mit ihm zusammen waren, vielleicht wie sie so
5 zusammengelebt haben, wie der Kontakt zu Freunden, Verwandten war, was sie in
6 der Freizeit unternommen haben?

7 E.: (‘) o ja (,) Freizeit .. also (,) wie mein Sohn noch nicht da war (,) wär ich gerne (,)
8 zwischendurch mal mit ihm rausgegangen (,) aber (,) (‘) für ihn war der Alkohol
9 wichtiger als .. wie ich (,) jetzt (,) und es war auch mal `ne Situation (,) ich hatte äh
10 (,) es mit'em (‘) Blinddarm (,) und (,) da hatte er mich natürlich auch allein gelassen
11 (‘) gehabt .. (,) weil (,) natürlich der Alkohol (‘) vorging (,) ja und da war ich (‘) froh
12 daß (,) sein (‘) Bruder (,) dagewesen ist der mich ins Krankenhaus (leise) gefahren
13 hatte + .. (,) und da hab ich mich auch sehr alleine (leise) gefühlt gehabt dadurch + (,)
14 weil er mich nun mal alleine gelassen hatte in den (,) (k) in der Situation (,) ich hatte
15 ihm wirklich gesagt gehabt es ginge mir nicht gut (leiser) und (,) äh (,) ja + aber seine
16 + (‘) Freunde gingen ihm aber auch sehr vor .. ja und er hat mich (,) sehr oft (,) (,)
17 alleine gelassen und äh (,) ich (‘) wäre auch gerne mal mit ihm ins (‘) Kino gegangen
18 oder sonst irgendwie .. aber dazu ist es nie (leise) gekommen (,) und dann kam er
19 immer mit Ausreden + ja mein Asthma und so (,) äh äh (,) krank (,) kann nicht (,) ja
20 und dann kam auch `ne Zeit wo er auch (,) im (‘) Gefängnis gesessen hatte (,) (,) da
21 war ich auch mi'm (,) (k) mit meinem Sohn (‘) schwanger .. ja dann bin ich ihn (,)
22 zwischendurch ja dann mal (‘) besuchen gegangen (,) tja und dann kam er natürlich
23 (,) irgendwann mal (‘) raus .. ja und dann war der Kleine auf der Welt .. tja (,) und
24 dann (,) es (‘) hatte irgendwie (,) nie (,) aufgehört (,) mit dem Alkohol .. er wollte
25 auch mal `n Entzug machen (,) und ist auch nach Merheim gegangen .. ja und (‘) die
26 (,) haben ihm gesagt also (,) (,) seine (,) Leberwerte wären alle in Ordnung (,) er wäre
27 kein (leise) Alkoholiker + .. ja (,) und nur für mich (,) sah das ganz anders aus (,) ..
28 weil er hat wirklich von morgens bis abends hat er nur getrunken (,) und für mich (,)
29 ist das dann natürlich auch `n (leiser) Alkoholiker .. + und wir hatten auch sehr oft
30 Streit bekommen (,) durch seine Mutter .. weil (‘) sie natürlich zu ihrem Sohn
31 gehalten hat .. (,) er war natürlich der älteste ... (‘) ja also (,) mit seinen Geschwistern
32 (,) hatte ich immer (,) guten Kon (h) Kontakt (,) also den hab` ich heute auch noch ..
33 also sein (‘) Bruder (,) ist auch der Patenonkel über meinen Sohn .. und äh (,) ja ich

1 (') versteh mich an und für sich mit (.) den anderen ganz gut .. nur (,) eben mit
2 meinem Ex-Mann (leiser) also (,) ist + nichts zu machen (,) (,) ich hab`s oft versucht
3 (,) mit ihm in (') Freundschaft auseinanderzugehen aber (,) nee er wollte mir lieber
4 die .. die (,) Hölle heiß machen .. er hatte mich sehr oft (=) bedroht (,) und äh (,) ich
5 hatte auch .. nachher hatte ich auch meinen (') Freund gehabt .. und da hat er (,)
6 diesem Jungen auch noch (') gedroht gehabt (,) und (,) hat (,) an die Familie natürlich
7 `n Brief geschrieben (,) und er war Ausländer .. (') tja und (leiser) dann durft' er
8 natürlich nicht mehr mit mir (') zusammen sein .. (noch leiser) ja (,) war schon `ne
9 schwere Zeit mit diesem Mann .. ja aber + heute bin ich hier und (,) heute bin ich
10 auch froh (,) daß ich (=) hier (,) sowas (=) habe (,) wo ich auch untergekommen bin
11 mit dem Kleinen .. weil ich hab gesagt also ich (') kämpfe um den Kleinen & ich will
12 den (,) auf jeden Fall (,) wiederhaben (,) weil ich will den nicht (,) (k) wollte ihn
13 nicht im Kinderheim (,) verrotten lassen oder sonst irgendwas .. ne (,) also (,) ich hab
14 mir gesagt (') dafür hab ich mein Kind nicht auf die Welt (,) gebracht (,) ich (') liebe
15 mein Kind (,) und äh (,) würde alles dafür tun (,) um ihn wiederzubekommen (,) und
16 das (leise) habe ich ja auch .. (noch leiser) ja (,) und da bin ich auch froh drüber
17 (lehnt sich zurück) (Pause, 16 Sek.)

18 I.: Vielleicht können Sie mir noch mal sagen, wie Sie damit umgegangen sind, daß
19 Ihr Mann sie so ... naja vernachlässigt hat, also dem Alkohol den Vorzug gegeben
20 hat, wie Sie dann darauf reagiert haben, wie Sie das für sich so bewältigt haben und
21 wie sich dann auch die Trennung anbahnte. Vielleicht können Sie das nochmal
22 schildern.

23 E.: (=) ja (,) ich war viel mit dem Kleinen (,) auf'm (,) Spielplatz bei uns gewesen (,)
24 weil irgendwer (,) mußte sich ja natürlich um den Kleinen kümmern (,) und das war
25 ja natürlich nun mal ich (,) (') und wir waren viel draußen gewesen (,) sind (,) von
26 morgens bis abends fast immer auf'm Spielplatz gewesen (,) und dann mittags sind
27 wir dann noch hoch (,) eben Mittag zu essen .. (') tja und dann (') hab ich natürlich
28 Jugendliche auf'm Spielplatz kennengelernt (,) (,) mit denen ich mich auch (,)
29 wirklich unwahrscheinlich gut unterhalten konnte (,) wir hatten viel Spaß (')
30 miteinander (,) wir haben (') gelacht (,) und (,) die haben mir auch (,) sehr viel
31 anvertraut (,) mit ihrer (,) Geschichte (,) (,) also mit (,) Mutter und (') Vater so (,) daß
32 die auch Probleme haben und so .. (') ja und ich hatte da wirklich Freunde gefunden
33 .. ja und das wollte mein Mann (,) irgendwie nicht verstehen (,) (,) daß ich eben (')

1 Freunde gefunden (.) habe mit denen (h) mit denen ich mich unterhalten konnte (.)
2 mit denen ich lachen konnte (.) mit denen ich auch manchmal (‘) weinen konnte (.)
3 und äh .. ja und dann ... es gab auch mal (.) Situationen (.) da wollte ich auch gerne
4 mal mit den (h) Jugendlichen `n bisschen (‘) alleine sein (.) und da hab ich zu
5 meinem (.) Mann gesagt gehabt & ja er könnte sich auch mal wenigstens (.) für `n (‘)
6 paar Stündchen (=) abends mit dem Kleinen zusammen hinsetzen und mal `n
7 bisschen spielen (.) bevor er ins Bett muß .. tja (.) und das hat ihm aber nicht gefallen
8 (.) und dann hat er natürlich jedesmal `n Asthmaanfall vorgetäuscht (.) und das vor
9 dem Kleinen .. und ja (.) dann (h) natürlich stand der Kleine dann auf m Sp- (k) äh (.)
10 Balkon und hat mich gerufen (.) ich soll (‘) hochkommen (.) tja (.) und das hab ich (.)
11 jedesmal (‘) getan gehabt (.) bin (.) jedesmal (‘) hochgegangen (.) (.) einmal hatte er
12 sogar die Poli(‘)zei (.) für mich angerufen (.) weil ich (.) äh (.) (.) mit auf ´ne (.) (‘)
13 Geburtstagsfeier gegangen bin (.) und hatte ihm nichts davon gesagt .. ich (‘) hab mir
14 gedacht ja (.) du mußt ihm auch mal irgendwie einen auswischen können (.) (.) das
15 was er mit dir all die Jahre macht (.) muß du ja wohl auch einmal können (.) (‘) tja
16 und dann .. und das hat ihm (.) aber (.) unwahrscheinlich (k) sehr aufgeregt und äh (.)
17 ja und dann wurde er immer wütender (.) er hat mich versucht (‘) zu schlagen .. und
18 ich bin kein Mensch der sich was (.) gefallen läßt (.) ich hab natürlich (‘)
19 zurückgeschlagen (.) dann (.) hat er eben gemerkt daß er (.) an mir seine Wut nicht
20 auslassen kann (.) dann hat er`s natürlich an den Möbeln (.) getan (.) und das (.)
21 ständig hat der (‘) Kleine jeden Tag mitbekommen (.) wenn wir (.) uns gestritten
22 hatten (.) und der Kleine hat schon so (=) dadrunter (.) gelitten .. (‘) ja (.) und dann
23 irgendwann (.) (.) hatten .. im Haus (.) (schnell) Leute das natürlich auch
24 mitbekommen gehabt + (.) und äh (.) (schnell) da war `ne Mitbewohnerin die unter
25 uns gewohnt hatte die hatte + (.) natürlich (leise) nachher`s Jugendamt (.) informiert
26 (.) tja und die kamen dann zu mir (.) und äh + die Frau hatte dann (.) gesagt gehabt (.)
27 ja der Daniel (.) der wäre unterernährt und äh (.) würde nichts zu essen kriegen (.) äh
28 (.) der wär (.) (h) irg- (h) hyperaktiv und so (.) und (.) (‘) ja und dann (‘) hat sie sich
29 meinen Sohn (.) natürlich auch (.) angeguckt (.) und sie meinte so (.) ja (.) sie könnte
30 nicht erkennen (leiser) daß er unterernährt wäre + .. also dadran läge es (‘) nicht ..
31 meint sie nur (.) äh (.) (.) ja ob (.) sehr viel Streß zwischen uns wär (.) also zwischen
32 mir und mei`m Mann .. ja und da hab ich ihr natürlich die Situation (‘) erklärt und so
33 (.) tja und dann hat sie gesagt ja ist o.k. (.) ja und bis dann (.) irgendwann wieder `s
34 Jugendamt vor der Tür gestanden hat & dann hat sie zu mir gesagt gehabt (.) ja (.) sie

1 müssen sich entz- (h) entscheiden (,) entweder (,) geben sie den Kleinen (‘) freiwillig
2 (h) freiwillig ins Kinderheim (,) oder wir holen uns (,) gerichtlich .. tja und dann
3 (leise) hab ich mir gesagt (,) ja + (‘) dann lieber freiwillig als wie (,) nachher (leise)
4 den Kleinen + gar nicht mehr da rauszubekommen .. ja und dann (,) hab ich den
5 Kleinen dann eben (‘) freiwillig ins (,) Kinderheim gegeben .. (‘) ja und dann (,) (,)
6 irgendwann .. es ging nicht mehr mit meinem Mann (,) wir muß- (k) wir sollten die
7 Trennung .. das Trennungsjahr (,) in der Wohnung (,) zusammen (,) machen (,) ich
8 mein gut die Wohnung (,) war groß genug (,) war `ne 4-Zimmer Wohnung (,) nur er
9 ist ständig in mein (‘) Zimmer reingekommen hatte (,) irgendwie meine (=) Briefe
10 durchstöbert oder (langsamer) sonst irgendwas .. (‘) und .. ähm (,) tja + wie ich das
11 (,) dem Jugendamt (,) gesagt hatte (,) ja und die (,) vom Jugendamt die meinte
12 (schnell) nur so zu mir & ja wenn das nicht gehen würde + (,) (‘) dann müßte (,) ich
13 eben (,) ins (,) Frauenwohnheim .. ich so (‘) ja wo soll ich denn hin auf die Schnelle
14 und so (,) sag ich (,) ich weiß ja nicht wo (,) (k) wie ich dahin komme (schnell) so
15 und so + (,) tja und dann hat sie mich natürlich (,) äh ans Frauenwohnheim F. (,) (,)
16 verwiesen (,) ja und dann (,) hatt (k) bin ich auch nach (‘) Hause hab ich mir meine
17 Sachen gepackt (,) und dann bin ich auch ins (,) Frauenwohnheim F. ... tja und dann
18 war ich natürlich unten in der Aufnahme erstmal (,) ich hab `n (,) eigenes (‘) Zimmer
19 zum Glück bekommen (,) an für sich (,) mir hat alles so (,) so ganz gut (,) gefallen
20 nur .. (‘) irgendwie (,) die Hilfe war nicht richtig da (,) die ich (h) brauchte (,) indem
21 ich (,) äh (,) (,) ich wollte gerne daraus (‘) wieder (,) eben daß ich den (‘) Kleinen
22 wiederbekomme und so schnell (h) (,) schnell wie möglich `ne (‘) Wohnung oder
23 sonst irgendwie (,) eben (,) `n anderes Frauenwohnheim wo (,) eben mit auch
24 Kindern geht (,) (,) weil in A. (*Stadtteil*) (‘) geht das natürlich nicht (,) (,) das ist nur
25 für `ne kurze (‘) Zeit (,) (‘) ja und dann (,) bin ich dann (,) nach (,) 2 Monaten (,) bin
26 ich dann nachher (,) in `ne (‘) Wohngruppe gekommen (,) und das Verhältnis da
27 oben (,) das war ganz anders als wie unten in der Aufnahme .. (‘) die Betreuer (,) man durfte die Betreuer (,) auch duzen (,) und äh (,) die (,) die Betreuerin die ich hatte
28 die Frau (‘) G. (,) also (,) (,) die war (,) unwahrscheinlich (‘) lieb (,) (,) sehr (‘) hilfsbereit (,) die hat sich mi`m Jugendamt in Verbindung gesetzt (‘) für mich (,) (,) und hat (,) äh (,) (‘) Gespräche (,) gemacht (,) ist mit mir auch zum Jugendamt
32 hingefahren und hat gefragt (,) was wir denn da machen könnten (‘) dies und das (,) ja und dann äh (,) (,) meinte die vom Jugendamt & ja dann (schnell) müßte ich eben
34 gucken daß ich so schnell wie möglich + (,) eben (,) `ne Wohnung (‘) finde (,) oder

1 `n andres (.) Frauenwohnheim (.) (‘) ja und dann (.) hatten wir natürlich (.) also bin
 2 ich auch direkt zum Wohnungsamt & hab ich mich da gemeldet (.) und die hatten
 3 gesagt gehabt ja äh (.) (.) da und (‘) da ist eben noch Frauenwohnheim (.) (.) nur da
 4 sind keine (‘) Plätze frei (.) da (‘) auch nicht (.) ja und dann hatten se` mich natürlich
 5 für hier hatten se` mich (.) vorgemerkt (.) sie haben gesagt also wenn ich (.) wenn ein
 6 Platz frei würd` dann (.) könnt` ich (‘) sofort den Platz hier haben (.) (leise) ja und
 7 dann + hatt` ich gewartet und gewartet (.) habe auch (‘) Weihnachten da verbracht
 8 gehabt (.) es war sehr (.) (=) schön gewesen .. wir hatten auch (‘) Geschenke
 9 bekommen (.) (.) wir hatten auch den (‘) (leiser) Betreuern Geschenke gemacht (.)
 10 und ähm + (.) ja das Verhältnis da oben (.) war (.) war ganz (.) anders als wie (.)
 11 unten in der Aufnahme wir haben (.) gegenseitig haben wir (.) uns (‘) bekocht (.) (.)
 12 wir haben auch äh äh (.) (‘) geputzt gehabt (.) (.) und (‘) gespült alle zusammen (.)
 13 eben wir hatten so `n Plan (.) gehabt (.) (‘) und äh (.) was unten in (h) in der
 14 Aufnahme (.) eben nicht so ist da wird ma` (.) (k) da kriegt man eben (‘) gekocht und
 15 (.) (‘) ich fand das oben irgendwie (.) schöner (.) und ähm (.) ich mein Streitigkeiten
 16 (.) (.) kommen (.) ab und zu schon mal vor (.) ich mein da gehts ab- (h) aber au- (h)
 17 auch um Kleinigkeiten (.) (‘) dann hat man irgendwie was vergessen gehabt und (.)
 18 dann schnautzte Eine mal den Anderen vielleicht da an (.) (‘) aber ansonsten (‘) gings
 19 da (.) (.) also (.) ich (‘) hab mich mit den Leuten ganz gut (.) verstanden .. (‘) ja und
 20 dann (.) bin ich (.) am 19. Januar (.) hier (‘) rübergezogen (.) (.) tja das war (.) (=)
 21 ziemlich (.) (‘) ungewohnt (.) (.) weil (.) ich erstens die zwei (‘) Räume für mich
 22 allein hier hatte (.) (.) der Kleine war ja noch nicht (‘) ganz bei mir (.) (.) den konnte
 23 ich erst am (‘) 22. holen .. ja und äh (.) (.) ich kannte aber zum Glück (.) ein (h) eine
 24 Person hier (‘) oben (.) und äh (.) (=) ja (.) (‘) ich bin an für sich ganz (.) freundlich
 25 hier oben aufgenommen worden (.) ich hab (.) (h) ich bin (.) auch `n Mensch (‘) ich
 26 (.) (.) passe mich auch sehr schnell an (.) ich versteh` mich mit den ganzen Leuten
 27 hier im Haus (.) an für sich (‘) ganz gut ja mhm (lacht) Streitigkeiten (=) doch es gibt
 28 schon aber (h) ab und zu mal Streitigkeiten (.) wo mal `n bisschen so (.) paar Wörter
 29 fliegen und so aber (.) so Fetzen sind bis jetzt noch nicht geflogen (.) zum Glück
 30 nicht (.) (‘) nee + wir haben (.) einmal in der Woche (.) haben wir hier
 31 Hausversammlung (.) das machen wir dann unten im (‘) Pavillon (.) (.) dann sitzen
 32 wir Frauen alle (‘) zusammen (.) (.) besprechen (.) ja (.) alles was (h) was so passiert
 33 ist (.) ob irgendwas an- (h) (‘) aufgefallen ist ja (.) zum Beispiel (.) wenn irgendwas
 34 (‘) kaputt ist oder (leiser) sonst irgendwas & ob es Streitigkeiten gab und (.) so (.)

1 und ob + dies und das sauber ist (,) (‘) ja (schnell) an für sich besprechen wir da
2 unten alles + (,) wir (‘) lachen auch viel & ich mein’ (,) es (h) gibt auch manchmal
3 dann (,) gibt es äh (,) Situationen dann äh (,) muß man sich eben mit (,) ändern
4 Frauen äh (‘) auseinandersetzen .. (,) aber bis jetzt ist es (leise) immer ganz + normal
5 noch ausen- (h) ausgegangen (,) weil äh (,) (‘) ich mein` es ist schon mal
6 vorgekommen daß (,) (,) irgendwer meinen Sohn mal (‘) angeschnauzt hat (,) und da
7 hab ich auch gesagt gehabt (,) also (,) wenn se` was (,) gegen meinen Sohn zu sagen
8 haben dann sollen se` bitte zu mir kommen (,) und erst gar nicht den Kleinen
9 anschnauzen (,) ja (‘) und dann (,) sind die Leute auch natürlich auch zu mir
10 gekommen ne (,) weil + ich hab gesagt es hat keiner (,) Rechte hier irgendwie
11 meinen Kleinen anzuschauzen (,) und dann (‘) sollen se` wirklich doch lieber (leise)
12 zu mir kommen (,) + dann kann ich das immer noch mit dem Kleinen (‘) selber
13 machen (,) als wie wenn das andere Leute machen ... (‘) (=) ja (Pause, 10 Sek.)

14 I.: Wie ist hier so das Zusammenleben? Wie ist es mit den alltäglichen Sachen wie
15 Küche und mit den Kindern ...?

16 E.: ja wie Sie sehen wir haben unsern eigenen (‘) Kühlschrank (,) unsern (‘) Herd
17 hier oben (,) also (,) und unsere Spüle (,) es hat jeder (,) s (h) (‘) sowas (,) natürlich in
18 den Zimmern (,) (,) also macht jeder sein (‘) eigenes Essen (,) (,) nur eben mit den (‘)
19 Duschen (,) und die (‘) Toiletten (,) die benutzen wir alle (‘) zusammen .. (=) (,) ja (,) es
20 gibt schon mal paar faule Frauen die mal (,) keine Lust haben irgendwie
21 Badewanne sauber zu machen (,) oder (‘) sonst irgendwie (,) (,) ich (‘) mein das
22 gehört ja nun mal (leise) dazu aber + (,) mit den (‘) Frauen hier oben versteh` ich
23 mich (,) an für sich ganz gut (,) (‘) doch (,) (,) wir sitzen abends manchmal hier
24 zusammen (,) (leise) dann sind wir über irgendwas am (h) uns am (h) unterhalten wir
25 lachen auch viel (,) manchmal zusammen + (‘) ich mein es fließen auch manchmal
26 schon paar Tränen (,) aber (,) (‘) so extrem is` (,) es nicht .. doch es ist ziemlich lustig
27 hier (,) (leiser, lacht leise) (=) doch + .. die Betreuer (,) (,) doch (,) kann man auch an
28 für sich sagen (,) sind sehr (k) ziemlich nett (,) ich mein es (h) könnte manchmal
29 (leiser) auch`n bißchen besser sein (,) aber .. (noch leiser) (‘) was will man machen
30 (?) man (,) + kann ja nicht zuviel verlangen (,) (‘) ich mein ich bin froh daß (,) ich `n
31 Dach über`m (‘) Kopf habe .. (leise) ja + (Räuspern) ... ich habe jede Woche `n (‘)
32 Gespräch mit meiner Betreuerin (,) und dann besprechen wir (,) wie (,) zum Beispiel
33 jetzt (,) äh (,) daß meine Betreuerin gerne möchte daß ich (‘) Arbeit finde (,) (,) daß

1 ich (‘) irgend (.) etwas (‘) tue.. (.) weil es würde wirklich nicht auf Dauer so (‘)
2 gehen (,) (.) daß ich nur hier (‘) rumsitzen würde (,) (.) weil ich sollte da auch mal
3 wirklich an die (‘) Zukunft denken .. ja und dann (,) (.) ich mein jetzt hab ich
4 demnächst erstmal (h) (‘) Termine (,) (.) wo ich auch (‘) hingehen muß (,) (.) hab ich
5 am (‘) Jugendamt `n Termin (,) (leise) (.) und dann beim lieben (‘) Sozialamt `n
6 Termin (,) wegen Arbeit (,) wir besprechen an für sich auch (,) so (,) + das was wir
7 auch unten im (‘) Pavillon (.) besprechen (,) ich mein aber (‘) hier kann ich auch
8 dann (,) wenn ich mit meiner Betreuerin alleine bin (,) dann kann ich auch mal (.) das
9 äußern was ich eben nicht gerne (,) zwi- äh (h) zwischen (‘) all den Leuten da (.)
10 unten (‘) sage (,) (.) was (h) auch (‘) privat ist (,) wenn`s mal (,) um (,) um`n Mann
11 geht oder sonst irgendwie & was (schnell) (‘) Andere eben nicht a- (h) nichts anginge
12 .. aber so (,) ich kriege an für sich (,) jede Hilfe die (,) ich wirklich brauche wenn (h)
13 wenn ich mal irgendwie `n (‘) Telefonat nicht kann (,) (.) das macht meine (‘)
14 Betreuerin dann (.) erledigt (‘) die für mich (,) (.) manchmal sagt se` dann (,) ich
15 sollt` es doch mal (‘) versuchen (,) (.) dann (lacht) (‘) tu ich`s auch + (,) aber (.) die
16 meisten Sachen tut (leiser) sie dann für mich auch (,) wenn ich irgendwie ähm (,) ja
17 jetzt (,) irgendwas z- (h) (‘) schreiben soll (,) was ich eben +nicht so richtig
18 formulieren kann (,) (.) dann schreibt sie mir natürlich (=) (‘) vor und ich (,) soll`s
19 dann natürlich mit meiner Handschrift (.) abschreiben .. (leise) (‘) ja an für sich (,) +
20 ich bin sehr (.) zufrieden (,) (leise) doch (,) + ich (‘) hab mich (,) ich (h) also ich
21 könnt` mich nicht (.) beklagen (,) im (‘) Moment (.) nicht nee ... das (‘) Einzigste was
22 ich mir wünsche das ist (,) `ne (.) Wohnung (leiser) ehrlich (,) + daß ich hier (‘)
23 endlich mal (leiser) (.) rauskomme .. + weil ich bin jetzt wirklich ziemlich lange hier
24 (,) und ähm (,) ich wollte auch (,) normalerweise wollte ich gerne in die WG
25 rüberziehen (,) nur dann (,) wurde das im Team (‘) besprochen und natürlich
26 abgelehnt (,) weil ich schon zu lange hier bin (,) weil ich mich jetzt wirklich um `ne
27 Wohnung (leiser) (.) bemühen muß (,) + (,) und (,) äh das ist ja auch so (,) wenn`s
28 Wohnungsamt irgendwas hat (‘) für uns (,) das wird ja auch direkt hierhin (‘)
29 geschickt (,) `n Wohnungsangebot oder so (,) und dann (,) müssen wir uns dann auch
30 selber dadrum (.) kümmern ich mein (,) die Betreuer helfen dann auch (,) (‘) aber ich
31 bin so wirklich (,) ansonsten bin ich (leiser) wunschlos (.) glücklich (,) + (‘) nur die
32 Wohnung fehlt (.) noch .. (leise) doch (Pause, 9 Sek.) ich (‘) finde ich habe viel (.)
33 Pech (,) ehrlich (,) also ich hab mein ganzes (‘) Leben (.) lang irgendwie nur (‘) Pech
34 (.) gehabt (,) weil `s hatte irgendwie nie mit den (‘) Beziehungen geklappt die ich

1 hatte (,) nur eben mit (,) meinem (‘) Mann & (,) also mit meinem Ex-(‘)Mann jetzt (,)
 2 (,) wo ich eben 10 Jahre mit (‘) zusammen war (,) (leiser) ja (Pause, 6 Sek.) (,) ich (‘)
 3 sag ja das (,) also (,) ich hab + wirklich nur (,) Pech gehabt (‘) weil (,) meine Mutter
 4 ist mir (,) einfach zu früh (,) äh (,) irgendwie gestorben (,) weil ich hätte gerne noch
 5 gehabt daß se` wirklich gelebt hätte (,) weil die ist mit 47 is` se` (‘) gestorben (,) (,)
 6 und (,) (‘) ja und dann .. (holt tief Luft) dann das (,) eben (atmet schwer aus) mit
 7 meinen (,) Geschwistern (,) daß sie (leiser) eben (,) (‘) drogenabhängig geworden
 8 sind & (,) dadurch + (‘) weil meine Mutter gestorben ist (,) (,) weil die sich so (leiser)
 9 hängen lassen haben + (‘) ich mein irgendwie .. ja (,) (gepreßte Stimme) seit ich hier
 10 bin (,) meldet sich auch keiner mehr von meinen Geschwistern (,) läßt sich + nicht
 11 mehr (‘) blicken (,) oder sonst irgendwie (,) ich bin (‘) irgendwie immer auf mich
 12 selbst (,) gestellt (,) (leiser, weinerliche/brüchige Stimme) immer + und das (‘) bin
 13 ich schon (,) von (‘) klein an (,) gewesen (,) und ich (‘) find` das ist wirklich (,) für
 14 mich (‘) irgendwie nur (,) Pech (leiser) gewesen (,) ich hätte + (‘) gerne mal einen
 15 gehabt (,) also (,) ähm (,) jetzt von der (,) Familie her wo ich mit drübe (h) äh (,) (‘)
 16 reden konnte (,) über meine (‘) Probleme oder so (,) aber ich hatte nie einen gehabt
 17 wo (,) ich (,) mit (‘) reden (,) konnte (,) (leiser) keinen (,) + und das ist für mich (‘)
 18 wirklich nur (,) Pech gewesen (,) (lauter) ich (‘) mein (,) (=) gut (,) daß ich (,) jetzt
 19 heute (‘) hier bin (,) anstatt (,) auf der (‘) Straße zu sitzen (,) (,) das ist schon ma (,)
 20 (h) ja `n (‘) bißchen (,) Glück + (‘) aber (,) das (,) mit den (‘) Wohnungen (,) das (,)
 21 will irgendwie nicht so klappen (,) (‘) das ist wiederum für mich (,) Pech (Pause, 11
 22 Sek.)

23 I.: Wie sind die Beziehungen, Bekanntschaften oder Freundschaften, die sie haben?
 24 Wie sind die Kontakte zu den anderen Frauen?

25 E.: ‘s (‘) gibt (,) (h) (,) es (‘) gibt (,) hier (‘) eine (,) Person also (,) (,) die (‘) wohnt
 26 drüben in (,) der (‘) WG (,) (,) also wir kennen uns jetzt auch schon über (h) `n (‘)
 27 Jahr (,) (,) die hat (,) auch ihre (‘) Kleine (,) äh (,) ja die ist jetzt anderthalb die Kleine
 28 (,) und die ist hier aufgewachsen und (,) wir zwei also (,) wir haben uns von Anfang
 29 an gut (,) verstanden (,) sie is` ne (‘) Türkin (,) und ähm (,) die Kleine auch (,) die ist
 30 mir so sehr an`s Her (h) Herz gewachsen (,) also (,) mit der (k) mit diesem Mädchen
 31 (,) also (,) konnt` ich schon wirklich also wir sind (,) wirklich die (,) ich (‘) find an (,)
 32 für sich (‘) dicke Freunde (,) (leiser) doch (,) + also sie kommt zwischendurch dann
 33 zu mir rüber (,) und (,) wir reden über Probleme und so (,) was ich andern eben nicht

1 so (leiser) anvertrauen möchte (,) (noch leiser) und ähm (,) ja wir haben + oft hier
2 drüben gegessen (,) wir haben geredet (,) (‘) manchmal stundenlang bis mitten in de
3 (k) in die Nacht (,) und (,) ja aus uns sind wirklich (h) is` wirklich dicke (,) Freunde
4 geworden (,) (‘) aus den anderen so (,) würd` ich sagen (,) das sind nur (,) so ganz (.)
5 normale Freunde (,) aber (‘) dieses (h) diese Person da drüben (,) also die ist mir
6 wirklich sehr an`s Herz gewachsen alle (,) beide (,) (leiser) ja (Pause, 13 Sek.)

7 I.: Ich möchte nochmal zurückkommen auf die Probleme, die Sie in Ihrem Leben
8 hatten. Gab es da auch so größere Krisen, die sich zuspitzten, wo Sie dachten, jetzt
9 bin ich ganz unten angekommen, jetzt geht gar nichts mehr.

10 E.: (leise, langsam) es war anfangs ziemlich schwer (,) also (,) + ich hab mich
11 wirklich (,) ich hab mich so (‘) alleine gefühlt (,) also (,) wirklich ich hab mich (,) (‘)
12 wie (,) (h) was heißt (,) was so ich (,) so wie der letzte Mensch (,) auf der Welt
13 wirklich hab ich mich gefühlt (,) so (‘) alleine (,) ganz alleine (,) gelassen (,) (‘) und
14 (,) ja und nach der Zeit hab ich mich doch irgendwie wieder hochgerappelt (,) (.)
15 (lauter) weil der Kleine mir auch + sehr (,) gefehlt hatte (,) und ich habe wirklich (,)
16 ich habe nur dafür gekämpft (,) um den (‘) Kleinen (,) hier (,) (.) also (,) zu mir zu
17 bekommen (,) (‘) dafür habe ich mich wieder (,) leise hochgerappelt .. dafür (,) aber
18 (‘) ansonsten (,) an für sich gab`s da sonst (langsamer) keine Tiefpunkte (noch leiser)
19 in meinem Leben + (Pause, 12 Sek.)

20 I.: Dann habe ich noch eine letzte Frage. Wenn Sie so auf Ihr eigenes Leben
21 zurückblicken ... Sie haben vorhin gesagt, daß Sie viel Pech gehabt hätten. Gibt es
22 trotzdem etwas, auf das sie ganz besonders stolz sind, wo sie meinen, ja das hab ich
23 aber wirklich gut hingekriegt.

24 E.: (lacht herzlich) mhm ja (,) ich würde sagen mein Sohn .. doch + (‘) nein ich bin
25 unwahrscheinlich stolz (,) auf meinen Sohn (,) (‘) weil (,) ich mein gut (,) er hat`s
26 wirklich nicht (,) leicht gehabt in den ganzen Jahren (‘) jetzt (,) nur seit wir hier sind
27 (,) (.) er hat sich sehr (‘) geändert (,) weil er war anfangs also (,) wirklich sehr
28 stressig (,) gewesen (,) weil er ist uns (,) oft auf dem Kopf rumgetanzt & (schnell) er
29 konnte tun machen lassen was er wollte (,) (‘) ja un (,) seit wir hier sind (,) hat sich
30 das sehr (,) geändert .. und er hat ja auch sehr (,) (h) unwahrscheinlich (,) viel ja auch
31 mitgemacht er hat auch kaum Kontakt noch zu seinem Vater (,) da (‘) bin ich auch

- 1 manchmal irgendwie `n bißchen (‘) froh (.) drüber (,) (‘) ne aber auf meinen (,) Sohn
2 bin ich irgendwie sehr stolz (.) doch .. doch (lacht) ja + (Pause, 10 Sek.)
- 3 I.: Ja, gut, dann würd ich sagen, hören wir hier auf und dann bedanke ich mich bei
4 Ihnen, daß Sie sich für dieses Gespräch die Zeit genommen haben.
- 5 E.: ja (‘) bitte (.) schön

Legende für kommentierte Transkription

(,)	= ganz kurzes Absetzen einer Äußerung
..	= kurze Pause
...	= mittlere Pause
(Pause)	= lange Pause
mhm	= Pausenfüller, Rezeptionssignal, zweigipflig
(.)	= Senken der Stimme
(-)	= Stimme in der Schwebe
(^)	= Heben der Stimme
(?)	= Frageintonation
(h)	= Formulierungshemmung, Druckszen
(k)	= markierte Korrektur (Hervorheben der endgültigen Version, insbesondere bei Mehrfachkorrektur)
(Lachen)	= Charakterisierung von nichtsprachlichen Vorgängen bzw. Sprechweise, Tonfall; die Charakterisierung steht vor denen
(geht raus)	sprechenden Stellen und gilt bis zum Äußerungsende, bis zu
(schnell)	einer neuen Charakterisierung oder bis +
&	= auffällig schneller Anschluß
(..), (...)	= unverständlich
(Kommt es?)	= nicht mehr genau verständlich, vermuteter Wortlaut
A:	[aber da kam ich nicht weiter
B:	[ich möchte doch sagen
	= gleichzeitiges Sprechen, u.U. mit genauer Kennzeichnung des Einsetzens

in Anlehnung an:

Kallmeyer, W. / Schütze, F.: Konversationsanalyse. Studium Linguistik, 1976, 1, S.6f, abgebildet in: Mayring, Philipp: Einführung in die qualitative Sozialforschung, 3. Auflage, Beltz Psychologie Verlags Union, Weinheim: 1996, S. 71

aus Praktikabilitätsgründen folgende zusätzliche Transkriptionszeichen:

Wort unterstrichen	=	auffällige Betonung
(=)	=	gedehnt